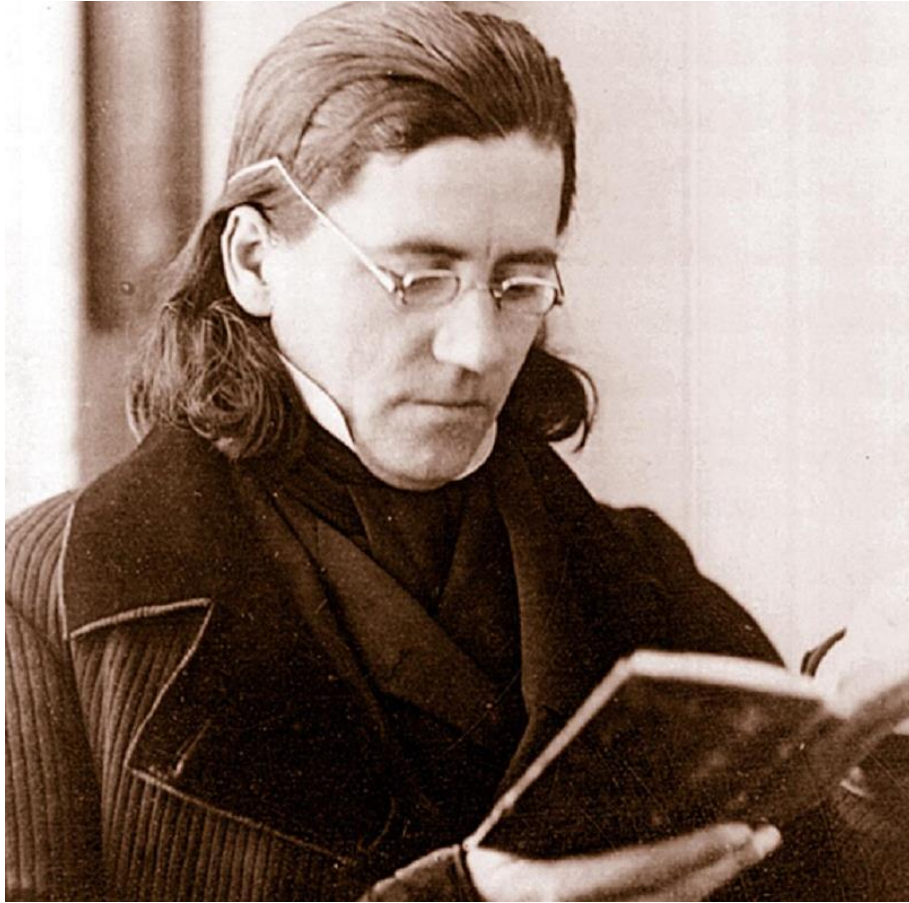


Kleinere Sammlungen von Heilungsberichten

Inhalt / Content

- Kleinere Heilungsberichte aus dem Correspondenzblatt der homöopathischen Ärzte.
Herausgegeben durch die Nordamerikanische Akademie der homöopathischen Heilkunst in Allentown an der Lehigh 1835-1837
- Clemens Maria von Bönninghausen, Beiträge zur Kenntnis der Wirkungen der Calcarea carbonica und des Causticum, 1838-1839
- José Nuñez, Mon opinion sur les très-hautes dynamisations, 1846
- Some Cures reported by Carroll Dunham, 1859-1867

**Kleinere Heilungsberichte aus dem
Correspondenzblatt der homöopathischen Ärzte**
Herausgegeben durch die Nordamerikanische Akademie der homöopathischen
Heilkunst in Allentaun an der Lecha
1835-1837



Constantin Hering, M.D. (1800-1880)
Herausgeber des Correspondenzblatt

Masernepidemie in Philadelphia

"In der Masernepidemie Anfangs 1835, welche Philadelphia nicht viel unter 1000 Kinder gekostet hat, (wenn nicht mehr) zeigte sich die Homöopathie als eine wahre **"Kinderfreundin."** Wir behandelten über 130 Masernkranke, meistens Kinder, jedoch auch mehrere Erwachsene. Dabei waren manche höchst gefährliche Fälle. Ein spezifisches Mittel ließ sich nicht ausfinden, da die Erscheinungen höchst verschiedenartig waren. Wir behandelten daher jeden Fall individuell, rein nach sorgfältig erforschten Symptomen, und der Erfolg war, dass wir nicht nur **keinen einzigen** Patienten verloren, sondern auch alle von **Nachkrankheiten frei** blieben. Unter die schwierigsten Fälle gehörten die, wo Geschwulst der Ohrdrüsen stattfand. In solchen erzeugt *arnica* wesentliche Dienste.

G. H. Bute und W. Schmöle

Mir sind Fälle bekannt, wo *arnica* nicht half; in einem wo das Kind schon aufgegeben war, half *magnesia carbonica*. Wenn die Masern nicht ausbrechen wollten, half in sehr vielen Fällen *nux vomica* in 24 Stunden; in anderen *bryonia*, die jedoch mehr beim Scharlach angezeigt ist. *Morbillin* war ohne Einfluss.

Möchten wir doch vollständige Berichte erhalten über den Gang dieser Epidemie und den Verlauf an jedem Orte; eine Zusammenstellung der sich ähnlichen Fälle, und der Zeichen und Zeichengruppen, welche durch die verschiedenen Mittel gehoben wurden; über die verschiedenen Folgen der Mittel, besonders aber die Anwendung der sogenannten antipsorischen, so dass wir den Kreis der Mittel dadurch kennen lernen, und Bestätigungen einzelner Symptome. Merkwürdig war die deutliche Durchkreuzung der Masern und Scharlachepidemie. Demnach wäre Rücksicht zu nehmen auf alle zu dieser Familie gehörenden Krankheitsfälle. Pocken, Varioloiden und später Scharlach; dazwischen Influenza, Keuchhusten und Masern. Die verschiedenartigen Verschmelzungen von Scharlach und Masern, und (scheinbar oder wirklich) eigentümliche neue Formen." C. Hering (Masernepidemie und Homöopathie, Correspondenzblatt der homöopathischen Ärzte, ausgegeben durch die Nordamerikanische Akademie der homöopathischen Heilkunst in Allentau an der Lecha, Erstes Heft (1835), Nr. 1, S. 2)

Siechtum durch Arsen

"Frau Türck, früher gesund, wurde im Wochenbette von ihrem damaligen allöopathischen Arzte durch starke Gaben Arsenik in folgendes **abzehrende Siechtum** gestürzt: Symptome: Drücken auf der Brust, wie von Wind, bei Bewegung ärger. Atemversetzen beim Bücken. Husten nach jeder Bewegung, dabei Schweratmigkeit. **Beim Husten Schmerz im Halsgrübchen, Hitze und Brennen im Halse, immerwährendes Kitzeln im Halsgrübchen.** Morgens viel Auswurf und Husten. **Gummiartiger, grüner Auswurf, zäh.** Übelriechender, **salziger**, süßlicher Auswurf. **Übelschmeckender** Auswurf. Gänzliches Abmagern und Hinsinken aller Körperkräfte.

Dreimaliges Riechen an Jodium X°, alle 2 Tage, verschlimmerte anfangs bedeutend, doch binnen 3 Wochen kehrte die vollkommene Gesundheit und Blüte wieder." - G. H. Bute

"**Anmerkung:** - Dies zeigt die Verwandtschaft von Jodium mit Arsenic. In manchen Fällen war, besonders bei Brustleiden, wo das eine, auch das andere besonders hilfreich. Wir können beifügen, daß Hepar als Antidot bei Jodsiechtumen sehr hilfreich war." C. Hering

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft (1835), Nr. 1, S. 4)

Vergiftung durch Opium

"Hafertee bei starker Vergiftung durch Opium. - Symptome: Rotes, gedunsenes Gesicht mit offenem Munde. Röchelndes Atmen. Bewußtlosigkeit. Stuhlverstopfung usw.

Nachdem alle bekannten Antidote vergebens angewendet waren, heilte Hafertee, dem Patienten in Menge als Trank und Klystier beigebracht, denselben in wenigen Stunden vollkommen. G. H. Bute

Anmerkung: - Diese Heilung ist nicht nur homöopathisch, sondern die Entdeckung dieses Mittels gehört auch

nur der Homöopathie an, die keineswegs, wie manche Gegner sich einbilden, in der ausschließlichen Anwendung der Streukügelchen besteht. Die Prüfung der Vanille zeigte Verwandtschaft derselben mit Opium. Der Hafer enthält bekanntlich in der Schale einen der Vanille ähnlichen Stoff. Da das alte Volksmittel Hafertee (Hafer mit kochendem Wasser ausgezogen) besonders bei unterdrücktem Harnabgange mit Erfolg angewendet wird, so bestimmte mich dies, wie ich schon oft getan, es 1833 einem Wassersüchtigen zu verordnen, als Übergang von dem früheren Arzneigebrauch zur homöopathischen Behandlung. Es gewährte außerordentliche Erleichterung, besonders der durch Opium entstandenen Zeichen." - C. Hering (G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft (1835), Nr. 1, S. 4)

Kohlengas-Vergiftung

"Arnica bei Vergiftung durch Kohlengas, bei vier Personen. - Symptome: Zerschlagenheitskopfschmerz, bei der geringsten Bewegung oder bei Bücken unausstehlich werdend. Gesichtsblässe mit Singen und Brausen in den Ohren. Übelkeit zum Sterben; Schwindel: Alles dreht sich herum, dabei gänzlich Vergehen des Gesichts. Klopfendes Kopfweh, Zittern, Ohnmächtigkeit, anhaltendes Leibweh mit Niedertreiben im Leibe. Heftiges, anhaltendes Erbrechen. - Riechen an Arnica 6 heilte alle 4 in wenigen Stunden." - G. H. Bute

Anmerkung: "Essig ist bekannt als Hauptmittel bei Vergiftung durch Kohlendampf, und ist gleichfalls Antidot der Arnica. Durch obige wichtige Erfahrung zeigt sich diese Verwandtschaft noch bestimmter." - C. Hering (G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft (1835), Nr. 1, S. 4)

Tumour of the breast

"In the month of September 1833, I was consulted by a female, about 35 years old, in this neighborhood, for an indolent tumour on her right breast; it had, when I saw her, appeared about 12 months; it was hard and heavy to the touch, the skin not discolored but closely adhering to it, its size about that of a pullet egg, with a hard and uneven surface and attended with a severe *burning* pain - at the same time a tumour appeared on the inner part of the right shoulder-blade, but differing from the other, exhibiting a softness on the centre as if containing some fluid, and a redness upon it.

I was of opinion that it was a Schirrus case and had resolved on excision, not having at that time an idea of the homoeopathic remedies in such cases.

I consulted the patient on the trial of these remedies and having her consent I gave Carbo animalis X^o one dose to be taken every week, for one month.

After the first fortnight I called, when the patient informed me that the effect of the medicine was so potent as to compel her to lie down on the day she took it.

About a fortnight after the *last* powder had been taken, I called again and then found that both tumours had completely disappeared, but the one on the breast had shown a slight orifice, from which a watery discharge escaped, but at the time I saw her, both were entirely removed, nor have any symptoms of a return shewn themselves."

(J. Romig, Schirrus removed by Carbo animalis, Correspondenzblatt, Erstes Heft (1835), Nr. 1, S. 4)

Leistenbruch bei einem Kinde

"Ein Leistenbruch bei einem 8jährigen Knaben mit erblicher Bruchanlage, die in der ganzen Familie ist, gegen welchen Acidum sulphuricum so wie alle bisher versuchte Manipulationen fruchtlos waren, wurde nach Aurum X a. b. c. ohne großen Widerstand zurückgebracht."

(G. Lingen, Correspondenzblatt, Erstes Heft (1835), Nr. 2, S. 7)

Rinderseuche in der Umgebung von Philadelphia

"Im Sommer 1835 herrschte in der Umgebung von Philadelphia eine pestartige Rindvieh-Seuche, Black Tongue genannt, welche ganze Ställe voll Kühe hinwegraffte. Ich hielt es der Mühe wert, einmal zu zeigen, daß die Homöopathie auch Tiere heilen kann. Symptome: Das Tier erkrankt plötzlich, schwillt auf; Zunge wird schwarz; stirbt in wenigen Stunden; nach dem Absterben ergießt sich Blut aus allen Öffnungen des Körpers. Ein Mann, der beim Abdecken (Hautabziehen) einer so gefallenen Kuh sich verwundete, starb noch am selben

Tage unter Symptomen des Brandes. Cantharides X, ein Tropfen heilte in allen Fällen, wo es gegeben wurde.

Ich vermute, daß jene Seuche vom Genusse der Feuerwürmchen (*Lampyrus noctiluca*) herrührte."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 2 (1835), S. 7-8)

Leberentzündung

"Leberentzündung mit heftigem Fieber und unausstehlichen Schmerzen, wobei sich große Angst charakterisierte, heilte Chamomilla in wenig Stunden."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 3 (1836), S. 9)

Brand der Vorhaut

"Phimosis inflammatoria mit Urethrorrhagia und Brand der Vorhaut bei gonorrhoea geheilt durch Arsenic X°. Die Harnröhrblutung entstand nach einer Apotheker Mixtur; auch die Phimosis, und dann in einer Nacht unter schrecklichen Schmerzen und Delirium plötzlicher Brand, welcher die ganze Vorhaut ergriff und bis über die Hälfte des geschwollenen Penis herauf sich erstreckte, mit argem Gestank und fortwährendem Bluten. Nach Arsenik löste sich in 24 Stunden die abgestorbene Epidermis ab, aber damit auch die ganze Vorhaut bis auf einen spitzen, durchlöcherten Lappen an der untern Seite. Alles heilte schnell, und der Tripper verschwand in zwei Wochen, während welcher Zeit er vier Dosen Natr. mur. bekam."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 3 (1836), S. 9)

Kreuzschmerzen

"A. S., ungefähr 40 Jahre alt, bekam nach starker Erkältung und schwer Heben Schmerzen im Kreuz und in der rechten Hüfte - dieser Schmerz nahm allmählig zu, stieg zu einer solchen Höhe, daß der Mann in keiner Lage Ruhe finden konnte. - Folgendes ist ein Bild seiner Krankheit:

Stechen im Kreuz bei Bewegung, so arg, daß er nur auf den Knien und Armen gestützt etwas ruhen konnte - jede andere Haltung des Körpers durchaus unerträglich.

Stechen und schneidender Schmerz in rechter Hüfte, der sich in dem Bein herab bis in die Knöchel zog, wo es arg reißt. - Wenn die Schmerzen etwas nachlassen, so ist das Bein wie taub und gefühllos.

Abends und Nachts sind die Schmerzen am schlimmsten - dabei viel Durst auf Wasser. - Colocynth. X^{ooo} stellte den Mann in wenigen Tagen her, nachdem Bryon., Puls. und Rhus. nichts getan hatten."

(Becker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 3 (1836), S. 10)

Verletzung der Fußes

"Fräulein T. verwundete ihren rechten Fuß unter dem äußeren Enkel durch Stoß. Da die anfangs unbeachtete Wunde zu schwären und bedeutender zu werden begann, wurde ein allopathischer Arzt gerufen. Dieser machte durch Pflaster und Salbe das Fräulein bettlägerig und tröstete sie vier Wochen lang mit vergeblichen Hoffnungen. Ich fand den Fuß bis über das Knie hinauf dick geschwollen und die beträchtliche Wunde voll Blut und Eiter. Das Knie war schwarz unterlaufen, verursacht durch Rutschen auf demselben, indem sie versuchte, die Treppe auf- und abzustiegen. Ich gab Arnica X°, durch welche die Geschwulst binnen 24 Stunden fast gänzlich verschwand, die Wunde zusehends heilte, und als ich am andern Morgen (12 Stunden später) sie besuchen wollte, war sie ausgegangen und ließ die Nachricht, daß sie gänzlich geheilt sei.

Acht Tage später kam sie wieder zu mir und klagte, sie hätte dieselbe Stelle durch Stoß an einem scharfen Stein verwundet, welches seit 2 Tagen wieder sehr schlimm geworden sei. Ich gab wider Arnica, aber mit nur geringem Erfolge. Dann gab ich Lachesis X°, nach welchem die Geschwulst sich sehr verminderte und die Wunde eine sehr günstige Eiterung zeigte. Ich

repetierte Lachesis alle 24 Stunden, und in wenigen Tagen war von Geschwulst und Wunde nichts mehr zu sehen, als ein kleiner Schorf, der bald abfiel und vollkommen gesunde Haut hinterließ."

(W. Schmöle, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 3 (1836), S. 10)

Vergiftung durch eine giftige Pflanze

"Fräulein B. war im letzten Sommer während eines Aufenthaltes im Lande von dem Hauche irgend eines Gewächses vergiftet worden (wahrscheinlich von *Rhus tox.*?). Der mittlere Theil ihres Gesicht von der Stirne bis zum Kinn war stark angeschwollen, entzündlich rot und mit dichtstehenden Bläschen und Pusteln besetzt, welche sie sehr verunstalteten. Allerhand von ihr angewendete Quacksalbereien machten das Leiden nur ärger, so daß sie sich schämte, aus dem Hause zu gehen oder von ihren "Beaus" besucht zu werden. Ich gab 3 Gaben *Rhus tox. X^o*, jeden andern Tag, welche das Übel vollkommen heilten."

(W. Schmöle, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 3 (1836), S. 10-11)

Kranke Pferde

"Ein blindes Pferd konnte nicht fressen, weil es die Kinnladen nicht zusammenbringen konnte, dabei war der untere Theil des Halses etwas geschwollen. Belladonna beseitigte schnell das Übel.

Ein zweites Pferd hatte lange wehe Augen; dieselben sahen weißlich aus und trännten; das Tier stand traurig und fraß wenig. Es erhielt 2 Pulver *Euphrasia*. Es erfolgte gleich Besserung und bleibende Gesundheit.

Ein drittes Pferd fraß sehr wenig, war äußerst mager. 2 Pulver *Antimonium crudum* in Zeit von 14 Tagen bewirkten, daß es wieder gut frisst und besser aussieht."

(J. Behlert, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 3 (1836), S. 11)

Epileptische Anfälle

"H. B., ein 28jähriger, gutgenährter, braunhaariger Mann, unverheiratet, untersetzter Statur, dessen Gesichtszüge Geistesschwäche verraten, (*facies epileptica*) litt in den ersten Kinderjahren an heftigen Konvulsionen, in deren Folge die linke Hand sich verkrümmte und der linke Unterschenkel nach hinten in die Höhe gezogen ist; in späteren Jahren litt er an Caries des linken Oberschenkels, am Kniegelenk, wodurch die Kniescheibe sich ganz nach Außen und unten verschob. - Nach Heilung der Caries traten epileptische Anfälle auf - zuerst alle halbe Jahr, später in immer kürzeren Zwischenräumen, so daß sie zuletzt alle 4 Wochen wenigstens erschienen.

Gleichzeitig mit den epileptischen Anfällen war auch ein Kopfschmerz aufgetreten, wie auch Andrang des Blutes zum Gehirn, gegen welchen alle Aderlässe vergeblich waren. Er kam unter meine Behandlung, und ich vernahm folgendes:

Der Anfall kommt unverhofft, nur seine Umgebung bemerkt schon einige Zeit vorher an der Verwirrtheit und Gedankenlosigkeit in seinem Tun und Treiben die Wiederkehr desselben.

Rückwärtsschlagen des Kopfes - Schaum vor dem Mund - eingeschlagene Daumen - er schlägt um sich mit Händen und Füßen. **Außer dem Anfalle:** betäubender Schwindel, immerwährend Kopfweh - Hitzegefühl in der Stirne - Zitterig in den Gliedern, mehr auf der linken Seite - Nachts viele curiose Träume.

Er erhielt *Lachesis X^{ooo}* a. b. - Darauf verließen ihn bald die Beschwerden außer dem Anfalle - seine Gesichtszüge wurden heller und er hat seitdem (9 Monate) keinen epileptischen Anfall, auch nicht die Spur desselben, mehr gehabt. Bemerkenswert ist noch, daß während der Wirkungsdauer der *Lachesis* auch die Flechsenverkrümmung in der Kniekehle etwas nachließ und er das linke Bein weiter ausstrecken konnte."

(J. Pulte, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 4 (1836), S. 13)

Suchtleiden

"**Frage.** - Welches sind die bewährtesten und kräftigsten Mitteln, den Branntweintrinkern den Appetit zu verringern oder zu nehmen? - Es gibt ganze Familien, die eine besondere Anlage dazu haben. Welche das Tabakkauen, Tee- und Kaffeetrinken etwas zu verleiden? - J. E. Müller, Ohio.

Antwort. - Besonderes Verlangen nach Branntwein entstand bei Prüfung des Selen, selbst Nachts, von sulph. Morgens; bei Kranken durch ars.; ist bei Kupferarbeitern gewöhnlich; Trunksucht soll durch ac. sulph. (ich halte ac. mur. für besser) etwas mit Branntwein vermischt, und durch Aaltinctur geheilt worden sein; wurde homöopathisch geheilt durch spigelia; die Folgen durch nux, ars, sulph und lach.

Daß Tabakkauen schlimmer ist als Rauchen, sehen wir an den Dyspeptischen, und daran daß es fast jeden zum Sklaven macht; man substituere das Rauchen, erst Zigarren, später aus Pfeifen, dies ist umständlicher und kann nicht so leicht und nicht überall geschehen; lasse zu Tafeln gestampften Cacao kauen, und gebe tabac. X oft wiederholt. Lach. oder sepia, je nach den übrigen Zeichen, unterstützen, wenn der Tabaksklave noch festen Willen hat. Das Rauchen läßt sich allmählig abgewöhnen, das Kauen aber muß plötzlich abgebrochen werden.

Das Kaffeetrinken und Teetrinken läßt sich abgewöhnen durch eine feste Ordnung im Kaltwassertrinken, Morgens nüchtern, eine Stunde vor, zwei Stunden nach jeder Mahlzeit, und Abends vor Schlafengehen, jedesmal ein Glas voll. Man substituere Suppen, bei denen, die ohne warme Getränke sich nicht wohl fühlen.

Wir bitten andere ihre Erfahrungen mitzuteilen." - C. Hering
(C. Hering, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 4 (1836), S. 13)

Magenbeschwerden

"Frau W., etliche 50 Jahr alt, robusten Körperbaues, cholерischen Temperaments, noch nie krank gewesen klagt seit mehreren Monaten folgende Beschwerden:
Morgens kann sie gar nicht essen, vorzüglich wenn sie den Tag hindurch viel arbeitet, wäscht. Es steigt ihr in den Kopf, sie fühlt toll und dämmlicht. **Es liegt ihr schwer auf dem Magen**, und reizt sie zum Brechen. Hartleibig, Stuhlverstopfung von 3 bis zu 8 Tagen. Kann keinen Kaffee leiden, den sie sonst sehr liebte, kann nichts Salziges vertragen, fühlt gut nach Weintrinken; es stößt ihr viel auf. Nachmitternacht, gegen Tagesanbruch kann sie nicht schlafen. Morgens fühlt sie am schlechtesten. - Ich reichte ihr 4 Dosen Nux vomica in Zwischenräumen von mehreren Tagen zu nehmen.

Einen Monat später berichtete sie mir, daß sich in einer Woche ihr ganzes Leiden verloren habe und sie sei nun wieder ganz gesund."

(Wohlfarth, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 4 (1836), S. 15)

Hornhautverletzung

"Hornhautverletzung in der Mitte der Pupille. Hatte sich mit einem Welschkornstengel ins Auge gestoßen; es schmerzte heftig und hinderte im Sehen. In der Mitte der Pupille sah man ein Linien großes Fleckchen, wo die Hornhaut ihren Glanz verloren hatte. Arnica half nichts. Sechs Wochen nachher war er besorgt ganz blind zu werden; ich ließ ein Körnchen sulph. X ins Auge fallen. Darnach besserte es schnell; die Hornhaut bekam ihren Glanz wieder und er sieht so gut als vorher."

(Wohlfarth, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 4 (1836), S. 15)

Taubstummheit

"E. N., ein vierjähriger Knabe hatte von Geburt an nie ein deutliches Zeichen gegeben, daß er höre; er läuft auf alles grade zu und wird durch den lautesten Ruf und durch das größte Geräusch nicht in seinem Vorhaben geirrt, ist daher ein wirklicher Taubstummer. Im Mai

1832 bekam er silicea X wegen mehrerer krankhaften Zeichen die genau darauf paßten; die Augen waren nachher nicht mehr so verklebt, nicht so viel dicker gelber Nasenschleim; konnte früher einschlafen des Abends; der stinkende Fußschweiß roch nicht mehr; statt der gewöhnlichen Hartleibigkeit auf die oft ein Durchfall folgt, bekam er regelmäßigen Stuhlgang; die früher gelbe Haut der inneren Handflächen wurde ganz gehörig weiß und ein feiner Ausschlag am Leibe verlor sich. Die noch übrigen und neuen Zeichen bestimmten zur Anwendung des sulphurs. Darnach entstanden Blüten an allen Theilen des Körpers und schwarze Schilfern, Schuppen (Kneist) auf dem Kopfe. Bis zum 30. Mai hatte sich schon das Gehör in einem bedeutenden Grade eingestellt; aus mehreren Versuchen ergab sich, daß es dem Kinde mehr an Übung des inneren Sinnes als an Empfindlichkeit des äußern fehlte. Während der Wirkung des letzten Mittels erreichte das Gehör endlich einen ganz normalen Grad an Empfindlichkeit. Wenn man unvermerkt eine Taschenuhr von hinten in seine Nähe brachte, wandte er sich jedesmal nach dem Orte des Schalles hin; es fehlte nur noch viel an Aufmerksamkeit; zugleich stellte sich mehr Freundlichkeit ein, Lebhaftigkeit und gesunde Frische des äußern Ansehens, und er bemühte sich sprechen zu lernen. Zur Besserung des guten Erfolgs erhielt er im Juni noch calc. und im August sep. W. Wesselhöft

Anmerkung: - Die sogenannten taubstumm Geborenen, und blind Geborenen sind nur in höchst seltenen Fällen so geboren. In allen Fällen die mir vorkamen, war in den ersten Tagen oder Wochen nach der Geburt, in denen das Kind erst sehen und hören lernen muß, ein Ausschlag oder eine andere Hautkrankheit, zuweilen im Munde, oder die Kuhpockenimpfung, die unleugbare Ursache. Daher können fast alle diese Unglücklichen in den ersten Lebensjahren noch homöopathisch geheilt werden. Wachsen sie aber auf, ohne Übung dieses Sinnes, so kann der Sinnesnerv oder andere unentbehrliche Theile in Folge dessen verkümmern und die Heilung wird unmöglich, wenn dies geschehen ist." C. Hering
(W. Wesselhöft, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 4 (1836), S. 18-19)

Fieber

"Ein 10jähriger Knabe bekam des Morgens Fieber, Hitze, besonders im Kopfe; ist hastig und verwirrt dabei, spricht allerlei, gibt aber beim Anreden oft verständige Antworten; fährt viel mit den Händen herum, greift nach etwas; knirscht manchmal mit den Zähnen, beißt an den Fingernägeln, blickt da und dorthin. Klagt Kopfweh, besonders in der Stirne, die Pupille ziemlich erweitert; er schlummerte während des Vormittags viel, die Haut ist heiß, kein Schweiß, nur die Handteller feucht; der Puls hart und schnell, das Atmen sehr beschleunigt; trinkt oft und wenig, der Mund trocken, die Zunge weißgelb, heute noch kein Stuhl, gewöhnlich hartleibig, nun vorgeblicher Stuhldrang. Am ersten Tag eine Gabe acon. X und bell X besserten ihn nur, den zweiten Tag rhus X heilte vollkommen, so daß er 2 Tage nachher eine Meile weit mit zu Besuch ging und gesund blieb. J. Helffrich

Anmerkung. - Solcher Fälle sollten viele mitgeteilt werden, denn daß ein so höchst gefährliches entzündliches Leiden, ohne Aderlaß, ohne Laxiermittel und in so kurzer Zeit so vollkommen beseitigt wird, ist etwas ganz Neues, und war noch bei keiner andern Methode möglich." C. Hering

(J. Helffrich, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 4 (1836), S. 19)

Unerträgliche Kopfschmerzen

"J. A. F., ungefähr 25 Jahre alt, choleric-sanguinischen Temperaments, kräftiger Konstitution, bekam im Juni 1833 so heftige Kopfschmerzen, daß er befürchtete, dieselben möchten den Anfang eines sich entwickelnden Gehirnleidens bilden; eine deswegen bald darauf unternommene Reise befreite ihn jedoch wieder von diesem Übel, das er der damals herrschenden großen Hitze zuschrieb. Im Okt. 1834 wiederholte sich ein ähnlicher Kopfschmerz, der die linke Seite der Stirne nächst der Schläfe einnahm, von Tag zu Tag steigerte, wobei sich das linke Auge, das ziemlich entzündet war, und beständig tränkte, **aus**

seiner Höhle heraus drängte. Gegen Ende Dezembers erschien der Schmerz **regelmäßig, mit Anbruch des Tages,** steigerte sich bis **Mittag, wo er seinen heftigsten,** oft kaum mehr zu ertragenden Grad erreichte, und verminderte und verlor sich dann eben so allmählich gegen Abend.

Der ihn behandelnde Arzt verordnete das Einziehen des Dampfes einer gewissen Kräutersuppe durch die Nase, und das Auflegen gewärmter Krautblättchen auf die linke Schläfe, die viel Wasser gezogen haben sollen, endlich noch Aderlaß jedoch ohne günstigen Erfolg. Der Kranke reiste hierauf am 12. Jan. von Ohio ab, um sich hierher zu begeben, und **auf der Reise** gab sich der Schmerz nach einigen Tagen wieder von selbst.

Bald nach seiner Hierankunft im Anfange März stellte sich das Übel von Neuem in großer Heftigkeit ein, was ihn bewog, den 5. März meine ärztliche Hülfe nachzusuchen. Ich fand folgendes Krankheitsbild:

Ununterbrochener, heftiger, teils zuckend-reißender, teils stechender, teils sägender Schmerz, als wenn feine Instrumente die Nerven zerschnitten, diesmal die rechte Stirnhälfte und Schläfe einnehmend, über das Auge bis in's Wangenbein sich erstreckend. Das rechte Auge ziemlich entzündet und stark tränend, **drängte** und presste sich aus seiner Höhle **heraus,** und konnte das Licht nicht gut ertragen. Brennende Hitze in den afficierten Theilen und im Gesichte. Die Venen in der Schläfe aufgetrieben und pulsierend. Schnupfen. Gestörter Schlaf. - Belladonna und andere Mittel brachten nicht nur keine Linderung, sondern der Schmerz stieg auf den höchsten Grad, und erstreckte sich nun bis in die Zähne. Nach Spigelia X. kam er in ½ Stunde in einen starken Schweiß, der die ganze Nacht anhielt, und nach einem wohlthuenden, ununterbrochenen Schlafe erwachte er Morgens wie neugeboren."

(J. Romig, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 6 (1836), S. 21)

Verbrennungen

"Schlecht behandelte oder vernachlässigte Verbrennungen heilte ars. X° in mehreren Fällen. Anmerkung: Diese Nachricht ist vom 31. Jan. Im März erhielten wir die neue Auflage der chronischen Krankheiten wo Hahnemann ähnliches verordnet. Wesselhöft heilte eine Verbrennung des Schlundes bei einem Kinde mit sapo. X° (nach Reißig) und J. Pulte eine Verbrennung des Armes mit demselben Mittel in sehr kurzer Zeit. Wo beide nicht ausreichen ist causticum anzuwenden."

(C. Hering, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 25)

Splitter

"Nach einem tief in die Fußsohle getretenen Splitter entstand ein mehrere Monate dauerndes, fistelartiges Geschwür, mit Neigung zu Fleischwucherung und Aussiepern von Feuchtigkeit und beim Auftreten stechend schmerzend. Silicea, Lachesis, Petroleum besserten etwas aber nicht dauernd. Nach Arnica, in- und auswendig angewandt, entfernte sich der Splitter und das Geschwür heilte.

Anmerkung: Eine Frau hatte eine Fischgräte in die Sohle getreten und mehre berühmte Chirurgen zerfleischten vergebens den ganzen Fuß, selbst wiederholt nachdem er wieder geheilt war. Die heftigen Schmerzen beim Gehen zwangen die arme brotlose Frau zum Sitzen, wobei sie nichts verdienen konnte. Nach 2 Tagen silicea X° entstanden sogleich Schmerzen im Sitzen, die nie gewesen waren, und "sie fühlte es darin arbeiten;" nach mehreren Tagen kam die Spitze der Gräte in der Sohle zum Vorschein und die ganze Gräte mit wenig Schmerz entfernt. - C. Hering.

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 25)

Fallsucht nach Vertreibung einer Flechte

"Nach Vertreibung einer Flechte an beiden Ellbogenknöcheln, durch allöopathische Mittel, entstand Fallsucht, welche seit vier Jahren in wöchentlichen Anfällen widerkehrte, ungeachtet aller dagegen angewandten Mittel. Endlich wurde auch noch die Homöopathie versucht. Eine Menge antipsorischer Arzneien während einem Jahre gegeben, bewirkten bei einiger Besserung doch keine Heilung. Der Patient erzählt, daß er viel von Madenwürmern leide, bekommt darauf Ignatia und befindet sich besser. Ich wiederhole das Mittel alle 14 Tage 10 Monate lang; während welcher Zeit der Patient (ein 13jähriger Knabe) sehr stark und kräftig wurde und ganz ohne Fallsucht blieb. Nun erschien wieder die Flechte, in den Kniekehlen: rot, sehr juckend, und nach Kratzen schmerzhaft. - Calcarea X^o, welche ich mehre Male, in einzelnen und wiederholten Dosen gegen die Fallsucht vergebens gegeben hatte, heilte sie in kurzer Zeit. Ähnliche Fälle habe ich mehre."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 25)

Rückenschmerzen

"C. H., ein kurzhalsiger, starke Getränke liebender, robuster junger Mann, bekam nach Schwerheben einen Rückenschmerz - aus den untersten Lendenwirbeln zieht es ihm bis in die Hypochondrien - der Schmerz schweigt am Tage, läßt ihn auch schlafen bis gegen 2 Uhr Nachts, dann tritt er aber mit solcher Heftigkeit auf, daß er weder schlafen noch liegen kann - er muß aufstehen und sich bewegen, bis er gegen Morgen Ruhe bekommt. Nux vom. X^o, eine Dosis heilte sofort."

(J. Pulte, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 26)

Ein Mann verbrannte sich an einem heißen Eisen

"D. M., ein Mann von 28 Jahren verbrannte sich an heißem Eisen oben an der Lende nächst der Weiche. Die verbrannte Stelle war über ½ Fuß lang und ¼ Fuß breit. So hat er 6 Wochen mit verschiedenen Hausmitteln sich hingehalten, bis er um Hilfe schickte. Er litt an fieberhafter Hitze mit nachfolgendem Schweiß, besonders des kranken Beines; unregelmäßigem Pulsschlage; Stechen, Reißen, und Brennen am beschädigten Beine bis zum Knie hinunter, selbst in dem Knochen und auch nach dem Unterleibe zugehend; Schmerzen zum Schreien nötigend. Die verbrannte Stelle war durchaus mit wildem Fleisch besetzt; die Lende selber entzündet, geschwollen, namentlich in der Nähe der Wunde, wo eine innere Eiterung bis auf den Knochen vorhanden zu sein schien. (Er sagte: er hätte sich den Brand durch Sympathie in die Knochen getrieben,)

Arnica 2/3 hob den entzündlichen Charakter in etwas. Silicea 1/3 ließ der Patient nicht auswirken und Arsen ½ 2 Dosen stellten ihn in 14 Tagen gänzlich her und ohne Zustandekommen von Abszessen, die sichtlich sich zu bilden begonnen hatten."

(G. Reichel, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 27)

Unwillkürlicher Harnabgang bei einem Kind

"Ein Mädchen von 6 Jahren litt schon über ein Jahr an Unaufhaltsamkeit des Urins. Das Wasser ging sowohl in der Nacht als am Tage unwillkürlich ab; manchmal nur tropfenweise, oft aber auch etwas mehr, doch bei Bewegung öfter und stärker als in der Ruhe. Beim Gehen, Bücken, Lachen u. dgl. tröpfelte es, ohne daß sie es wußte auf den Boden, so daß man es immer sehen konnte, wo sie stand oder hinging. Übrigens schien das Kind, so viel man wahrnehmen konnte, gesund. Die Eltern versuchten alle Mittel, die ihnen teils von Allopathen, teils von Nachbarn angeraten wurden, - nichts half. Darauf kam der Vater des Kindes zu mir, ich gab 2 Dosen Sulph., die etwas besserten, dann 2 Dosen Causticum und es genaß vollkommen."

(J. C. Decker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 27-28)

Gesichtsrose

"J. M., ungefähr 60 Jahre alt, litt schon seit mehreren Jahren an einer rosenartigen Entzündung die die obere Hälfte des Gesichts - Stirne, Augen und Nase - einnahm, sehr stark juckte und nach Reiben brannte. Dies Übel erschien periodisch und wurde jede Zeit durch Holzhauen, Riechen an Holz, oder Tragen eines Arms voll Holz sogleich hervorgerufen. Der Patient konnte nicht bemerken, daß die eine Art Holz mehr als die andere geeignet sei, dies Leiden zu erzeugen. Dürres Holz, welches beim Durchhauen stäubte, oder halbdürres, das stark roch, riefen diese Entzündung schnell hervor. Mit diesen Leiden war zugleich eine lästige Wundheit zwischen den Oberschenkeln verbunden, die in jeder Jahreszeit stattfand. Sonst wußte der Patient Nichts zu klagen. Graphites X^{ooo} hob die Gesichtsrose nicht nur, sondern auch die Neigung, durch den Geruch des Holzes sich sogleich wieder zu erzeugen, indem der Mann seitdem häufige Versuche durch Arbeiten in Holz oder Riechen desselben gemacht hat, ohne das Mindeste mehr von dem früheren Übel zu erfahren. Die Wundheit zwischen den Oberschenkeln wurde zwar durch obiges Mittel in etwas gebessert, doch nicht gehoben. Eine kleine Gabe Lycopodium und nach Auswirken desselben nochmals Graphites heilte auch diese Übel völlig."

(J. C. Decker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 28)

Folgen von vieljährigem Gram

"Eine ältliche Dame von ehrgeizigem Temperamente und kräftigem Willen lebte in einer unglücklichen Ehe als Folge gezwungener Heirat. Sie hatte mehrere schwere Unglücksfälle, und bei jedem Falle oder auch bei der geringsten Unpässlichkeit hat sie Stechen und Hitze zwischen den Schulterblättern und Schmerz im linken Hypochonder. Ich fand sie in einem bedeutenden Fieber, und neben den obigen Symptomen heftigen Schmerz in der Herzgrube, welcher nicht erlaubt, im geringsten laut zu reden, dabei Schwächegefühl daselbst mit Ohnmächtigkeit. Berührung konnte die Herzgrubengegend gar nicht vertragen, selbst nicht der Bettdecken. Viel Seufzen. Anfallsweise große Schwäche, als wolle das Leben verlöschen. In der Brust ein Gefühl, als würde ein brennend heißes Eisen periodisch an kleine Stellen gehalten. Wundheitsschmerz auf dem Scheitel. Durch Anwendung mehrerer passend scheinender Mittel konnte bloß Linderung bewirkt werden, bis durch obige Umstände und Gemütsart geleitet ich ihr Platina gab, welches die erwünschte Heilung bewirkte nach mehrmaliger Wiederholung. Sie befindet sich seitdem besser, wie sie seit vielen Jahren getan hat."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 7 (1836), S. 28)

Akute Stuhlverstopfung

"Ein 92jähriger Mann hatte einen Aftervorfall; seit 12 Tagen, bei gutem Appetit, keinen Stuhlgang, dabei Schwindel, den er nicht näher beschrieb; Ohnmachtsanfälle, Zittern und Konvulsionen der Unterglieder, heftige Leibscherzen, bitteren Mundgeschmack, und weißschleimig belegte Zunge. - Mehr Symptome waren nicht von ihm zu erfahren. 40 Stunden nach nux vomica erfolgte Stuhlgang mit Verschwinden aller oben beschriebenen Beschwerden mit Ausnahme des Schwindels, den er nicht los zu werden wünschte, weil er ihn schon viele Jahre zum Begleiter hatte. - Auch der Aftervorfall zog sich zurück."

(J. Brugger, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 8 (1836), S. 29)

Eine Art Schlagfluß

"Ein schwächlicher Greis, 69 Jahr, der gebückt geht, schon viel krank war, hatte öfters Magenkrampf, (Nachts, reißt bis in die Därme; er kratzt mit den Nägeln auf der Decke, dabei Delirien und Frieren, kalte Hände, Schweiß, Gähnen und Aufstoßen); cocc. half; gegen die nachbleibenden Schmerzen bism.

Beinahe eine Jahr nachher bekam er eine Art Schlagfluß der linken Seite, klagt über Schmerzen und Schwäche, stöhnt viel, glaubt sterben zu müssen und bereitet sich vor; Hände

kalt, wie tot, weiß nicht was er sagt; Harnbeschwerden (wie schon früher gehabt) es nötigt alle Viertelstunden, stöhnt ehe etwas abgeht; Brust schwach und enge, etwas Stechen rechts; Reißen im Kopf, Hitze und Röte im Gesicht, trinkt wenig, ißt nichts; den 3. Tag wiederholter Anfall, Hitze im Kopf mit Schweiß daran; das linke Auge und die Lider sind in unwillkürlicher Bewegung, Unterkiefer geht beständig auf und nieder, schnell, doch nicht wie bei Frost, kann nicht mehr sprechen, nichts schlucken, will ersticken.

Morgens Lachesis X^o, Nachmittags besser, Kiefer nicht mehr in Bewegung, Auge noch etwas, kann wieder sprechen, doch lallend, hat Mittags gegessen, linke Hand noch etwas lahm.

Denselben Tag erhielt er **gegen** die Verordnung ipecacuanha und Abends barytta.

Den anderen Tag viel Wasserspeien, der Mund ist wund und schält sich, spricht lallend.

Zweite Gabe Lachesis X^o; Tags darauf weit besser, spricht gehörig, linke Hand wenig gelähmt, nur noch schwach, steht wieder auf und ist in kurzer Zeit ganz gesund."

(J. Helffrich, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 8 (1836), S. 29)

Hüftschmerzen

"Ein 50er bekam vor 4 Jahren in der linken Hüfte zuweilen stechende Schmerzen, oft das Bein herunterfahrend. 2 Jahre später bekam er ein Geschwür am linken Fuß; von dieser Zeit an bemerkte er auch eine kriebelnde Empfindung, Müdigkeit, auch oft Krampf, Mattigkeit im Beine; das ganze Bein wie eingeschlafen. Abends sind die Schmerzen am schlimmsten. Der Mann geht gewöhnlich krumm am Stock.

Colocynthis heilte ihn und er geht jetzt gerade ohne Stock."

(J. Behlert, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 8 (1836), S. 29)

Geschwür am Schienbein

"Philipp F., einige 50 Jahre alt, hat seit länger als 10 Jahren Geschwür am linken Schienbein, siepert stinkendes gelbes Wasser, Oberfläche schwarz, wie totes Fleisch.

Nach sulph. mit wenig Erfolg, Carbo veg. X^o alle 5-6 Tage, dasselbe X^o mit mehreren Granen Milchzucker verrieben auf die Wunde gestreut. Nachdem dies 3 mal wiederholt worden war, wurde das Geschwür trocken und frische Fleischwarzen kamen zum Vorschein. So wie dies aber immer mehr heilte, wurde die Ober- und Unterlippe dick mit Grind besetzt, welches heftig juckte und erst nach Verlauf eines Monats wieder heilte, während dem sich auf der wunden Stelle am Schienbein eine feste Haut gebildet hatte.

Acht Monate nachher stieß er an dieser Stelle die Haut los, was in Zeit von 4 Wochen nicht von selbst heilen wollte; er erhielt carb veg. auf die gleiche Art wie früher. Die erste Dosis verursachte heftige Entzündung um die Geschwürstelle herum, heilte aber dann sehr schnell.

Die Stelle bekam eine natürliche verschiebbare Haut, und ist seit 2 Jahren so geblieben."

(G. Wohlfarth, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 8 (1836), S. 31)

Epileptische Anfälle

"Ein 14jähriges Mädchen war lange Zeit epileptisch. - Anfangs kamen die Anfälle nur jedes Mal nach 8 Wochen wieder, nach einem Jahre aber alle 4 Wochen, meist am Tage und nur einmal in der Nacht.

Jeder Anfall kam ohne daß sie vorher das Geringste empfand, plötzlich fiel sie, oft an der Arbeit, um, schlug die Daumen ein, verdrehte Augen und Glieder und lag dann wie tot.

Sobald sie wieder zur Besinnung kam, fühlte sie ein starkes Reißen in der Stirn, welches sich in die Augen- und Nasenknochen erstreckte, wobei sie nichts deutlich sehen konnte.

Nach dem Aufstehen bitteres Erbrechen, auch starkes Klopfen am Herzen und in den Schläfen - und einen Schwindel, daß sie meinte alles gehe mit ihr herum.

Nach dem Anfall hatte sie einen Tag lang keinen Appetit; wenn sie etwas aß, mußte sie es wieder erbrechen; dabei starke Hitze mit vielem Durst, Mundtrockenheit. Das Fleisch am ganzen Körper tat ihr so weh, als wenn es verklopft wäre. Erst 3-4 Tage nach dem Anfall fühlte sie wieder so wie vorher.

Von ihrer Kindheit an hatte sie sehr viel Kopfweh, beinahe täglich - einen klopfenden Schmerz über dem linken Auge, der auch oft über das Auge herunter ging und beim Darauffühlen verstärkt wurde. Klopfendes Geräusch in derselben Stube konnte sie nicht vertragen, es erhöhte den Schmerz, Morgens und Abends war er am stärksten - auch konnte sie nur auf der linken Seite schlafen.

Sie hatte Brustschmerzen, daß sie oft keinen Atem bekommen konnte, in der Herzgrube Zucken und Stechen, konnte nicht lange in's Licht sehen, weil es ihr schwarz vor den Augen wurde, und dieselben zu tränen anfangen; dies geschah auch beim Lesen des Abends; ist stets hartleibig; hatte im rechten Beckenknochen ein Reißen vom Knie bis in den Fuß, hat oft Frieren und darauf Hitze ohne Schweiß; bei der Hitze brennt die Haut und manchmal ist Durst dabei. Im Schlafe vieles Plaudern und schreckhafte Träume. War noch nicht menstruiert.

Nach 3 Dosen Sulph. alle 8 Tage kam kein Anfall mehr.

Gegen die übrigen Beschwerden erhielt sie calc., lyc. und sep., worauf sie alle verschwanden. Seit einem Jahre ist sie vollkommen von ihrer ganzen Krankheit frei und regelmäßig menstruiert."

(J. F. Decker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 8 (1836), S. 31-32)

Vorzeitige Wehen

"Eine 42jährige Frau, im 7ten Monate schwanger, bekam auf einmal eines Abends starke Schmerzen im Unterleibe und Kreuz, so daß sie nicht anders glaubte, als es wären Wehen zur Geburt. Die Hebamme meinte dasselbe. Des Morgens darauf erhielt sie nux vom. In 2 Stunden waren alle Schmerzen vorüber und erst nach 2 Monaten gebar sie einen gesunden Knaben."

(J. F. Decker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 8 (1836), S. 32)

Fieber mit Leberschmerzen

"Eine 74jährige Frau von zartem Körperbau bekam ein täglich exacerbierendes Fieber mit hartem frequentem Puls und Schmerz in der Lebergegend; der heftige Schüttelfrost der ersten Exacerbation wurde täglich schwächer, dagegen die Hitze mehr anhaltend, bis nach 7 Tagen die Hitze beständig anhielt und es nur bisweilen sie kalt überlief. Die Haut gelb, die Zunge belegt, der Stuhl weißgelb oder etwas graulich; bryonia, nux vomica und china waren ohne Einfluß. Bei anhaltendem Fieber mit sehr starkem und beschleunigtem Puls wurden die Schmerzen sehr heftig; die Zunge ganz trocken, der Durst heftiger und nicht zu stillen. Sie bekam Aconitum X 10 Stk. in 5 Eßlöffel Wasser, jede Stunde einen Eßlöffel. Schon die erste Gabe löschte den so sehr lästigen Durst, die nächste Nacht schlief sie, das erste Mal seit der Krankheit, ganz gut, Fieber und Schmerzen waren nächsten Morgen beinahe ganz verschwunden. Sie bekam Mercurius vivus und fühlte nach 2 Tagen nur noch etwas Schwäche, hatte tüchtigen Appetit und machte die trockene Bemerkung. 'Die Leute sagen immer, Euere Pulver wären zu wenig und könnten nichts helfen, aber,' setzte sie hinzu, 'sie helfen doch.' "

(J. Romig, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 9 (1836), S. 33)

Heftige Erkältung bei einer schwangeren Frau

"Eine Frau von 26 Jahren, im 4ten Monate der Schwangerschaft fühlte eines Tages schwer und matt in den Gliedern, überhaupt ganz unwohl als wenn sie sich erkältet hätte. Den Tag darauf, Morgens nach dem Aufstehen hatte sie ein starkes Kopfweh - starke Hitze und dann Frost mit Zittern des ganzen Körpers - Übelkeit und bitteres Erbrechen - große Schmerzen im Kreuz und Leib, so daß sie meinte sie werde niederkommen - große Mattigkeit des ganzen Körpers - Ohnmächtigkeit - starkes Herzklopfen - trockne Lippen und Durst - mehr hart als dünnleibig.

Nach Chamomilla fand ich den andern Tag die Patientin an ihrer Arbeit. Sie versicherte sie sei in ihrem Leben nicht so krank gewesen, habe aber bald nach dem Pulver besser gefühlt,

und sei heute, außer einer kleinen Mattigkeit, ganz wohl."
(John P. Decker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 9 (1836), S. 34)

Hämorrhoidalbeschwerden

"Eine 30jährige Brünette hatte schon lange her Hämorrhoidalbeschwerden; alle 8-14 Tage ging hellrotes Blut ab, beim Stuhlgang oder außerdem; sie darf sich nicht niederkauern; manchmal verliert sie so viel Blut, daß sie ganz schwach dadurch wird. Dabei Stechen unten in der linken Seite und Beißen am After. Hatte früher Knoten am After die auch bluteten. Außerdem hat sie nach Reiten, Fahren und wenn sie das Essen nicht zu rechter Zeit bekommt, Drücken auf der Brust, was in den Kopf steigt, Schmerz in der Stirn und in den Augen, mit Brecherlichkeit, Nötigung zum Liegen, kalten Händen und Füßen.

Das Monatliche kommt regelmäßig, vierttäglich, stark, mit Unwohlsein.

Sie hat Abends im Bette Brummen in den Ohren, ängstlich Träumen, zuckt im Schläfe, Morgens salziger Mundgeschmack. Im Stillstehen Stechen in den Achseln und Einschlafen der Glieder.

Nach acon. und bell. wegen dem Kopfschmerz, bekam sie nach 5 Tagen acidum muriaticum, nach 24 Stunden eine zweite Gabe, wodurch die Hämorrhoidalbeschwerden ganz verschwanden und sie gesunder wurde als je."

(J. Helffrich, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 9 (1836), S. 34-35)

Unerträgliches Jucken

"Eine 60jährige Frau hat seit 10 bis 11 Jahren arges Jucken an und in den Geschlechtsteilen, Nachts schlimmer, hindert oft den Schlaf, nimmt seit 4 bis 5 Jahren immer zu und plagt sie so daß sie sich den Tod wünscht. Die Haut wird dicker, heiß, schwillt, besonders nach dem Reiben, es entstehen bohngroße Geschwülste außen an den Schamlippen und innen so weit man fühlen kann, weiter oben ist es wie wund und juckt. Manchmal geht auch Schleim aus der Scheide ab.

Hat zuweilen Harnbeschwerden, es treibt oft, geht wenig ab, drängt sogleich wieder, es ist als wäre die Öffnung verstopft. Der Harn ist manchmal trübe, manchmal hell, dann wieder gelb, mit starkem Bodensatze.

Zuweilen Schmerzen am Zäpfchen, wobei die anderen Beschwerden schweigen.

Ehe obige Beschwerden sich einstellten war sie kurzatmig.

Hat zu Zeiten Kopfweh, oft bis 3 Tage anhaltend, es reißt an den Nackenmuskeln und zieht in den Hinterkopf und in die Stirn, macht sie dummlich; zuweilen Gliederreißen, von linker Hüfte zieht es über Knie und Wade bis in die Ferse, wobei das Knie geschwollen ist und es manchmal war als hinge das Bein nur an der Haut.

Sulph., con. und colch. hatten keinen Einfluß; canth X^{oo} heilte das ganze Übel."

(J. Helffrich, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 9 (1836), S. 35)

Auswuchs am Auge

"E. R., ein 15jähriges noch nicht menstruiertes Mädchen von frischblühender Gesichtsfarbe. Gesichtsausschlag an der Stirn und auf den Wangen, gelbborkige dicke Grinder auf rot entzündetem Hofe stehend. Da sie in einigen Wochen zu einer Lustbarkeit gehen wollte, und vielleicht befürchtete, den jungen Burschen zu missfallen, schmierte sie den Ausschlag mit einer weißen, von einer Nachbarin erhaltenen Salbe, (vermutlich Bleisalbe.) Der Grind trocknete ab, das Gesichtchen war wieder blühend und nun zur Festlichkeit geschickt. Nach Verlauf mehrerer Wochen, Beißen und Jucken zum vielen Reiben nötigend im äußern Winkel des rechten Auges, viel Tränenlaufen mit dem Gefühl eines im Auge herumgehenden Sandkorns; bald entsteht in diesem Winkel ein Auswuchs (Kondylom?) blutrot und bedeckte die Hälfte des Auges, so daß wenn sie gerade vor sich hin sieht und das Auge still hält, die Hälfte des Augapfels bedeckt ist, auch etwas am Sehen hindert. Mit dem schmälern Ende sitzt der Auswuchs tief im Innern des äußern Augenwinkels, das breitere Ende liegt nach der Mitte

des Auges und zum Theil unter den Lidern, die etwas davon erhöht scheinen aber nicht sind. Beim Versuch den dünnen Stiel des Gewächses loszureißen, entsteht unter heftigem Schmerz Blutung.

Ich gab Sulphur II^{ooo} und wandte dies Mittel zugleich endermatisch an, ließ dieselbe Gabe in 50 Tropfen Wasser ins Auge fallen; am 4ten Morgen lag beim Erwachen der Auswuchs auf der Wange, das Auge war frei von allen Beschwerden und das Mädchen (nun ein ganzes Jahr) völlig gesund."

(F. Waage, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 11 & 12 (1836), S. 41)

Geschwüre im Mund

"H. H., ein achtzehnjähriges Mädchen hat vor drei Tagen eine Dosis Calomel ungefähr ʒj, als eine Purganz genommen, hat jetzt (Nov. 28, 1834.) die folgenden Krankheitsklagen: Schwindel, von Bücken schlimmer, Klopfen und Stechen im ganzen Kopf; Geschwüre inwendig an den Lippen und Wangen; die Zunge ist beträchtlich geschwollen, weiß belegt, der Rand an etlichen Stellen mit Geschwüren besetzt, welche brennend schmerzen. Die Ohrdrüsen und Unterkieferdrüsen bedeutend geschwollen, schmerzen stechend und drückend, von Berührung viel schlimmer. Die Patientin hat noch nicht viel Speichelfluss. Alle Zähne tun schmerzhaft mit Stechen und Klopfen darin und Gefühl als ob sie los wären. Das Zahnfleisch schmerzt brennend und ist geschwollen. Übler Mundgeruch, der ihr selbst brecherlich macht. Appetit schon vier Tage beinahe ganz weg.

Sie erhielt Acidum nitricum X^o und **alle Beschwerden** wichen in vier Tagen gänzlich."

(De Young, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 11 & 12 (1836), S. 41)

Gehirnentzündung

"Edwin Miller, ungefähr 4 Jahre alt, welcher nie eine recht feste Gesundheit genossen und seit seinem ersten Lebensjahre wiederholten epileptischen Anfällen unterworfen gewesen, wurde im Jahr 1833 mit einer Diarrhöe befallen welche durch Dr. M. bald beseitigt wurde. In Folge dieses zu schnell beseitigten Durchfalls entstand eine akute Gehirnentzündung, gegen welche genannter Arzt fruchtlos kämpfte. Die Gefahr stieg mit jedem Tage und der Doktor erklärte endlich, daß das Kind wohl nicht über 3 Stunden mehr leben könne - es lebte jedoch noch den folgenden Tag. Der Vater wandte sich nun zu mir, und bat mich flehentlich um einen Besuch. Ich fand das Kind in folgendem Zustande:

Es lag auf einem kleinen Bettchen scheinbar tot; die Augen in Wasser schwimmend und unter das obere Augenlid gewendet; die Haut bläulich und kalt; kalten klebrigen Schweiß im Gesicht; vollkommen gefühllos gab es keine Zeichen von Gefühl, man mochte es kneipen oder mit einer Nadel stechen; die Respiration kaum merkbar; den Mund offen und die untere Kinnlade herabhängend. Auf Anfrage was dem Kinde zuletzt gegeben worden sei, zeigten die Eltern mir ein Glas, worin, soweit ich urteilen konnte, Opiumtinctur enthalten war, von welcher sie auf Verordnung des Arztes alle 3 Stunden 4 Tropfen und später alle 4 Stunden 3 Tropfen geben mußten. Es war mir jetzt klar, daß der Zustand des Kindes Wirkung von Opium sein müsse, und die Rettung desselben fürs erste von der Anwendung der Antidote von Opium abhängen. Ich gab wiederholte Gaben Kampfer in kurzen Zwischenräumen; nachher ipecacuanha in wiederholten Dosen, und hatte die Freude, am Abend desselben Tages das Kind aus seinem todesähnlichen Zustande geweckt zu sehen.

Den nächsten Tag zeigte sich folgender Zustand: Die linke Seite des Kindes, Arme und Beine vollkommen gelähmt und kalt. Das linke Auge gerötet, und der Augapfel nach dem äußern Winkel hingedreht; der Mund auf die linke Seite gezogen; das rechte Bein wird beständig bald an den Leib herangezogen, bald ausgestreckt; mit dem Rücken der rechten Hand fährt es über die Stirne als wollte es etwas da wegwischen und dann mit den Fingern in den Mund. Diese Bewegungen machte es ununterbrochen fort. Der Kopf beständig in einer rollenden Bewegung, alle 3-5 Minuten schrie es furchtbar. Ich schloss auf Extravasat im Gehirn und

wandte arnica in wiederholten Dosen an, hernach belladonna und wechselte mit beiden mehrere Tage ab. Bei dieser Behandlung verschlimmerte sich zwar der Zustand nicht, aber eine entschiedene Besserung war auch nicht zu bemerken.

Ich gewährte nun hin und wieder an Hals, Brust und Beinen des Kindes einzelne kleine Blütchen, mitunter auch gerötete Hautstellen (dies letzte vielleicht Wirkung der belladonna) und dieses bestimmte mich demselben sulphur X zu reichen. In kurzer Zeit war der Körper des Kindes mit Geschwüren besäet, welche zu einer bedeutenden Größe anwuchsen und teils geöffnet werden mussten, teils von selbst aufgingen. Nun besserte sich der Zustand des Kindes sichtbar. Vierzehn Tage nach Anwendung des sulphurs konnte das Kind schon etwas außer Bett aufsitzen. Nach Auswirkung desselben reichte ich calc X^{oo} in Beziehung auf seine früheren epileptischen Anfälle. Es ist jetzt vollkommen gesund und hat keinen Anfall seiner früheren Epilepsie mehr gehabt."

(J. C. Becker, Correspondenzblatt, Erstes Heft, Nr. 11 & 12 (1836), S. 42-43)

Schmerzhafte Wehen

"In zwei Fällen, bei Frauen die lange nicht geboren hatten, wo Rigidität der Muskelfaser, ein ängstliches **Zagen** und **Zittern**, mit schmerzhaften unkräftigen Wehen stattfanden, half Belladonna R. ausnehmend. Die Wehen wurden kräftiger doch nicht so schmerzhaft und in einer halben Stunde war die Geburt vorüber. Wie die Belladonna gegeben wurde, war der Muttermund nur zur Größe eines Thalers geöffnet."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 1 (1837), S. 7)

Verhärtung der Gebärmutter

"Eine Frau, die sich 11 Monate schwanger geglaubt und deren Arzt sie auch dafür gehalten hatte, ließ sich endlich von demselben untersuchen, wo es sich denn fand, daß es keine Schwangerschaft sei. Der Muttermund war geschwollen und verhärtet und um den Uterus herum sollte eine Menge Fett liegen. Die strengste Hungerkur wurde verordnet, neben Injektionen und einer Menge anderer Mittel. Die Frau, welche sich früher schon homöopathisch hatte behandeln lassen, ließ sich dieses eine Weile gefallen, bis sie merkte, daß ihr Leben unter dieser Tortur nicht mehr lange dauern konnte; da schickte sie für mich. Das ganze Ansehen zeigte eine zerrüttete Gesundheit, mit großer Niedergeschlagenheit, welche sie auch in der Brust zu fühlen glaubte. Die Verhärtung des Muttermundes und Halses war nichts gebessert. Beim Monatlichen, welches bei der vermeinten Schwangerschaft regelmäßig erschienen, hatte sie Kopfschmerz, Brennen auf dem Scheitel und Kreuzschmerz. Zwei Gaben Aurum hoben die Verhärtung am Uterus und machten sie vollkommen gesund und blühend."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 1 (1837), S. 7)

Bauchwassersucht nach Fehlgeburt

"Die Frau eines Kaufmanns in Baltimore, deren Mutter bald nach der Geburt dieses Kindes an der Wassersucht gestorben sein soll, abortierte einige Male, wobei sie sehr viel Blut verlor, besonders beim letzten Male. Um diese Blutungen zu hemmen, belegte man sie mit Eis, und um nichts ungetan zu lassen, wurde auch Eis in die Vagina geschoben, wodurch sie sich verkältet habe. Darauf kam Husten mit Blut- und später Eiterauswurf. Durch Druck auf einen kleinen Fleck unter der linken Brust hörte der Husten eine kurze Zeit auf. Brennen in den Backen, Händen und Fußsohlen, gelbe Gesichtsfarbe; sehr weit gediehene Bauchwassersucht mit spärlichem rotem Harne. Schmerz in der Lebergegend, ärger bei Druck. Nachmitternacht erwachte sie mit Schweratmigkeit von Druck auf der oberen Brust; jeden Abend ist sie sehr ärgerlich, sie möchte sich selbst zerreißen, bei jeder Anstrengung ein Gefühl als flöbe ein elektrischer Strahl im Rücken hinauf. Periodisches Schwächegefühl. Nachtschweiß. Neigung zu Saurem und Eis. Nach Essen Fieberhitze. Husten wird erregt durch Vollatmen und

Sprechen; ist besser Nachts im Liegen. Durst. Gefühl von Einsinken in der Herzgegend. Zusammenziehen auf der Schulterhöhe. Wenn sie zu hungrig wird bekommt sie Kopfweh. Nach jeder Erkältung bekommt sie gelbgrünen Ausfluss aus der Nase. Beim Monatlichen Herzklopfen mit plötzlichem Stechen in der Herzgrube. Bald nach Essen Hunger. Wundheitsschmerz der Fußsohlen beim Auftreten. Starkes Ausfallen der Haare. Stuhlverstopfung.

Unter diesen beklagenswerten Umständen, und nachdem alles an ihr durchprobiert war, was die Allöopathie aufzubieten hatte, brachte man sie nach ihres Vaters Hause in Philadelphia, um zu guter Letzt auch noch die Homöopathie zu versuchen. Nach nux vomica und natrium muriaticum war sie in 8 bis 10 Tagen so viel besser, daß sie sich ganz geheilt glaubte. Darauf bekam sie Arsenicum, welches eben so wohltätig wirkte, so daß ich sie nun kaum überreden konnte, sich länger behandeln zu lassen. Durch Einfluß ihres Vaters blieb sie doch noch etwas über 2 Monate und wurde gesund entlassen.

Nux vomica und natrium muriaticum hoben den Husten, arsenicum die hydropischen Beschwerden, alumina besserte hauptsächlich die Gesichtsfarbe."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 1 (1837), S. 7)

Krampfhaftige Anfälle

"Hannah B. bekam seit mehreren Jahren krampfhaftige Anfälle, welche Dr. J. für unheilbar erklärt hatte. Der Anfall kommt plötzlich mit heftigem Schmerz in der Herzgrube, welcher sie nötigt, sich rückwärts zu biegen; zugleich muß sie mit etwas Harten fest auf den Leib drücken um sich zu erleichtern. Bei Bewegung ärger. Nach Aufstoßen besser. Bei und nach dem Anfalle sind die Augen sehr gelb.

Plumbum X bewirkte vollkommene Heilung."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 1 (1837), S. 7)

Epileptische Anfälle

"Miss A. R., 20 Jahr alt, eine Waise, wurde vor etwa fünf Jahren von Epilepsie befallen, die sich endlich so sehr verschlimmerte, das 4-8 Anfälle des Tags erschienen. Während dieser fünf Jahre hatte sie bereits fast ihr ganzes Vermögen (500 Thaler) teils für ärztliche Behandlung teils für Abwartung zugesetzt, und war auf dem Punkte ins Armenhaus gebracht zu werden, als sie noch den letzten Versuch mit der Homöopathie zu machen beschloss. Ich fand folgende Symptome:

Die Gesichtszüge verzogen, blödsinniges Aussehen; bleiches Gesicht; gleicht mehr einer Vierzigerin als Zwanzigerin; Kopfweh, Schwindel, als wenn sie in der Luft herumgewirbelt würde, Nebel vor den Augen; Abschuppung auf dem Haarkopfe; Blüthen im Gesicht vor der Regel; sehr reizbare Geruchsnerve; traniger Geschmack; vermehrte Absonderung salzigen Speichels; bald Appetit bald nicht; trocken im Munde mit unlöslichem Durst; Wundheit der Zunge und verschiedener Stellen im Munde; Herzklopfen; Drücken im Magen; Erbrechen mit wenig Anstrengung nach dem Essen; häufiges Schleimausrachsen; drückender Schmerz in der linken Seite unter den kurzen Rippen; dumpfer Schmerz im Unterbauche; schneidender Schmerz in den Schenkeln, und am heftigsten in den Knien; Zittern der unteren Extremitäten; dumpfer Schmerz in den Unterschenkeln; starker Schweiß der Füße und Handflächen; mehrtägige Hartleibigkeit mit darauffolgendem Durchfalle oder umgekehrt; Regel alle 3 Wochen; kurzer Atem; Schmerz in der linken Brustseite; niedergeschlagene weinerliche Stimmung; verworrene Träume.

Täglich 4-8 Anfälle, mit plötzlichem Verlust des Bewußtseins und krampfhaften Zuckungen der Extremitäten; Schaum vor dem Munde; Zuckungen in der Gegend des Zwerchfells; unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang; endigt gewöhnlich mit einem scheinbar tiefen Schlafe, worauf Erbrechen folgte und sie einige Schritte weit gehen konnte, jedoch äußerst schwach war.

Pulsatilla III 1 Tropfen, nux vomica X^o bewirkten keine Änderung. Phosphor VIII 1 Tropfen

entfernte vollkommen alle Symptome binnen 6 Tagen. Sie war seitdem wohl, heiratete, und ist nun Mutter von 8 Kindern."

(Detwiller, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 1 (1837), S. 8)

Lebensbedrohlicher Zustand bei einem Neugeborenen

"Apotheker Werner, (ich nenne ihn, weil er es verlangt) kam in größter Eile zu mir gelaufen, mit der Bitte, augenblicklich mit ihm zu gehen und ein eben erkranktes Kind zu behandeln. Unterwegs erfuhr ich, daß er schon vier Kinder in vier Jahren, gerade unter denselben Erscheinungen und im selben Alter, am 11ten oder 12ten Tage nach der Geburt, verloren habe. Das letzte behandelte Dr. M. sen. allhier, dessen eigenhändige "Krankengeschichte und Sektion" ich das Vergnügen habe Ihnen beizulegen. Alle Kinder schienen bis zu dem Augenblicke vollkommen gesund und stark, außer den Aphthen, welche bei Allen sehr bald geheilt (?) wurden. Es war eben auch bei diesem (5ten) Kinde der 11te Lebenstag, als es, wie gewöhnlich, anfang zu schlucksen mit ängstlichem Stöhnen.

Bei meiner Ankunft war es schon kalt, blau und steif, die Bläue war am sichtbarsten um Mund und Augen, letztere verdreht, die Kinnladen steif. Gesichtszüge nach der rechten Seite, die Beine an den Leib herangezogen, Stocken des Atems. Bei den vorigen Kindern folgte unter denselben Umständen der Tod in wenig Stunden.

Ich ließ einige Kügelchen Chamomilla in eine Unze Wasser mischen, und davon dem Kinde einen Teelöffel geben; mit der Weisung, wenn es in 15 Minuten nicht besser sei, ein anderes Mittel, Arsenicum X, in eben soviel Wasser zu mischen und ebenfalls einen Teelöffelvoll zu geben. Ersteres besserte etwas, aber dennoch hatte man auch das zweite gegeben, worauf alle Zufälle verschwanden. Am nächsten Tage repetierte ein leiser Anfall, welcher aber durch eine abermalige Gabe Ars. auf immer beseitigt wurde. Das Kind ist bis auf diesen Tag dick und fett."

(G. H. Bute, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 2 (1837), S. 14-15)

Eitrige Mandelentzündung

"Eine Frau von 20 Jahren hatte schon öfters Halsentzündungen, in denen Belladonna zu Anfang derselben genommen, half. Diesmal linderte es bloß kurze Zeit, nach 24 Stunden trat große Verschlimmerung ein, und die Wiederholung hatte üble Folgen. Merc., ign., cham., hepar halfen nichts, bar. verschlimmerte etliche Stunden, half aber nichts. Bryonia und nach 6 Stunden Alumina half schnell und entschieden.

Zeichen: **Mandelgeschwulst rechter Seite, brennenden Schmerzes.** Fing an mit Frost; Reißen, Schmerzen und Steifheit in den Gliedern; Reißen und Zusammenziehen im Leibe, Zusammenziehen über der Brust, atembenehmend; Kopfweg auf der rechten Stirnseite; die Schmerzen gelindert durch Ruhighalten; Abends allemal schlimmer. Die Nacht Übelkeit, unruhig Umherwerfen bis es aufstößt, oder sie sich erbricht, Schleim herauswürgt, dann besser; Füße eiskalt. Das Monatliche war nicht eingetreten. Halsweh gelindert **durch ganz heißes Trinken**; bitter im Halse und bitterer Schleim; **Geruch der Kartoffeln unerträglich.** (Vgl. das Zeichen von Ng. in Hahnemann, Chronische Krankheiten, Alumina, Sympt. 442 und 424, 469).

Um 11 Uhr Nachts Alumina; mit erstem Anbruch des Tages fühlte sie leichter im Halse, trank zum ersten Male mit großem Durst ein Glas kaltes Wasser, und aß mit großem Appetit, so daß sie glaubte es werde die Geschwulst gar nicht aufbrechen; 5 Uhr Nachmittags entleerte sich ihr ganz unerwartet nach etwas Brennen in der Herzgrube die Geschwulst und sie versichert 1 ½ Tassen voll Eiter ausgeleert zu haben.

Bryonia und Alumina stehen in großer Verwandtschaft und folgen einander gut; in chronischen Fällen, wo Bryonia kurze Zeit hilft, ist dann Alumina dauernd hilfreich."

W. Wesselhöft

Anmerkung: Es wird nicht an frechen Leuten fehlen, welche alles auf die Eiterentleerung schieben; sie

sollten doch lieber lernen, wie sie in solchen bedenklichen Fällen, eine 12stündige Herstellung bewirken, **vor** der Eiterentleerung, was immer durch das passende Mittel geschieht, man muß es nur zu wählen verstehen." C. Hering
(W. Wesselhöft, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 2 (1837), S. 15-16)

Nächtliche Geschwulst des ganzen Körpers

"C. D. in F., eine heitere lebenslustige Blondine, mehr korpulent als hager von ungefähr 38 Jahren leidet seit fast 6 Jahren an folgendem chronischen Übel. Vor dieser Zeit entstand im rechten Nasenloche unten an der Scheidewand ein kleines, weißes, hartes Knöpfchen von der Größe eines Sandkorns, beim Daraufdrücken heftiger Stichschmerz die Nase hinauf durchs Nasenbein bis in Stirn und Augen, der oft Tränen auspresst; dabei beide Nasenlöcher sehr trocken ohne alle Absonderung, besonders das rechte. In Zeit von zwei Jahren, in welchen nichts dagegen gebraucht wurde, vergrößerte sich das Knöpfchen fast zur Gestalt einer Erbse. Abgerechnet weiter unten beschriebene Beschwerde von ihren Jugendjahren her, war sie dem Anschein nach völlig gesund. Mit Ätzmitteln wurde der Knopf allöopathisch weggebeizt, und nach einer fast ein ganzes Jahr dauernden Quälerei war er verschwunden, und die Patientin glaubte sich genesen. Allein einige Monate darnach stellten sich folgende Beschwerden ein:

Wundheit im ganzen rechten Nasenloch; bis ans Nasenbein hinauf auch keine Spur von gesunder Haut, oben an der Scheidewand des Nasenknorpels beständig Geschwulst, sehr schmerzhaft beim Drücken darauf; draußen in freier, besonders kalter Luft, vorzüglich aber Winters ist der Schmerz **ohne Daraufdrücken** ungeheuer, der aber gleich nachläßt, so wie sie in die Stubenwärme kommt. Zu manchen Zeiten bildet sich in der wunden Nasenhöhle ein weißer Grind, den sie abnehmen kann, doch ist dabei der Schmerz so entsetzlich, als ob die Nase mit fortginge; ehe sich der weiße Grind bildet, viel Jucken und Ausschwitzen einer Feuchtigkeit, aus welcher der Grind entsteht. - Der Geruchsinn ist im rechten Nasenloch nicht so gut wie im linken.

Klopfender, hämmernder 2, 3 bis 4 Tage dauernder Kopfschmerz, dicht über den Augen, doch mehr etwas links, das sich bis in's linke Auge hineinzieht; dabei im Auge unausstehliches Hitzegefühl als ob Feuer daraus hervorströme, beim Bücken ist diese Beschwerde viel schlimmer, dann fühlt das Auge schwer und groß und es ist als müsse es aus seiner Höhle fallen. Kopfhitze mehr innerlich als äußerlich.

Beim Kopfschmerz trockner Husten, der nur Abends, nachdem sie eine Weile im Bette gelegen, durch eine krabbelnde Empfindung im Kehlkopfe entsteht, als ob dort eine lebendige Mücke (Fliege) säße und sie plagte. So wie der Kopfschmerz vergeht, schwindet auch der Husten, dann erscheint aber fast allemal folgende Beschwerde, mit der sie schon seit ihrem 10ten Lebensjahre also schon über 28 Jahre behaftet ist:

In der Nacht entsteht Geschwulst des ganzen Körpers, das Gesicht ist aufgelaufen, sie kann die Hand nicht zumachen, die Füße fühlen boll und unbeholfen; beim Druck auf die Geschwulst bleiben keine Dallen (Vertiefungen) stehen. Bei der Geschwulst trockne Hitze in der Haut wie Feuer über und über, sie fühlt es selbst, daß ihr Fleisch brennend heiß ist, und doch friert sie dabei. Zugleich arges Jucken über den ganzen Körper, besonders Nachts schlimmer, und doch darf sie sich nicht kratzen, ja sie darf kaum die Haut etwas derb berühren, so entsteht der grässlichste brennende Hautschmerz; vor Eintritt der Geschwulst viel Durst, der gleich aufhört, wenn sie sich gebildet hat. - Diese Geschwulst erscheint oft 8 bis 10 Mal in einem Jahr, gern 2-4 Tage vor Eintritt der Regel, (welche seit 15 Jahren, da sie im letzten Wochenbett war, zur richtigen Zeit erscheint, aber nur einen halben, höchstens einen ganzen Tag dauert mit ganz geringer Absonderung) und bleibt 2-4 Tage darnach. Aderlaß vertreibt die Geschwulst schnell, verhütet aber die Wiederkehr nicht. Alle Feuchtigkeit, besonders Reinigen der Wäsche im warmen Wasser, Arbeiten im Garten, der Geruch des frischgegrabenen, stärker ausdünstenden Garenlandes, ja selbst Gehen des Morgens in nur etwas betautem Grase, oder Abends auf der Wiese im aufsteigenden Dunste,

lockt oft in wenigen Stunden Geschwulst und Jucken hervor.
Appetit eher zu viel wie zu wenig, und alles übrige normal.

Halbe und ganze Jahre hatte gegen dies eigne Leiden die alte Kunst ihre alten und neuen Künste vergebens angewendet, bis die Homöopathie die Kranke davon befreite. Sie erhielt Morgens Pulsatilla X^{ooo} W auf 8 Tage; dann Sepia X^{ooo}, zwei Gaben, alle 14 Tage eine, Abends, trocken; und wurde in diesen 5 Wochen geheilt. Jetzt ist ein ganzes Jahr vergangen, die Patientin kann sich mit warmen und kalten Wasser beschäftigen, in jeder Jahreszeit sich jeder Witterung ohne Nachtheil aussetzen, und hat in dieser ganzen Zeit weder von dem Nasenübel noch von der Geschwulst etwas gespürt. Obschon der Allöopath, der sie zuletzt marterte, feierlich erklärt hat, das Alles sei gerade durch einen glücklichen Zufall von selbst vergangen, so bleibt sie für immer eine warme Freundin der neuen Kunst.

Schließlich noch eine Bemerkung: daß ich der Sepia als Hauptmittel die Pulsatilla vorangehen ließ, geschah nur deswegen, weil auch meine geringe Erfahrung mir oft gezeigt hat, daß die Sepia ihre großen Heilkräfte besser entfaltet, wenn jenes Polychrestmittel vorhergegangen ist."

(Fr. Waage, Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 3 (1837), S. 22-23)

Bauchwassersucht durch Chinin

"Apocynum cannabinum, gewöhnlich Indian hemp genannt, erlangte für eine Reihe von Jahren einen größeren Ruf in Neuyork und andern Städten der Vereinigten Staaten als Mittel gegen Wassersucht. Wir empfehlen es ernstlich den homöopathischen Ärzten zur Anstellung von Versuchen. Nebst vielen Fällen Bauchwassersucht von China herrührend, haben wir mit Tropfen von der Tinktur der frischen Wurzel ein gefährliches Anasarka geheilt, welches nach Scharlachfieber kam und bei einem an Consumption leidenden männlichen Kranken, ein weitverbreitetes Ödem, besonders im Unterleibe und begleitet von kneipenden Schmerzen in demselben.

Gegen Bauchwassersucht, als Folge von Chinamißbrauch sahen wir mit dem glänzendsten Erfolge die Tinktur der frischen Wurzel von Apocynum cannabinum anwenden.

Jacob Meyer, ein Deutscher in Neu-York litt an Wechselfieber, welches endlich durch schwefelsaures Chinin unterdrückt wurde. Die Folge dieser Behandlungsweise war Bauchwassersucht, welche mit ihren Begleitern, Appetitlosigkeit, Abmagerung, Kräfteverlust und erschwertem Atmen ihn viele Wochen an das Bett fesselte und ihn zu einem völlig hilflosen Geschöpf machten. Zu Hülfe gerufen fand ich, daß das ganze Heer allöopathischer Mittel vergebens versucht worden war und von einem zu Rate gezogenen Chirurgen die Paracentese als das einzige noch übrige Mittel betrachtet worden sei.

Apocynum in wiederholten Gaben und ohne Beihülfe anderer Mittel entleerte eine große Menge Wasser in wenigen Tagen und bewirkte vollkommene Heilung.

Mr. Ethridge, ein Amerikaner, war im Wechselfieber mit starken Dosen schwefelsauren Chinins behandelt worden. Ich fand ihn mit der als Folge erschienenen Bauchwassersucht, ohne Appetit, abgemagert, mit gesunkenen Kräften, Husten, Auswurf von Schleim und Blut, schwerem Atmen, Lebervergrößerung und blutigem Durchfall. Es war kaum im Stande sich zu rühren - und die ungeheure Ausdehnung des Unterleibs, mechanisch auf die Lunge drückend, verursachte ein ängstliches Erstickungsgefühl. - Der angewendete Bauchstich brachte bloß temporäre Erleichterung. Der Leib füllte sich bald wieder und nahm seinen ungewöhnlichen Umfang wieder an.

Eine Tinktur der **getrockneten** Wurzel des Apocynum hatte nicht den geringsten Erfolg, dagegen die aus der **frischen** Wurzel bereitete, ein reißend schnelles Verschwinden der Wassersucht bewirkte, worauf die begleitenden Symptome sich nach und nach verloren und der Kranke vollkommen genaß."

(Correspondenzblatt, Zweites Heft, Nr. 3 (1837), S. 24 - Übersetzung von: John F. Gray, Intermittents. American editor's Appendix, The American Journal of Homeopathia vol. 1 (1835) p. 155-156)

Clemens Maria von Bönninghausen
Beiträge zur Kenntnis der Wirkungen der Calcarea carbonica
und des Causticum

Archiv für die homöopathische Heilkunst Bd. 17 (1838-1839), Erstes Heft S. 1-67,
Drittes Heft S. 1-77



Clemens Maria von Bönninghausen (1785-1864)

"Jeder homöopathische Arzt, welchem die Fortschritte seiner Wissenschaft am Herzen liegen, hat ohne Zweifel im ersten Bande der Hygea (S. 394 ff.) mit großem Interesse den Entschluß der Badischen Gesellschaft gelesen, sich mit **Prüfungen von Arzneien** zu befassen, **welche alles Frühere an Sicherheit und Brauchbarkeit übertreffen sollten**. Nur den guten Zweck im Auge behaltend, und den großmütigen Beitrag des Berichterstatters, Dr. Griesselich, gebührend anerkennend, konnte man die dabei vorkommenden, harten und nicht begründeten Ausdrücke übersehen und erwarten, daß die in 4 Nummern flüchtig angedeuteten und sehr mangelhaften "**Hauptmomente bei den Arzneiprüfungen**," welche mit dem, was das Organon darüber sagt, gar keinen Vergleich zulassen, vorher zu einer besondern, vollständigen Instruktion ausgearbeitet werden würden, und zwar von einem, der Sache gewachsenen Manne, wofür der Berichterstatter sich wohl selbst nicht halten konnte, weil es ihm an allen Erfahrungen in dieser Hinsicht mangelt.

Über ein Jahr lang wurde demzufolge mit großer Begierde jedes neuerschienene Heft der Hygea durchblättert, um die Realisierung jenes Beschlusses zu finden, und erst im 3ten Bande (S. 156.) lasen wir, daß drei Preisfragen gestellt waren, worunter auch eine vergleichende **Prüfung der Calcarea caustica und carbonica**. Unsere anfangs gehegten Erwartungen wurden aber gleichzeitig sehr bedeutend herabgestimmt, indem einestheils, anstatt einer genauen und erschöpfenden Prüfungs-Instruktion, das an der oben angeführten Stelle in der Hygea beiläufig Gesagte zur alleinigen Norm gegeben, und andernteils von beiden Arzneien ein Präparat vorgeschrieben wurde, welches von dem, bisher mit so großem Erfolge Gebrauchten wesentlich verschieden war. Die **Hahnemannsche** Bereitung von **Calc. carb.** ist, wenn sie auch nicht von chemisch reiner Kalkerde genommen ist, so bestimmt und gibt, vorschriftsmäßig zubereitet, ein so gleichförmiges Präparat, daß, auch abgesehen von ihrer so vielfach erprobten Wirksamkeit, noch manche andere Gründe für ihre Beibehaltung sprechen. Daß das Causticum in der Hygea Calcarea caustica genannt ist, kann nur als eine Willkürlichkeit erscheinen, weil nicht der mindeste positive Beweis für die Anwesenheit des Kalks vorliegt, weil selbst die Tinctura fortis (nicht die 3. Verdünnung, wie Dr. Segin von Sulph. und Silicea vergleichsweise sagt) keine Spur von Kalkerde wahrnehmen läßt, und weil überdem dieselbe Substanz, wie die Wirkungen auf den menschlichen Organismus dartun, aus Stoffen gewonnen werden kann, welche gar keine Kalkerde enthalten, wie im zweiten Bande der reinen Arzneimittellehre, erste Ausgabe, zu sehen ist.

Endlich im 5ten Bande der Hygea (S. 190.) erscheint die Eingangs-Anzeige des mit so großem Pompe angekündigten Prüfungswerkes und aufs Neue wurde die Erwartung sehr hoch gesteigert, indem von einem aus 5 Mitgliedern bestehenden Preisgerichte, wozu auch (nach Hygea Band III. S. 155.) Dr. Griesselich gehört, welcher (das. I. 397.) gegen mangelhafte Prüfungen ein so empfindliches Organ hat, dem Verfasser "**einstimmig**" der Preis zuerkannt wurde.

Gegen dieses letztere Urteil läßt sich nun zwar nichts Erhebliches einwenden, und man muß gestehen, daß Dr. A. W. Koch in Stuttgart die ihm vorgeschriebenen Normen treu befolgt hat, die Zuerkennung des Preises ihm mithin ohne Widerspruch zu Teil werden mußte. Aber dennoch werden mit mir alle Homöopathen darüber einverstanden sein, daß wir in unsern Erwartungen bitter getäuscht sind. Selbst der, für den Zweck begeisterte ehrenwerte Dr. Koch muß dieses gefühlt haben, da er mehr getan, als er nach der Vorschrift des Dr. Griesselich tun mußte und am Schlusse (Hygea V. 421.) noch **physiologisch-pathologische Bemerkungen** hinzu gefügt hat, welche jedoch die Brauchbarkeit der wahrlich mühsamen Arbeit nicht besonders vermehren und mich gar zu sehr an dasjenige wieder erinnerten, was ich vor dreißig und einigen Jahren auf der Universität G. von meinen, sonst tüchtigen Lehrern dozieren hörte und was ich seit einem Dezennium mir alle Mühe gegeben habe wieder zu vergessen.

Da nach solchen Vorgängen von der Hygea, die ich von der Zeit an nicht mehr halte, weil ich

ein eben so empfindliches Organ gegen Ungebührlichkeiten besitze, als Griesselich gegen vorgeblich "hirnlose" Arzneiprüfungen, für die Bereicherung unserer Arzneimittellehre vorerst nicht viel mehr zu erwarten ist, so bleibt uns nichts anders übrig, als uns an das bisherige zu halten, durch entschiedene Heilungen die Wahrheit der Hahnemannschen Prüfungen zu bestätigen, und den Wirkungskreis unserer Arzneimittel durch zuverlässige Tatsachen aus der Praxis immer schärfer zu zeichnen. Auf solchem Wege, welcher bisher in dem Archiv, der ältesten und immer noch lesenswerten hom. Zeitschrift, befolgt wurde, kann jeder zum Bau des großen Werks sein Scherflein beitragen, wenn er einige müßige Augenblicke dazu verwendet, seine Kranken-Journale durchzugehen und das Geeignete daraus mitzuteilen.

Um nicht bei den bloßen Worten und Trangerbungen stehen zu bleiben, teile ich vorerst selbst aus meinen Büchern eine Reihe von Heilungen mit, welche mit den eben besprochenen Arzneimitteln, **Calcarea carb.** und **Causticum** gemacht sind, und welche zusammengenommen einiges Licht über die Besonderheiten jedes dieser Mittel geben dürften. Ich wählte solche aus einem Zeitraume von nur etwa zweien Jahren, wo ich, dem Beispiele unseres würdigen Stifters folgend, überall die kleinsten Gaben reichte und mich so wohl dabei befand, daß ich noch jetzt, trotz aller Schmähungen auf die Streukügelchen, immerfort dabei zu bleiben gedenke. Die Krankengeschichten, welche möglichst abgekürzt sind, (wie sich dies bei einem sehr beschäftigten Arzte von selbst versteht, und wozu man mich wohl rechnen wird, wenn man zu der Masse von Heilungen mit bloß zweien Mitteln in einem so kurzen Zeitraume, wovon zuverlässige Kunde einging, noch die vielen nicht genügend oder gar nicht mitgeteilten Erfolge rechnet, wie es bei der Landpraxis so gewöhnlich ist), - sind in eine Reihenfolge gebracht, wogegen sich zwar mancherlei einwenden ließe, welche aber der Sache nicht schadet. Übrigens ist alles wörtlich angegeben, wie es im Journal steht, und nirgends aus dem so leicht trügenden Gedächtnisse eine Vervollständigung angebracht.

Da Tatsachen billigerweise ihren Gewährsmann fordern und ich wichtige Gründe habe, meinen Namen zu verschweigen, welchen ich übrigens den Hrn. Herausgebern des Archivs genannt habe, so bitte ich diese, solches zu bezeugen, und dem Publikum zu sagen, in wie fern es sich auf meine Angaben verlassen kann, und ob ich überhaupt zu denen gehöre, welche auf öffentlichen Glauben Anspruch zu machen berechtigt sind. *

* Daß der Hr. Verf. ein höchst ehrenwerter, zuverlässiger Mann, tüchtiger Homöopath und uns als solcher vollkommen bekannt sei, bezeugen wir hierdurch gern der Wahrheit gemäß. Die Redaktion

Erfahrungen aus der Praxis

Schwindel (1, 2, Calc. carb. 3. Caust.)

1. Fr. S. aus L., ein junger Mann von 23 Jahren, robuster, etwas vollsaftiger Konstitution, leidet schon seit zweien Jahren an **Schwindel mit Herzklopfen**, am meisten früh bald nach dem Aufstehen, so lange er nüchtern ist. Er darf dann gar nicht hoch steigen, weil er sofort von seinem Schwindel befallen wird, welcher ihn schon einige Male in Lebensgefahr gebracht hat. Gewöhnlich leidet er auch früh, so lange er nichts gegessen hat, an einem unschmerzhaften Herumgehen im Leibe, wie zu Durchfall, welcher zu Zeiten sich auch wirklich einstellt, nach Essen aber verschwindet. - Eine am 6. März 1836 gereichte Gabe Sulph. 60/2⁽¹⁾, und 8 Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/1 nahm binnen 3 Wochen alles fort, ohne bis heute wiederzukehren.

(1) Anm. Die **erste Zahl** (60, 30) bedeutet überall die Nummern der **Dynamisation**, (oder, wie es früher hieß, der Verdünnung oder Potenzierung) die **zweite Zahl** die **Anzahl** der damit befeuchteten **Streukügelchen**. Sind ganze Tropfen gereicht, so füge ich stets gtt. hinzu.

2. A. M. M. von H., eine junge Frau von 25 Jahren, litt seit dem Wochenbette vor 8 Monaten an **Schwindel zum Umfallen** mit Vergehen des Gesichts, am meisten in den Frühstunden

beim Gehen im Freien, aber auch am Tage beim Bücken und Steigen. Da ich sie selbst nicht sehen und ausfragen konnte, war sonst nichts Krankhaftes zu finden. Das Gemüt sollte zwar blöde aber doch zur Heftigkeit geneigt sein. - Eine, am 22. April 1836 gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 nahm obige Beschwerde schon in 8 Tagen dauerhaft fort.

3. Herr L. in G. leidet schon geraume Zeit an einem **Schwindel**, regelmäßig gegen 11 Uhr Vormittags eintretend. Beim in die Höhesehen hat er Neigung auf die linke Seite zu fallen; beim Bücken aber ist es ihm, als sollte er rücklings fallen und muß sich dann schnell irgendwo anhalten. Dabei klagt er oft über Stiche im Scheitel und Schmerzen im Rücken und Kreuze, wenn er nach langem Sitzen vom Stuhle aufsteht. - Eine Gabe Coccul. 6/2, am 29sten März 1835 gegeben, besserte bis zum 28sten November desselben Jahres, wo die alten Beschwerden wieder ihre frühere Höhe erreicht hatten, welche nur zum Theile durch **zwei** Gaben Coccul. 6/2 und 4 gemindert wurden, wonach aber außerdem Mangel an Schlaf, und, als Vorboten des Schwindels, Hitze in den Schläfen und Schweiß an der Stirne eintraten. Er erhielt am 5ten Dezember 1835 zwei Gaben Caust. 30/2, wovon nur eine genommen wurde, weil schon danach nach 14 Tagen alles Krankhafte verschwunden war.

Geist (1, 2. Calc. carb. 2. Caust.)

1. C. M. von G., eine etwas schwächliche und reizbare Frau von 35 Jahren, leidet seit 4 Jahren an einer, im Wochenbette erhaltenen **Geistesverwirrung** mit schrecklichen Erscheinungen vor den Augen und großer Herzensangst, wobei sie an ihrem Seelenheile verzweifelt, oft bis zu dem Grade, daß sie sich erstechen will. Oft kann sie ihre Kinder gar nicht leiden, und durchgängig ist sie besorgt wegen der Zukunft und glaubt zu verarmen, obwohl es ihrer Familie an Auskommen in keiner Weise fehlt. Das Gesicht ist blass und etwas aufgedunsen. Die Periode fehlt nun seit 2 1/2 Monat ganz. - Zwei am 7. März 1836 gegebene Gaben Pulsat. 30/2, und eine Gabe Sulph. 30/1 besserten nur wenig. Eine Gabe Calc. carb. 30/2 am 17. April 1836 gereicht, hob die Geistesverwirrung ganz, brachte die Periode in Ordnung **und trieb eine beträchtliche Menge Bandwurm ab**, welchen man früher nicht geahnt hatte. Einen Monat später wurde sie wieder schwanger, wobei sich im September 1836 wieder etwas Angst um das Herz einstellte, welche einer Gabe Pulsat. 30/2 schnell wich.

2. Den verzweiflungsartigen Zustand mancher chronischen Kranken, **wobei alle Hoffnung auf Genesung aufgeben** und dennoch den Tod fürchten und Tag und Nacht ihre Angehörigen mit Klagen und Jammern quälen, wird jeder beschäftigte Homöopath oft genug mit Calc. carb., so wie manche das Gemüt und den Geist ergreifende **Folgen von langem Gram und Kummer** mit Caust. geheilt haben, so daß es wohl um so mehr zwecklos sein dürfte, davon besondere Tatsachen anzuführen, (obwohl die Koch'schen Prüfungen davon nichts besagen), da in den folgenden Krankheitsbildern Einiges darüber vorkommen wird.

Kopfschmerzen (1. -5. Calc. carb. 6-9 Caust.)

1. D. B. aus E., ein grazil gebautes, stilles, aber reizbares Mädchen von 21 Jahren, leidet seit mehreren Wochen an **klopfendem Kopfweh in der Stirn**, mit innerer Hitze des Kopfs und Gefühl, als sollte er zerspringen, täglich Nachmittags beginnend und gegen Abend zunehmend. Dabei tritt das Blut ins Gesicht, die Backen werden hoch gerötet, fast wie Flecken, und Daumlichkeit. Im Schlafe lauter, fast schnarchender Atem. Periode alle 3 Wochen, sehr stark und 8 Tage dauernd; vor derselben Geschwulst und Schmerzhaftigkeit der Brüste und etwas Weißfluss. - Eine am 27ten Mai 1835 gereichte Gabe Calc. carb. 30/1 beseitigte Alles dauernd.

2. E. N. aus G., robuste Frau von 51 Jahren, litt in frühern Jahren an Geschwulst und Vereiterung der Schilddrüse, wovon die Narben noch sichtbar sind. Jetzt hat sie jedesmal bei eintretendem Regenwetter 24 Stunden lang ein stetes **Stechen und Knistern im Kopfe**, mit vieler Schläfrigkeit und Gallerbrechen. - Eine am 21sten Februar 1836 gegebene Gabe Sulph.

30/3 besserte in 8 Tagen, wo wieder Regenwetter eintrat, nichts, worauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 schon nach einigen Stunden wohlthätigen Einfluß zeigte und bis heute keinen neuen Anfall aufkommen ließ.

3. G. H. aus V., unverheiratet, 25 Jahr alt, venöser Konstitution, litt früher an Ausfluss von Eiter mit Blut aus dem linken Ohre und fühlt jetzt an dieser Seite, besonders nach dem **Hinterkopfe** hin, ein inneres **Kältegefühl** und **Taubheit**, am meisten, wenn sie etwas auf dem Kopfe trägt. Dabei Reißern vom Schultergelenke durch den linken Arm bis in die Hand, worin es strömt, und oft bis ins linke Bein herunter, wo dann die Kniescheibe anschwillt, am schlimmsten Abends in der Ruhe; Gemüt ziemlich heftig. - Eine am 2ten September 1835 gereichte Gabe Calc. carb. 30/3 verminderte bis zum 21sten Oktober alle Symptome ziemlich bedeutend, mit der Veränderung jedoch, daß sie wiewohl viel schwächer, nun auch früh beim Erwachen eintraten. Eine neu gegebene Gabe Nux. vom. 30/2 und 8 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 nahmen Alles dauerhaft fort.

4. G. S. in L. leidet seit 15 Jahren, während welcher Zeit sie beständig, aber ohne Erfolg, mediziniert hat, an **Kältegefühl im ganzen Kopfe**, Blasen im Munde, die stets vergehen und wiederkommen, heißem Aufsteigen aus dem Magen, ohne Durst, Ziehen vom Bein herauf bis in das Kreuz, und Stechen in dem Fußgelenke. Dabei hat sie ihre Periode zu früh und zu stark und früh ist ihr Befinden am schlimmsten. - Eine Gabe Sulph. 30/2 am 16ten Mai 1836 gegeben, minderte bloß die Gliederschmerzen, ohne sie ganz zu heben. Eine Gabe Calc. carb. 30/2 stellte sie ganz und dauerhaft her, so daß sie keine fernere Arznei bedurfte.

5. C. E. aus F., eine Frau von 43 Jahren, cholericen Temperaments, bekam nach, durch allopathische Mittel vertriebenem Eiterausfluss aus der Nase, ein heftiges, **halbseitiges Kopfweh mit Kältegefühl in der Stirne** über dem linken Auge. Dabei oft Stiche in der Herzgrube und Kreuzschmerzen von jedem Heben. - Sie erhielt am 29. Oktober 1836 zwei Gaben Calc. carb. 30/2 alle 14 Tage eine davon, und acht Tage nach der ersten eine Gabe Sulph. 60/2 zu nehmen, wonach sie binnen 3 Wochen von ihren Beschwerden dauerhaft geheilt war.

6. C. N. aus G., unverheiratet, 53 Jahr alt, sanften Charakters, leidet seit vielen Jahren jede Nacht an heftigem **Stechen und Reißern durch den ganzen Kopf**, mit stetem Sausen und Brausen darin. Dabei öfters vergeblicher Stuhl drang und nächtliche Eingeschlafenheit der Arme, oft mit Klemmschmerz und am Tage Kriebeln darin. - Am 8. Dezember 1835 erhielt sie, alle 14 Tage eine zu nehmen, zwei Gaben Sulph. 30/2 und eine Gabe Merc. 30/1 dazwischen, wonach das Kopfweh sich nur wenig, das andere gar nicht besserte und eine Art von hysterischen Unterleibskrämpfen sich dazu gesellte. Eine am 17. Januar 1836 gereichte Gabe Sep. 30/2 besserte nicht nur nichts, sondern vermehrte im Gegenteile das Stechen im Kopfe und erregte Jucken auf den Achseln, Oberarm und Oberschenkeln. Zwei am 28. Febr. gereichte Gaben Caust. 30/2 und dazwischen eine Gabe Sepia 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, hob das Leiden gänzlich und dauerhaft bis heute.

7. E. C. in M., unverheiratete Näherin von 37 Jahren, schwächerer Konstitution, leidet schon längere Zeit an einem **Kopfübel**, welches mit **Stichen in den äußern Kopfbedeckungen** beginnt und dann in die **Schläfe** fährt, ebenfalls **stechend**, mit Übelkeit, früh am schlimmsten; darauf zieht und reißt es durch den ganzen Körper, welcher friert und mit Gänsehaut überzogen ist, während der Kopf und das Gesicht brennen. Gewöhnlich ist es früh schlimmer und die Periode sehr unregelmäßig, bald zu früh, bald zu spät. - Eine am 2. März 1836 gereichte Gabe Bellad. 30/3 brachte keine Besserung, aber die Veränderung, daß nun Abends die Beschwerden sich erhöhten. Eine am 10. März darauf gereichte Gabe Caust. 30/2 nahm Alles fort.

8. H. R. aus L., ein reisender Krämer aus dem Auslande, der oft die hiesige Gegend besucht, 52 Jahr alt, starker Leibesbeschaffenheit, leidet schon seit einigen Jahren an folgenden

Beschwerden: Heftige **Stiche in der rechten Schläfe** am meisten Abends, wenn er aus der Luft in die warme Stube kommt, mit Duseeligkeit, besonders beim warmen Ofen. oft gar keinen, oft zu starken Appetit. Vollheit im Magen. Zuweilen mehre Tage Verstopfung. Nachts im Bette Ziehen in allen Gliedern, besonders bis Mitternacht. Abendlicher Frost mit trüber Stimmung und Besorgtheit wegen der Zukunft. Unglückliche Verhältnisse haben ihm oft **Kummer und Sorge** gemacht. - Eine Gabe Pulsat. 30/2 am 14. März 1836 gegeben, hatte etwa 3 Wochen lang Besserung gebracht, dann aber war das alte Leiden mit Ausnahme des abendlichen Frostes in der früheren Heftigkeit wieder erschienen. Am 25. April darauf erhielt er eine Gabe Caust. 30/2 wonach alles verschwand, ohne bis jetzt wiederzukehren.

9. A. C. V. in G., eine alte Kaffeeschwester von 75 Jahren, welche gleich erklärte, daß sie ohne Kaffee nicht leben könne, litt seit mehreren Jahren an **nächtlichen Kopfschmerzen reißender und wühlender Art**, mit stetem Sausen und Brausen im Kopfe. Dabei Laufen in den Armen und in der Bewegung Reißen in allen Gliedern. - Am 22. April 1836 erhielt sie 5 Gaben Sulph. 30/1 alle 14 Tage eine zu nehmen, worauf sich bis zum 27. Juli, trotz des täglichen Kaffeegenusses, die Gliederschmerzen ganz verloren hatten. Die ihr nun eben so gereichten 5 Gaben Caust. 30/1 nahmen auch die Kopfschmerzen fort, und kehrten bis heute nicht wieder, wo sie noch stets dreimal im Tage Kaffee trinkt.

Äußere Kopfbeschwerden (1-3. Calc. carb.)

1. L. A. L. von O., ein Mädchen von 4 Jahren, kränkelt schon von den ersten Monaten ihres Lebens an und alle bisher angewendeten allopathischen Mittel haben gar nichts gebessert. **Der Kopf ist ungewöhnlich dick, die Fontanellen sind noch offen und beständig ist der behaarte Teil nass von Schweiß.** Die Augen entzündet, besonders an der innern Fläche der Augenlider, mit Tränen und Lichtscheu. Viel Durst. Dicker, harter Bauch. Feiner Ausschlag über den ganzen Körper. Leichtes Schwitzen bei der mindesten Bewegung und Nachts. Sie kann noch weder gehen noch stehen. - Am 16. Juli 1836 erhielt sie eine Gabe Ars. 30/1 und 14 Tage später eine Gabe Sulph. 30/2 wonach die Augenentzündung verschwand und das Allgemeinbefinden sich sehr besserte, aber der Schweiß in dem Kopfhaar und die offenen Fontanellen, nebst dem dicken Bauche und dem Ausschlage blieben unverändert bis zum 20. Sept., wo das Kind wieder hergebracht wurde. Sie erhielt nun zwei Gaben Calc. carb. 30/2 und dazwischen eine Gabe Sil. 30/2 in Zwischenräumen von 3 Wochen zu nehmen, wonach bis Ende des Jahres 1836 alle Beschwerden gehoben waren und weiter nichts gegeben zu werden brauchte.

2. Bern. N. von M., ein Knabe von 12 Jahren, mit scrofulösem Habitus, hat seit 8 Jahren einen **trocknen Kopfgrind**, welcher **vom Nacken aus** sich allmählig über den ganzen behaarten Teil des Kopfes verbreitet hat, mit schmerzlos geschwollenen Drüsen am Halse und Unterkiefer. Dabei oft Kopfweh in der Stirn, erweiterte Pupillen, blasses aufgedunsenes Gesicht und ziemlich viel Sommersprossen. - Eine Gabe Sulph. 60/2 am 20. Juli 1835 gegeben, nahm bloß das Kopfweh fort, eine zweite Dosis Sulph. 30/2 am 3. August gereicht, änderte bis zum 17. dieses Monats nichts, weshalb eine Gabe Calc. carb. 30/2 gereicht wurde, wonach sich bald alles bedeutend besserte und nach 6 Wochen sämtliche Beschwerden dauerhaft verschwunden waren.

3. C. D. in W., ein dickes, vollaftiges Mädchen von 12 Jahren, leidet seit ihrem 2ten Lebensjahre an einem **zuerst im Nacken entstandenen**, meistens trocknen, zuweilen bei feuchtem Wetter aber auch nässenden, und dann **übelreichenden und heftig juckenden Kopfgrinde**. Der äußere Kopf ist sehr empfindlich gegen freie Luft und Wind. Neigung zu Durchfall. Abends und Nachts Jucken über den ganzen Körper, besonders bei nassem Wetter. Leichtes Schwitzen nach Warm-Essen oder Trinken. - Eine Gabe Psor. 30/2 tat gar nichts. Am 27. Febr. 1836 Sulph. 30/3 welches eben so wenig nützte, daher 14 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 gegeben wurde, welche, ohne Wiederholung oder andere Arznei, 8 Wochen

lang so wohltätig wirkte, daß nach Ablauf dieser Zeit alle Beschwerden verschwunden waren, ohne wiederzukehren.

Augen (1-21. Calc. carb. 22-32. Caust.) ⁽²⁾

(2) Anmerkung: Die Zahl der in meinen Journalen stehenden Heilungen verschiedener Augenleiden mit Calc. carb. und Caust. ist so groß, daß ich nur einen kleinen Teil derselben und zwar nur solche hier anführen kann, welche etwas zu genauerer Kenntnis dieser Mittel beitragen können.

1. F. W., ein Kind von 1 1/2 Jahren welches noch von der Mutter, die viel Kaffee und Fliedertee getrunken hat, gestillt wird, leidet an einem entzündeten Knoten an den untern, rechten Augenlide, welcher schon die Dicke einer gelben Erbse hat. Sonst ist es gesund, nur etwas aufgedunsen und zu Schweiß geneigt. - Die erste, am 11. April 1835 gereichte Dosis Calc. carb. 30/2 wurde durch das Kaffeetrinken der Mutter aufgehoben und der Knoten hatte bis zum 2. März an Größe und verdächtigem Aussehen zugenommen. Eine zweite, nun gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 wobei die Mutter ernstlich ermahnt wurde, den Kaffee zu meiden, brachte schon nach wenigen Tagen Besserung und nach 3 Wochen war dieser Knoten, ohne in Eiterung übergegangen zu sein, spurlos verschwunden.

2. Cl. G. aus M., 10 Jahr alt, leidet bereits seit 1 1/2 Jahre an **scrophulöser Augentzündung**, wovon beide Pupillen stark grauweiß getrübt, die Sehkraft fast ganz verloren war, mit Stechen und Brennen in den Augen, besonders Morgens, und starker Rötung des Weißen im Auge. Dabei Geschwulst der Lippen, besonders der Oberlippe, starker Hunger und viel Durst auf kaltes Wasser, Dicke und Härte des ganzen Unterleibes, leichtes Schwitzen und das Gemüt sehr verdrießlich und eigensinnig. - Am 14. May 1835 erhielt sie eine Gabe Calc. carb. 30/2 wonach sich alles sehr bedeutend besserte, so daß am 9. Juli. wo die Besserung still stand, nur noch eine schwache Trübung der Pupillen sichtbar war, welche nach einer Gabe Lycop. 30/2 sich nach einigen Wochen ganz verlor. - (Die Augen blieben fortwährend gut, und nur 2 Jahre später zeigte sich Kyphosis, welche in 3 Monaten durch Sulph., Calc. carb. und Sil., von jedem eine Gabe 30/2 ebenfalls geheilt wurde).

3. Mad. St. in M., eine starke, korpulente Frau von 47 Jahren, leidet seit 8 bis Jahren an einer **Tränenfistel** des rechten Auges, welche bereits im Durchmesser eines Zolles die umliegenden Theile angefressen hat und wässerigen Eiter ergießt, welcher die Haut korrodiert. - Dabei seit 2 Jahren fehlende Periode und sehr rauhe Haut der Hände. Sie lebt in kummervollen Verhältnissen. - Eine Gabe Calc. carb. 30/1 am 12. Jan. 1835 gereicht, brachte bis zum 9. März ansehnliche Besserung. Nun Lycop. 30/1 besserte bis zum 15. May, wo abermals Calc. carb. 30/1 bis auf die fehlende Periode alles Krankhafte wegnahm. Eine nun noch gegebene Gabe Graph. 30/3 nützte nichts und es war, bei ihrem sonstigen Wohlbefinden, anzunehmen, daß in ihrem Alter von fernerm Mediziniren für diese Beschwerde nichts mehr zu erwarten sei.

4. Frau H. aus L., Bauernfrau von 49 Jahren, ziemlich kräftiger Konstitution, klagt über **Steifigkeit und Schwebeweglichkeit der Augäpfel**, mit empfindlicher Kälte derselben, als wenn ein Stück Eis in der Augenhöhle läge. Dabei stets Durst, besonders auf kaltes Wasser, nach wenigem Essen Geschwulst der Herzgrube und Zerreißungsschmerz im Magen, Kältegefühl im Bauche und in allen Gliedern, die auch etwas steif sind, Periode zu früh und zu lange dauernd, außer derselben steter, starker und scharfer Weißfluss. - Zwei Gaben Sulph. 60/2 und 30/2 alle 8 Tage eine genommen, besserten vom 23. Juli bis zum 6. August 1835 fast gar nichts. Eine nun eben gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 tilgte alle Beschwerden in 6 Wochen und sie ist seitdem gesund geblieben.

5. Dr. K. aus E., Kind von 1 1/2 Jahr bekam in den ersten Monaten seines Lebens Kopfausschlag, welcher verschmiert wurde, darauf ein Fieber, welches die Mutter als eine Art von Wechselfieber beschrieb und durch China unterdrückt wurde. Dennoch trat eine heftige **Augentzündung** auf, mit Röte der ganzen Augäpfel und großer Lichtscheu. Dabei rote

Flecken über den ganzen Körper, nächtliche Schlaflosigkeit bei steter Schläfrigkeit und, wie es schien, öfteren heftigen Ohrenscherzen. - Zwei, am 5. August 1835 gereichte Gaben Bell. 30/2 und eine Gabe Sulph. 30/2 dazwischen, alle 8 Tage eine zu geben, besserten das Allgemeinbefinden und tilgten die roten Flecken nebst den Schlafbeschwerden, ließen aber das Augenleiden und die Ohrenscherzen unverändert. Eine, am 8. Sept. darauf gegebene Gabe Calc. carb. 30/2 nahm bald die letzteren weg, stellte das Kind ohne fernere Arznei dauerhaft wieder her.

6. A. R. aus S., ein Mädchen von 5 1/2 Jahren, war drei Jahre lang von einem berühmten rationellen Arzte in W. mit steter Verschlimmerung behandelt. Sie litt an **scrophulöser Augenentzündung** mit Schwären derselben und großer Lichtscheu. Dabei viel Schweiß auf der Stirn, geschwollene, mit Ausschlag besetzte Lippen, rote Nase, dicker Bauch und Stuhlverstopfung. - Zwei Gaben Sulph. 60/2 und 30/2 brachten vom 12. August bis 5. Oktob. 1835 einige Besserung an den Augen und den Stuhlgang in Ordnung, zugleich aber Ausschlag auf dem Haarkopfe. Eine nun gereichte Gabe Calc. carb. tilgte alles dauerhaft bis auf die gerötete Nase, welche auch auf eine, am 24. Dezember gegebene Gabe Lycop. 30/2 sich bald verlor.

7. A. M. E. von A., kleines Mädchen von 2 1/2 Jahr, scrophulösen Aussehens, bekam nach verschmiertem Kopfgrinde eine überaus heftige **Augenentzündung** mit arger Lichtscheu. Sie ließ sich gar nicht die Augen untersuchen, sondern schrie beim Versuche die Lider zu öffnen so gewaltig, daß von dem Versuche abgestanden werden mußte. Dabei starker Speichelfluss, viel Durst und harter, zögernde Stuhl. - Am 14. August 1835 erhielt das Kind Tinein 30/1, ⁽³⁾ wonach der Kopfausschlag sich wieder einstellte und alle Beschwerden sich sehr minderten. ⁽⁴⁾ Drei am 8. Oktob. gereichte Gaben Sulph. 60/2 und 30/2 brachten gar keine Wirkung hervor. Am 21. Nov. erhielt das Kind eine Gabe Calc carb. 30/2 welche bis zum 10. Febr. 1836 alle Beschwerden gänzlich hob, bis auf einen Hornhaut-Flecken auf dem linken Auge, welcher sich auf Nitr. ac. 30/2 bald verlor.

(3) Vergleiche von Bönninghausens Versuch über die Verwandtschaften u.s.w. (Münster 1836) in dem Vorworte Seite XII.

(4) Ich habe das Tinein in der neuesten Zeit in mehreren sehr schlimmen Fällen chronischen Kopfgrindes, wo keins der sonst entsprechenden Mittel wesentliche Besserung hervorbrachte, mit entschiedenem Erfolge angewendet, in 30ter Potenz und mehreren Gaben. Der Grind löste sich darnach meist schnell ab und alles ließ sich zur Heilung an, welche jedoch nur selten dauerhaft war, indem sich nach mehreren Wochen das Übel erneuerte. Wiederholte Gaben Tinein bewirkten auch dann wieder Besserung. Besonders merkwürdig ist mir die Krankheit eines Kindes von 2 Jahren, welches nicht allein einen fürchterlichen Kopfgrind hatte, sondern auch geschwürige, wunde, nässende, juckende Stellen an Händen und Füßen. Nachdem viele Mittel vergebens gebraucht worden waren, gab ich einige Dosen Tinein X, worauf nicht allein der Kopfgrind, sondern zugleich auch jene wunden Stellen an den Gliedmaßen schnell abheilten. Stapf.

8. L. A. aus B., ein 9 jähriges Mädchen von scrophulösem Äußeren, wurde schon ein paar Jahre lang an **Augenentzündung** von einem rationellen Arzte behandelt, welcher laut der beigebrachten Rezepte, (sehr rationell!) viel Quecksilber in verschiedenen Präparaten, und einige Spießglanzmittel unter zunehmender Verschlimmerung angewendet hatte. Als das Mädchen am 11. Sept. 1835 mir zuerst vorgeführt wurde, hatte sich nicht allein die Entzündung rund um das Auge verbreitet, und daselbst eine Menge kleiner Geschwüre hervorgebracht, sondern auch auf beiden Augäpfeln standen kleine Geschwüre, am linken Auge eins mitten auf der Hornhaut. Dabei ungemein dick geschwollene und mit Krusten besetzte Lippen, selbst an der innern Seite derselben und Ausschlag über den ganzen Leib. - Sie erhielt sogleich zwei Gaben Sulph. 60/2 und 30/2 alle 8 Tage eine zu nehmen, wonach das Allgemeinbefinden sich besserte, aber bis zum 14. Oktob. an Augen und Lippen keine bedeutende Besserung zu sehen, im Gegenteile ein neues Geschwür auf der Hornhaut des rechten Auges entstanden war. Eine nun gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 minderte 6 Wochen lang allmählig alle Beschwerden und nach Ablauf dieser Frist war das Kind ohne weitere

Arznei geheilt.

9. B. B. von I., Knabe von 10 Jahren, etwas schwammiger, aufgedunsener Gestalt, hatte **Geschwüre auf den Augäpfeln und der Cornea** und fleckige Trübheit derselben neben den Geschwüren. Dabei Stiche in den Augen, Blässe des Gesichts und früh große Trägheit. - Am 14. Oktob. 1835 erhielt er zwei Gaben Sulph. 60/2 wonach sich nur wenig besserte und das neue Symptom hinzukam, daß er früh nach dem Aufstehen von jeder anstrengenden Bewegung Leibweh bekam. Er erhielt daher am 25. November, wo ich ihn wiedersah, Calc. carb. 30/2 in einer Gabe, und gegen Ende Dezember war er gänzlich und dauerhaft geheilt.

10. W. R. in G., jetzt 7 Jahr alt, hatte vor einem Jahre Ausschlag im Nacken und am Hinterkopfe, welcher verschmiert wurde. Darauf wurden die **Augen entzündet**, welche Abends kein Licht vertrugen und früh heftig stechend schmerzten. Dabei beständigen Durst auf kaltes Wasser und auffallende Heftigkeit, Ärgerlichkeit und Verdrießlichkeit. Das Befinden im Ganzen war früh schlimmer als Abends. - Am 24. Oktober 1835 erhielt er eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Calc. carb. 30/2 um die letzte, (weil er eine ganze Tagereise weit von hier wohnte), 14 Tage nach der ersten zu nehmen. Die darauf erfolgte schnelle und dauerhafte Heilung wurde mir später von seinem Nachbarn bezeugt. Ihn selbst sah ich nicht wieder.

11. E. S. aus M., ein 15jähriges, skrofulöses Mädchen, leidet schon seit mehreren Jahren, jedesmal im Frühjahr und Herbste, an heftiger **Augenentzündung mit Lichtscheu**, (diesmal schon seit 12 Wochen), wobei es besonders Abends beim Kerzenlichte heftig in den Augen sticht. Am Tage im Hellen tränen die Augen sehr. Geschwulst des obern Augenlides an der linken Seite. Viel Durst auf kaltes Wasser. Oft innerliches Frieren. - Die am 28. Dezember 1835 gereichte Gabe Sulph. 30/2 besserte gar nichts. Am 12. Januar 1836 erhielt sie eine Gabe Calc. carb. 30/2 welche alles beseitigte und bis jetzt jede Wiederkehr verhütet hat.

12. O. S., Schwester der Vorigen, 13 Jahr alt, fängt nun auch schon an, an **entzündeten Augen** zu leiden, besonders des linken, welches sehr gerötet ist, mit dem Gefühle, wie Sand darin. Dabei erweiterte Pupillen, verstopfte Nase und eine harte Drüsengeschwulst unter dem Kinne. - Sulph. 30/2 am 28. Dezember 1835 gegeben, nützte auch dieser nichts, im Gegenteil hatten bis zum 12. Januar 1836 das Augenleiden und die Verstopfung der Nase zugenommen, welche nun wie bei der Schwester, durch eine Gabe Calc. carb 30/2 dauerhaft gehoben wurde.

13. Am 6. Februar 1836 gab ich auf Verlangen den 17jährigen E. H. aus L., 10 Stunden Weges von hier wohnend, gegen **Augenentzündung mit heftiger Eiterung**, Schwerhörigkeit und öfterem trocknen Husten, alles nach mit Quecksilber verschmierter Krätze entstanden, eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Calc. carb. 30/2 die letztere 14 Tage nach der ersten zu nehmen. Von dem Erfolge, der überaus befriedigend war, erhielt ich erst am 9. September 1837 Nachricht, wo derselbe vom Nervenfieber befallen war, welches in der dortigen Gegend viele Menschen hinraffte, und durch Bry. und Rhus schnell geheilt wurde. - Zahlreiche andere Heilungen von Augenentzündungen, bald nach, mit Merc. verschmierter Krätze entstanden, die ihr spezifisches Heilmittel in der Calc. carb. fanden, übergehe ich hier, bemerke aber, daß in diesen Fällen durchgängig der Erfolg am günstigsten ausfiel, wenn Schwerhörigkeit mit dem Augenleiden zugleich aufgetreten war.

14. H. H. von Gl. ein junger Mann von 26 Jahren, etwas skrophulöser Gestalt, hatte seit 16 Monaten, unter zunehmender Verschlimmerung, gegen **Augenleiden** einen berühmten Arzt und Professor gebraucht, als er am 7. Februar 1836 meine Hülfe in Anspruch nahm. Die Augen waren beide sehr gerötet und schworen Nachts zu, mit dem rechten Auge sah er nur noch einen blassen Schein des Lichtes, aber keinen Gegenstand mehr und die Hornhaut war weißtrübe. Mit dem linken Auge, worin er stets das Gefühl wie von Sand hatte, sah er noch etwas mehr, aber Abends bei Lichte Strahlen und roten oder grünen Schein um die Flamme.

Dabei häufiges Ziehen und Reißen im rechten Schulterblatte. Aus den Rezepten ging hervor, daß viel roter Präzipitat gebracht war. - Eine sogleich gegebene Dosis Sulph. 30/2 besserte etwas, hörte aber schon nach 14 Tagen auf zu wirken. Eine einzige, nun gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 beseitigte Alles, auch die Trübung der Hornhaut und stellte die fast verloschene Sehkraft, ohne fernere Arznei, vollkommen wieder her.

15. M. B. von L., ein Mädchen von 22 Jahren, ziemlich robuster Statur, bekam vor 1/2 Jahre eine dort grassierende Krankheit, welche die Ärzte Masern nannten, und in Folge derselben **Entzündung und Röte der Augenlider**, mit Schrunden und Tränen, besonders früh und im Hause. Dabei viel Durst auf kaltes Wasser, Periode zu stark und zu lange dauernd und sehr leichtes Schwitzen bei geringer Anstrengung. In ihrer Jugend hatte sie Krätze, welche verschmiert war. - Am 10. Februar 1836 eine Gabe Sulph. 60/2 und 8 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 hoben das Hauptleiden samt den Nebenbeschwerden dauerhaft.

16. B. S. von L., ein 4 1/2 Jahre altes, dem Ansehen nach gesundes, vollsaftiges Mädchen, bekam seit zwei Jahren, jedes Jahr um die Fastnachtszeit eine bis in den May anhaltende heftige **Augenentzündung** mit Zuschwären derselben und großer Lichtscheu, vorher aber mehre Tage Röte und Geschwulst des ganzen Gesichtes. Zwei Jahre hatte sie dieses Leiden nun überstanden, und im vorigen Jahre war es schlimmer gewesen, als im vorletzten. Als am 10. Februar 1836 meine Hülfe in Anspruch genommen wurde, war die Geschwulst und Röte des Gesichtes bereits wie früher eingetreten. Sonstige krankhafte Erscheinungen waren nicht zu erforschen, als eine große Empfindlichkeit gegen jede Erschütterung, z.B. Stoßen oder selbst nur Fehltreten. In den beiden vorhergehenden Jahren hatte ein berühmter, rationeller Arzt in W. viel Tart. stib., Merc. praec. alb., Acet. saturn., Opium, Merc. mur., Jodium, Borax, Hyosc, Lauroc. u.s. w. gegeben, und weder die Krankheit abkürzen, noch die Wiederkehr verhüten können. - Die Kranke erhielt am 10. Febr. Sulph. (die Dosis ist zu notieren vergessen worden) und am 1. März Calc. carb. 30/2 wonach bis Mitte März das ganze Übel gehoben war, und auch im Jahre 1837 nicht wiederkehrte.

17. E. P. von L., ein 18jähriges, noch nicht menstruiertes Mädchen von skrophulösem Habitus, leidet seit beinahe zwei Jahren an starker **Augenentzündung** mit Stichen im Auge und Röte des Weißen und der Lider. Dabei Geschwulst des ganzen Kopfes, am meisten der Nase, beständige Stuhlverhärtung und Aufgedunsenheit des ganzen Körpers. - Am 27. Febr. 1836 erhielt sie eine Gabe Sulph. 30/2 und 14 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 wonach sie bis Ende März gänzlich und dauerhaft geheilt war.

18. S. B. von L., eine unverheiratete Person von 25 Jahren, hatte früher zuweilen Anfälle von Fallsucht, welche aufhörten, als sie einen Kopfausschlag bekam, welcher besonders am Hinterkopfe seinen Sitze hatte. Nachdem dieser verschmiert war, trat ein heftiges **entzündliches Augenleiden ein**, wovon die Augen früh stark geschwollen und zugeschworen sind, Abends heftig brennen und im Winde tränen. Dabei fehlt die Periode seit 1/2 Jahre ganz, bei Heiserkeit und Kongestionen zum Kopfe. - Am 29. Februar 1836 erhielt sie eine Gabe Sulph. 30/2 ⁽⁵⁾, welche nichts bewirkte, als daß Abends das Brennen in den Augen weniger stark war. Eine 3 Wochen später gereichte Gabe Calc. carb 30/2 hob alles dauerhaft.

(5) Manche Neulinge in der Homöopathie werden sich vielleicht darüber wundern, daß in den meisten hier erzählten Fällen eine Dosis Schwefel vorhergeschickt wurde. Es ist dies aber eine Folge der von dem Beginne meiner Praxis an durchgängig und auf's entschiedene gemachten Erfahrungen, wonach in chronischen (psorischen) Krankheiten, wenn sonst die Symptome nicht widersprechen und der Schwefel nicht schon gemissbraucht ist, dieses Heilmittel die wohltätige Wirkung der spätern antipsorischen Arzneien und namentlich des Kalks, eben so befördert, als der Sturmhut in akuten entzündlichen Krankheiten.

19. H. T. aus I., Knabe von 13 Jahren leidet schon geraume Zeit an einem beträchtlichen **Augenleiden**, wogegen die rationellen Ärzte nichts ausrichten konnten. Beide Augen sind sehr entzündet, mit heftig stechenden Schmerzen und Abends kann er das Kerzenlicht gar nicht vertragen. Die Hornhaut des rechten Auges ist ganz getrübt und mit diesem sieht er

nichts mehr. Dabei Ziehen und Reißen in der Stirn und Schneiden in dem, etwas aufgetriebenen Unterleibe. - Eine, am 26. März 1836 gereichte Gabe Sulph. 30/2 ließ alles unverändert, nur daß die Kopfschmerzen etwas gelinder wurden. Drei Wochen darauf Calc. carb. 30/2 eine Gabe, stellte ihn so gänzlich her, daß eine gleichzeitig mitgegebene Gabe Nitr. 30/1 wenn keine weitere Besserung erfolgen sollte, zu nehmen, nicht genommen zu werden brauchte.

20. J. M. von G., ein schwächliches Mädchen von 1 Jahr alt, bekam schon in den ersten Monaten seines Lebens einen Kopfausschlag, am meisten Hinterkopfe, welcher durch böse Kunst verschmiert wurde. Darauf warf sich das **chronische Leiden** auf die **Augen** in der Form einer heftigen **Entzündung**, welche trotz aller Mittel der rationellen Herrn Ärzte noch bestand und bereits einen bedeutenden Flecken auf der linken Pupille hervorgebracht hatte. Dabei eiternde Geschwüre an Nase und Oberlippe, eine stark eiternde Drüse am Halse und viel Schweiß. - Am 12. Oktober 1836 erhielt das Kind ohne Erfolg Psor. 30/2 dann am 26. Oktober darauf Sulph. 30/2 mit kaum sichtbarer Besserung. 14 Tage später reichte ich eine Gabe Calc. carb. 30/2 wonach das ganze Leiden in 3 Wochen völlig und dauerhaft beseitigt war.

21. Fr. H. in L., jetzt 25 Jahr alt, von kräftiger Konstitution, hatte sich vor 4 Jahren die Krätze verschmiert. Er wurde bald darauf als Rekrut eingestellt und von der, in den Regimentern damals stark herrschenden **sogenannten ägyptischen Augenkrankheit** befallen, welche nach langer, vergeblicher Behandlung seine Entlassung und Untauglichkeits-Erklärung zum Militärdienste zur Folge hatte. Sein Leiden gestaltete sich nun folgender Art: Auf beiden Augen ist die Cornea getrübt und er sieht nur wie durch einen dicken Nebel oder Rauch. Bei feuchter Witterung werden überdem die Augen entzündet und stark gerötet, mit heftigen Stichen darin. Sonnenlicht kann er gar nicht vertragen, besser Lampenlicht. Zuweilen juckt es in den Kniekehlen und Ellbogen, mehre Tage, am meisten Abends, wo dann die Augen besser sind. - Am 24. Apr. 1837 gab ich eine Gabe Psor 30/2 eine Sulph. 30/2 und eine Calc carb. 30/2 in dieser Reihenfolge alle 4 Tage eine zu nehmen; (denn er wohnte weit von hier). Das erste Mittel besserte nicht, wohl aber das Zweite, am meisten jedoch das Dritte. Am 17. Juni 1837 war nur noch etwas Trübung der Hornhaut und Empfindlichkeit gegen Sonnenlicht vorhanden, und einige Male hatte er stechenden Schmerz in den untern Backzähnen gehabt. Ich gab nun noch 2 Gaben Sulph. 30/2 und 2 Gaben Calc. Carb. 30/2 um abwechselnd von dem einen und dem andern alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen, aber es war zur völligen Genesung nur 1 Gabe von jedem Mittel nötig und die Zweite wurde gar nicht genommen. ⁽⁶⁾

(6) Vor 5 und 6 Jahren grassierte hier die sogenannte **ägyptische Augenkrankheit** mit großer Heftigkeit unter dem Militär, und da man der Verbreitung dadurch zuvorkommen wollte, daß man die Truppen auf das Land bei den Bauern verlegte, wo oft ganze Familien davon befallen wurden, so habe ich in jener Zeit viele Augenkranke der Art mit dem entschiedensten gutem Erfolge behandelt und durchgängig von Calc. carb. die heilsamste Wirkung gesehen.

22. M. E. von A., ein Mädchen von 12 Jahren, ward mehre Jahre an **Augenleiden** behandelt, wobei hauptsächlich Quecksilbermittel angewendet wurden. Sie hatte außerdem von ihrer ersten Jugend an stets gekränkelt und war somit gar nicht aus den Händen der Ärzte gekommen. Die Natur dieser frühern Leiden war aber um so sicherer psorischer Natur, da sie auf eine Ansteckung mit der wahren Krätze, die leider verschmiert wurde, plötzlich ganz verschwanden und nach vertriebenem Ausschlage sofort wiederkehrten. Zwei Gaben Sulph., dann eine Gabe Bellad., Nitr. ac., Calc., Lyc. und Hep. s., in dieser Reihenfolge gegeben, stellten sie in Zeit von 11 Monaten so weit wieder her, daß nur noch ein trüber, grauer Streifen über die Cornea des rechten Auges, und viele kleine hirsekornartige Körnchen auf dem ganzen Bulbus des linken Auges zurückgeblieben waren. - Eine am 13. Februar 1836 gereichte Gabe Caust. 30/2 hob diese in 6 Wochen ganz und seitdem fehlt dem Kinde nichts mehr.

23. Fr. D. von R., ein Mädchen von 10 Jahr, war nach einer allopathisch behandelten **Augenentzündung** gänzlich **erblindet**, indem die ganze Pupille nicht nur grauweiß und gänzlich undurchsichtig, sondern auch bedeutend hervorgetrieben war. - Sie war vom 21. April 1835 bis zum 10. September 1836 in der Behandlung, wo sie ganz geheilt entlassen wurde. Das Hauptmittel war und blieb Caust. 30/2 so jedoch, daß einem paar Gaben dieses Mittels, wonach es weniger Besserung zu bringen schien, ein anderes, zunächst passendes, eingeschoben wurde, worauf dann nach Caust. sofort wieder deutliche Fortschritte zu erkennen waren. ⁽⁷⁾

(7) Ich habe mich oft darüber wundern müssen, daß in der neuern Zeit, wo dem Wiederholungen der Mittels so sehr das Wort geredet und solches in Folge dessen so häufig angewendet ist, noch fast Niemand die Erfahrung mitgeteilt hat, die ich häufig machte, daß man von den folgenden Gaben in der Regel niemals den Erfolg sieht, wie von der ersten, wenn nicht ein zunächst passendes Mittel dazwischen gereicht wurde. Und doch beruht auf eben dieser Erfahrung Dasjenige, was der Stifter der Homöopathik in der neusten Zeit über das Technische in Bezug auf die Gaben gelehrt hat. (Siehe Vorwort zur zweiten Auflage der chronischen Krankheiten von Dr. S. Hahnemann, III. Teil).

24. Herr F. in V. hatte sich durch Erkältung auf der Jagd eine **Entzündung der Augen** zugezogen, wobei sich geschwürartige Flecken auf der Hornhaut eingestellt hatten und er in einiger Entfernung nichts mehr deutlich sah. Da er weit von mir entfernt wohnte und mir nichts von den Nebensymptomen mitgeteilt hatte, übersendete ich ihm zuvörderst Euphras., Rhus und Natr. carb., welche aber in 6 Wochen nichts besserten. Jetzt erhielt ich unterm 26. Februar 1836 die verlangte Nachricht, welche dahin lautete, daß er vom Kopfarbeiten eine starke Duseeligkeit verspüre, und nach Trinken von kaltem Wasser, oder nach Genuß jeder kalten Speise starkes Magendrücken bekomme. Darauf überschickte ich ihm unter obigen Datum eine Gabe Pulsat. 30/2 und zwei Gaben Caust. 30/2 wonach in 3 Wochen alle Beschwerden verschwanden.

25. Im Winter von 1829/30 wurde eines meiner eignen Kinder, ein damals 3 jähriger Knabe, von einer heftigen **skrophulösen Augenentzündung** befallen welche allen damals mir zu Gebote stehenden Mitteln nicht weichen wollte und sich, obwohl die heftigen Schmerzen allmählig beseitigt wurden, so verschlimmerte, daß am Ende auf beiden Augen die Pupillen ganz verschwanden, die Hornhaut etwas herausgedrängt wurde und das Kind gänzlich blind war. Alle Ärzte, die es sahen, stellten unverhohlen die ungünstigste Prognose, manche selbst mit schadenfrohem Seitenblicke auf dem homöopathischen Kollegen und ich gestehe gern, daß mir dem Vater, dabei nichts weniger als wohl zu Mute war. Da erschien der 4te Band von **Hahnemanns** chronischen Krankheiten und ich fand im Causticum sämtliche, damals sorgfältig gesammelte Nebensymptome gedeckt. Meine Erwartung wurde aber in der Tat übertroffen, als schon 8 Tage nach der ersten Gabe (30/1) die auffallendste günstige Veränderung, sowohl an den Augen, als im ganzen Befinden eintrat, und es nur **zwei** Gaben dieses Mittels, mit einer Gabe Pulsatilla zwischen Beiden, bedurfte, um in 4 Monaten das ganze Leiden so zu beseitigen, daß auch nicht einmal eine Schwäche an den Augen zurückgeblieben ist.

26. A. C. O. von O., eine arme Tagelöhnerfrau von einigen 40 Jahren, leidet an einer **Entzündung des linken Auges**, mit scharfen Tränen und Stichen darin. Abends hat sie einen grünen Schein um das Licht. Aus der Umgebung des Auges fahren oft schmerzhafte Stiche in Absätzen in den Kopf. Abends und Nachts ist alles schlimmer. - Eine Gabe Sepia 30/2 am 23. November 1835 gereicht, brachte bedeutende Besserung, ohne Änderung in den Beschwerden. Daher nach 4 Wochen wo Stillstand zu bemerken war, eine zweite Gabe, aber nun ganz ohne Erfolg, und es zeigte sich dennoch Ausschlag auf dem Körper. ⁽⁸⁾ Am 23. Januar 1836 zwei Gaben Sulph. 60/2 und 30/2 mit Verschlimmerung, so daß das Übel beinahe die alte Höhe wieder erreicht hatte. Am 20. Febr. 1836 eine Gabe Caust. 30/2, wonach bald alles sich besserte und keine weitere Arznei nötig war.

(8) Sollten nicht manche meiner aufmerksamen Kollegen gleich mir oft die Erfahrung gemacht haben, daß eine, zum ersten Male gereichte und nun sehr wohltätige Arznei, zum zweiten Male gegeben, wenig oder nichts bessert, und daß fernere unmittelbare Wiederholungen derselben Arznei offenbaren Nachtheil bringen? Ich bin deshalb, wie man aus diesen Krankheitsgeschichten sieht, ein großer Freund von passenden Zwischenmitteln und werde dabei bleiben, bis ich die neuesten Vorschriften unsers Hahnemann an der Erfahrung geprüft und noch vorzüglicher befunden habe.

27. M. N. aus G., Mädchen von 18 Jahren, hatte im vorigen Sommer die Krätze, welche mit Sulph. und Merc., äußerlich und innerlich vertrieben wurde. Es erschienen nicht lange nachher die Folgen davon in einer **heftigen Augenentzündung**, mit Eitern und Zuschwären der Augen. Dabei abendliche Duseligkeit und die Periode noch nicht erschienen. - Am 6. Februar 1836 eine Gabe Pulsat. 4 gtt. 1., welche mit Ausnahme der gehobenen Duseligkeit, Alles beim Alten ließ. 14 Tage später Caust. 30/2 in einer Gabe, welche das ganze Leiden hob und wonach auch die Periode ganz regelmäßig in Gang kam.

28. H. W. in M., ein Tagelöhner, 53 Jahr alt, von robuster Statur und sonst wie er sagt, ganz gesund, **leidet** seit langen Jahren beständig **an den Augen**, so daß das rechte Auge bereits ganz zerstört und die Augenhöhle leer ist, das linke aber sehr trübe mit Stichen darin und sehr **geschwächter Sehkraft**. Am Tage hat er wie Insekten vor dem Auge, die auf und niedersteigen und Abends um die Lichtflamme einen grün und blau gefärbten Schein, fast wie einen Regenbogen. - Er erhielt am 25. Febr. 1836 zwei Gaben Caust. 30/2 und dazwischen eine Gabe Sepia. 30/2 alle 4 Wochen eine zu nehmen, und in 3 Monaten war das linke Auge gerettet und viel klarer, als es seit 20 Jahren gewesen war.

29. W. W. von G., ein ziemlich robuster Mann von 35 Jahren, hat mehre Jahre an **Augenentzündung** gelitten, wogegen viele berühmte und unberühmte Ärzte gebraucht waren, in Folge dessen aber, nach Aufhören der Entzündung auf beiden Pupillen ein grauer Fleck entstanden ist, welcher die **Sehkraft geschwächt**, so daß es vor beiden Augen wie ein blauer Nebel liegt. Vor das linke Auge worin es oft juckt, tritt im Sonnenscheine ein schwarzer, fast stehender Punkt, der allmählig an Größe zugenommen hat. - Am 11. März 1836 erhielt er zwei Gaben Caust. 30/2 nebst einer Zwischengabe Sulph. 30/2 alle 4 Wochen eine zu nehmen. Als er am 20. Juni wieder zu mir kam hatte sich das Sehen bedeutend gebessert, aber 14 Tage nach dem letzten Mittel hatte sich, wahrscheinlich in Folge eines großen Diätfehlers, in dem linken Auge Entzündung mit Hitze und Jucken eingestellt, wogegen Sulph. 60/2 und Bell. 30/2 mit schnellem, guten Erfolge gegeben wurde. Nur erhielt er nochmals Caust. 30/2 in zweien Gaben und dazwischen eine Gabe Pulsat. 30/2 wonach beide Augen vollkommen und dauerhaft geheilt waren.

30. M. L. von L., eine arme Tagelöhnerfrau von 45 Jahren, hatte sich vor 6 oder 7 Jahren einen Ausschlag über den ganzen Körper verschmiert, und war nun seit 4 Jahren **mit beiden Augen völlig erblindet**. Die Iris war ganz missgebildet und die Reticula trübe, mit sichtbaren Flecken von grauer Farbe vor der letztern. Dabei geschwollene Drüsen im Nacken und beständiges Ziehen aus den Schultern herauf bis ins Genicke. - Am 23. April 1836 eine Gabe psor. 30/2 welche etwas, 4 Wochen darauf eine Sulph. 30/2 welche gar nichts besserte. Darauf Caust. 30/2 wonach zuerst die Iris eine regelmäßigere Form annahm und die Sehkraft in geringerem Grade wieder erschien. Nach 3 Gaben Caust. jede zu 30/2 und dazwischen jedesmal eine Gabe Sepia 30/2 brachten die Frau so weit, daß sie in ihrem Hause und auf dem Felde ihre gewöhnlichen Arbeiten wieder verrichten konnte, und des Himmels Segen für den Mann erlebte, welcher die kleinen, süßen Pülverchen erfunden hatte.

31. C. E. B. aus G., eine Bauernfrau von 40 Jahren leidet seit 14 Jahren an den Augen, welche beständig **mit Blut unterlaufen** sind, heftig stechen und deren **Sehkraft so getrübt** ist, daß sie alles nur wie durch einen dicken Nebel sieht. Dabei beständiges Klopfen und Brausen im Kopfe, steter Fließschnupfen und Ausschlag um den Hals. Abends ist das Befinden jederzeit am schlimmsten. - Eine, am 12. Oktober 1836 gegebene Gabe Sulph. 30/2 tat gar keine

Wirkung, aber eine, 3 Wochen später gereichte Dosis Caust. 30/2 nahm alle Beschwerden in 6 bis 7 Wochen dauerhaft fort, und es bedurfte keiner weiteren Arznei.

32. H. E. in H., ein starker Mann von 33 Jahren, leidet schon mehre Jahre an den **Augen**, worin es besonders Abends **brennt** und **sticht**, mit dem Gefühle, als wenn Sand darin wäre. Dabei stetes Brausen im Kopfe, jeden Morgen fauler Geschmack im Munde und dumpfer Schmerz im Magen nach dem Essen. - eine Gabe Pulsat. 30/2 am 23. November 1836 gereicht, besserte alles sehr aber nach 3 Wochen waren alle Beschwerden wieder da. Caust. 30/2 in einer Gabe brachte völlige und bis jetzt dauerhafte Heilung.

Ohren. (1-14 Calc. carb. 15-18 Caust.)

1. A. J. von H., Knabe von 6 1/2 Jahr, dicker, aufgedunsener Figur, hatte vor 1/2 Jahre einen Kopfausschlag (wahrscheinlich mit Stib. sulph vertrieben und bald darnach sein **Gehör so sehr verloren**, daß er nur mit Mühe einige Wörter versteht, die man ihm laut ins Ohr ruft. Dabei nächtlicher, heftiger Husten ohne Auswurf und sehr leichtes Schwitzen bei der mindesten Anstrengung. - Am 6. May 1835. erhielt er Calc. carb. 30/2 ⁽⁹⁾, worauf eine Art von Nesselausschlag hervorkam, das Gehör sich bedeutend verbesserte und der Husten ganz verlor. Lycop. 30/2 am 24. Juni gereicht, besserte gleichfalls, aber eine zweite Gabe Calc. carb. 30/2 stellte ihn ganz wieder her, obwohl dem Vater für den Notfall noch eine Gabe Nitr. ac. 30/2 mitgegeben wurde, die aber nicht mehr genommen worden ist.

(9) Wo nichts bemerkt ist, wurde stets nur eine einzige Gabe gegeben.

2. C. E. in M., Knabe von 8 Jahren, leidet an **Schwerhörigkeit mit Jucken und Eitern des Ohres**. Dabei beständig erweiterte Pupillen, viele kleine Warzen an den Händen und Fingern, und allzu dicke, aufgedunsene Figur. - Am 11. May 1835 Amm. carb. 30/2 wonach das Ohrleiden sich viel besserte, das Übrige aber unverändert blieb. Am 15. Juni Calc. carb. 30/2 nahm alle Beschwerden dauerhaft fort, bis er im Jahre 1836 eine leichte Augenentzündung bekam, welche auf Schwefel sehr bald verschwand.

3. Frau St. in O., 40 Jahre alt, leidet seit mehreren Jahren an **Schwerhörigkeit** mit beständigem Läuten vor den Ohren. Dabei die Periode zu früh und zu stark, dicke, aufgedunsene Figur und leichtes Schwitzen. - Ich gab ihr am 6. Juli 1835 zwei Gaben Calc carb. 30/2 und eine Zwischengabe Sulph. 60/2 um alle 3 Wochen eine davon zu nehmen. Es bedurfte weiter nichts und sie ist seitdem ganz gesund.

4. E. K. aus W., ein 5 Jahre altes Mädchen, hatte seit 4 Jahren, nach verschmiertem Kopfgrind und Milchschorf, einen nässenden, schorfigen Ausschlag über den ganzen Körper, welcher am meisten in der Wärme und Abends im Bette juckte. - am 28. Aug. 1835 Psor. 30/1 und 3 Wochen später Sulph. 30/2 machten bloß den Ausschlag trocken, dagegen wurde er Nachts ganz unerträglich brennend. Am 10. Okt. zwei Gaben Ars. 30/2 wovon der Ausschlag allmählig abnahm, aber nach der zweiten Gabe bedeutende **Schwerhörigkeit** eintrat. Diese hob, samt dem Ausschlage, eine Gabe Calc. carb. 30/2 dauerhaft.

5. H. M. in L., Landmann von 27 Jahren, ziemlich robuster, zur Fettigkeit geneigter Konstitution, litt schon früher, nach verschmierter Krätze, an **Schwerhörigkeit** des rechten Ohrs. Nach einem, im vorigem Frühjahr mit China unterdrückten Wechselfieber wurde er nun **auf beiden Ohren beinahe ganz taub**, mit Sausen und Brausen darin, und eitrigem Ausfluss aus dem linken Ohre. Dabei Nachmittags, bei Bewegung im Freien, Stiche in der Stirne, früh Bittergeschmack im Munde und öfters Wurmbeseigen. - Am 31. Oktober 1835 erhielt er drei Gaben Sulph. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen wonach Ausschlag und einige Besserung erfolgte. Eine am 5. Dezember darauf gereichte Gabe Calc. carb. 20/2 nahm alle Beschwerden bald und dauerhaft fort, selbst die alte Schwerhörigkeit des rechten Ohres.

6. S. L. von L., ein Mädchen von 14 Jahren und skrophulösem Habitus, litt seit mehreren

Jahren an **Geschwüren in beiden Ohren**, welche selbst die Ohrmuschel ergriffen hatten, mit sehr übelriechendem Ausflusse, beständigem Sausen darin, und großer **Schwerhörigkeit**. Dabei geschwollene Drüsen am Halse, ohne Schmerz und Knacken der Halswirbel beim Drehen des Kopfes. - Am 16. Januar 1836 eine Gabe Sulph. 30/2 und 4 Wochen später eine Gabe Calc. carb. 30/2 stellte das Mädchen in 2 Monaten dauerhaft her.

7. A. C. R. aus H., eine Witwe von 50 Jahren, ziemlich korpulenter Statur, nicht mehr menstruiert, bekam, angeblich nach Erkältung, während der Periode vor 3 Jahren, eine **Schwerhörigkeit** auf beiden Ohren, mit Singen in den Ohren. Dabei hatte sie jeden Morgen beim Aufstehen dumpfes Kopfweh in der Stirn und einen dicken Halskropf. Die Periode war seit der Zeit ausgeblieben. - Am 17. Jan. 1836 eine Gabe Sulph. 30/2 die nichts besserte; 14 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 Sie wirkte so wohltätig, daß ich 4 Wochen später bloß eine Gabe Milchzucker reichte, und nach 8 Wochen alle Beschwerden, auch der Kropf, verschwunden waren; nur die Periode kehrte nicht wieder.

8. H. W. in L., 34 Jahr alt, von Profession ein Schmidt, robuster Konstitution, leidet schon mehre Jahre an stetem Brausen mit **Schwerhörigkeit** im rechten Ohre In dem letzten Jahre gesellten sich dazu noch: Lähmiges Reißen in der Lendengegend des Unterleibes bis in die Hüfte herein, am meisten im Sitzen, Stiche in der linken Brustseite bis zum Rücken durch, oder, wenn Letztere fehlten, Schrunden in den Augen, und Neigung zu Verstopfung. - Am 23. Jan. 1836 reichte ich zwei Gaben Sulph. 30/2 und 0/2 mit einer Zwischengabe Merc. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach die Schmerzen in der Lendengegend und Hüfte verschwanden, die übrigen Beschwerden aber unverändert blieben. Dabei fand sich noch das Gefühl im Magen, wie von einem Klumpen, starke Auftreibung des Bauchs und eben so leichtes Frieren in der Ruhe, als Schwitzen bei der mindesten Anstrengung. Eine, am 19. März 1836 gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 beseitigte alles dauerhaft.

9. E. F. Sch. von L., ein ziemlich gesund aussehender, nur etwas aufgedunsener Jüngling von 16 Jahren, klagte über **Schwerhörigkeit mit Eitern des Ohres**, wogegen schon verschiedene rationelle Kuren vergeblich angewandt waren. Dabei hatte er sehr viel Durst auf Wasser, oft vergeblichen Stuhldrang, noch häufiger aber Durchfall, dem stets Leibweh vorherging, Fröhnhusten mit hartem Auswurfe und große Neigung zu schwitzen. - Am 2. März 1836 erhielt er eine Gabe Sulph. 30/2 wonach bloß der vergebliche Stuhldrang ausblieb. Am 23. März eine Gabe Calc. carb. 30/2 brachte vollständige und dauerhafte Heilung in 6 bis 7 Wochen, ohne daß weiter etwas nötig war.

10. E. H. L. von L., ein etwas schwächlich aussehender Knabe von 12 Jahren, litt schon längere Zeit an **Schwerhörigkeit**, als ein **Geschwür im Ohre** aufbrach, welches viel Eiter ergoss und wonach die Schwerhörigkeit bedeutend schlimmer wurde, mit stetem Brausen im Kopfe. Sonst klagte er über nichts. - Am 4. März 1836 erhielt er zwei Gaben Silic. 30/2 und eine Zwischengabe Calc. carb. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, worauf Obiges verschwand und bis Anfangs März des folgenden Jahres nicht wiederkam. Dann aber erkältete er sich sehr stark und die Schwerhörigkeit, wiewohl im mindern Grade, trat wieder ein, aber ohne Ohrenausfluss und ohne Brausen im Kopfe. Dabei kam sehr öfteres nächtliches Bettpissen, was früher fehlte. Am 8. März 1837 erhielt er eine Gabe Sulph. 30/2 welche das Letztere fortnahm, und 3 Wochen darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf die Schwerhörigkeit sich sehr bald gänzlich verlor.

11. H. Kl. aus Gl., jetzt 22 Jahr alt, hatte als 8 jähriger Knabe eine Art von Nervenfieber, (wie die Ärzte es genannt hatten) und hat seit der Zeit, mithin nun seit 14 Jahren, beständigen, **übelriechenden Ausfluss** aus beiden Ohren, mit sehr bedeutender **Schwerhörigkeit**. - Eine, am 5. März 1836 gereichte Gabe Sulph. 30/2 und 14 Tage später eine Gabe Calc carb. 30/2 beseitigten 4 Wochen beides dauerhaft.

12. Fr. R. aus L., ein Jüngling von 15 Jahren, litt von erster Kindheit an geschwollenen Ohr-

und Unterkieferdrüsen, welche unter allopathischer Behandlung stets sich vergrößerten und endlich aufgeschnitten wurden. Seitdem die Öffnungen, die lange flossen, zugeheilt sind, trat **Schwerhörigkeit** mit Brausen in den Ohren ein, und zuweilen verliert sich dieses, wo dann heftiges Stechen mit Entzündung in den Augen entsteht. Dabei leichte Verkältlichkeit, wonach starker Husten, besonders früh, mit kopiösem Auswurf, faden Geschmacks entsteht und große Neigung zu Schweiß. - Am 12. März 1836 erhielt er zwei Gaben Sulph. 30/2 und eine Zwischengabe Calc. carb. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach er über nichts mehr zu klagen hatte und schon nach der zweiten Gabe alle Beschwerden verschwunden waren.

13. W. N. aus F., ein junger, blühend aussehender Mann von 28 Jahren, bekam in seinem 8ten Jahre eine Art Nervenfieber, wovon er zwar genaß aber seitdem, mithin nun 20 Jahre lang, an **Ausflüssen und Eitern der Ohren** und Tränen der Augen leidet. - Am 16 März 1836 eine Gabe Sulph. 30/2 und am 1. April darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 hoben beides bis gegen Ende des letzten Monats dauerhaft.

14. G. Sch. aus M., ein Mädchen von 9 Jahren, hatte vor einigen Jahren Kopfgrind, am meisten im Nacken welcher, wahrscheinlich mit Quecksilbersalbe, verschmiert wurde und endlich zwar verschwand, dem aber bald **Schwerhörigkeit** mit nächtlichen Stichen in den Ohren und Auslaufen derselben folgten. - Sie erhielt am 13. Juni 1836 eine Gabe Sulph. 30/2 worauf in 8 Tagen eine Art Wechselfieber eintrat, mit heftigem Durste im Froste, ohne Veränderung des frühern Leidens. Eine Gabe Calc. carb. 30/2 nach dem zweiten Anfalle gereicht, beseitigte nicht nur dieses sofort, sondern hob auch in 3 Wochen dauerhaft obiges Ohrenleiden.

15. H. T. aus W., ein junger Mann von einigen 20 Jahren und Kandidat der Medizin, war schon einige Male durch mich von den Folgen übergroßer geistiger Anstrengung befreit, als er in den Weihnachtsferien 1836 bloß die Reise hierher machte, um von einem ihn sehr belästigenden **Ohrenleiden** ebenfalls durch mich befreit zu werden nachdem die rationelle Kunst gescheitert war. Dieses Übel bestand in einem beständigen **Zirpen in den Ohren**, wie von Heuschrecken, welches bloß dadurch zu mäßigen, nicht aber zu tilgen war, daß er ein zusammengedrehtes Papierchen etwa einen Zoll tief ins Ohr schob, worauf dann aber ein heftig brennender Schmerz in demselben entstand. - Eine am 4. Januar 1836 gereichte Gabe Caust. 30/2 nahm diese Beschwerde in wenigen Tagen dauerhaft fort.

16. W. F. von L., ein ziemlich kräftiger Mann von 33 Jahren, leidet von seiner Jugend auf an **übelriechendem Ohrenausfluß** mit Stechen und Knacken in den Ohren. Dabei öftere Stiche in den Schläfen, Aufblähung des Unterleibes nach dem Essen, und beständiger, schmerzloser Husten mit gewöhnlich salzigem, zuweilen auch süßlichem Auswurfe. - Am 24. November 1835 erhielt er zwei Gaben Sulph. 30/2 und 0/2 wonach der Husten, die Aufblähung und die Schmerzen in den Ohren sich etwas minderten, die Stiche in den Schläfen und der Ausfluss aus den Ohren aber unverändert blieben. Am 20. Januar 1836 erhielt er Caust. 30/2 wonach bedeutende Besserung eintrat, so daß am 1. März nur noch ganz schwacher Ausfluss da war. An diesem Tage eine Gabe Sulph. 60/2 und acht Tage später Caust. 30/2 beseitigten nun alles dauerhaft.

17. Fr. N. in G., eine arme Witwe von 56 Jahren leidet seit vielen Jahren an Sausen und Brausen im Kopfe mit **Schwerhörigkeit**. Gefühl von Vollheit in den Ohren, und häufigen Stichen darin, welche von Innen nach Außen fahren. Dabei hat sie in der Bewegung eine Art von Knattern im Kopfe, und im Sommer, wenn es warm ist, kann sie Sonnenlicht nicht vertragen, obwohl die Augen nicht gerötet sind. - Am 5. Dezember 1835 erhielt sie zwei Gaben Sulph 30/2 und 0/2 nebst einer Zwischengabe Merc. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach bis zum 6. Febr. 1836, die Stiche im Ohr ganz verschwunden und die andern Symptome sämtlich vermindert waren. Eine nun gereichte Gabe Caust. 30/2 nahm in wenigen Wochen Alles dauerhaft fort.

18. M. Kr. von A., unverheiratete Person von 24 Jahren von etwas schwächlichem Aussehen und skrophulösem Habitus, litt seit vielen Jahren an **Schwerhörigkeit** mit stetem Sausen und Brausen um Kopfe. Dabei schwere, stammelnde Sprache, wie von lähmiger Steifigkeit der Zunge. - Am 1. Januar 1836 reichte ich zwei Gaben Sulph 30/2 und 0/2 und eine Zwischengabe Merc. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen. Am 2. März wo sie wieder vorkam, war alles beim Alten, nur fühlte sie sich im Ganzen wohler und das Aussehen war merklich gebessert. Sie erhielt nun zwei Gaben Caust. 30/2 und eine Zwischengabe Bellad. 30/2 alle 14 Tage, und gegen Mitte April war sie völlig geheilt.

Nase (1-2. Calc. carb. 3-6. Caust.)

1. In der Periode, woraus diese Krankheitsgeschichten entnommen sind, kommen keine **Nasen-Polypen** vor, welche bekanntlich in der Calc. carb. ihr vorzüglichstes Heilmittel finden, dagegen ein Fall, wo dieses Mittel **nicht** half, sondern ein andres, welches früher, so viel bekannt, dagegen nicht angewendet wurde. - H. E in O., ein junger Mann von 27 Jahren, starken, gesunden Aussehens, litt seit mehreren Jahren an einem Polyp in der linken Nasenhöhle. Sonst war er ganz gesund, und zeigte nirgends etwas Abnormes. - Am 3. Januar 1838, eine Gabe Sulph 30/2 und 14 Tage darauf eine Gabe Calc carb. 30/2 taten gar keine Wirkung. Eben so wenig die von 14 zu 14 Tagen gereichten Gaben Phosph. 30/2 und Conium 30/2. Nach dem letzten Mittel erlitt er einen schweren, ihn tief kränkenden Ärger, was zunächst die Veranlassung war, ihn am 26. März 1835 an Staphysagria 30 **riechen** zu lassen, weil die aufgetretenen Beschwerden diesem Mittel am besten entsprachen. Nun veränderte sich die ganze Scene. Nach 24 Stunden waren die neuauftretenden Beschwerden von dem Ärger verschwunden, dagegen stellte sich ein reißendes Kopfweh in der Stirn ein, gerade über der Nase, mit einem Wundheitsschmerz in derselben, welches mich bewog die Wirkung abzuwarten, weil hier eine Verbindung mit dem Polyp nicht zu verkennen war. Der Erfolg bestätigte meine Ansicht, denn bis zum 9 April war der Polyp über die Hälfte kleiner geworden und das Kopfweh verschwunden. Ich wiederholte nun dies Mittel in zweien Gaben zu Staph. 30/2 eine jede, worauf der Polyp nach einem paar Wochen ganz verschwunden war. Indessen war er doch gegen Ende des Jahres wieder etwas hervorgekommen und nun tat Staph., wovon er **zwölf** Gaben erhielt, gar nichts mehr, und nur nach dreien Gaben Sulph. 60/2, 30/2 und 0/2 war er in 4 Wochen geheilt und ist es bis jetzt geblieben. - Seitdem hat mir Staphysagria noch einige Male bei diesem Übel wesentliche Dienste geleistet, und dieses Mittel verdient sehr unter die Zahl derjenigen aufgenommen zu werden, welche gegen dieses oft sehr hartnäckige Übel angewendet worden.

2. Th. S. aus W., ein Mädchen von 8 Jahren, welches ich selbst nicht gesehen habe, leidet nach der Erzählung ihrer Eltern seit 4 Jahren an Entzündung der Nase, welche von einem dortigen Arzte hauptsächlich mit Mercur und Jodine behandelt wurde nebst Antimonial-Einreibungen im Nacken und Kanthariden Pflaster auf der Brust, - alles mit Verschlimmerung, so daß nun die Nase ein unförmlicher, geschwollener, eiternder Fleischklumpen ist. Dabei oft entzündlich gerötete Augen, dicke Geschwulst der Oberlippe und fast beständig unverdauter, sauer riechender Durchfall. - Am 28. Februar 1836 eine Gabe Sulph. 60/2 und acht Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 wirkten so wohltätig, daß bald Besserung eintrat, diese ungestört fortschritt und weiter nichts nötig war.

3. M. D. aus W., ein Dienstmädchen von 21 Jahren, litt in ihren Kinderjahren an Gesichtsschorfe und vor zwei Jahren mehre Monate an Wechselfieber. Jetzt ist ihre **Nasenspitze stark gerötet** und mit **Geschwüren** und Krusten bedeckt. Dabei oft wiederkehrende Augenentzündung mit Jucken, Stechen und brennenden Tränen, Geschwulst des äußeren Ohres und allzu schwache Regel; Abends ist alles schlimmer. - Am 28. Februar 1838 eine Gabe Arnica 6/2 besserte in 8 Tagen die Augen und brachte überhaupt ein sichtbares Wohlsein in ihrem ganzen Wesen hervor. Darauf eine Gabe Sulph. 30/2 und 14 Tage später

eine Gabe Caust. 30/2 nahmen, ohne fernere Arznei, alle Beschwerden dauerhaft fort und sie fühlt sich bis zur Stunde wohler und frischer, als jemals in ihrem Leben.

4. G. L. aus L., Bauernfrau von 36 Jahren, robuster Konstitution und etwas phlegmatischen Temperaments, litt seit mehreren Jahren an **Entzündung, Geschwulst und Schorfen der Nasenspitze**, mit stechendem Ausschlag im Gesichte, der insbesondere bei nassem Wetter am schlimmsten war. - Am 15. May 1836 erhielt sie drei Pulver, um alle 14 Tage eins zu nehmen, nämlich 2 Gaben Caust, 30/2 und dazwischen eine Gabe Sep. 30/2 und der Erfolg war so vollständig, daß sie weiter nichts brauchte.

5. M. I. aus Gl., ein Mädchen von 20 Jahren, etwas schwächlichen Aussehens und sanfter Gemütsart, obwohl leicht gereizt, litt seit ihren 16 Jahre an **Ausschlag an der Nase**, welcher seitdem beständig zugenommen hatte, so daß nun die ganze untere Hälfte derselben mit dickem Schorfe bedeckt war, mit stetem Brennen, Stechen und Jucken und auch innerlich geschwürigen Nasenlöchern. - Dabei oft Geschwulst des Gesichtes und geschwollene Unterkieferdrüsen und bitterm Mundgeschmack. - Am 15. May 1836 reichte ich Carb. veg. 30/2 welches wenig besserte, aber die Mundbitterkeit wegnahm. 14 Tage später Sep. 30/2 besserte auch an der Nase nichts, und brachte Reißen in den Zähnen und in der Backe rechter Seite. Darauf am 17. Juni 2 Gaben Caust. 30/2 und eine Zwischengabe Sep. 30/2, welche nach 6 Wochen in gleicher Art wiederholt wurden, und nach Ablauf von abermals 6 Wochen war nichts Krankhaftes mehr zu finden und das Mädchen dauerhaft hergestellt.

6. Th. R. von W., Schreinergeresse von 25 Jahren, hatte sich vor zwei Jahren vermittelst Umschlägen von Hausmitteln eine Backengeschwulst vertrieben, worauf sogleich eine entzündliche **Geschwulst und Röte der Nase** eingetreten, war, welche trotz (oder durch?) ärztlicher Behandlung (ob mit Quecksilbermitteln? war nicht zu erfahren,) stets schlimmer geworden und nun dahin gediehen war, daß die Nase an der linken Seite und an der Spitze reichlich zu Hälfte fortgefressen und diese Stelle, die übrigens nicht schmerzte, mit einer dicken Borke bedeckt war. Getrennt davon stand auf der linken Backe ein anderes, eiterndes und schorfiges Geschwür von einem starken Zoll im Durchmesser. Dabei ein trockner, aber schmerzloser Husten, am schlimmsten Nachts und wenn er, nach Gehen im Freien, wieder zu Hause in der Ruhe ist. - Am 1. May 1836, eine Gabe Nitr. ac. 30/2 welche gar nichts besserte, und wonach er bemerkt hatte, daß bei anstehendem Regenwetter der Husten am schlimmsten sei und er dabei einen übeln Geruch aus dem Halse verspüre. Da hier von Capsicum keine Rede sein konnte, reichte ich demselben 3 Gaben Caust. 30/2 und zwei Gaben Sep 30/2 um alle 8, und wenn die Besserung jedesmal länger anhalten sollte, alle 14 Tage davon ein Pulver zu nehmen. Gegen Mitte Juli war er, bis auf das verlorne und unersetzliche Stück der Nase, vollkommen geheilt und befindet sich bis heute ganz wohl.

Antlitz (1. Calc carb. 2-4 Caust.)

1. M. P., Dienstmagd im P....schen Hause in M., 25 Jahre alt, von ziemlich robuster Statur, leidet seit 3 Jahren an einem **krustigen Ausschlage auf der rechten Wange**, mit Jucken und Brennen, am schlimmsten nach Waschen des Gesichts. - Dabei wenig Durst, Regel zu stark und zu lange dauernd, nach vorgängigem, ziehendem Hüftschmerz, öftere Kurzatmigkeit, Frostigkeit, und früh schlimmeres Befinden. - Eine am 11. May 1835 gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 hob alles dauerhaft und es war weiter nichts nötig.

2. A. F. von M., ein ziemlich starker, ungefähr 36jähriger Mann, hatte einen brennenden und juckenden **Ausschlag von weißen Pocken** auf beiden **Backen**, welche eiterten und bei Berührung leicht bluteten. Dabei früh beim Erwachen trockner Husten, früh bei der Arbeit Kurzatmigkeit und große Neigung zu Schweiß. - Am 14. Juni 1835 erhielt er zuerst eine Gabe Sulph. 60/2, wonach bald heftige Verschlimmerung eintrat und der Kranke nun gestand, daß er seit mehreren Jahren wegen der Hämorrhoiden, auf Anraten eines Arztes, viel Schwefelblumen genommen habe. ⁽¹⁰⁾ Eine sogleich gereichte Gabe Silic. 30/2 brachte es in

einigen Tagen auf den alten Punkt, aber es wurde nicht besser. Dann nach 14 Tagen Bovista 30/2 tat ebenfalls nichts. Besser wirkte Nitrum 30/2 aber nur in der ersten Gabe; die zwei folgenden besserten abermals nichts. Ich ließ daher nun Caust. 30/2 folgen, welches in einer Gabe, in dem Zeitraum von 5 Wochen, alle Beschwerden dauerhaft beseitigte.

(10) Arzneiverschlimmerungen solcher Art sind mir (und gewiß jedem homöopathischen Arzte) so oft vorgekommen, daß ich selbst bei Darreichung sehr hoher Dynamisationen von Mitteln, womit Missbrauch getrieben sein kann, sehr vorsichtig bin

3. G. Sch. in M., eine unverheiratete schwächliche Person, blassen Aussehens, litt schon längere Zeit, an einem schmerzhaften reißenden, Nachts am heftigsten auftretenden **Gesichtsschmerz**, welcher, vom Jochbeine ausgehend, die ganze rechte Oberkinnlade einnahm und sich bis hinter das Ohr erstreckte. Dabei kein Durst, Frostigkeit bei den Schmerzen und allzu geringes Monatliche. - Die am 17. August 1835 gereichte Pulsat. besserte gar nichts. Daher nach 3 Tagen, nach vorgängigem Riechen an Sulph. 30., eine Gabe Caust. 30/2 welche den gerade anwesenden Anfall heftigerer Art in wenigen Stunden beseitigte und bis jetzt die Wiederkehr verhütet hat.

4. B. Z., ein Grobschmidt in O., 21 Jahr alt, hatte sich im Sommer 1835 beim Baden erkältet, und war seit der Zeit mit halbseitigen Zuckungen im Gesichte behaftet, welche täglich in wiederholten Anfällen von 1/4 stündiger Dauer eintraten, wobei jedesmal heftiges Kopfweh mit Phantasien und Besinnungslosigkeit eintrat und nachher meistens Nasenbluten erfolgte. Er hatte bisher vergeblich allopathische Hülfe gebraucht und suchte am 24. November 1825 homöopathische bei mir. Er erhielt demzufolge eine Gabe Bell. 30/2 wonach die Zuckungen samt den begleitenden Erscheinungen sich ganz verloren, und nur im Gesichte ein juckender, nach Kratzen brennender **Ausschlag** entstanden war, welcher, statt abzuheilen sich zu vermehren schien. Eine am 3. Januar 1836 gereichte Gabe Caust. 30/2 beseitigte in einem paar Wochen auch diesen gänzlich.

Zähne (1-3. Calc. carb. 4-6. Caust.)

1. E. B. in M., ein ziemlich großes und stark gebautes Mädchen von 20 Jahren, welche schon früher wegen Menstruationsbeschwerden und einiger andern geringen Beschwerden bei mir homöopathische Hülfe gesucht und gefunden und nun seit dem Sommer 1835 sich vollkommen wohl befunden hatte, bekam im Frühjahr 1836, wo sie eben zum Besuche auf dem Lande war, ohne sonderliche Schmerzen, in wenigen Tagen eine **Zahnfistel** oben rechts am 2ten Backzahne, woraus Blut und Eiter sich ergoss. - Am 12. März 1836 kehrte sie, um bei mir Hülfe zu suchen, hierher zurück, und erhielt von mir sogleich eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf nach 14 Tagen alles geheilt war und bis heute geblieben ist.

2. E. P. aus L., ein Bauer von 37 Jahren, untersetzter Statur, litt bereits seit einem Jahre an einer **Zahnfistel** im linken Unterkiefer, mit starkem Eiterausflusse und beständigen drückenden und klemmenden Schmerzen. Der Knochen des Unterkiefers war an der leidenden Stelle deutlich aufgetrieben. Dabei öfters Brennen im Magen und Drücken in der Nabelgegend nach Essen und Trinken. - Er erhielt 18. Januar 1836 an, alle 3 Wochen eine Gabe, die erste und letzte Calc. carb. 30/2 die zweite Silic. 30/2 und war bis Mitte März dauerhaft geheilt.

3. Fr. H. in M., ein Mädchen von 26 Jahren, etwas vollsaftiger Konstitution litt schon längere Zeit an empfindlichen **Stößen in zwei hohlen Backzähnen** des linken Oberkiefers, Abends im Bette und von jedem warmen Genusse verschlimmert sich bis in die Schläfen und das Jochbein verbreitend. Dabei Kältegefühl im Kopfe, viel Durst, Periode zu kurzdauernd mit Kreuzweh und Ziehen in den Leisten und bei den Schmerzen viel Frost und Schauer. - Am 15. Dezember 1835 ließ ich sie an Puls 30 riechen, worauf der Schmerz fast augenblicklich verschwand. Aber nach 14 Tagen traten allmählig die alten Beschwerden wieder unverändert auf, und sie erhielt nun eine Gabe Calc. carb. 30/2 wonach die Zahnschmerzen sogleich und

die andern Beschwerden in den nächsten 14 Tagen dauerhaft verschwanden.

4. Graf M. zu L., litt seit 5 Tagen an **Zahnweh**, mit dem Gefühle als wenn die linke Unterkinnlade zerbrochen würde, Nachts im Bette am heftigsten. - Am 7. Juli 1835 **Caust.** 30/2 nahm es in zwei Stunden fort, und der Schmerz ist nicht wiedergekehrt.

5. M. Sch. in I., verheiratet, 34 Jahr alt, sanfter, zu innerem Gram geneigter Gemütsart, der sie auch oft ausgesetzt war, leidet an **Reißen**, am meisten in den **obern Schneidezähnen**, besonders Vormittags und in freier Luft, wobei es ihr zugleich im Halse und in der Schulter reißt und strammt. Dabei die Periode sehr stark, mit schwarzem Blute in Klumpen und Ziehen im Unterbauche, Kreuzschmerz bei langem Stehen, nicht beim Gehen und Sitzen und beim Niederhocken kann sie wegen klemmartigen Strammens im linken Knie nicht wieder aufkommen. - Am 27. Juni 1836 eine Gabe Ignat. 6/2 welche nur das Gemüt heiterer machte, daher nach 8 Tage eine Gabe Sulph. 30/2 und, dieses Mittel nichts besserte, 8 Tage später eine Gabe Caust. 30/2 welche ohne Wiederholung oder andere Arznei alle Beschwerden dauerhaft tilgte.

6. F. B. in L., ein großer magerer Bauer von 44 Jahren, hat im linken Oberkiefer einen **hohlen Zahn**, worin es heftig **sticht**, mit Geschwulst des Zahnfleisches und der Wange, Singen vor dem linken Ohre, welches Letztere sich durch Gähnen auf kurze Zeit verliert, und Ziehen in den Schulterblättern, bei Nacht weniger. Dabei Neigung zu Verstopfung, Husten mit salzigem Auswurfe und Brennen in den Fußsohlen in der Wärme. - Eine am 29. April 1836 gereichte Gabe Nux vom. 30/2 regelte den Stuhl und nahm den Husten fort, wirkte, aber auf die Zahnschmerzen nur in so weit, als sie solche für einige Tage beseitigte, später aber unter anderen Umständen auftreten ließ, nämlich Abends und in der Ruhe. Er erhielt daher 14 Tage später eine Gabe Sulph. 60/2 und 5 Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2 wonach sich bald alle Beschwerden minderten und, ohne weitere Arznei, nach 3 Wochen dauerhaft verloren hatten.

Mund. (1-3. Calc. carb. 4 Caust.)

1. B. Sch. in M., eine Frau von 32 Jahren, hatte vor 9 Monaten im Wochenbette angeblich sich erkältet, und litt seitdem an einem **Geschwulstgeföhle im Schlunde beim Schlingen** und steter Hitze und Wundheitsschmerz der **Zunge**, welche **mit Blattern bedeckt** war. Dabei äußerlich und innerlich am Kopfe Gefühl von Kälte, am meisten im Hinterkopfe und Wirbel, Stiche in der Nabelgegend, Stuhlverstopfung und Steifigkeit und Mattigkeit in den Armen. - Vom 8. September 1835 an hatte sich nach Veratrum, Sulph. und Sepia von jeden eine Gabe zu 30/2 bis zum 6. November alles gebessert, mit Ausnahme der Beschwerden im Schlunde und an der Zunge, und der Kälte im Kopfe. Sie erhielt nun an letzterem Tage eine Gabe Calc. carb. 30/2 welche in 14 Tagen auch diese Beschwerden dauerhaft beseitigte.

2. M. E. D. aus H., ein Mädchen von 10 Jahren übrigens von gesundem Aussehen, hatte am **Schlunde** zu beiden Seiten des Zäpfchens, **missfarbige Auswüchse**, wie Polypen welche schnell zugenommen hatten, aber außer dem Hindernis beim Schlingen keine Schmerzen verursachten. Vor Ausbruch dieses Übels hatte sie längere Zeit an heftigen Kopfschmerzen und öfteren nächtlichen Aufschrecken mit Geschrei gelitten, was nun aber aufgehört hatte. Außer den sehr erweiterten Pupillen war sonst nichts Innormales zu finden. - Am 3. Juni 1836 reichte ich 3 Gaben Staphys. 30/2 wovon die erste sichtbare Besserung brachte, die zwei folgenden aber nicht mehr. Eine am 15. Juni gereichte Gabe Rhodod. 30/2 wegen heftiger Gliederschmerzen bei Gewittern, worüber sie früher nicht geklagt hatte, nahm diese fort, änderte aber sonst nichts. Darauf am 6. August eine Gabe Calc. carb. 30/2 tilgte dauerhaft das ganze Halsübel in 4 Wochen.

3. G. E. H. von H., eine Frau von 32 Jahren, war vor einem halben Jahre in die Wochen gekommen, und litt seit der Zeit, wahrscheinlich in Folge von gebrauchten Merkurialmitteln, an **Mundsäule mit geschwellenem Zahnfleische**, besonders früh sehr schlimm. Dabei Kälte

im Kreuze, Verstopfung und Magenschmerzen nach jedem Essen. Sonst war nichts zu ermitteln, da die zehn Stunden von meinem Wohnorte entfernte Frau nicht selbst gesehen werden konnte. - Die am 22. Juni 1836 gegebene Dosis Nux vom. 30/2 brachte den Stuhlgang in Ordnung aber besserte sonst nichts. 14 Tage später eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Calc carb 30/2 nahmen alle Beschwerden dauerhaft fort, ohne daß weiter etwas zu tun nötig war.

4. E. A. von Gl., 17 Jahr alt, sonst gesund und stark, **stotterte** von Jugend auf, auch wenn er sehr langsam sprach mit einem Gefühle von Lähmung der Zunge, welche er nur mit großer Schwierigkeit im Munde bewegen konnte, obwohl sie nicht geschwollen war. Da nichts weiter zu erforschen war, gab ich am 6. Februar 1836 versuchsweise demselben eine Gabe Caust. 30/3 welche ihn vollständig und dauerhaft vom Stottern befreite.

Magen. (1-8 Calc. carb. 9-10. Caust.)

1. C. E. H. in L., eine Bauernfrau von starker Konstitution und cholericem Temperamente, klagt schon geraume Zeit über heftiges **Magendrücken**, welches sich schmerzhaft bis in die linke Brust und in die Schulterblätter verbreitet, in der Morgenzeit am schlimmsten. Dabei Ziehen im Hinter und Vorderkopfe, bittere Geschmack, saures Aufstoßen und saures Erbrechen, harter Stuhl und das Monatliche alle 14 Tage und zu stark. - Es schien demnach Nux vom. das passende Mittel zu sein, und sie erhielt von mir am 18. Jan. 1836 etwa zwei Gaben, jede 30/2 mit einer Zwischengabe Sulph 30/2 aber ohne allen Erfolg und wie sie am 5. März wieder vorkam klagte sie noch zu den vorigen Symptome über ein Gefühl von **Zittern in der Herzgegend**. Ich gab darauf Calc. carb. 30/2 in zwei Gaben und zwischen beiden eine Gabe Sep. 30/2 wonach völliges und dauerhaftes Wohlbefinden folgte.

2. H. P. aus G., ein 52 Jahr alter, robuster Mann, klagte über **Ziehen und Wühlen im Magen**, worauf Erbrechen von saurem Wasser folgte, welches die Zähne ganz stumpf machte, früh und nach jedem Genusse am schlimmsten. Dabei Schwerhörigkeit, viel Durst und leichtes Schwitzen. Eine Gabe Nux vom. 30/2 minderte das Erbrechen nur zwei Tage lang. Ac. sulph. 6/3 besserte den sauren Geschmack des Erbrochenen, ohne das Erbrechen zu heben. Am 6. Februar 1836 eine Gabe Calc carb. 30/2 beseitigte alles dauerhaft nach einigen Tagen.

3. W. F. von L., ein starker Mann von 40 Jahren, litt schon seit mehreren Jahren an heftigem **Kneipen im Magen**, welches am Tage mehre Male in Anfällen auftrat und dann jedesmal durch Essen beschwichtigt werden konnte. Letzteres ist jetzt nicht mehr der Fall, sondern im Gegenteile ward es durch Essen verschlimmert und es erfolgt nun Erbrechen des Genossenen nach jeder Mahlzeit. Wenn der Magenschmerz am heftigsten ist, tritt zugleich Durchfall ein, mit Stücken vermischt, welche aussehen, als wenn es Stücke von den Eingeweiden wären. Er hatte vergeblich über zwei Jahre lang zwar nicht unberühmte Ärzte gebraucht, aber stets mit Verschlimmerung. - Am 10. Februar 1836 erhielt er von mir zwei Pulver, das erste mit Sulph. 30/2 das zweite 14 Tage später zu nehmen Calc. carb. 30/2. Ein Jahr lang hörte und sah ich weiter nichts von ihm, bis nach Ablauf dieser Zeit er selbst wieder hier war und versicherte, bald nach dem zweiten Pulver habe sich das ganze Übel gebessert und seit der Zeit fühle er sich vollkommen wohl.

4. C. E. Sch. von L., eine schwächliche Frau von 56 Jahren, leidet seit 12 bis 15 Jahren an einer Art von **Magenkrampf** mit dem Gefühl von Zusammenziehen, am schlimmsten des Morgens und nach jedem Essen. Dabei beständiges Kältegefühl im Gehirn, leichte Verkältlichkeit des Kopfes, und harter, stets etwas grünlicher Stuhl von säuerlichem Geruche. - Am 12. März 1836 erhielt sie zwei Pulver, das erste Sulph. 30/2 enthaltend sogleich, das zweite, Calc. carb. 30/2 enthaltend, nach 14 Tagen zu nehmen. Nach 6 Wochen war ihr ganzes Leiden verschwunden und ist bis heute nicht wiedergekehrt.

5. A. M. von G., ein vollsaftiges, dickes Mädchen von 22 Jahren, klagt seit 3 Jahren über

Drücken im Magen, als wenn ein **Stein** darin läge, besonders früh und im Sitzen, bei Bewegung besser, Dabei jeden Nachmittag Stiche in der Stirn, früh Faulgeschmack im Munde, krampfartiges Ziehen im Unterbauche, Regel zu früh und zu stark nach vorgängigem Kopfweh und bei gleichzeitigem heftigen Kreuzschmerz und Brustbeklemmung in der warmen Stube. Ein berühmter allopathischer Arzt hatte sie lange Zeit, ohne allen Erfolg, behandelt und ihr viel Kali sulph., Valer, Cremor tart. Hb. Sabinae. Magn. Sulph. u. dgl. verordnet. - Am 26. März 1836 gab ich ihr eine Gabe Nux vom. 30/2 mit einigem, aber nur vorübergehenden Erfolge, und 14 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf sie nach 5 Wochen über nichts mehr zu klagen hatte und bis heute gesund blieb.

6. J. St. in M., ein Handlungsdiener von 23 Jahren, schwächerer Konstitution, etwas cholericen Temperaments, leidet seit einem halben Jahre an einem **Magenübel**, welches täglich in der Verdauungsperiode auftritt, und sich als ein höchst unangenehmes Gefühl, wie von einem **nagenden Wurme** im Magen mit Fressen und Vollheit gestaltet. Früh kann er das Essen am wenigsten vertragen; Abends aber am besten, und in der Nacht fühlt er sich ganz wohl. Dabei Sumsen in der Stirn, mit Gedankenschwäche, früh fauliger Geschmack im Munde und stets harter, knotiger Stuhl. - Am 28. März 1836 erhielt er von mir eine Gabe Sulph. 60/2 und 5 Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 welche alles dauerhaft tilgte.

7. C. L. von G., unverehelichtes Frauenzimmer von 27 Jahren, leidet seit mehreren Jahren, an mehrfachen Übeln, unter welchem ein beständiges **Kneipen im Magen, mit Angst in der Herzgrube**, besonders nach fetter oder geräucherten Speisen, das am meisten hervorstechende und lästige ist. Dabei Zerschlagenheit in der Stirn über den Augen, saures Aufstoßen und Erbrechen nach dem Essen, stete Verstopfung und nach dem Stuhlgange hervortretende Afteraderknoten mit Schrunden, Kriebeln und Bluten, Regel zu stark, vor derselben Kreuzschmerzen mit Gesichtshitze, viel Hitze mit Angst in wiederholten Anfällen am Tage und Verschlimmerung von jeder Verkältung der Füße. Ein, vor diesen Beschwerden bestandener Husten mit kopiösem, süßlichem Auswurfe, war mit dem Eintritt derselben verschwunden. - Eine, am 20. April 1836 gereichte Gabe Nux vom. 30/2 hob das Erbrechen und die Verstopfung. 14 Tage später Sulph 30/2 tat in 3 Wochen gar nichts. Nun reichte ich eine Gabe Calc. carb. 30/2 welche in 6 Wochen allmählich, unter stet zunehmendem Wohlbefinden, alle Symptome tilgte, so daß die Leidende sich am Ende dieser Frist gesund fühlte, und es bis jetzt geblieben ist.

8. M. L. L. aus O., ein Mädchen von 20 Jahren, welches in der Jugend am Hydrocephalus gelitten, klagt jetzt nach jedem Essen über **Magendrücken bis in die Brust herauf**, wobei sie die Kleider lösen muß, und welches nur durch Erbrechen von Schleim und Speisen, mit saurem Geschmacke besser wird. Hülsenfrüchte und Kohl kann sie gar nicht vertragen. Dabei kein Durst, Regel seit zwei Jahren wenig und zu blass und jeden Abend Frost. - Am 20. Sept. 1836 erhielt sie eine Gabe Arsen. 30/1 und 14 Tage später eine Gabe Sulph 30/2 welche nur sehr wenig besserte. Am 1. November 1835 reichte ich eine Gabe Calc carb. 30/2 welche alles dauerhaft beseitigte und auch die Regel zu ihrer gehörigen Norm zurückführte.

9. M. T. aus L. ein Mädchen von 23 Jahren von schwächerer Konstitution und sehr sanfter Gemüthsart, leidet seit längerer Zeit an **Kneipen und Zusammenziehen im Magen**, nach jedem Essen und auch früh nüchtern, wobei gewöhnlich säuerliches Erbrechen der Speisen erfolgt. Dabei öfteres Sodbrennen, sehr seltene Regel mit Leibschnitten und starkem Zeihen in den Beinen und Kurzatmigkeit, selbst im Sitzen. - Ich reichte ihr am 5. März 1836 eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage später zu nehmen eine Gabe Caust. 30/2 worauf alles Krankhafte dauerhaft verschwand.

10. N. von D. in R., ein sehr reizbares Mädchen von einigen 20 Jahren, war vor 4 Jahren von den Ärzten an der Schwindsucht verloren gegeben und durch mich hergestellt, so daß sie bis zum Febr. 1835 sich völlig wohl befand. Nun klagte sie über einen unausstehlichen **Druck in**

der Herzgrube, am meisten früh nach dem Essen, mit schleimigem ekelhaften Geschmack, saurem Aufschwulken und steter Brecherlichkeit, oft bis zum Erbrechen einer fettigen, ölartigen Masse. Dabei Durchfall und heftiges Ziehen und Reißen im Unterkiefer. - Am 3 Febr. 1835 tat eine Gabe Nux. vom. 30/2 sehr gut, aber am 18 darauf war das Übel wieder da, und eine Gabe Nux vom. 18/4 besserte nun nur wenig. Eine dritte Dosis dieses Mittels zu 6/3, 8 Tage später gereicht, besserte gar nichts und Cocculus 6/2 verschlimmerte das Uebel. Nun zögerte ich nichts, eine Gabe Caust. 30/2 zu reichen, welche nach einer Verschlimmerung, welche 3 Tage währte, Besserung brachte und die Beschwerden in 14 Tagen ganz und dauerhaft gehoben hatte.

Hypochondrien. (1. Calc. 2. Caust.)

1. Chr. E. Kr. von L., Bauernfrau von 54 Jahren von heftiger, zu Zorn geneigter Gemütsart, klagt nach jedem Essen über ungemaine **Aufblähung in beiden Hypochondrien**, so daß sie die Kleider lösen muß, mit unaufhörlichem Aufstoßen ohne Linderung. Dabei ist sie oft 8 Tage lang verstopft und hat stechende Schmerzen im Rücken und im Kreuze. - Am 12. März 1836 reichte ich Sulph. 30/2 wonach der Stuhlgang sich besserte und die Stiche im Rücken sich verloren, aber das Hauptleiden unverändert blieb. Eine Gabe Calc carb. 30/2 nahm letzteres fort und seitdem ist sie gesund geblieben.

2. E. A. aus M., ein 36jähriger, schwächlicher Mann von sanfter Gemütsart leidet seit 7 Jahren an **Stechen und Zucken in der Milzgegend**, vorzüglich Abends und Vormitternacht im Bette. Dabei Stiche in der linken Kopfseite und in den Zähnen dieser Seite, nur alle 5 Tage einmal harter Stuhl und Frost in der Kälte bei übermäßiger Hitze in der Wärme. - Am 19. May 1835 gab ich ihm eine Gabe Sulph. 60/2 und, 8 Tage später zu nehmen, eine Gabe Sassapar. 30/2 worauf wenig Besserung erfolgte, und der Kranke noch ferner mittheilte, daß er noch gegenwärtig trockne Krusten auf dem Kopfe, den Knien und an andern Theilen des Körpers habe, welche er bekommen, nachdem er die Krätze verschmiert habe. Am 7 Juli 1835 erhielt er nun eine Gabe Caust 30/2 wonach eine, über 8 Tage lang dauernde Erhöhung der Beschwerden eintrat, dann aber rasche Besserung folgte und zur gänzlichen Heilung nichts weiter nötig war.

Bauch. (1 und 2 Calc. carb. 3-4 Caust.)

1. H. S. in C., ein skrophulöses Kind von 10 Jahren leidet an einem ungemain **dicken und harten Leibe**, ohne Schmerzen. Der Unterleibe ist so gespannt, daß man von den Eingeweiden keines deutlich durch Gefühl unterscheiden kann. Dabei Morgens Durst und seit 8 Tagen etwas Ausschlag auf dem Kopfe. - Am 27. December 1834 erhielt das Kind eine Gabe Sulph. 30/2 wonach nur wenig Besserung eintrat. Am 8. Januar 1835 erhielt es eine Gabe Calc carb. 30/2 wonach ohne Wiederholung oder andere Arznei bis zum 5. Februar, der Leib nichts abnormes mehr darbot und das Kind sich ganz wohl befand und geblieben ist.

2. F. W. A. in V., ein siebenjähriger, seit 2 Jahren an Kyphosis leidender Bauerknabe, bekam plötzlich **heftige Leibscherzen**, daß er nicht stehen konnte, am heftigsten bei Nacht, wobei er nur durch Liegen auf dem Bauche sich etwas Linderung verschaffen konnte. Dabei Ausschlag am Hinterkopfe; der Stuhlgang aber wie gewöhnlich. Ein anderer Homöopath hatte vom 3. Jan. bis zum 7. Apr. 1835 nach einander Bellad., Cham., zweimal Sulph. 60/2 und darauf Bellad. und Colocynth., aber alles ohne Erfolg gegeben. Am letztern Tage wurde ich zu Rate gezogen und verordnete Calc. carb. 30/2 wovon zwei Gaben gegeben wurden, aber nur die erste nötig war und genommen wurde, weil schon in der nächsten Nacht das Leibweh nicht wiederkehrte.

3. Mad. Schl. in H., 40 Jahr alt, von starkem Körperbau und sanfter Gemütsart, leidet schon seit vielen Jahren an **hysterischen Unterleibeskrämpfen** und schmerzhafter **Auftreibung der Leber** mit Stechen und Drücken darin. Sie hatte bisher stets mediziniert, aber ohne allen

Erfolg in Betreff der Hauptbeschwerden, und zugleich war nun die Verdauung sehr geschwächt und das Nervensystem überreizt. - Am 29. Januar 1835 reichte ich zuerst eine Gabe Sepia 30/2, welche heftig wirkte, Blutwallung und Abendfieber hervorbrachte, aber im Verfolge wesentlich nichts besserte. Am ersten Februar gab ich eine Gabe Caust. 30/2 wonach alle Beschwerden allmählich minder wurden und nach 6 Wochen völlige Genesung erfolgte, welche bis zum 7. August anhielt, wo in Folge von heftigen, mit Ärger verbundenen Gemütsbewegungen das Leberleiden wieder auftrat, aber durch eine Gabe Mur. magn. 30/2 in wenigen Tagen beschwichtigt wurde. Seitdem genießt sie einer ungestörten Gesundheit.

4. E. Sch. von L., ein Ackerwirt von 60 Jahren, ziemlich gesetzter Konstitution und sanfter Gemütsart, klagt über **Stiche im Unterleibe**, welche später jedesmal in **Brennen** übergehen, am meisten in der Morgenzeit und nach jedem Genusse. Dabei öfterer Durchfall und Kurzatmigkeit nach dem Niederlegen und bei Bewegung und Sprechen. - Am 21. März 1836 gab ich ihm eine Gabe Coloc. 30/2, welche nichts besserte, daher 8 Tage später eine Gabe Caust 30/2 welche ihn von allen Beschwerden dauerhaft befreite, so daß er noch heute über nichts mehr zu klagen hat.

Stuhlgang. (1-5 Calc. carb.)

1. Th. B. aus M., ein Knäbchen von 14 Monaten, hatte an schwierigem Zahnen gelitten, wogegen viel Kamillen-Tee getrunken wurde. Darauf trat **Durchfall** ein, am meisten Nachts und **mit saurem Geruche**, welcher nun schon 5 Wochen ununterbrochen fortwährte und das Kind ungemein abgeschwächt hatte. - Am ersten September 1835 gab ich eine Gabe Rheum 30/2 worauf schon in der folgenden Nacht der Durchfall ausblieb; indessen kehrte er nach 6 Tagen wieder, obwohl ohne den sauren Geruch, und mehr in der Morgenzeit, weshalb ich am 7. September eine Gabe Sulph. 60/2 und 24 Stunden darauf eine Gabe Calc carb. 30/2 reichte, worauf sich alles in kurzer Zeit besserte und das Kind bis heute gesund geblieben, auch der Durchbruch der damals noch fehlenden Augen- und Backenzähne ohne alle Beschwerden erfolgte.

2. I. G. Dr. aus A., ein 15jähriges, sehr schwächliches und abgemagertes Mädchen, von gereizter, heftiger Gemütsart, hatte vor einem Jahre ein Wechselfieber, welches mit China unterdrückt wurde. Seitdem ist sie stets unwohl, leidet fortwährend an **Durchfall**, wobei jedesmal **viele Maden- und Spulwürmer** abgehen, und wonach sie sich stets sehr ermattet fühlt. Dabei blaue Ringe um die Augen, sehr viel Durst, besonders auf kaltes Wasser, jede Nacht Leibweh, besonders gegen Morgen, und am Tage, bei der mindesten Bewegung, Schweiß. - Am 31. Oktober 1835 gab ich ihr eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Calc carb. 30/2 welche in wenigen Tagen alle Beschwerden so vollkommen beseitigten, daß ich das Kind, welches ich ein Jahr später zufällig wiedersah, nicht wieder erkannte. Sie ist bis heute gesund geblieben.

3. S. S. aus K., ein Kind von 9 Jahren, bei welchem sich vor 5 Jahren, Spuren vom Bandwurm gezeigt hatten, war seitdem durch allopathische Behandlung ungemein heruntergekommen, ohne den Bandwurm bezwingen zu können, wovon noch beständig größere oder kleinere Stücken mit dem Stuhlgange abgingen. Dabei beständiges Kopfweh in er Stirn und in den Augenhöhlen, aufgetriebene, rote Wangen, dicker Bauch mit Schmerzen um den Nabel und Verstopfung wogegen fast stets Aufgüsse von Senna gebraucht worden waren. Am 28. Nov. 1835 gab ich eine Gabe Aconit und 3 Tage darauf eine Gabe Sabina, (die Dosis ist nicht bemerkt,) wonach das Allgemeinbefinden sich gebessert, aber, als neues Symptom, Doppelsehen eingetreten war. Am 12. December Sulph. 30/2, welcher weiter nichts besserte und als neue Symptome Kneipen unter dem Nabel und öfters Geräusch im Kopfe als "wenn der Uhrwecker abläuft" erschienen. Am 18 Jan. 1836 gab ich nun eine Gabe Calc carb. 30/2⁽¹¹⁾, worauf schon nach 2 Tagen große Massen Bandwurm abgingen und das Kind, ohne weitere Arznei, von allen Beschwerden dauerhaft befreit wurde.

(11) Die treffliche Wirkung der Calc. carb. bei **Bandwurmbeschwerden** erfuhr ich schon im Jahre 1829 bei einer Bauerfrau von 40 Jahren, welche, ohne daß ein Bandwurm geahnt wurde, 9 Jahre lang von allopathischen Ärzten behandelt war, mit steter Verschlimmerung, als sie bei mir Hilfe suchte. Auch ich konnte an keinen Bandwurm denken, da sich davon niemals bei ihr Spuren gezeigt hatten, und auch andere, oft bemerkte Zeichen dieses Übels fehlten. Calc. carb. war aber das genau auf ihre sämtlichen Beschwerden passende Mittel, und am 5ten Tage, nachdem sie die, ihre gereichte Dosis eingenommen, erfolgten wiederholte durchfällige Ausleerungen mit einer ungeheuren Menge von wirklichem Bandwurm, und seitdem ist die Frau ganz gesund geblieben. - Später habe ich, wenn die begleitenden Erscheinungen paßten, sehr oft das Bandwurmliden mit diesem Mittel geheilt.

4. I. H. Sch. zu H., ein Ackermann von 44 Jahren, leidet **zugleich am Bandwurm** und einer ungeheuren Menge **Madenwürmern**, unter den bekannten Beschwerden im Unterleibe und Mastdarm. Dabei stete Verstopfung und leichtes Schwitzen und Frieren. - Am 27. December 1835 gab ich eine Gabe Sulph. 60/2 und eine Gabe Calc. carb 30/2 diese 8 Tage später zu nehmen und weiter war nichts zu seiner vollständigen und dauerhaften Herstellung erforderlich.

5. L. M. aus W., ein schwächliches, überaus abgemagertes Mädchen 11 Jahren, litt schon geraume Zeit an einer großen Menge von **Madenwürmern**, mit den gewöhnlich damit verbundenen Beschwerden. Dabei sehr viel stechendes Kopfweh. - Am 7. August 1836 eine Gabe Sulph. 60/2 und 8 Tage. später eine Gabe Calc. carb. 30/2 beseitigten beides dauerhaft.

After. (1, 2 Calc. carb.)

1. M. C. Kr. aus G., ein jetzt dreijähriges Mädchen von dicker, aufgedunsener Gestalt, hatte früher Ausschlag am Kopfe und im Gesichte. Nachdem dieser verschmiert war, trat Durchfall ein, wobei jedesmal der **Mastdarm vorfiel**. Dabei viel Durst und viel Schweiß. - Am 4. April 1836 zwei Gaben Sulph., die erste zu 60/2 die zweite 8 Tage später zu nehmen, zu 30/2 brachte den Ausschlag in geringem Grade wieder hervor, aber der Mastdarmvorfall blieb unverändert. Am 1. May 1836 eine Gabe Calc. carb. 30/2 hob beide Übel dauerhaft in nicht völlig 3 Wochen.

2. I. A. K. zu H., ein Kaufmann von 36 Jahren, cholерischen Temperaments, litt an sogenannten **blinden Hämorrhoiden**, welche besonders Abends in der Wärme sehr heftig juckten und dicke, zum Teil nussgroße Knoten bildeten. Dabei früh Kopfweh, am meisten nach Branntwein und wenn er lange nüchtern in der Kirche ist, nebst öfterem faulen oder bitteren Aufstoßen. - Am 14. Juli 1836 eine Gabe Nux vom. 30/2 nahm bloß das Früh-Kopfweh fort. 14 Tage darauf Sulph. 30/2 besserten nichts; daher 14 Tage darauf Calc. carb. 30/2 worauf sich alles so besserte, daß am 29. October nur noch einige kleine Knoten vorhanden waren, welche sich auch verloren, nachdem ich ihm, nach vorgängigem Nitr. ac. 30/2 eine zweite Dosis Calc. carb. 30/2 gegeben hatte.

Harn. (1, 2. Calc carb. 3-4 Caust.)

1. H. W. aus N., ein schon ausgewachsener Jüngling, (das genaue Alter ist nicht notiert), von überaus kleiner, aber dicker und schwammiger Statur, leidet von Jugend auf an **nächtlichem Bettpissen**, am Tage aber an stetem Harndrange mit jedesmal geringem Abgange. Dabei Röte des Gesichts, wie vom Blutdrang, baldige Sättigung beim Essen, Nabelbruch und leichtes Schwitzen. - Am 31. März 1830 erhielt er zuerst eine Gabe Sep. 30/2 mit einigem, aber nicht dauernden Erfolge. Auf Sulph. 60/2 welches er am 1. May erhielt besserten sich die Harnbeschwerden, aber es erschien ein grauweißer Durchfall, wogegen er am 21. May eine Gabe Merc. 30/2 erhielt, wonach der Stuhl wieder natürlich wurde, aber die Harnbeschwerden wieder eintraten. Am 27. May, eine Gabe Calc carb. 30/2 beseitigte in 3 Wochen alle Beschwerden dauerhaft.

2. S. V. aus L., ein 4jähriges, vollsaftiges Mädchen, **harnte jede Nacht mehre Male ins Bette** und mußte überhaupt jede Nacht 5 bis 6 Mal ihrem Urin lassen. Dabei trüber Blick, viel

Durst auf Wasser, viel Verlangen nach Brod und Kaffee, sonst will sie nichts genießen, und dicker aufgetriebener Unterleib. - Am 3. December 1835 reichte ich eine Gabe Arsen. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Sulph. 30/2 wonach erst Besserung eintrat, welche aber nicht von Dauer war. Da das Kind sich jetzt Abends am unwohlsten fühlte, gab ich am 23. Januar 1836 eine Gabe Pulsat 6/3 welche gar keine Wirkung tat. 5 Tage später gab ich eine Gabe Sulph. 60/2 und 24 Stunden später eine Gabe Calc. carb. 30/2 welche endlich alle Beschwerden dauerhaft beseitigten.

3. C. B. aus G., 26 jähriges Mädchen von schwächlicher Konstitution und sanftem, geduldigem Charakter, klagt über Eiterung der Augen, mit Trübsichtigkeit und Brennen um die Augen und im Gesichte, nächtlichen Knochenschmerzen in den Armen, **Bettpissen Abends im ersten Schlafe**, Regel zu stark, und öfterem Brennen in der Brust. - Sie erhielt am 18. October 1835 zwei Gaben Sulph. 30/2 wonach, bis zum 6. December, alles verschwunden war bis auf das Bettpissen. Zwei neue Gaben Sepia 20/2 besserten darin gar nichts, ebenso wenig abermals zwei Gaben Sulph. 30/2 und 0/2 mit einer Zwischengabe Merc. 30/2 welche sie am 9. Februar erhielt. Ich erfuhr nun erst, daß auch bei jeder Erschütterung des Körpers der Urin **unwillkürlich abging**, und gab daher zwei Gaben Caust. 30/2 wovon die erste diese Beschwerde wegnahm, **die zweite solche aber sogleich wieder hervorrief**, und beständigen Schweiß der Geschlechtsteile damit verband. Ich gab daher am 5. May eine Gabe Sepia 30/2 welche diesen Schweiß beseitigte, und 14 Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2 welche das Bettpissen endlich dauerhaft heilte.

4. W. Fl. aus G., ein frisch aussehender Jüngling von 18 Jahren, hatte als 5jähriges Kind die Krätze, welche mit Schwefel und Quecksilber verschmiert war, seitdem **pisste er jeden Abend, schon im ersten Schlafe, ins Bette**. Dabei ein brennender Ausschlag auf beiden Fußrücken. - Er erhielt am 6. Februar 1836 zwei Gaben Sep. 30/2 und dazwischen eine Gabe Carb. veg. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach obige Beschwerden sich bald verloren und er bis Mitte Aprils davon ganz frei blieb. Um diese Zeit bekam er einen krätzartigen Ausschlag, ohne eine neue Ansteckung auch nur im mindesten vermuten zu können, und das Bettpissen erschien gleichzeitig wieder. Eine am 23. April gegebene Dosis Caust. 30/3 heilte bereits dauerhaft in 14 Tagen.

Geschlechtsteile. (Calc. carb.)

1. B. W. in M., das 3 jährige wohlgenährte Töchterchen eines Glasers, jammerte seit 8 Tagen über beständigen Schmerz an den Geschlechtsteilen, woran äußerlich nur etwas Geschwulst der Schamlefzen bemerkbar war, indess sich bei näherer Untersuchung fand, daß die inneren Flächen ganz wund, wie angefressen aussahen und an einigen Stellen eiterten. Dabei übelriechender Ohrenausfluß, mit Schwachhörigkeit, und Geschwürchen im Umfange des Ohres, Wundheit der innern Nase mit stetem Fließschnupfen, viel Durst auf kaltes Wasser und große Neigung zu Wundwerden. Am 8. Februar 1836 erhielt das Kind zuerst Sulph. 30/2 wonach ein allgemeiner Ausschlag hervorkam, ohne sonst etwas zu bessern. Am 28. Februar 1836 eine Gabe Calc. carb. 30/2 beseitigte alles in 3 Wochen, und zwar zuerst die Geschwürigkeit der Schamlefzen. Seitdem ist das Kind ganz gesund geblieben.

2. So wenig man auch bei Bekämpfung der Folgen von **Onanie** der Calc. carb. entbehren kann, so reicht man doch wohl fast nie allein damit aus. Indessen habe ich einen Fall gehabt, wo solches in der Tat geschah. F. W. von L., nunmehr 20 Jahr alt, von gedunsener, schwammiger Gestalt, hatte von seinem 16 Jahre an im Übermaße **Onanie** getrieben und fühlte jetzt die fürchterlichen Folgen dieses Lasters mit schmerzlichen Gewissensbissen. Seine blühende Farbe war verschwunden, seine Verdauung gestört, bei stetem Durste auf kalte Getränke, die Muskelkraft geschwächt, beim Heben stach es ihn in der Brust, beim Gehen war er gleich zum Umfallen müde und die mindeste Anstrengung trieb heftigen Schweiß über den ganzen Körper hervor. Am 20 März 1836 erhielt er eine Gabe Calc. carb.

30/2. Erst im September, wo er wegen einer Verwandten mich konsultierte, zeigte er sich von allen Beschwerden befreit. Als er das Pülverchen genommen, sagte er, habe er über das winzige Bisschen lachen müssen, aber schon am andern Morgen wäre ihm das Lachen vergangen, und der Zustand von Verschlimmerung hätte ungefähr, so viel er sich erinnere, 8 Tage angehalten; dann aber sei es von Tage zu Tage besser geworden, und er fühle sich nun wohler, als je zuvor.

Regel und Weißfluss. (1-7 Calc. carb. 8-9. Caust.)

1. L. P., Putzmacherin von 26 Jahren, litt an zwiefachem Kopfweh, entweder Stiche in den Schläfen, oder Drücken in der Stirn, beides nach vorgängigem Dusterwerden vor den Augen, und während des Kopfwehs viel Durst, Übelkeit, Herzklopfen mit Angst, viel Gähnen und Frost mit Zähneklappern; beide auch nach Ärger und durch Geräusch verschlimmert, nie aber gleichzeitig auftretend. Außerdem, auch ohne Kopfweh, weißbelegte Zunge, bitteren Geschmack im Munde und die Periode alle 5 Wochen nach vorgängigem starkem, aber schmerzlosem Weißflusse und heftigen Schmerzen in den Achselgruben. - Auf Ignat. 30/2 am 12. August 1835 und Puls 30/2 am 19. verlor darauf sich Kopfweh mit allen Nebenbeschwerden, und der Bittergeschmack ganz, aber die Periode blieb über die Zeit aus. Am 13. Sept. Sulph. 30/2 besserte nicht nur nichts, sondern brachte überdem Schwindel hervor, namentlich in der Kirche. Am 12. October Ars 30/1 worauf die Periode eintrat, aber mit den früheren Beschwerden, und nun **nachher auch noch anhaltender Weißfluss**. Eine am 24. November 1835 gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 brachte die Regel ganz in Ordnung, und beseitigte dauerhaft alle damit in Verbindung stehenden Beschwerden.

2. C. E. E. aus L., eine ziemlich robuste Frau von cholericischem Temperamente, 44 Jahre alt, klagte am 27. November 1835 folgende Beschwerden: - Alle Tage Kopfweh, mit Sausen und Brausen im Kopfe; jeden Vormittag Würgen und Gallerbrechen mit Frost; nur alle 3 bis 4 Tage einmal harte und beschwerliche Stuhlausleerung; immerfort kalte Füße, selbst Nachts im Bette; in der Wärme ist alles besser. Am obigen Tage gab ich ihr eine Gabe Nux. vom. 30/1 und eine Gabe Sepia 30/2 letztere 8 Tage später zu nehmen, worauf sich bis zum 23. Januar 1836 alle obige Beschwerden verloren hatten, nun aber ein, an **Blutfluss grenzender Monatfluss** sich eingestellt hatte, welcher jetzt in 3 Wochen zum zweiten Male wiedergekehrt war. Eine Gabe Calc. carb. 30/2 heilte diese Beschwerden schnell und dauerhaft.

3. M. L. von L., eine Bauernfrau von 60 Jahren, etwas zu Zorn geneigten Temperaments, litt seit 5 Jahren ununterbrochen an **Blut- und Weißfluss**, welches sie allmählig so sehr erschöpft hat, daß sie kaum noch im Stande ist zu gehen. Außerdem klagt sie über Schwindel zum Fallen und lästigem Brennen in der Brust, und genießt fast nichts als Kaffee. - Um sie ohne Nachtheil von letzterem zu entwöhnen, reichte ich am 8. Dec. 1835 eine Gabe Nux vom. 30/2 mit der Weisung nun gewissenhaft den Kaffee zu meiden. 14 Tage später stellte sie sich wieder ein, und versicherte, daß sie ihre vorigen Beschwerden noch unvermindert hätte, von dem Meiden des Kaffeetranks aber keine Beschwerden gespürt habe und jetzt nicht mehr daran denke. Ich gab nun eine Gabe Sulph. 60/2 und 8 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf in 3 Wochen alle Beschwerden dauerhaft gewichen waren. ⁽¹²⁾

(12) Ein ähnlicher Fall war vor mehreren Jahren die nächste Veranlassung, daß ein schon ziemlich bejahrter Allopath zur Homöopathie übertrat und ihr seitdem treu blieb. Dieser hatte nämlich geraume Zeit eine Frau von 60 und einigen Jahren an **Blut- und Weißfluss**, ohne Erfolg behandelt und endlich derselben geraten, bei mir Hülfe zu suchen, aber seiner nicht zu erwähnen, ihm jedoch von dem Erfolge Nachricht zu geben. In 4 Wochen war die Frau zu seinem größten Erstaunen hergestellt, und er kam nun selbst zu mir, um mit der neuen Heilmethode bekannt zu werden, wozu ich ihm natürlich auf alle Weise behilflich war. Sie hatte nur eine einzige Gabe Calc. carb. erhalten.

4. M. E. H. von L., ein dickes, vollsaftiges Mädchen von 16 Jahren, bei welchem schon vor 9 Monaten die Periode eingetreten war, litt seitdem an gar zu **profusem und zu schnell**

wiederkehrendem **Blutgange**, so daß gewöhnlich nur 8 freie Tage waren, während welcher sie von starkem **Weißflusse** geplagt wurde. Außerdem war sie sehr zu Schweiß geneigt, war früh stets schläfrig und träge, sonst aber Abends am unwohlsten, und dabei sehr schwermütig und angegriffen. - Am 25. Januar 1836 erhielt sie von mir eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage später, als gerade die Periode die wieder eben so lange gedauert, aufgehört hatte, eine Gabe Calc carb. 30/2 worauf sich beiderlei Beschwerden dauerhaft verloren.

5. C. P. von L., eine schlank gebaute, früher kräftige, nun aber sehr abgeschwächte Bauerfrau von 43 Jahren, cholericen Temperaments, leidet schon seit einigen Jahren an gar zu **profuser**, alle 3 Wochen, oft noch zeitiger wiederkehrenden **Menstruation**, mit Schwerhörigkeit während derselben und nachfolgendem Weißflusse. Sie war eine Kaffeetrinkerin und erhielt daher zuerst, am 24. Februar 1836, eine Gabe Nux vom. 30/2 und 14 Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 wovon sie in 4 Wochen ihre frühere Gesundheit wieder erhielt und bis jetzt, bei fortdauernder Vermeidung Kaffees, ganz gesund blieb.

6. L. H. von G., 36 Jahr alt, dicker, vollaftiger Konstitution, hatte **seit 5 Monaten ihre Periode nicht mehr gehabt**, und seit der Zeit stets das Gefühl eines Knäuels im Unterleibe, bald hier, bald dort, meistens aber unter dem Nabel. Außerdem nach dem Essen fauliger Geschmack, und Bläue und Röte der Oberschenkel mit Stichen an der innern Seite derselben, dicht unter den Knieen. - Eine am 16. April 1836 gereichte Gabe Sulph. 30/2 brachte im Wesentlichen keine Besserung hervor, nur verlor sich darauf der faule Geschmack. Am 5 May 1836 gab ich eine Gabe Calc carb. 30/2, worauf schon in 8 Tagen die Periode sich wieder zeigte und nach 5 Wochen alle Beschwerden dauerhaft gewichen waren.

7. E. N. von O., ein vollblütiges Mädchen von 20 Jahren, hatte **seit einem halben Jahre ihre monatliche Reinigung nicht mehr gehabt**, und die bekümmerten Eltern, welche sie mir brachten, befürchteten Schwangerschaft, welches sie aber standhaft leugnete, und wovon auch keine Anzeichen zu finden waren. Dabei litt sie an häufigem Nasenbluten mit hellem Blute und stetem Blutschnauben, Vollheit und Aufstoßen nach dem Essen und öfterem Kneipen und Stechen im Unterleibe. - Pulsatilla 30, welche ich versuchsweise riechen ließ, brachte die eigentümliche Düseligkeit, die sie sonst in gewöhnlichen Fällen sogleich bewirkt ⁽¹³⁾, nicht hervor, und ich gab ihr daher eine Gabe Sulph. 30/1 und eine Gabe Calc. carb. 30/2, letztere 8 Tage später zu nehmen, welches zur Folge hatte, daß nach 14 Tagen die Periode eintrat, der Verdacht der Eltern verschwand und das Mädchen seitdem ganz gesund blieb.

(13) Dieses Düseligwerden vom Riechen an einer sehr hohen Dynamisation der Pulsatilla, wenn sie übrigens dem Krankheitszustand entspricht, habe ich so oft erfahren, daß ich diesen Versuch in der Regel da anstelle, wo ich über die richtige Wahl des Mittels noch einige Zweifel habe, welche wegen Mangel an charakteristischen Symptomen nicht gelöst werden können. Einige andere Mittel geben auf ähnliche Weise durch schnelle Wirkung besonderer Art ihre Angemessenheit zu erkennen.

8. C. L. von L., unverheiratet, 27 Jahr alt, von schwächlicher Konstitution und sanfter Gemütsart, klagt seit mehreren Jahren über fortwährenden, sehr **ermattenden Weißfluss bei gar zu schwacher Regel**. Außerdem Beklommenheit der Brust, besonders Abends und im Gehen, aber auch nach dem Niederlegen im Bette, öftere Stiche in der Brust, und große Müdigkeit der Unterschenkel. - Am 12. Decemb. 1835 gab ich zwei Gaben Pulsat. 30/2 und 18/2 mit einer Zwischengabe China 12/4 alle 8 Tage eine, in dieser Reihenfolge, zu nehmen. Demnach trat bedeutende Besserung in allen Erscheinungen ein, welche aber nur bis zur Mitte Februar 1836 anhielt, wo ich eine Gabe Caust. 30/2 reichte, welche Alles dauerhaft beseitigte.

9. M. C. G. aus G., eine 50jährige arme Witwe von sanfter Gemütsart, seit 5 Jahren nicht mehr menstruiert, litt seit dieser Zeit an starkem, **scharfen Weißflusse**, mit heftigem Jucken und Fressen in der Scheide und an den Schamlefen. Außerdem Jucken und Stechen im Mastdarm, Übelkeit nach dem Stuhlgange, im Rücken herauf erst Schwere und Kältegefühl und darauf Hitze darin, und Schweiß, selbst im Sitzen. - Am 3. Februar 1836 eine Gabe Sepia

30/2 welche ziemliche Besserung brachte, aber nichts ganz tilgte. Darauf am 14. März zwei Gaben Caust. 30/2 und eine Zwischengabe Sepia 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, beseitigten in 6 Wochen alle Beschwerden dauerhaft.

Schnupfen. (1. Calc. carb. 2. Caust.)

1. B. X. v. C., ein Jüngling von 20 Jahren, robuster, etwas aufgedunsener Statur, welchem in seinen Kinderjahren die Krätze verschmiert war, leidet seit vielen Jahren an stetem **Schnupfen**, der besonders Morgens früh und in **der freien Luft wässerig fließend** ist, mit Geschwulst der Oberlippe und der Nase, welche letztere innerlich wund und gegen Abend mit Schorfen bedeckt ist. Übrigens war Alles normal. Er hatte vergeblich bei einem tüchtigen Allopathen ein Paar Jahre mediziniert und ansehnliche Gaben Sulph., Calomel, Ferr., Magnes., Antimon. crud., Con. macul., Borax u.s. w. mit steter Verschlimmerung verbraucht. - Am 22. Nov. 1835 erhielt er eine Gabe Nux vom. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf bis zum 10 Jan. 1836 sehr bedeutende Besserung erfolgte und nur die Lippe noch dick war, An diesem Tage reichte ich eine Gabe Sulph. 30/2 welche in 3 Wochen nur wenig besserte, weshalb ich noch zwei Gaben Calc. carb. 30/2 und eine Zwischengabe Silic. 30/2 alle 8 Tage eine zu nehmen, reichte, worauf nach 4 Wochen alles Krankhafte verschwunden war und Patient seitdem vollkommen gesund blieb.

2. Was unser Causticum bei dem, unter dem närrischen Namen **Grippe** bekannten Schnupfenfieber geleistet, ist bekannt, und es würde überflüssig sein, davon noch einzelne Fälle anzuführen. Aber auch bei **Nachkrankheiten der Grippe** hat sich Causticum als ein sehr wirksames Mittel gezeigt, und ich will unter vielen andern nur folgenden Fall anführen; - H. K. von L., ein früher gesunder Mann von 52 Jahren, bekam die **Grippe** in hohem Grade und wandte sich an einen Arzt der ältern Schule, welcher ihn mehre Monate behandelte, unter steter Zunahme des Unwohlseins und fortwährendem Auftreten neuer Beschwerden zu den alten. Außer den gewöhnlichen Erscheinungen des, noch immer vorhandenen Schnupfenfiebers, klagte er nun auch über stetes Gefühl eines Pflocks im Halse, Brennen in der Herzgrube, welches sich bis in die Milzgegend erstreckte, nach jedem Essen schlimmer, Brennen zwischen den Schulterblättern, Zucken und Schütteln in den Gliedern, und Unvermögen, die Hände zuzumachen. - Am 19. August 1836 erhielt er von mir eine Gabe Nux vom. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Ars. 30/1 wonach sich das eigentliche Schnupfenfieber ganz verlor und allgemeine Besserung erfolgte. Am 10. Oktober klagte er über zuweilen noch eintretendes Brennen und Kriebeln in der geschwollenen Herzgrube, mit gleichzeitigem Gefühle, wie von einem Plock im Halse, über Steifigkeit der Haut und Finger und seitdem entstandenen Jucken über den ganzen Körper, durch Krätzen verschlimmert, wobei ich erfuhr, daß er in der Jugend die Krätze gehabt und verschmiert hatte. Er erhielt nun von mir zwei Gaben Caust. 30/2 und eine Zwischengabe Sulph. 60/2 alle Tage eine zu nehmen, wonach bis zum 15. November sämtliche Beschwerden dauerhaft verschwanden.

Atem. (1. Calc. carb.)

A. M. von I., verheiratete Frau von 54 Jahren, von ziemlich gesundem Ansehen, leidet bereits viele Jahre an starker **Brustbeklemmung und Kurzatmigkeit**, am meisten wenn sie sich des Morgens bewegt, ehe sie etwas genossen hat; das Steigen oder auf Treppen ist ihr dann fast ganz unmöglich. Dabei: Blutdrang zum Kopfe und Klopfen oben im Scheitel, besonders bei Witterungswechsel; früh Morgens sehr häufig bitteres Schleimbrechen; stets Durst, besonders auf kaltes Wasser; stete Verstopfung; Ziehen im Rücken und in den Beinen, am meisten in der rechten Seite und früh Morgens beim Erwachen. - Am 10. Febr. 1836 erhielt sie von mir eine Gabe Sulph. 30/2 und 14 Tage später eine Gabe Calc carb. 30/2, wonach bis gegen Ende März sämtliche Beschwerden in dem Maße abgenommen hatten, daß Patientin, um den Kaffee nicht länger entbehren zu müssen, vorerst aufzuhören versuchte, mit dem Vorbehalt jedoch, sich wieder zu melden, sobald die Beschwerden wieder zunähmen, was aber bis heute nicht

geschehen ist.

Husten. (1-13. Calc. carb.)

1. C. L. von Gl., ein zwanzigjähriges Mädchen, früher stark und kräftig, war seit beinahe zwei Jahren in der Behandlung zweier renommierter Allopathen gewesen, und hatte während dieser Zeit ununterbrochen mit steter Verschlimmerung mediziniert. Als am 30. August 1835 meine Hülfe nachgesucht wurde, bestand das Leiden hauptsächlich aus Folgenden: - Beständiger, schwindsuchtartiger **Husten**, meistens **trocken**, zuweilen mit etwas Auswurf, der dann sehr salzig schmeckt, mit großer Kurzatmigkeit am meisten Abends und bei der mindesten Anstrengung. Dabei: Durstlosigkeit, harter, knotiger, mit Schleim bezogener Stuhl, seit einem Jahre mangelnde Regel, Herzklopfen und beständige Frostigkeit. An obigem Tage erhielt Patientin von mir eine Gabe Pulsat. 30/3 sogleich, und eine Gabe Nux vom. 30/2 nach 14, oder wenn keine Besserung nach jener erfolgte, schon nach 8 Tagen zu nehmen. Die Besserung erfolgte auf Puls. wirklich, aber die 14 Tage später genommene N. vom. ließ das Übel wieder schlimmer werden, weshalb ich 8 Tage darauf wieder Pulsat. 6/3 gab, nun aber ohne den mindesten Erfolg. Der Husten war nämlich in der frühern Heftigkeit wiedergekehrt, und nun mit Durst und Kopfweh verbunden, die Öffnung hart und schwarz, und die Periode fehlte noch immer. Daher säumte ich nicht, am 4. Oktbr. eine Gabe Sulph. 60/2 und 5 Tage später eine Gabe Calc carb. 30/2 zu reichen, welche letztere bis zum 4. Dezember alles, bis auf etwas Durst und schnell vergehenden Appetit beim Essen, tilgte, so daß zur Fortschaffung dieses letzten Restes nur noch eine Gabe Lycop. 30/2 nötig war. Seit der Zeit hat sich die C. L. beständig des besten Wohlseins erfreut.

2. W. S. in L., ein Landmann von 42 Jahren, dem Äußern nach von robuster Konstitution, klagte am 5. Dezbr. 1835 über sehr heftigen **Husten, der gar nicht zu Atem kommen lasse**, früh und nach dem Essen am heftigsten, mit wenigem Auswurfe von brenzlichem Geschmacke, mit bitterem Nachgeschmacke im Munde und mit Brustschmerzen. Von der großen Anstrengung beim Husten war schon ein Leistenbruch entstanden und Patient litt fortwährend an großer Trockenheit im Halse. Eine sogleich verordnete Gabe Dros. 30/2 brachte sehr ansehnliche Besserung: die Trockenheit im Halse verschwand gänzlich, der Husten verlor sehr viel von seiner Heftigkeit, und der Atem wurde dabei nicht mehr beengt. Da nun die Bruchbeschwerden noch unverändert waren, der Hustenauswurf einen süßlichen Geschmack angenommen und der Brustschmerz beim Husten stechend geworden war, reichte ich am 2. Januar 1836 eine Gabe Nux vom. 30/3 welche in der Tat den Bruch vollkommen heilte aber auf den Husten nur geringe Wirkung hatte. Ich ließ daher am 6. Februar 1836 eine Gabe Sulph. 60/2 und 3 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 nehmen, welche letztere bis gegen die Mitte des Monates März alle Krankheits-Symptome tilgte und ein Wohlbefinden herbeiführte, welches bis jetzt noch nicht wieder getrübt wurde.

3. M. L. von L., ein Bauernmädchen von 23 Jahren, suchte am 9. Jan. 1836 bei mir Hülfe gegen einen **Husten**, welcher schon über zwei Jahre gedauert und bis jetzt, bei allopathischer Behandlung sich nur verschlimmert hatte. Es war ein **grober, tiefer Husten**, besonders Abends und Nachts am heftigsten, mit Stichen im Magen und häufigem Erbrechen schaumigen Schleimes. Außerdem stets bitterer Mundgeschmack, beständiger Durst, profuse Menstruation und steter Frost. Eine sogleich gereichte Gabe Bryon. 30/2, so wie eine andere, 14 Tage später gereichte Gabe Lycop. 30/2 brachten sehr ansehnliche Besserung hervor. Am 19. März zeigte sich die Kranke wieder, und ich erfuhr, daß der Husten nun ein sehr mäßiger, und zwar mit süßlichem Auswurfe geworden war, daß aber der bittere Mundgeschmack, der häufige Durst, die zu starke Regel und die immerwährend Frostigkeit unverändert geblieben. Ich reichte nun eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Calc carb. 30/2, welche bis Ende April völlige und dauerhafte Genesung brachte, so daß weiter keine Arznei erforderlich war.

4. G. v. d. L. von G., eine verheiratete Frau von 36 Jahren, starker, etwas schwammiger Konstitution, stark menstruiert und Mutter mehrerer gesunder Kinder, suchte am 28. Febr. 1836 bei mir Hilfe gegen chronische Entzündung der Augen, mit Röthe der Augäpfel und Stechen und Jucken darin, bei großer Lichtscheu, wovon sie durch eine Gabe Sulph 60/2 und 48 Stunden später eine Gabe Bellad. 30/2 in 6 Tagen befreit war. Sie kam nun, nach so erfreulichem Erfolge, nach 8 Tagen wieder, und bat mich, sie von ihrem, schon lange bestandenen **Husten** auch zu befreien. Dieser trat am heftigsten früh auf, mit geringem Auswurfe salzigen Geschmacks und begleitet von wässerigem Erbrechen. Eine einzige Gabe Calc. carb. 30/2 nahm auch diese Beschwerden in Zeit von 3 Wochen völlig und dauerhaft fort.

5. E. R. B. von L., ein Mann von 49 Jahren, etwas schwachsinnig von Jugend, auf, und eben so lange an Schwerhörigkeit leidend, litt nun auch an einem chronischen **Nachthusten** mit saurem Auswurfe. Da er selbst nicht da war, konnte nichts weiter ermittelt werden, als daß er sehr blonde Haare habe und von etwas aufgedunsener, zum Schweiß geneigter Statur sei. Am 2. März 1835 übersendete ich ihm, der eine starke Tagereise von hier entfernt wohnte, zwei Gaben Calc. carb., jede zu 30/2 und eine Zwischengabe Phosph. 30/2 alle 3 Wochen eine zu nehmen. Erst am 4. Juni erhielt ich wieder Nachricht, die aber so günstig war, daß meine, diesmal sehr bescheidenen Erwartungen sehr bedeutend übertroffen wurden. Der Husten war nämlich viel gemindert nun mit faulem Auswurfe, aber noch immer Morgens am meisten da. Beim Husten kollerte es im Magen. Die Schwerhörigkeit, welche ganz verschwunden gewesen, war wieder da, und nun mit Klopfen und Pochen vor den Ohren. Ich gab nun zuerst eine Gabe Sulph. 30/2 sogleich, und dann alle 14 Tage eine Gabe Calc. carb. - Phosph. - Calc. carb., jede zu 30/2 worauf bis gegen Ende August obige Beschwerden, bis auf die (wohl unheilbare) Schwachsinnigkeit, sämtlich gewichen waren und in Betreff seines körperlichen Befindens dem Patienten nichts zu wünschen übrig blieb.

6. H. H. P. von L., ein Kaufmann von 48 Jahren, leidet schon mehre Jahre an einem bösen **Früh-Husten**, wogegen er schon öfters Arznei gebraucht, aber stets ohne Erfolg. Vielmehr hatte in der letzten Zeit der Husten mit vielem gelbem, geschmacklosem Auswurfe in einem beunruhigenden Grade zugenommen und waren allmählig folgende andere Beschwerden daneben aufgetreten: - Saurer Geschmack im Munde, besonders früh; Neigung zu Salzigem; wenn er sich bückt oder etwas von der Erde aufhebt, ein Schwächegefühl im Magen, als wenn er sich da verhöhe; Abends beim Niederlegen fehlt der Atem, durch Aufrichten gebessert; er kann im Bette nur auf der rechten Seite liegen; vor 8 Tagen einmal Blutauswurf; Zittrigkeit der Glieder. - Am 10. März 1836 erhielt er von mir eine Gabe Nux vom. 30/2, welche wenig besserte. Acht Tage darauf eine Gabe Sulph. 30/2, und wieder acht Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2, welche letztere schon am dritten Tage begann auffallende Besserung zu zeigen und allmählig in dieser einzigen Gabe, bei pflichtmäßiger Diät, ⁽¹⁴⁾ bis gegen Ende April alle Beschwerden dauerhaft getilgt hatte, so daß weiter keine zu Arznei nötig war.

(14) Sollte es nicht an der laxen Diät liegen, wenn homöopathische Arzneien in neuerer Zeit weit öftere Wiederholungen nötig machen, als früher? - Ich für meinen Teil gestehe gern, in dieser Beziehung zu den Rigoristen zu gehören und den Patienten in der Regel nichts zu erlauben, wovon ich arzneiliche Kräfte auch nur vermute, und letztere befinden sich sehr wohl dabei. Wenn wir einmal die Kräfte und Wirkungen aller derjenigen Dinge genau kennen, welche zu den gewöhnlichen Bedürfnissen gezählt werden, so können wir die Diät für jeden individuellen Fall festsetzen und Manches erlauben, was zwar arzneilich, hier aber nicht antidotarisch oder störend wirken kann. So lange wir jene aber nicht kennen, halte ich es für Pflicht des Arztes, lieber etwas zu strenge zu sein, und lieber den Patienten, der sich nicht an die Vorschrift binden lassen will, abzuweisen, als zu dessen eigenen Schaden und zum Nachtheile der Homöopathie allzu nachsichtig zu sein.

7. M. B. von L., ein junger Mensch von 17 Jahren, suchte am 10. März 1836 bei mir Hilfe gegen einen, schon lange Zeit andauernden und allopathisch vergeblich bekämpften **Husten**. Derselbe war früh und Abends am heftigsten, aber nur des Morgens mit Auswurf von **süßlichem** Geschmacke, Abends trocken. Gleichzeitig fanden sich noch folgende Zeichen:

seit mehreren Jahren alle Jahre einmal starke Anschwellung der Unterkieferdrüsen, welche aber, ohne aufzubrechen, nach einiger Zeit von selbst verging; steter Durst auf kaltes Wasser; viel Aufstoßen nach dem Geschmacke des Genossenen; Morgentliche Engbrüstigkeit, selbst im Sitzen, am meisten an trüben Tagen; Leichtes Schwitzen. - Er erhielt sogleich von mir eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Calc. carb. 30/2 letztere nach 14 Tagen zu nehmen, worauf sich alle Beschwerden, auch die Engbrüstigkeit und die periodische Geschwulst der Unterkieferdrüsen, so vollständig verloren, daß ihm bis heute nichts mehr fehlt.

8. I. I. C. von B., ein Bauer von 50 Jahren, welcher am 20. März 1836 meine Hülfe in Anspruch nahm, litt bereits einige Jahre an einem beständigen, heftigen **Husten**, welcher ihm bei jedem Anfalle den Atem benahm am meisten des Morgens nüchtern und wenn er sich dann nur im mindesten anstrengte, mit **süßem**, zuweilen auch etwas säuerlichem Auswurfe. Außerdem immerwährender, klopfender Kopfschmerz in der Stirn und leichtes Schwitzen bei der geringsten Bewegung oder Anstrengung. - Er erhielt an obigem Tage zwei Gaben Calc. carb. jede zu 30/2, nebst einer Zwischengabe Sulph. 30/2, alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach sich bis zum 27. Julius bis auf die, noch nicht ganz gehobene, wiewohl sehr verminderte Neigung zu Schweiß, alle Beschwerden verloren hatten, und eine Gabe Lycop. 30/2 hinreichte, auch diesen Rest dauerhaft zu tilgen.

9. A. M. K. von St., eine junge, ziemlich gesetzte Frau von 30 Jahren, suchte am 25. März 1836 bei mir Hülfe gegen ihren chronischen **Husten**, der, trotz aller bisher angewendeten Mittel, stets im Zunehmen geblieben war und sie nun ganz aufs Krankenbette geworfen hatte, so daß sie gegenwärtig unvermögend war, selbst hierher zu kommen. Der Husten, so wie überhaupt das ganze Befinden, war Morgens, zumal vor dem Frühstücke, am schlimmsten, mit **süßlichem**, zuweilen auch blutigem Auswurfe, welcher sie sehr angriff und von den Ärzten für ein sicheres Merkmal der Schwindsucht erklärt war. Daneben hatte sie starken Nacht-Durst, stets Druck im Magen, wie von einem Steine, beständige Verstopfung, Stiche in allen Gelenken, welche Nachts im Bette, besonders gegen Morgen heftiger wurden, und immerwährenden Frost. In der warmen Stube kann sie es gar nicht aushalten, und ihr Gemüt ist sehr zu Heftigkeit geneigt. Diese Zeichen, und einige andere nicht aufgeschriebene, reichten hin, der Kranken, ohne sie zu sehen, Heilmittel zu verordnen, und ich schickte ihr an demselben Tage eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Calc carb. 30/2, letztere 14 Tage nach der ersten zu nehmen und mir nach vier Wochen weitere Nachricht zu geben. Es verflossen aber über zwei Monate, bevor ich diese erhielt, wo sie sich ganz hergestellt fühlte und es, ohne weitere Arznei, geblieben ist.

10. H. M. von S., ein junger Mann von 30 Jahren, klagte mir am 26. März 1836 seine Beschwerden, welche hauptsächlich in einem, ihn sehr angreifenden und belästigenden **Husten** bestanden, mit gewöhnlich bitterem, **früh aber süßlich schmeckendem Auswurfe**. Außerdem hatte er bei jeder Bewegung Schneiden in den beiden Hypochondern, am meisten in der Milzgegend, welches ihm nicht erlaubte, auf der linken Seite zu liegen. Im Sitzen oder Stehen hatte er diese schneidenden Schmerzen im Rücken, welche aber durch jede Veränderung der Lage gebessert wurden. Der Stuhl hart und Neigung zu Verstopfung. - Eine Gabe Ignatia 30/3 nahm in acht Tagen die schneidenden Schmerzen fort, ließ aber den Husten unverändert. Er erhielt nun von mir eine Gabe Sulph. 60/2 und vier Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2, welche auch in acht Tagen den Husten tilgte und den Stuhlgang in Ordnung brachte, so daß weiter nichts nötig war.

11. G. K. von L., unverheiratete Person von 31 Jahren, dicker, etwas aufgedunsener Statur, klagte schon lange Zeit über einen ungeheuren Husten mit kopiösem Auswurfe, welcher **des Morgens sauer**, des Abends aber salzig sei, und wobei jedesmal ein Leistenbruch austrete, den sie jedoch selbst leicht wieder zurückbringen könne. Außerdem hatte sie oft faulen Mundgeruch, besonders nüchtern, die Speisen schmeckten wie ungesalzen, die Regel war zu früh und zu stark, Ziehen in den Schultern und Schulterblättern, und Geschwulst der rechten

Hand, welche oft durchbricht. - In Betracht, daß sie weit von mir entfernt wohnte, erhielt sie am 11. Juni 1836 eine Gabe Sulph. 30/2, eine Gabe Calc. carb. 30/2 und eine Gabe Lycop. 30/2, alle vierzehn Tage in dieser Reihe ein Pulver zu nehmen, wenn es sich aber nach dem zweiten Pulver (Calc. carb.) bedeutend besserte, das dritte nicht eher zu nehmen, bis keine Besserung weitererfolgte, und mir dann zuvor Nachricht zu geben. Nach sechs Wochen erhielt ich Nachricht, welche meine Erwartung übertraf, denn sie war ganz gesund geworden, und weil nichts Krankhaftes mehr aufzufinden war, wurde Lycop. nicht genommen und auch später nichts mehr nötig.

12. A. S. W. von B., eine Frau von 44 Jahren, kam ihres, bisher unbezwinglichen, chronischen **Hustens** wegen am 2. August 1836 eine volle Tagereise weit hierher, um bei mir Hülfe zu suchen. Sie war ungemein redselig, schweifte stets von dem Eigentümlichen ihres Befindens auf unerhebliche Nebendinge ab, und war dadurch Veranlassung, daß ich nur folgendes Wenige in mein Journal trug: - Husten mit **süßlichem Auswurfe**, am meistens **Morgens** und von Herzklopfen begleitet. Früh Knacken in allen Gelenken, besonders im Knie und Handgelenke. Starke Nachtschweiße. - Sie erhielt sogleich eine Gabe Sulph 30/2 und acht Tage später eine Gabe Calc carb. 30/2, wonach bis zum 31. Okt. ganz ungeweine Besserung eingetreten war. Ich gab nun noch einmal eine Gabe Sulph. 6/2 und vierzehn Tage darauf Calc. carb. 30/2, worauf alles Krankhafte völlig verschwand und die Frau seitdem ganz gesund blieb.

13. Ch. R. von H., ein unverheiratetes Mädchen von 27 Jahren, ist schon seit 10 Jahren krank, und das hierunter beschriebene Leiden hat, trotz beständigen Medizinerens, bis jetzt noch keinem Mittel weichen wollen. Vorherrschend quält sie ein starker **Husten** mit kopiösem, meistens **säuerlich** schmeckenden Auswurfe, Nachts zuweilen mit Erbrechen. Außerdem entzündete, eiternde Augen, am schlimmsten im Winter, fauler Mundgeschmack, besonders nach dem Abendessen nach jedem Essen saures Speiseerbrechen, stete Weichleibigkeit, Regel zu schwach mit allzu blassem Blute. - Am 31. Jan. 1837 erhielt sie von mir zwei Gaben Sulph. 30/2 und eine Zwischengabe Puls 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach sich am 22. März Folgendes ergab: - Das Erbrechen ist fort, der Husten noch da, Abends der Geschmack faul, Monatliches stärker, aber noch zu blass, Durchfall nur noch nach Fleischgenuß, etwas Ausschlag auf den Hüften und Verschlimmerung vom Wasser und Waschen. Ich reichte nun am letztgenannten Tage zwei Gaben Calc. carb. 30/2 und eine Zwischengabe Sassap. 30/3, abermals alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach bis zur Mitte des Monats May alle Beschwerden gewichen waren und die langjährige Kranke bis jetzt sich der besten Gesundheit erfreut.

Luftröhren. (1. Caust.)

1. Fr. H. von L., ein aussehender, schwächerer Jüngling von 18 Jahren, leidet seit 1/2 Jahre an nächtlichem Durchfalle mit vielem Schleimabgange, am heftigsten um die andere Nacht. Dabei etwas Schwerhörigkeit mit Ohrenfluss und abendlicher Frost. Er erhielt dagegen von mir am 6. Jan. 1836 zwei Gaben Pulsat. 30/3 und eine Zwischengabe Sulph. 60/1, alle 24 Stunden eine zu nehmen, wonach in 4 Tagen Alles, auch die Schwerhörigkeit, gehoben war. Vierzehn Tage später wurde er von der Krätze angesteckt, welche in wenigen Tagen mit Sulph. innerlich und Merc. äußerlich als Salbe vertrieben wurde, worauf er nach abermals 14 Tagen **heiser** wurde, welches so zunahm, daß er bis zum 25. Febr. die Stumme gänzlich verloren hatte, so daß er auch kein lautes Wort mehr herausbringen konnte, unter stetem Sausen und Brausen im Kopfe und in den Ohren. Er nahm nun eiligst wieder seine Zuflucht zu mir, und es glückte mir auch, durch 2 Gaben Caust. 30/2 und einer Zwischengabe Psor. 30/1, alle 5 Tage eine zu nehmen, ihn dauerhaft herzustellen, so daß schon am dritten Tage nach der ersten Gabe Caust. die Stimme wieder da war, das Brausen im Kopfe sich verlor, und seitdem nichts Krankhaftes geblieben ist.

Hals. (1-3. Calc. carb.)

1. A. C. N. von Gl., eine robuste Bauernfrau von 35 Jahren, suchte bei mir am 11. Sept. 1836 Hilfe gegen einen ziemlich starken, aber völlig **schmerz- oder empfindungslosen Kropf**. Dabei öfteres Gefühl im Kopfe, wie Hüpfen oder Springen, und Morgens früh besonders Kriebeln in den Fingern mit Gefühllosigkeit. Ich reichte ihr an jenem Tage eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Calc. carb. 30/2, letztere nach 3 Wochen zu nehmen. Am 15. Nov. war der Kropf sehr bedeutend kleiner geworden und das übrige verschwunden. Ich gab ihr daher nun eine Gabe Lycop. 30/2 und eine zweite Gabe Calc carb. 30/4, diese 8 Tage nach der ersten zu nehmen. Ich sah die Frau nicht wieder, erfuhr aber von Nachbarn, daß es ihr wohl gehe, und daß man von der Kropfgeschwulst nichts mehr bemerke.

2. L. St. von D., ein junger Mann von 21 Jahren, blassen, gedunsenen Ansehens, hatte zweimal die Krätze, welche beide Male verschmiert war. Nach dem zweiten Male bekam er eine ungeheure harte **Geschwulst der ganzen rechten Halsseite**, vom Ohr bis zur Achsel herab, nach unten hin am dicksten, welche schon Paar Jahre gedauert hatte, als er am 24. Juli 1836, nach langem vergeblichen Mediziniern, endlich bei der Homöopathie Hilfe suchte und sich deshalb an mich wendete. Außer dem obigen Übel, litt er noch an starkem, schmerzlosem Gesichtsausschlage, Schweratmigkeit und Engbrüstigkeit, sowohl im Sitzen, als bei der Arbeit, Brennen in der Brust, und viel Schweiß am Tage bei der Arbeit und Nachts im Bette. - Ich reichte ihm sogleich eine Pulsat. 30/3 und 3 Tage darauf eine Gabe Lycop. 30/2, wonach bis zum 13. Aug. die Schweratmigkeit gehoben und die Geschwulst weicher und etwas kleiner geworden war. Nun Calc. carb. 30/2 in einer Gabe, welche ganz auffallend die Geschwulst verminderte und den Schweiß fortnahm, bis er sich verleiten ließ, gegen eine durch Erkältung entstandene Augenentzündung Augenwasser zu brauchen, worauf die Augen nichts besser wurden, die sonstige Besserung sofort stille stand, und nun ein Husten mit vielem Auswurf eintrat, welcher eine Gabe Phosph. 30/2 forderte und davon auch, samt dem Augenübel, in 8 Tagen gehoben war. Er erhielt nun wieder abwechselnd Calc. carb. 30/2 und Lycop. 30/2 alle 14 Tage eine Gabe, und bis zum 3. Dec. war alles Krankhafte dauerhaft verschwunden.

3. L. W. von W., ein Mädchen von 12 Jahren, hatte seit ihrem 6ten oder 7ten Jahre viele Geschwüre bekommen, welche vorzugsweise die **linke Hals- und Brustseite**, besonders in der Richtung des sternocleido mastoideus ergriffen und stets blutigen Eiter ergossen hatten. In Folge dieser Geschwüre war nun der Hals schief geworden, so daß der Kopf ganz auf die linke Seite gezogen war, und nur sehr wenig gedreht werden konnte. Außerdem häufige Stiche im Hinterkopfe und im linken Ellbogen, stets kalte Füße und öfterer überlaufender Schauer. - Am 4. Dec. 1836 reichte ich zuerst eine Gabe Ars 30/1 und eine Gabe Sulph. 30/2 diese nach 8 Tagen zu nehmen, wonach sich bloß das Allgemeinbefinden besserte, im Wesentlichen aber keine Veränderung zu bemerken war. Am 4. Jan. 1837 gab ich eine Gabe Calc carb. 30/2 und eine Gabe Lycop. 30/2 alle 14 Tage eine zu nehmen, wonach sehr auffallende Besserung erfolgte, so daß am 6. Febr. der Hals weniger schief und weit beweglicher geworden war. Nun waren aber zwei alte Narben wieder aufgebrochen, weshalb ich 2 Gaben Silic. 30/2 und eine Zwischengabe Sepia 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen, reichte, welche die Geschwüre heilen ließen, aber sonst nichts besserten. Am 3 April zeigte sie sich wieder, wo ich zwei Gaben Calc. carb. 30/2 und eine Zwischengabe Cupr. 30/2 gab, welche das ganze Übel, bis auf die entstandenen Narben am Halse und auf der Brust, völlig beseitigten.

Brust. (1. -7 Calc. carb. 8., 9. Caust.)

1. Seit Ende des Jahres 1834 behandle ich ein Mädchen von 20 Jahren, C. N. von M., welche von Jugend auf gegen mancherlei chronische Beschwerden fast anhaltend mediziniert und

insbesondere gegen beständiges, heftiges **Herzklopfen** mit Angst sehr viel Digit. purpur. in ungemessenen Gaben erhalten hatte. Ihre sämtlichen übrigen Leiden, deren Herzählung hier außer unserm Zwecke liegt, waren gegen Ende 1835 bis auf das Herzklopfen verschwanden; dieses aber widerstand allen Mitteln, so sorgfältig sie auch nach den, mit großer Mühe ausgeforschten Zeichen ausgewählt und sowohl in großen als kleinen und kleinsten Dosen gereicht wurden. Daß noch immer die Nachwirkung der unseligen Digitalis hier im Spiele war, ergab sich aus dem Umstande, daß nur einmaliges Riechen an ein Paar mit Digit. 30 befeuchtete Streukügelchen jedesmal und zwar noch bis auf den heutigen Tag, das Übel verschlimmerte, oder wenn es **fast** verschwunden war, - denn ganz konnte ich es bis heute nicht tilgen, - solches wieder hervorrief. Endlich, am 9. Juli 1836, reichte ich eine Gabe Calc. carb. 30/2, welche das Herzklopfen schon am ersten Tage ungemein verschlimmerte, so daß ich durch Riechen an Bryon, 30 die allzu heftige Wirkung derselben mäßigen mußte, was auch geschah, und wonach es mit dem Herzklopfen bis zum 5. August viel besser wurde. Da nun aber die Wirkung beendet zu sein schien, gab ich wieder Calc carb. 30/1, welches, ohne starke Erstwirkung, bis zum 3. Sept. Besserung brachte. Auch eine dritte Gabe Calc carb. 30/3 welche nun gegeben wurde, so wie eine vierte Gabe Calc. carb. 24/3 am 31. Oct. gegebene, besserten noch, aber immer schwächer, so daß ich von nun an dieses Mittel stets nur im Wechsel mit Nitr. acid. 30/2 reiche, und dann von beiden jedesmal, aber freilich nur für einige Wochen, die erwünschte Wirkung sehe. - So viel ich weiß, ist bis jetzt weder Calc carb. noch Nitr. acid. als Gegenmittel gegen solche Fingerhut Wirkungen angewendet. ⁽¹⁵⁾

(15) Während der Zeit, wo ich dieser Kranken wegen mich so sehr in Verlegenheit sah, suchten mich sechs bis sieben andere Kranke, die nach fortgesetzten großen Gaben Digit. purpur. an demselben Übel litten, bei mir Hilfe, welches ich jedoch unter schicklichen Vorwänden ablehnte. Diese sind sämtlich binnen Jahresfrist und jedesmal plötzlich gestorben und alle mit den Zeichen von Blutergießungen in der Brusthöhle.

2. M. E. H. von H., Bauernfrau von 32 Jahren, hatte vor 2 Jahren die Krätze, welche endlich weggeschmiert wurde, und bekam schon wenige Monate darauf heftige **Brustschmerzen mit ängstlichem Herzklopfen**, am meisten früh Morgens und bei der mindesten Anstrengung. Am 1. August 1836 suchte sie, nachdem sie vergeblich allopathische Mittel gebraucht, bei mir Hilfe, und ich fand noch folgende Zeichen: Die Periode ist nur schwach, bei derselben Gliederreißen und nachher Weißfluss; vom mindesten Heben oder vom Bücken schmerzen Brust und Kreuz sehr heftig; sie schwitzt nie, wird aber von Erhitzung sehr rot im Gesichte; früh Morgens ist alles schlimmer. - An obigem Tage gab ich zuvörderst eine Dosis Psorium 30/2, welche etwas Ausschlag und damit Besserung brachte, welche aber nicht Stand hielt. Vierzehn Tage später war sie wieder da mit ihren alten Leiden, und ich gab nun eine Gabe Sulph 60/3 und eine Gabe Calc. carb. 30/2, diese 8 Tage später zu nehmen, worauf in Zeit von fünf Wochen sich sämtliche Beschwerden verloren, und die Frau bis wenigstens vor etwa 14 Tagen, wo eine Nachbarin bei mir war, ganz gesund blieb.

3. Am 28. Mai 1836 kam S. St. von L., eine junge, 30jährige Bauernfrau von gesundem Aussehen zu mir, weil sie jeden Abend Zahnweh bekam, mit Stichen im Ohre und drückendem Schmerz in den Schläfen, welches sie schon seit 6 Wochen ungemein belästigte. Außerdem hatte sie stets wie Nebel vor den Augen, am meisten Abends, ein **zitterndes, ängstliches Herzklopfen**, auch im Sitzen, und die Regeln sehr stark und mit Leibweh begleitet. - Die sogleich gereichte Gabe Puls 30/3 nahm das Zahnweh, nebst den Kopf und Ohrenscherzen sofort dauerhaft fort, aber nach 14 Tagen, wo sie wieder vorkam, war das Übrige unverändert, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich jetzt im Ganzen morgens am unwohlsten fühlte. Ich reichte daher nun eine Gabe Sulph. 30/2 und, acht Tage darauf zu nehmen, eine Gabe Calc. carb. 30/2, welche den Rest dauerhaft fortnahm, so daß weiter nichts mehr nötig war.

4. C. V. von L., ein Mädchen von 19 Jahren, Blondine, früher mit Krätze behaftet, welche verschmiert war, klagte am 13. August 1836 über **Stiche in der rechten weiblichen Brust**,

worin bedeutende **Knoten und Verhärtungen** waren, am meisten beim Atmen, so wie beim Aufheben und Zurückbiegen der Arme, wobei es auch unter dem rechten Schulterblatte wie verrenkt schmerzte. Sonst war nichts Innormales zu finden. - Ich gab ihr sogleich eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage später eine zweite Gabe Sulph. 0/3 welche beide im Wesentlichen nichts besserten. Am 15. Septr. eine Gabe Calc. carb. 30/2, welche so wohlthätig wirkte, daß bis Ende Octbr. alle obige Beschwerden verschwunden waren und Patientin bis jetzt gesund blieb.

5. G. N. von M., unverheiratet, 23 Jahr alt, war vor 5 Jahren durchnässet und schreibt es diesem Umstande zu, daß sie **verhärtete Knoten in den Brüsten** hat, welche besonders kurz vor Eintritt der Regel sehr schmerzen. Außerdem: Durstlosigkeit, harter Stuhl, Periode schwach bei großer Blutfülle, und in der Morgenzeit oft kalter Schweiß. - Am 13. Juni 1836 zuvörderst eine Gabe Puls. 30/2, wonach der Stuhl geregelt und natürlich wurde und der Frühschweiß aufhörte, übrigens das Hauptleiden unverändert blieb. - Am 22. Juni eine Gabe Sulph. 60/2 und vier Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2, welche bis Ende des folgenden Monats alle Beschwerden dauerhaft getilgt hatte.

6. G. P. von L., eine Frau von 68 Jahren, sehr korpulent, bekommt jeden Abend Anfälle von einem unleidlichen **Kältegefühl der äußern Brust**, wobei sich stets große Kurzatmigkeit einstellt, welche sie nur durch Tabakrauchen mäßigen kann, und welche überhaupt in der Wärme und in der warmen Stube gelinder ist. Ein geschickter Allopath hatte ihr viel China gegeben, ohne Erfolg, und ein anderer das Leiden für Brustwassersucht erklärt und demnach, aber mit nicht besserem Erfolge, die Behandlung eingerichtet. - Am 16. Mai 1836 beging ich, im Drange der Geschäfte und zu sehr die gemissbrauchte China im Auge behaltend, den Missgriff, und gab der Leidenden eine Gabe der hier gar nicht passenden Puls. 30/2, welche natürlich nichts besserte. Am 22. Mai erhielt nun die Kranke eine Gabe Sulph. 30/2 und acht Tage darauf eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf die Beschwerden dauerhaft wichen und **selbst die übermäßige Korpulenz bedeutend abnahm**. Sie fühlt sich bis jetzt so wohl, daß sie seitdem nichts Arzneiliches weiter genommen hat.

7. A. M. W. von L., 36 Jahr alt, genaß vor 7 Wochen eines gesunden Kindes, welches sie aber aus **Mangel an Milch** nicht nähren kann, sondern füttern muß, worüber sie sich sehr grämt. Am 23. Apr. 1836, wo sie dieserhalb bei mir Hülfe suchte, konnte ich nur folgende Zeichen finden: Harter, zögernder Stuhl; Kurzatmigkeit in der geheizten Stube; früh ist sie sehr träge und auch am Tage beständig schläfrig, dagegen sie Abends nur spät einschlafen kann; jede geringe Anstrengung greift sie sehr an. - Ich ließ versuchsweise an Pulsat. riechen, und da sich kein Zeichen ergab, daß davon etwas zu hoffen war, gab ich sogleich Sulph 60/2 und 48 Stunden darauf Calc. carb. 30/2 wonach schon nach einigen Tagen sich Milch einstellte, welche bis zum zehnten Tage sich so vermehrt hatte, daß sie das Kind nicht mehr zu füttern brauchte, und auch die übrigen Beschwerden, ohne sonstige Arznei oder Wiederholung der Gabe, sich allmählig verloren.

8. Chr. K. von L., ein blasses, schwächliches Mädchen von 19 Jahren, klagte seit einem Jahre, wo ihre Regel aus unbekannter Ursache ausgeblieben war, über heftiges **Herzklopfen** bei der mindesten Anstrengung mit Angst und Kurzatmigkeit. Außerdem hatte sie oft bitteren Geschmack im Munde, ziemlich viel Durst, Ziehen in der rechten Schulter beim Hängenlassen des Arms, stets Frost und befand sich überhaupt Abends schlimmer, besonders wenn sie der Stube ruhig saß. - Am 12. März 1836 reichte ich ihr eine Gabe Pulsat 30/2, wonach sehr bedeutende Besserung eintrat, welche aber nur bis Ende dieses Monats anhielt, wo ungeachtet der stets befolgten hom. Diät die alten Leiden wiederkehrten und von Tage zu Tage sich wieder erhöhten. Auch die Regel wollte nicht wieder erscheinen. Am 8. April 1836 griff ich daher zu antipsorischen Mitteln und gab der Patientin eine Gabe Sulph. 30/2 und acht Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2 Nach diesem letzten Mittel trat baldige Besserung ein und vierzehn Tage nach der Einnahme dieses trefflichen Heilmittels trat die Periode wieder ein,

womit auch der letzte Rest der Beschwerden dauerhaft verschwand.

9. H. H. G. von C., ein Mann mittlerer Statur von 56 Jahren, bekam vor 2 Jahren, bis wohin er sich stets wohl gefühlt hatte, ein heftiges Brustfieber, welches mit wiederholtem Aderlaß und dem ganzen übrigen apparatus antiphlogisticus der alten Schule nur mit Mühe bekämpft war. Darauf war er längere Zeit matt und kraftlos und allmählig bildete sich ein Brustleiden aus, mit stetem **Brennen und Schrunden** in der Brust, und einem Gefühl, **als wenn ein Pflock darin säße**. Außerdem klagte er über Kopfweg in der Stirn, mit Zuziehen der Augen, Kältegefühl im Schlunde, beim Warmwerden Husten mit etwas salzig schmeckendem Auswurfe, abwechselnder Kälte der Unterschenkel und Füße, als ständen sie in sie in Eis, oder Brennen darin und starke, kalte Nachtschweiße. - Da er vor etwa 4 Jahren die Krätze lange gehabt und endlich mit Salben verschmiert hatte, glaubte ich nur von antipsorischen Mitteln kräftige Hülfe erwarten zu dürfen und gab dem Patienten zuerst am 20. Octob. 1836 eine Gabe Carb. veg. 30/3 welche schon in einigen Stunden große Besserung brachte, aber schon am 5ten Tage alles wieder auf den vorigen Stand kommen ließ. Ich säumte daher, eingedenk der Lehren unsers scharfsinnigen Meisters, keinen Augenblick, ein anderes zunächst passendes Mittel, nämlich Sepia 30/2 zu reichen, welche auch in der Tat bis gegen Ende November große Linderung brachte, aber nichts wahrhaft heilte. Am 28. des letzten Monats reichte ich daher eine Gabe Caust. 30/2, welche schon nach wenigen Tagen durch eintretendes Besserbefinden ihre Angemessenheit zu erkennen gab und ohne Wiederholung oder andere Arzneien bis zu Ende des Jahres das beste Wohlsein herbeiführte.

Rücken. (1, 2. Calc carb. 3-5 Caust.)

1. M. R. zu O., eine Bauernfrau von 36 Jahren, ließ mir am 15. May 1836 durch einen Boten sagen, sie hätte vom **schwer Heben Kreuzschmerzen** bekommen und wünschte dagegen Hülfe von mir, weil die bisher gebrauchten Einreibungen ihr nichts genutzt hätten. Da sonst nichts Regelwidriges zu erfahren war, schickte ich derselben eine Gabe Rhus Tox. 30/3 welche auch in der Tat Besserung brachte, aber das Übel nicht ganz tilgte. Nach 14 Tagen verlangte sie daher wieder durch einen Boten fernere Arznei und bemerkte auf einem Zettel, daß ihre Periode viel zu stark sei, mit Weißfluss vor und nach derselben, daß sie leicht schwitze und den ganzen Tag kaltes Wasser trinken müsse, um den Durst zu löschen. Ich sendete ihr daher nun eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Calc. carb. 30/2, diese acht Tage später zu nehmen, worauf die Kreuzschmerzen, zusamt den übrigen Symptomen, in 3 Wochen dauerhaft verschwanden.

2. A. C. K. von H., ein noch nicht menstruiertes, dickes und vollaftiges Mädchen von 16 Jahren, litt seit drei Jahren an **Kreuzschmerzen, nach Heben** eines schweren Wasserzubers entstanden, jetzt durch jede Anstrengung, besonders aber durch das mindeste Heben bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Außer sehr erweiterten Pupillen und leichten Schwitzen war sonst nichts Innormales aufzufinden. Am 22. Juni 1836 erhielt sie eine Gabe Rhus Tox. 30/2, welche die eben anwesenden heftigen Schmerzen bald bedeutend mäßigte, aber nicht vermögend war, das Hauptleiden von der Wurzel aus zu heilen. Ich gab daher 14 Tage später eine Gabe Calc. carb. 30/2 welche in Zeit von sechs Wochen obige Beschwerden gänzlich hob, so daß nach Ablauf dieser Frist weiter nichts Krankhaftes zu finden war, als Neigung zu Verstopfung und die, ungeachtet der vollkommenen Reife noch nicht eingetretene Menstruation, wogegen ich mit dem günstigsten Erfolg eine Gabe Lycop. 30/2 reichte. ⁽¹⁶⁾

(16) Daß gegen Kyphosis die Calc. carb. zu den vorzüglichsten Mitteln gehört, wissen alle guten Homöopathen, aber obwohl ich mehre Heilungen dieses Übels bei Kindern vollbracht habe, reichte ich doch niemals mit diesem Mittel allein aus, sondern mußte stets noch verschiedene andere anwenden, um nach Jahr und Tag das Ziel zu erreichen. Am wohlthätigsten zeigte sich, wenn die Nebensymptome passen, Calc. carb. im Wechsel einmal mit Silicea, das andere Mal mit Phosph. acid. gereicht.

3. G. H. von Gl. eine unverehelichte Person von 32 Jahren, ließ mich am 32. April 1836 durch

einen Boten bitten, sie von **Kreuzschmerzen** zu befreien, welches sie vom **Verheben** vor einem halben Jahre erhalten, und wogegen die bisher gebrauchten Einreibungen nichts gefruchtet hätten. Da sonst nichts zu erfragen war, sendete ich ihr in Erwägung der Anamnese eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Rhus Tox. 30/3, letztere 8 Tage später zu nehmen. Diese beiden Arzneien besserten jedoch nichts und die Leidende kam daher drei Wochen später selbst herüber, und ich erfuhr nun zur Ergänzung des Krankheitsbildes Folgendes: - Der Schmerz **entspringt zwar im Kreuze, zieht sich aber bis in die linke Hüfte, und ist spannend**, als wenn die Muskeln zu kurz wären, durch Atmen, Husten und von Bewegung erhöht. Ein ähnlicher spannender Schmerz sitzt im rechten Unterarme. Sonst war alles normal. Ich reichte nun eine einzige Gabe Caust. 30/2, welche bald Besserung brachte und in 14 Tagen das ganze Leiden dauerhaft gehoben hatte.

4. Das 2 1/2 jährige Kind von W. B. in L., welche ich schnell von einer schweren Wochenbett-Krankheit geheilt hatte, bekam im Frühjahr 1836 nach der Grippe **Schmerzen im Kreuze** und eine damit verbunden Schwäche, daß es aufhörte zu gehen und zu stehen, und nun in Folge von allopathischen und Haus Mitteln so weit heruntergebracht war, daß es auch nichts mehr zu essen vertragen konnte, als am 30 Sept. meine Hülfe verlangt wurde. Ich gab eine Gabe Sulph. 30/1 und acht Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2, wodurch das frühere Wohlbefinden hergestellt wurde, bis auf nun eingetretenes heftiges Jucken Abends im Bette, welches ebenfalls bald einer Gabe Sulph 0/2 wich.

5. Frau W. in O., 28 Jahr alt, hatte erst durch Haarabschneiden und Schmiermittel einen starken Kopfausschlag vertrieben, darauf heftig juckenden Ausschlag auf dem ganzen Körper bekommen, der nach Kratzen blutete und durch Schwefel innerlich und äußerlich beseitigt wurde. Wenige Monate darauf wurde sie am ganzen Körper **gelähmt**, am meisten an den Untergliedern, und es war klar, daß das Übel seinen Hauptsitz im **Kreuze** hatte, worin es ihr bei jedem Versuche zum Aufstehen vom Sitzen heftig **sticht**, während sie im Sitzen und Liegen keine Schmerzen verspürt. Gehen kann sie mit der großen Mühe nur wenige Schritte, worauf die Kraft dazu schnell in dem Maße abnimmt, daß sie zusammensinkt, wenn sie nicht sogleich sich niederläßt. Außerdem leidet sie an starkem Weißflusse, an öfteren Anfällen von Ängstlichkeit und Beklommenheit, welches sich durch freie Luft bessern, und ihr Gemüt ist stets sehr niedergeschlagen und zum Weinen geneigt. - Am 28. Febr. 1837, wo mir Vorstehendes nebst manchem andern Unwesentlichen schriftlich mitgeteilt wurde, sendete ich der Entfernten zuvörderst drei Mittel, 1. Psor. 30/2, 2. Ars 30/1, 3. Sulph. 60/3, alle 14 Tage eins in dieser Reihenfolge zu nehmen. Am 19. April erhielt ich wieder schriftlich Nachricht, und zwar sehr erwünschte, denn es hatte sich ungemein gebessert, und was jetzt noch da war, bestand in schmerzhafter **Lähmung des Kreuzes**, besonders im Ausrichten vom Bücken und im Aufstehen vom Sitzen, und in dem nur wenig gebesserten, aber nur Nachts abgehenden Weißflusse. Ich sendete daher an diesem Tage zwei Gaben Caust., jede zu 30/2 und eine Zwischengabe Sulph. 30/2 alle acht Tage eine zu nehmen, und fünf Wochen später waren alle Beschwerden spurlos und dauerhaft verschwunden.

Oberglieder. (1.-8. Calc. carb. 9.-10. Caust.)

1. D. St. in M., ein Mädchen von 10 Jahren, von blühendem Aussehen, bekam vor 1 1/2 Jahren ein Eitergeschwür am Daumengelenke der rechten Hand, welches mit Salben behandelt wurde und endlich zuheilte, indessen bis jetzt noch immer eine sehr missfarbige Stelle zeigt. Bald nachdem das Geschwür geschlossen war, fühlte sie heftige Schmerzen in den **Mittelhandknochen des Zeige- und Mittelfingers** derselben Hand, und die schmerzende Stelle, welche dabei **dick auftrieb**, wurde nun ebenfalls mit Einreibungen äußerlich behandelt, aber nur unter steter Verschlimmerung, Was gebraucht war, konnte ich nicht erfahren, aber Merkur war ohne Zweifel dabei gewesen. Sonst war sie gesund, nur daß sie etwas schwer hörte. Am 12. Jan. 1835 gab ich eine Gabe Bell. 30/4 und eine Gabe Silic. 30/2,

wonach bis zum 9. März wenigstens die Schmerzen sich legten, die Geschwulst aber unverändert blieb. An diesem Tage wiederholte ich die, vierzehn Tage vorher genommene Silic. in der Gabe von 30/4, wonach die reißenden Schmerzen im Metatarsus sich wieder einstellten und die Geschwulst der Knochen daselbst zunahm. Die am 16. April gereichte Gabe Sep. 30/2 nutzte aber wenig, und am 15. May wo ich das Mädchen wieder besuchte, fand ich das ganze Leiden eher schlimmer, als besser. Ich gab nun eine Dosis Calc. carb. 30/2, wonach schon in wenigen Tagen Besserung eintrat und ohne weitere Arznei bis gegen Ende Juni das ganze Knochenübel an der Hand, zusamt der Schwerhörigkeit vollkommen geheilt war. Seitdem blieb sie ganz gesund.

2. A. C. E. zu R., (das Alter ist nicht angemerkt,) ein Mädchen von robuster, vollaftiger Konstitution, litt seit zwei Jahren an starker **Geschwulst** des linken **Handgelenks**, wo die **Knochen deutlich aufgetrieben** waren, und worin es besonders des Morgens früh und bei Bewegung der Hand oft heftig stach. Die Hand samt dem Gelenke war stets wie müde und kraftlos und sie hatte beständige Neigung, dieselbe auszustrecken. Außerdem fand sich noch öfteres halbseitiges Kopfweh und allzu frühe und starke Regel. - Am 21. April 1835 gab ich versuchsweise zuerst Ruta 30/2, wovon ich in ähnlichen (jedoch nicht stechend schmerzenden) Knochenleiden schon mehrere Male schnelle Besserung gesehen hatte, hier aber ohne allen Erfolg. Vierzehn Tage darauf eine Gabe Nux vom. 30/3 und acht Tage später eine Gabe Sep. 30/2 brachten Besserung, aber nicht genügende. Am 1. Juli Sulph. 60/2 tat nur sehr wenig, aber die einzige, am 24 Juli gereichte Gabe Calc. carb. 30/2 hob das ganze Leiden samt den Nebenbeschwerden vollständig und dauerhaft, so daß sie nichts weiter brauchte und sich bis heute wohl befindet.

3. S. S. aus M., ein Jüngling von 16 Jahren, jüdischer Konfession, hatte das Uhrmacherhandwerk ergriffen, wobei ihm die stets **schweißigen Hände** sehr hinderlich waren, weil der von ihm berührte Stahl gleich mit Rost anlief, und suchte am 24. Aug. bei mir dagegen Hülfe, nachdem er bereits vielerlei vergeblich gebraucht. An Nebensymptomen fand ich noch Folgendes: Beim schnell Gehen Stechen in der Brust und Klopfen im Kopfe, beim Stillstehen bald aufhörend, und Auslaufen beider Ohren mit Schwerhörigkeit. - An obigem Tage reichte ich ihm eine Gabe Sulph. 60/2 und eine Gabe Calc. carb 30/2, letztere acht Tage nach der ersten zu nehmen, und es bedurfte nichts weiter, um ihm von sämtlichen, oben erwähnten Beschwerden dauerhaft zu befreien.

4. E. A. von B., Mutter des, im vorigen Hefte d. A. Seite 18. No. 8. erwähnten 9jährigen Mädchens, litt seit vielen Jahren, - sie wußte selbst nicht mehr, wie lange, - an unerträglichem **Jucken der Hände, sobald sie wäscht oder sonst die Hände befeuchtet**, welches bisher keinerlei Mitteln hatte weichen wollen. Andere Zeichen waren folgende: Früh Übelkeit und Würmerbeseigen, so wie überhaupt früh schlimmeres Befinden, Stuhl hart, oft mit Blut und nachher Brennen im After, Monatliches zu früh und zu stark und endlich Gefühl von großer Müdigkeit in den Beinen. - Sie erhielt am 11. Sept. 1835 zwei Gaben Calc. carb., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, alle 14 Tage eine zu nehmen. Der Erfolg war vollständig. Als sie am 14. Oct. wegen ihres Kindes Nachricht brachte, berichtete sie, daß schon nach dem ersten Pulver das Händejucken gänzlich aufgehört habe und auch die übrigen Beschwerden vermindert seien. Seit der Zeit hat die Frau aber nichts mehr zu klagen.

5. E. St. von L., eine Frau von 44 Jahren, ließ am 21. Oct. 1835 durch ihren Mann bei mir Hülfe suchen gegen Gichtschmerzen in den Armen, wie er es nannte, woran sie, trotz alles Medizinerens, bereits über ein Jahr leide. Auf näheres Befragen ergab sich Folgendes: - Die Schmerzen in den **Armen sind heftig reißender** Art, mit Krummziehen der Finger, erscheinen am heftigsten nach Mitternacht, gegen Morgen zu, und auch am Tage, **sobald sie die Hände befeuchtet oder wäscht**, und vergehen allmählig nach dem Aufstehen und bei der Arbeit. Außerdem litt sie, seit einem im letzten Frühjahre überstandenen Seitenstichfieber, welches auch allopathisch behandelt war, fortwährend an Stichen in der rechten Seite, am

meisten beim Aufstehen vom Sitze und bei jeder Anstrengung. Dabei war die Periode sehr stark, die Gestalt sehr gesetzt und aufgedunsen und das Gemüt zu Heftigkeit und Auffahren geneigt. - Ich gab eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Calc. carb. 30/2, letztere vierzehn Tage nach der ersten zu nehmen. Am 9. Dec. kam der Mann wieder und referierte, daß das erste Pülverchen im Wesentlichen nichts gebessert habe, aber von dem zweiten sei seine Frau ein Paar Tage, wie ich es vorhergesagt, sehr angegriffen und leidender, als früher gewesen, mit dem dritten Tage aber habe die Besserung angefangen, und sei bis jetzt stets fortgeschritten, so daß sie nun von ihrer Gicht ganz befreit sei. Nur die Stiche in der rechten Seite seien noch da, und oft klage sie über Schmerzen in den Lenden. Eine nun gereichte Gabe Lycop. 30/2 reichte hin, auch diesen Rest völlig und dauerhaft zu tilgen, so daß sie sich seitdem ganz wohl befindet.

6. Frau P. von Hl., 36 Jahr alt, litt seit 3/4 Jahren an heftigen **Reißen** in der rechten **Schulter**, am meisten gegen Morgen im Bette und beim Warmwerden. Es war sonst auch nichts das mindeste Symptom aufzufinden, welches bei Wahl des passendsten Mittels den Ausschlag geben konnte, als etwas Korpulenz, einige Neigung zu Schweiß und Anlage zu Heftigkeit. Ich gab daher am 9. Novbr. zuerst eine Gabe Nux vom. 30/2, welche nach 8 Tagen nichts gebessert hatte. Nun eine Gabe Calc. carb. 30/2 nahm in Zeit von 6 bis 7 Tagen Alles fort, und sie blieb gesund, bis sie folgenden Sommer Zahnschmerzen bekam, wogegen Aufschläge von warmen Kräutern angewendet wurden, welche die Zahnschmerzen beseitigten, aber nun den Schulterschmerz wiederbrachten, welcher denselben Kräutern aber nicht weichen wollte. Am 18. Sept. 1836 suchte sie abermals Hülfe bei mir, und fand sie bald durch eine neue Gabe Calc. carb. 30/2 - Sie blieb nun wohl bis im Juni des laufenden Jahres, wo sie in die Wochen kam, und Folge des üblichen Kamillen-Missbrauchs auf ganz andere Art erkrankte, wovon sie durch ein Paar Gaben Ignat. 30/2 bald hergestellt wurde, ohne daß ihr Schulterschmerz wieder erwacht wäre.

7. M. G. B. von H., eine schwächliche alte Frau von einigen 60 Jahren klagte am 27. Mai 1836 über heftiges **Reißen** in allen Gliedern, mit Geschwulst, am **heftigsten** und unerträglichsten aber in **den Handgelenken**. Außerdem Gefühl, wie wenn Sand in den Augen, kriebelnde Empfindung hier und da in den Gliedern, und Erhöhung der Schmerzen beim Warmwerden. Sie erhielt sogleich zwei Gaben Calc. carb., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Rhodod. chrys. 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen, und bedurfte weiter keine Arznei um von ihren Leiden dauerhaft erlöst zu werden.

8. M. E. D. v. H., 31 I. alt, unverheiratete Person, bekam vor einem Jahre eine Art Wechselfieber, welches den gewöhnlichen Dosen China nicht weichen wollte, aber endlich bei Verdoppelung dieser Arznei ausblieb. Seit der Zeit aber sind ihr die Finger an beiden Händen ganz taub und wie gefühllos, bei beständigem Kriebeln darin. Außerdem war ein schon früher bestehender Husten mit Auswurf schlimmer geworden; sonst alles normal. - Am 10. Sept. 1836, wo sie bei mir war, gab ich eine Gabe Sulph. 60/2 und eine Gabe Calc. carb. 30/2, letztere nach 5 Tagen zu nehmen, worauf das Kriebeln und das Gefühl von Taubheit sich bald völlig verlor. Der Husten aber blieb unverändert, und verlangte eine Gabe Lycop. 30/2, wonach die Patientin sich bis heute ganz wohl befindet.

9. W. H. von L., ein junger Mensch von 21 Jahren, etwas schwächlich gebaut und von zarter Konstitution, hatte vom Reißen bloß in den Beinen gelitten, wogegen ein Arzt ihm das, in neuerer Zeit zur Mode gewordene Mittel, nämlich das Trinken von Lebertee angeraten. Diese unangenehme Arznei tat aber das Gegenteil von dem beabsichtigten Zwecke, indem die **reißenden** Schmerzen sich dennoch mit vermehrter Heftigkeit auf die **obern Extremitäten** warfen, mit abendlicher Geschwulst der Haut und Füße. Dabei hatte er eine beständige Unruhe in den Beinen, und doch fühlte er in den Armen Linderung, wenn er sie stille hängen ließ. Sonst war nichts Innormales aufzufinden. Am 7. Dezbr. 1835 erhielt er von mir zwei Gaben Sulph., die erste 30/2, die zweite 0/3, mit einer Zwischengabe Rhus 30/2, nun alle 8

Tage eine davon zu nehmen und die letzte 14 Tage wirken zu lassen. Bis zum 12. Januar 1836 blieb indessen alles unverändert, und er erhält nun eine Gabe Caust. 30/2, welche in 8 Tagen alles beseitigte und keine weitere Arznei nötig machte, bis heute.

10. S. K. von L., ein etwas schwächlich aussehendes Mädchen von 17 1/2 Jahren, blasser Gesichtsfarbe und sanften Charakters, hatte sich vor einem Jahre mit Quecksilber und Schwefelmittel die Krätze schnell vertrieben und war nicht lange darauf von folgenden Beschwerden befallen: - Unerträgliches **Reißen in den Armen**, besonders in den **Schulter- und Handgelenken**, schon bei der Arbeit, aber am heftigsten nach jeder Anstrengung, und Abends in der Ruhe. Die Arme zittern, wenn sie solche in die Höhe hebt. Fettes kann sie nicht vertragen. Die Periode stark, und dabei Kopfschmerzen, Kreuzschmerzen, große Mattigkeit und viel Schweiß. Am 1. April 1838 erhielt sie eine Gabe Psorium 30/2, und 14 Tage darauf eine Gabe Sulph. 30/2, welche im Wesentlichen nicht viel besserten, aber den unterdrückten Ausschlag wieder zum Vorschein brachten, der nach Kratzen brannte und schründete. Dabei waren nun auch die Augen angegriffen, welche Abends eiterten und schründeten. Sie erhielt nun alle 14 Tage eine Gabe Caust. 30/2, nach der ersten eine Gabe Puls. 30/3, nach der zweiten eine Gabe Sepia 30/1 als Zwischenmittel und war am 22. Junius von ihren sämtlichen Beschwerden dauerhaft befreit.

Unterglieder. (1-6. Calc carb. 7-18. Caust.)

1. Am 12 Juni 1835 suchte die etwa 40jährige Frau T. aus O., eine vollendete Kaffeetrinkerin, die auch seit einigen Jahren mit Kamillenteel viel Missbrauch getrieben, meine Hülfe gegen beständige Schmerzen im Leibe, wie Wesen, welche sie Tag und Nacht quälten. Dabei stets heftiger Durst, oft trockenes Husten mit Seitenschmerzen und große Schwäche. Nachdem 2 Gaben Pulsat. 30/2 und eine Zwischengabe N. vom. 30/2 bis zum 2. Julius diese Beschwerden vollkommen beseitigt hatten, bekam sie die Mundhöhle und Zunge mit schmerzhaften Blasen besetzt, welche nach einer Gabe Helleb. 30/3 in wenigen Tagen verschwanden. Darauf erschien ein starker, mit unerträglichem Taubheitsgefühl verbundener **Ausschlag an den Zehen** beider Füße, welcher bald den Gebrauch derselben verhinderte. Eine einzige, am 23. Julius 1835 gereichte Gabe Calc 30/2 nahm auch dies Leiden in 8 Tagen fort, und seitdem ist sie gesünder, als jemals in ihrem Leben.

2. Am 6. Novbr. 1835 wurde meine Hülfe in Anspruch genommen von C. V. aus L., einem jungen Manne von 30 Jahren, robuster Konstitution, seines Standes ein Bauer. Seit geraumer Zeit litt er an **stechenden**, in Absätzen erscheinenden **Schmerzen in der Hüfte**, in den **Oberschenkeln** oder in den **Knien**, bald hier, bald da, am meisten im Gehen und überhaupt in der Bewegung. Ähnliche Schmerzen, jedoch noch schwächerer Art, waren in den letzten Wochen auch in den Armgelenken erschienen. Außerdem klagte er über öftere Anfälle von Heißhunger, häufigem Magendrücken und großer Empfindlichkeit der Herzgrube gegen Berührung. Nach zweien, sogleich gereichten Gaben Bryon., jede zu 30/3 und einer Zwischengabe Sulph. 30/2 verloren sich die Stiche in den Armen und die Magenbeschwerden, mit Ausnahme des Heißhungers; dagegen blieben die Stiche in Hüften und Knien unverändert, und es erschien ein brennender Ausschlag in der Mundhöhle, welcher ekelhafte Geschwüre bildete. So war der Zustand, als er am 22. März 1836 wieder vorkam, nachdem er sich mit einem Beile die linke Hand schwer verletzt hatte. Letzteres war durch ein Paar Gaben Arnica⁽¹⁷⁾ in einem Paar Tagen beseitigt, und gegen das sonstige alte Leiden gab ich zwei Dosen Sulph., jede zu 30/2 und einer Zwischengabe Mercur 30/2, alle 14 Tage eine zu nehmen. Darauf hatte sich anfangs Besserung eingestellt, welche indessen nicht von Dauer war, so daß am 27. Julius die alten Stiche wieder in derselben Heftigkeit bei der Arbeit und selbst auch Abends im Bette wiedergekehrt waren, und auch die Heißhunger-Anfälle sich wieder sehr häufig einstellten. Ich reichte dem Patienten nun eine Gabe Calc. carb. 30/2 worauf schon nach wenigen Tagen Besserung eintrat und bis jetzt weder von diesem

chronischen Leiden, noch von sonstigen Beschwerden etwas wieder eingetreten ist.

(17) Die Dosis ist zwar nicht angezeichnet, aber ich kann doch versichern, daß sie nicht größer als einige wenige, mit der 24. Dilution befeuchtete Streukügelchen, ohne alle äußere Anwendung war, weil ich seit einigen Jahren auch dieses Mittel nicht anders reiche und **durch zahlreiche vergleichende Versuche** die feste Überzeugung gewonnen habe, daß man durch massivere Gaben mindestens nicht schneller das Ziel erreicht. Selbst Taraxacum, Euphrasia, Verbascum und Sambucus, welche Hr. M. R. Trincks (A. H. Z. XV. p. 270) in den höchsten Verdünnungen als "ganz wirkungslos" bezeichnet, wende ich nur allein so an, **aber nur da, wo sie genau passen**, und sehe dann nicht nur jederzeit genügenden Erfolg, sondern oft sehr starke Ein- (Erst.?) Wirkung. So steigerten einmal Taraxacum 30/3 Schmerzen in den Beinen etwa ½ Stunde lang bis zum Unerträglichen, und **bloßes Riechen** in ein Gläschen mit Streukügelchen, welche vor einem Jahre mit Verbascum 30 befeuchtet waren, **plötzlich bis zur Ohnmacht einen zwei Jahre alten Gesichtsschmerz** bei einem Offiziere der Königlichen Garde zu Berlin, worauf in beiden Fällen die vollkommenste und dauerhafteste Heilung, ohne Anwendung irgend eines anderen Mittels oder einer stärkeren Dosis erfolgte.

3. B. B. in F., ein junger Mann von 22 Jahren und etwas plethorischer Konstitution hatte im Jahre 1831 geraume Zeit am Wechselfieber gelitten, welches mit allopathischen Gaben China und Chinin unterdrückt und längere Zeit eine sehr beschwerliche Auftreibung des Bauchs zur Folge gehabt hatte. Allmählig war nun bis zum 4. Februar 1836, wo er meine Hülfe suchte, eine **Geschwulst und Entzündung des rechten Oberschenkels**, dicht unter der Hüfte, worin es beim Drehen des Beins **heftig stach**, aufgetreten, und an zwei Stellen schon einige Mal aufgebrochen. Ich reichte eine Gabe Sulph. 60/2, welche etwas besserte, dann 8 Tage später Merc. 30/2, und eben so lange nachher Sulph. 30/2, welche beide Mittel nicht nur nichts nutzten, sondern gar auch im Knie des leidenden Beins Stiche hervorkommen ließen. Am 13. März 1836 gab ich nun eine Gabe Calc carb. 30/2 welche zur völligen Beseitigung aller Beschwerden ausreichte, so daß bis zur heutigen Stunde nichts weiter nötig war.

4. M. R. von I., ein junger Mann von 28 Jahren, hatte seit 18 Monaten ein **fistulöses Geschwür** am linken **Oberschenkel**, welches heftig juckte und viel scharfen, meistens blutigen Eiter ergoss. Dabei trat regelmäßig alle 4 Wochen eine, etwa 8 Tage dauernde blasse **Geschwulst** des linken **Knies** ein, welche besonders Nachts, im Bette Schmerzen und Klopfen im Knie erregte und mit großer Kraftlosigkeit des leidenden Theils verbunden war. - Er nahm von mir am 9. März 1836 eine Dosis Sulph. 60/3 und 8 Tage später eine Gabe Calc carb. 30/2, wonach die Besserung unerwartete Fortschritte machte. Nach 3 Wochen, wo in Folge eines groben Diätfehlers ein Stillstand in der Besserung eintrat, reichte ich ihm beide obige Mittel in derselben Weise zum zweiten Male, worauf er 4 Wochen später vollständig und dauerhaft geheilt war.

5. H. Ph. Sch. von D., ein junger Mann von 23 Jahren und aufgedunsenem, schwammigem Körper, trug sich schon über ein Jahr mit einer ungeheuren **Speckgeschwulst** herum, welche vom linken **Hinterbacken** bis zur Mitte des Oberschenkels reichte und spannte, sonst aber schmerzlos war. Früher hatte er sehr viel an Nasenbluten gelitten. - Am 21. Januar 1837 erhielt er von mir eine Gabe Calc carb. 30/2, wonach in 14 Tagen die Geschwulst weicher wurde und an der untern Stelle Fluktuation zeigte. Eine Gabe Silic. 30/2 ⁽¹⁸⁾ brachte sie nun in wenigen Tagen zum Durchbruch und zur gutartigen Eiterung, und eine zweite, 14 Tage später gereichte Gabe Calc carb. 30/2 wirkte so wohltätig, daß nach 3 Wochen die Geschwulst verschwunden und die Öffnung wieder geschlossen war. Seitdem ist der Mann ganz gesund.

(18) Dieses Mittel war vielleicht ganz überflüssig.

6. E. C. H. von L., ein 16 jähriger Jüngling, hatte sich mit Teer und Merkurial-Wasser, welches man ihm ohne ärztliche Ordination aus einer nahen Apotheke verabreicht hatte, die Krätze verschmiert, und in Folge dessen an beiden **Unterschenkeln entzündliche Geschwulst**, mit heftigem Brennen und mehreren **brennenden Geschwüren** bekommen. Er erhielt dagegen von mir am 19. Mai 1838 zwei Gaben Sulph., jede zu 30/2 und eine Zwischengabe Ars 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen. Bis zum 30. Junius waren die Unterschenkel geheilt, aber nun große, brennende und stechende Geschwüre an den

Oberschenkeln und eins am Penis entstanden, nebst einem Bubo in der rechten Leiste; offenbar eine Folge des Merkurs. Er erhielt nun zwei Gaben Calc carb., jede zu 30/2 und eine Gabe Ac. nitri 30/2 zwischen beiden, alle 8 Tage eine zu nehmen, worauf bis Ende Julius alles dauerhaft, auch der Bubo, ohne aufzubrechen, verschwunden war.

7. Herr N., ein höherer evangelischer Geistlicher, war schon mehrere Male von einer Art **Podagra** befallen worden. Gegen das Ende des Februars 1836 war er schnell geheilt durch eine Gabe Arnica 24/2 und eine Gabe Sabina 18/2. Aber im Jahre 1837 trat in demselben Monate ein heftiger Anfall auf, mit entzündlicher Geschwulst, auch des Zehen Ballens, Spannen und Brennen in der großen Zehe und großer Abgeschlagenheit des Geistes und Körpers. Diesmal taten die beiden obigen Mittel nichts, aber zwei Gaben Caust., zu 30/2 eine jede, nebst einer Zwischengabe Oleand. 30/2 brachten in 8 Tagen dauerhafte Heilung, so daß das jährlich im Winter wiederkehrende Leiden bis jetzt ausgeblieben ist.

8. I. H. H. von L., ein Landmann von 53 Jahren, der am 2. März 1836 bei mir Hülfe suchte, litt seit 1 1/2 Jahren an einem **Hüftschmerze**, den er wie Verrenkschmerz in dem rechten Hüftgelenke bezeichnete, am meisten beim Heben des Beines und beim seitwärts Schreiten; wenn er aber sitzt oder auf der schmerzhaften Hüfte liegt, fühlt er nichts. Außerdem hatte er seit vielen Jahren eine schorfige Flechte auf der rechten Wange. - Zwei Gaben Caust., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Phosph. 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen, hoben beide Übel in 3 Wochen vollständig und dauerhaft, wie er mir selbst am 6 Mai 1839 berichtete, wo er durch Caust. 30/2 in einer Gabe, von einer Vertretung des Fußgelenks geheilt wurde.

9. Cl. H. von L., eine unverheiratete Person von 32 Jahren, suchte am 17. März 1836 bei mir Hülfe gegen folgende, sie seit mehreren Jahren belästigende Beschwerden: - Bei eiliger Arbeit im Hause, Schwindel mit Schwarzwerden vor den Augen; stete Verstopfung und Hartleibigkeit, wogegen viel Aloe Pillen gebraucht waren; Regel stets zu spät, nun schon seit 2 Monaten ganz ausgeblieben; ängstliches Herzklopfen, besonders wenn sie allein ist und nach einem Verweise von ihrer, etwas harten Herrschaft; Kreuzschmerzen bei bevorstehendem schlechten Wetter, besonders Gewitter; geschwollene Drüse am Halse; Abends ist alles schlimmer. Am obigen Tage reichte ich ihr zwei Gaben Sulph., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Merc. 30/2, alle 8 Tage einen Tag eine davon zu nehmen, worauf so bedeutende Besserung eintrat, daß sie, mit Ausnahme der durchgegangenen, aber noch nicht völlig verheilten Drüsenknoten ein ganzes Jahr lang sich wohl befand. Im Frühjahr 1837 traten aber andere Beschwerden auf, welche sie bewogen abermals zu mir zu kommen, und ihr Zustand war nun folgender: - Die Drüsen am Halse eitern wieder, aber ohne Schmerz; Frost im Rücken, welcher bei der Arbeit vergeht; **Lähmigkeit der Beine** seit 14 Tagen, mit **Reißen** darin und dem Gefühle, als wenn sie aufgezogen würde, durch Krümmung derselben vorübergehend gebessert; starker Ausschlag um die Fußgelenke; Abends alles schlimmer. - Sie erhielt am 20. März 1837 eine Gabe Sulph. 30/2, welche nichts änderte, und 8 Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2, welche sie vollkommen von allen Beschwerden befreite, und bis jetzt nichts Krankhaftes mehr auftreten ließ.

10. H. Kl. von I., ein Mann von 61 Jahren, sendete am 20. März einen Boten zu mir, um von seinem bisher vergeblich allopathisch behandelten **Hüftweh** befreit zu werden. Was von Letzterem zu erfragen war, bestand in Folgendem: - **Stiche** in der Hüfte, wie mit einem Messer, am meisten beim Aufstehen vom Sitze und beim Husten; sämtliche Extremitäten sind stets kalt und abgemagert; schwere Körper kann er besser halten, als leichte; Kurzatmigkeit beim Steigen. Diese Symptome waren unzureichend, um mit Sicherheit die Wahl des rechten Mittels treffen zu können, und ich gab daher zuvörderst zwei Gaben Rhus 30/3 und eine Zwischengabe Bryon. 24/2, alle 5 Tage eine zu nehmen, wonach in der Tat einige Besserung eintrat, aber nicht bedeutend, und eine große Steifigkeit der Finger und Handgelenke hinzukam. Am 17. Mai darauf gab ich dem Kranken 2 Gaben Caust., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Bell 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen, wodurch seine Beschwerden dauerhaft

geheilt wurden.

11. M. Th. R. von I., ein 9jähriges Mädchen, litt an einer Art von **freiwilligem Hinken** mit Schmerz in der rechten Leistengegend und Verkürzung des Beines, wovon die Muskeln auffallend gespannt waren. Außer einem etwas dicken Unterleibe war sonst nichts Innormales aufzufinden. Am 11. Juni erhielt das Kind eine Gabe Sulph 30/2, welche nichts besserte. Acht Tage später Caust. 30/2 brachte gänzliche und bis jetzt dauerhafte Heilung in einem Zeitraume von 3 Wochen und nach 5tägiger, nicht unbedeutender Verschlimmerung.

12. Am 22. Juni 1836 klagte C. H. N. aus I., ein Mann von 66 Jahren, ein **halbseitiges Reißen in den Gliedern**, rechter Seite, welches sich bis ins Kreuz zog, mit Mattigkeit und Kraftlosigkeit des Beins, und mit dem Gefühle, als wenn es zu kurz wäre, durch Wärme und in ausgestreckter Lage gebessert; in der Kniekehle des leidenden Beins juckenden Ausschlag, welcher nach Kratzen schründet. - N. Vom. und Sulph., in achttägigen Zwischenräumen gegeben, besserten nichts, aber eine Gabe Caust. 30/2, acht Tage später gereicht, heilte ihn vollständig und dauerhaft in 14 Tagen.

13. M. H. eine 55jährige Frau aus Gl. klagte am 14. Juli 1836 über unerträgliches **Kriebeln, Brennen und Stechen** in dem geschwollenen linken **Unterschenkel und Fuße**; am Knöchel daselbst ein Geschwür, woraus bloß brennendes Wasser läuft; wenn sie mit Seife wäscht, erscheint Ausschlag an den Händen und am Bauche; unwillkürlicher Harnabgang beim Gehen; Abends kann sie vor Mitternacht nicht schlafen; überhaupt ist alles Abends schlimmer. - Am obigen Tage gab ich ihr, weil sie sehr weit entfernt wohnte, 1. Ars. 30/2, 2. Caust. 30/2 und 3. Sep. 30/2, alle 14 Tage eins in dieser Reihenfolge zu nehmen. Am 24. September darauf kam sie wieder und referierte, daß sie sich nach dem ersten und zweiten Pülverchen ansehnlich gebessert habe, das dritte (Sep.) habe aber die Beschwerden wieder zunehmen lassen. Ich gab ihr daher nun wieder eine Gabe Caust. 30/2, welche in 5 Wochen alle Symptome fortnahm, und wonach sie bis heute gesund geblieben ist, wie ich von ihren Nachbarn noch ganz kürzlich erfahren.

14. H. H. Sch. ein 53jähriger Mann aus D., leidet seit 4 Jahren an einem **Hüftweh**, als wenn sich etwas im Gelenke verschöbe und **der Knochen dort zu weich wäre**, am schlimmsten in der Ruhe nach Gehen und bei anfangendem Gehen, in der leidenden Hüfte stetes Kältegefühl. - Am 21. Juli 1837, wo er bei mir Hülfe suchte, nachdem er bisher vergeblich mediziniert erhielt er, alle 8 Tage zu nehmen, 1. und 3. Rhus 24/2 und 2. Caust. 30/2, mit der Weisung, das dritte Pulver (Rhus) nicht eher zu nehmen, als bis er von dem zweiten keine Besserung weiter verspürte. Dieser Rath war nicht überflüssig, denn nach dem zweiten Pulver besserte es sich so auffallend und vollständig, daß er das dritte gar nicht eingenommen hat.

15. I. Th. G., ein robuster Ackerknecht von 40 Jahren, war früher beim Hausheben von einem fallenden Sparren an **der Hüfte gequetscht** worden. Jetzt, ein Jahr später, bekam er plötzlich beim Brotkneten, welches in hiesiger Gegend bei den Bauern mit den Füßen geschieht, heftige **Stiche** von der Hüfte bis zum Knie herab, am schlimmsten bei Bewegung des Beins und beim Husten; Abends ist es schlimmer, und Nachts im Bette fühlt er gar keinen Schmerz. - Am 29. October 1837 erhielt er Bryon. 30/2 und 8 Tage später Rhus 30/2, wonach das Übel verschwand, aber 14 Tage später wiederkehrte. Ich gab ihm nun Caust. 30/2, worauf es nach 24 Stunden besser wurde, und bis jetzt nicht wiederkam.

16. H. Sch. zu B., eine Jungfer von 64 Jahren war in Folge **Hüftwehs** von Jugend auf steif im linken Hüftgelenke, mit Verkürzung des Beins. Seit einem Jahre waren nun **reißende** Schmerzen im ganzen rechten Beine erschienen, besonders beim Aufstehen von langem Sitzen oder Liegen, auch Abends schlimmer. Sie hatte viel mediziniert, auch lange Lebertran getrunken und eisenhaltige Schlammbäder gebraucht; - alles umsonst. - Am 24. November 1837, wo sie bei mir Hülfe suchte, erhielt sie 1. und 3. Caust. und 2. (als Zwischenmittel) Rhus, jedes Mittel zu 30/2 alle 5 Tage eins zu nehmen, und am 12.

Dezember 1837 dankte sie mir schriftlich ihre Genesung (bis auf die unheilbare, veraltete Steifigkeit der linken Hüfte), die bis jetzt nicht wieder gestört wurde.

17. Fr. Dr., ein 47jähriger Landmann von L., klagte am 16. Jan. 1838 über unerträglich **reißende** Schmerzen in den **Knie und Hüftgelenken**, am schlimmsten nach der Anstrengung und bei anfangender Bewegung, besonders gegen Abend. Außerdem starke Trübsichtigkeit des rechten Auges und jeden Abend Frost. - Zwei, am obigen Tage gereichte Gaben Pulsat., jede zu 24/3 und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, in Zwischenräumen von je 5 Tagen zu nehmen, hoben den abendlichen Frost und minderten das Augenleiden etwas, ohne an den Schmerzen in den Beinen etwas zu bessern. Am 30. Jan. darauf gab ich eine Gabe Caust. 30/2 welche hinreichte, die Beschwerden sämtlich und dauerhaft zu heilen.

18. M. Schr., ein 20 jähriges Dienstmädchen bei einem Bauer zu S., bekam plötzlich und ohne bekannte Ursache heftige **Stiche im Kreuze** und Oberschenkel linker Seite, mit gänzlicher **Lähmung** dieses Beins, welches ganz kalt anzufühlen war, durch äußere Wärme etwas zu lindern, dabei aber in der warmen Stube sogleich übel und ohnmächtig; seit 3 Tagen weder Stuhl. noch Harnabgang; wenn sie sich bewegt, auch Stiche in der Brust. - Am 23. Jan. 1838 zweimal Bryon. 30/2 und Rhus 30/2 im Wechsel zu 48 Stunden gegeben, besserten alles, auch die Kreuzschmerzen, nur die Hüft- und Oberschenkelbeschwerden waren noch dieselben und dem Berichte gemäß, weil ich die Leidende nicht gesehen, ganz unleidlich. Am 1. Febr. 1838 zwei Gaben Caust., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Calc. c. zu 30/2 nahmen, dies Übel weg, welches aber am 11. März darauf noch einmal wiederkehrte, und durch eine Gabe Caust 30/2 völlig und dauerhaft geheilt wurde. Nur im Beginnen des Jahres 1839 hatte sie das Unglück, ins Wasser zu fallen, worauf sich wieder ein Reißen im Hüftgelenke einstellte, welches einer Gabe Rhus 30/2 in 48 Stunden wich.

Gemeinsame Beschwerden. ⁽¹⁹⁾ (1-28. u. 39.-43. Calc. carb. - 29-38. u. 44-47. Caust.)

(19) Aus Mangel an Muße konnte ich die verschiedenen, hierunter vorkommenden Beschwerden nicht ordnen und habe mich darauf beschränkt, die Fallsuchten allein zusammenzubringen, um den Vergleich zu erleichtern.

1. Z.R., ein robuster Jüngling von 15 Jahren, bekommt fast jedesmal, wenn er Wasser getrunken hat, einen Anfall von **Epilepsie**, und zwar schon seit 6 bis 7 Jahren. Sonst ist alles normal. - Am 27. Januar 1835 erhielt er eine Gabe Calc. 30/2, worauf erst am 17. März nach Wassertrinken, was er seither viel getan, ein gelinder Anfall wiederkam. Am 18. März erhielt er Sulph. 60/2 und 3 Tage später wieder Calc. 30/2 und seitdem befindet er sich ganz wohl.

2. Elis. S. in W., unverheiratet, 25 Jahr alt, (wahrscheinlich Onanistin, was sie aber nicht gestehen wollte,) litt an **Fallsuchtartigen Zuckungen**, welche vier Tage anhielten und am vierten Tage erst mit Verlust der Besinnung aufhörten. Außerdem: viel und stets Durst; Periode fehlt seit 8 Jahren; heftiges Gemüt. Am 25. Mai 1835, 1. Sulph. 60/2, 2. Merc. 30/2, 3. Sulph. 30/2, worauf die Periode sich einstellte, und zwar sehr stark, dabei wie wahnsinnig und dann die epileptischen Zuckungen, die sonst verschwunden, heftig auftretend. Am 29. Juni Caust. 30/2 welches nur wenig besserte, eben so, wie 4 Gaben Cupr. 30/3, unmittelbar auf einander wiederholt und am 23. Juli gegeben. Endlich nahm eine Dosis Calc. 30/2 am 21. August gereicht, das ganze Leiden dauerhaft fort.

3. B. H. T. zu M., ein 9jähriger, sonst gutgenährter Knabe, er leidet täglich 4 bis 10 **Anfälle von Fallsucht**, am schlimmsten zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, nach jedesmal vorhergehendem Schwindel und nachher Hunger, wie Heißhunger. Als vierjähriger Knabe hatte er die sogenannten Terminen (Schäuerchen), wonach dieses Leiden entstanden. Sein Geist ist sehr abgestumpft und sein Gemüt überaus launig und eigensinnig. - Am 4. Juni 1835 gab ich 1. Sulph. 60/2, 2. Calc. 1500/2 und 3. Calc. 30/2, alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen. Nach dem zweiten Pulver verminderten sich die Anfälle ganz bedeutend, nach dem 3ten hörte sie ganz auf, und seitdem ist der Knabe nicht nur körperlich wohl, sondern auch Geist und

Gemüt haben sich zur Freude der Angehörigen aufs vorteilhafteste verändert.

4. Die 5jährige M. C. von Gr., litt seit zwei Jahren an **Fallsucht**: - Ausstrecken der Arme und Beine, die steif sind, Verdrehen der Augen, bläuliche Röte des Gesichts, Schaum vor dem Munde, Verlust des Bewußtseins, Lähmung der Glieder und Sprachlosigkeit. Nach den Anfällen Schlaf und darauf Erwachen mit ängstlicher Unruhe und Schreien. Nach dem mindesten Ärger kommen die Anfälle sogleich. Außerdem: Neigung zu Milch, viel Dehnen und Recken und sehr unruhiger Schlaf. - Sie erhielt zuerst am 29. August 1835 zwei Gaben Bell., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 60/2, alle 5 Tage eine zu nehmen. Danach kamen die Anfälle viel seltener und schwächer, waren aber nicht gehoben, und man hatte noch bemerkt, daß vor dem Anfalle jedesmal die Zunge weiß belegt wurde und Leibweh eintrat. Am 15. Sept. darauf erhielt das Mädchen eine Gabe Calc 30/2, und sie blieb nun ganz wohl bis zum 18ten Juni 1836, wo noch länger wieder ein, wiewohl nicht heftiger Anfall erschien. Sie erhielt nun 1. Calc. 30/2, 2. Sulph. 30/2 und 3. Calc. 30/2, alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen, und seitdem ist sie wohl.

5. B. W. von L., ein Mädchen von 14 Jahren, ist seit zwei Jahren **epileptisch**. Bei den Anfällen Geistesverwirrung und Taumelichkeit, Zucken und Verdrehen der Glieder; vor den Anfällen Schlaf; nach den Anfällen Hunger Absterben der Finger und Schlaf. Die am 16. Dezember 1835 gereichte Cina 3/8 und Sulph 30/2, letztere 8 Tage später, brachten nicht die mindeste Besserung. Einer am 23. Jan. 1836 gereichten Gabe Calc. 30/2 hingegen wichen sämtliche Beschwerden, so daß seitdem das Mädchen vollkommen gesund ist.

6. Fr. W. G. von L., ein junger, robuster Mann von 21 Jahren, ist seit 3/4 Jahren von der **Fallsucht** befallen, welche fast jeden Morgen eintritt. Nach den Anfällen Kopfweh und Duseeligkeit; bei denselben starke Röte des Gesichts und erweiterte Pupillen. Durst fehlt ganz. Große Besorgtheit wegen der Genesung. Er hatte bis dahin stets vergeblich mediziniert. - Am 3. Januar 1836 erhielt er Sulph 30/2, welche nichts besserte, aber Durst brachte. Acht Tage später eine Gabe Calc. 30/2, welche dieses Leiden vollständig und dauerhaft hob.

7. H. L. von St. M., ein Dienstmädchen von 25 Jahren, hatte früher Ausschlag und Geschwüre am Halse gehabt, und als diese vertrieben waren, **Fallsucht** bekommen, welche fast jede Nacht eintrat. Nachher jedesmal Duseeligkeit und klopfendes Kopfweh im Scheitel. - Sie erhielt am 3. Januar 1836 eine Gabe Sulph 30/2, und 8 Tage darauf Calc. 30/2, und hatte seitdem keinen Anfall wieder, so daß sie dieselben, zur Vorsorge von mir erhaltenen Mittel, wenn sich wieder ein Anfall zeigen sollte, nicht mehr gebraucht hat.

8. G. R. von B., in Mädchen von 21 Jahren, bekam vor 4 Jahren die **Fallsucht**, nachdem sie einen Ausschlag auf dem Leibe und den Gliedern verschmiert hatte. Die Anfälle kommen alle 3 bis 6 Tage stets in der Nacht, mit Verlust der Besinnung, Steifwerden der Glieder, heftigem Schreien, Gesichtsblasser und kaltem Schweiß. Nach den Anfällen Schwindel, Müdigkeit und klopfendes Kopfweh Außerdem in der freien Zeit: Periode schwach, mit Leibscherzen, Ziehen in den Unterarmen, besonders Nachts im Bette, durch Kaltwerden gebessert und sehr leichtes Schwitzen. - Am 17. Jan. 1836 1. Sulph. 30/2, und 8 Tage darauf 2. Bell. 30/2, bewirkten nur, daß erst am 21. Febr. darauf ein Anfall wiederkam. Ich reichte nun eine Gabe Calc. 30/2, womit das ganze Leiden dauerhaft gehoben war.

9. Cl. S. aus E., eine Bauernfrau von 44 Jahren, hat seit einem Jahre jeden Morgen beim Erwachen, nach vorgängigem Schwindel, **Zuckungen und Rucken** durch den Körper, wie **Fallsucht**, aber ohne Verlust der Besinnung; nachher Frost mit Durst. Außerdem Kopfweh, so lange sie nüchtern ist, und Schwerhörigkeit. - Am 3. Febr. 1836 gab ich ihr eine Gabe Sulph. 30/2, und 14 Tage darauf eine Gabe Calc. 30/3, welche diese Beschwerden dauerhaft tilgte.

10. Th H. aus W., ein Knäbchen von 2 1/2 Jahren, hatte früher Kopfausschlag, welcher vertrieben wurde, und wonach nun **Fallsucht** folgte, mit Steifigkeit der Glieder,

Besinnungslosigkeit und Schaum vor dem Munde. Nach dem Anfall Schweiß am Kopfe. Außerdem: dicker, harter Unterleib bei Magerkeit des Körpers. - Er erhielt am 17. Febr. 1836 eine Gabe Sulph. 30/2, und acht Tage darauf eine Gabe Calc. 30/2, worauf das Kind dauerhaft geheilt war.

11. A. C. B. aus L., eine unverheiratete Person von 33 Jahren, leidet seit 20 Jahren an **Fallsucht**, wovon die Anfällen der Regel jeden Morgen erscheinen, und worauf jedesmal heftiger Schweiß folgte. Dabei ist sie schwachsinnig. - Sie erhielt am 27. Febr. 1836 eine Gabe Sulph. 30/2, welche nichts im Wesentlichen änderte, und 14 Tage später eine Gabe Calc. 30/2, worauf sie bis jetzt von ihrer Fallsucht gänzlich befreit geblieben ist. Die Angehörigen, hiermit zufrieden, haben gegen die Schwachsinnigkeit keine weitere Hülfe bei mir nachgesucht, da ich die Heilung nicht sicher versprechen konnte.

12. C. K. aus I., ein Mädchen von 16 Jahren, ist von Jugend auf mit der **Fallsucht** behaftet, wovon die Anfälle alle 8 Tage und meistens in der Morgenzeit erscheinen, mit gänzlicher Bewußtlosigkeit. Nach jedem Anfall mehrstündiger Schwindel mit Kopfweh. - Sie erhielt am 21. März 1836 eine Gabe Sulph. 30/2, welche nichts änderte, und 3 Wochen später eine Gabe Calc. 30/2, wonach schon am andern Tage, 3 Tage zu früh, ein heftiger, aber auch letzter Anfall erschien. Seitdem ist das Mädchen gesund.

13. C. B. aus I., ein Mann von 40 Jahren, leidet seit vielen Jahren, an **Fallsucht**, wovon die Anfälle alle 2 bis 3 Tage erscheinen, mit heftiger Angst, Vergehen des Gesichts, Funken vor den Augen und Klingen in den Ohren; dabei heftigen Schweiß, und nachher unlösbarer Durst. - Am 21. März 1836 erhielt er 1. und 3. Bell 30/2 und 2. Sulph 30/2, alle acht Tage ein Pulver zu nehmen. Nach jedem derselben erschien ein leichter Anfall, und darauf blieb es gut bis gegen Ende Junius, wo wieder zwei Anfälle ganz in der frühern Weise auftraten. Am 3. Juli 1836 gab ich eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Calc 30/2, wodurch das Übel ganz und dauerhaft gehoben war.

14. I. H. K. von O. ein schwächlicher Jüngling von 18 Jahren, hatte sich, trotz alles Medicinierens, 9 Monate lang mit einem Wechselfieber herumgetragen, und als dieses verschwunden war, bekam er jeden Abend gegen 9 Uhr einen Anfall von **Fallsucht**, mit Schaum vor dem Munde und Umsichschlagen und Werfen und Stoßen mit den Gliedern. Nach den Anfällen Stiche in der Stirn und Kneipen im Oberbauche - Nach einer am 22 März 1836, gereichten Gabe Sulph. 30/2, wonach die Stiche in der Stirn aufhörten und stattdessen heftiger Schweiß nach den Anfällen auftrat, und 8 Tage darauf Calc. 30/2, ebenfalls in einer Gabe, erschienen nun die Fallsuchtanfälle nicht mehr, und es war nur noch eine starke Duseeligkeit, im Kopfe zurückgeblieben, welche einer Gabe Silic. 30/2 wich, welche ich am 27 Mai darauf reichte.

15. G. Kr. aus M., ein Mädchen, von 18 Jahren, bekam vor 5 Jahren, ein Wechselfieber, welches mit großen Massen China unterdrückt wurde, und worauf nun sogleich **Fallsucht** folgte, wovon die Anfälle täglich ein Paar Mal eintraten. Außerdem: Stetes Kopfweh, bitterer Mundgeschmack, Drüsengeschwülste am Halse, Periode fehlend, Husten mit blutigem Auswurf und früh schlimmeres Befinden. Sie hatte bis jetzt unaufhörlich bei tüchtigen Ärzten Rath gesucht, viel Valer., Zinc., Semen santon., Helminthochort., Chin., Sulph. u.s. w. verspeiset, aber alles umsonst. - Am 24. März 1836 gab ich ihr eine Gabe Sulph. 30/2, welche nur das Allgemeinbefinden besserte und die Periode zum Vorschein brachte, und 3 Wochen später eine Gabe Calc 30/2, wonach sie, ohne weitere Arznei in 3 Wochen geheilt war und bis jetzt ganz gesund blieb.

16. F. W. K. zu V., ein Jüngling von 19 Jahren, bekommt jeden Morgen einen Anfall von **Fallsucht**, und kann daher nicht füglich in einem Tage die 6 Meilen weite Reise hin und zurück machen. Von Nebenbeschwerden war nur zu erfahren: Viel Durst auf kaltes Wasser, große Mattigkeit, aufgedunsenes Wesen und sehr leichtes Schwitzen. - Am 28. April 1836

sandte ich ihm 1. Sulph. 30/2 und 2. Calc. 30/2, jedes in einer Gabe, nur alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen. Erst am 2. Juli darauf wurde mir berichtet, daß nach No. 2. (Calc.) ein sehr heftiger Anfall erschienen sei, dann aber keiner wieder. Seine Beschwerden bestanden dormalen nur noch aus Schauder bei dem Harnen und öfteren Zusammenschrecken im Schläfe, welches auch nach einer Gabe Plat. 30/2 verschwand.

17. M. T. von H., ein 3jähriges Mädchen, hatte Kopfgrind, welcher verschmiert wurde, und bekam, nun **Fallsucht**, täglich 5 bis 6 Anfälle, nach Ärger auch wohl noch öfter, mit Vergehen des Atems. Vorher Dehnen und Recken, nachher heftiges Weinen. Das Kind ist dick, aufgedunsen und schwitzt leicht und viel. - Am 27 Mai 1836 gab ich 1. Sulph. 30/2, 2. Bell 30/2, 3. Calc. 30/2 alle acht Tage eins zu nehmen, und 6 Wochen später erhielt ich die Nachricht, daß nach dem 3ten Pulver (Calc.) kein Anfall wieder erschienen sei, und das Kind sich ganz wohl befinde.

18. Ad. V. von H., ein 12jähriger Knabe, hatte früher Krätze, dann ein Jahr später krustigen Ausschlag auf dem Körper gehabt, welches beides äußerlich verschmiert wurde, und nach dessen Verschwinden mit dem 5ten Lebensjahr **Fallsucht** eingetreten war, alle 2 oder 3 Tage, meistens früh Morgens ein Anfall, vor und nachher heftiges Kopfweh. Den Tag über sehr müde in den Gliedern und überaus zu Schweiß geneigt. - Am 9. Juli 1836 erhielt er 1. Psor 30/2, und 2. Sulph 30/2, jedes in einer Gabe, alle 14 Tage eins zu nehmen, wonach sich etwas Ausschlag zeigte, aber ohne auf das Hauptleiden Einfluß zu äußern. Am 25. Juli erhielt er eine Gabe Calc. 30/2, worauf am folgenden Morgen ein starker, aber auch der letzte Anfall erschienen, und seitdem ist er gesund geblieben.

19. Fl. B. in M., ein Knäbchen von einem Jahre, bekam in einem Alter von 8 Monaten **epileptische Anfälle**, täglich mehrere Male, am meisten zur Zeit des Vollmondes. Vorher: große Unruhe; bei den Anfällen: Steifigkeit der Glieder und stierer Blick mit seitwärts Verdrehen der Augen; nachher tiefer Schlaf. Außerdem: dicker Kopf und viel Schweiß im Gesichte und am Haarkopfe. Seit beinahe 3 Monaten war mit Merc., Zinc., Kali acet., Magn., Liq c. c. s., Terra fol. tart., Conch. ppr. u. dergl. allopathisch ohne den mindesten Erfolg dagegen operiert worden. - Am 5. Sept. 1836 erhielt das Kind von mir eine Gabe Sulph 30/2, wonach noch 3 wahre Anfälle erschienen, dann aber keiner mehr, sondern nur noch öftere Zuckungen zurückblieben, die bis zum 12. Sept. im Zunehmen begriffen waren. An diesem Tage eine Gabe Calc. 30/2, wonach noch ein starker Fallsuchtanfall erschien, und dann nicht wieder, und seitdem das Kind, welches ich noch vor einigen Tagen sah, zur Freude der Eltern, ganz gesund und blühend wurde, ohne weitere Arznei bekommen zu haben.

20. C. W. aus W., ein Mädchen von 2 1/2 Jahren, bekommt alle 14 Tage, Abends zwischen 7 und 8 Uhr einen Anfall von **Fallsucht**, der jedesmal 1/4 bis 1/2 Stunde dauert, mit Schaum vor dem Munde und leichenartiger Blässe des Gesichts. Nach jedem Anfalle Erbrechen mit fauligem Geruche und Durchfall. Außerdem wurde bemerkt: ungewöhnlich dicker Kopf, große Neigung zu Kaffee und Schwarzbrot, starker Durst auf kaltes Wasser, große Magerkeit und Hinfälligkeit und leichtes Schwitzen. - Am 24. Decbr. 1836 erhielt das Kind zwei Gaben Ars., jede zu 30/2 und eine Gabe Sulph 30/2, alle 5 Tage eine zu nehmen, wonach die Epilepsie nicht wiederkehrte und das Kind überhaupt sich bedeutend besserte. Indessen war gegen Anfangs Februar 1837 eine Augenentzündung eingetreten, welche von einem allopathischen Arzte mit äußern Mitteln behandelt wurde, und zwar unter steter Verschlimmerung, so daß man bis zur Mitte Aprils das eine Auge für verloren hielt, das Kind stets in einer dunkeln Stube halten mußte, und auch wieder Zuckungen eintraten, welche an die frühere Epilepsie erinnerten. Unter diesen Umständen kamen die Eltern am 28. April 1837 wieder zu mir, und nach langer Weigerung ließ ich mich endlich aus Mitleiden für das unglückliche Kind bewegen, und gab eine Gabe Sulph 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Calc. 30/2, wonach die Augen viel besser wurden, die Zuckungen aber erst nach dem zweiten Pulver (Calc.) nachließen und nun nicht wiederkehrten. Am 18. Juni darauf mußte ich

nochmals zwei Gaben Calc., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Lycop. 30/2 reichen, welche aber hinreichten, in 6 Wochen das Kind vollkommen herzustellen und selbst das verloren geachtete und bedeutend verkleinerte Auge zu retten, so daß nun zwischen beiden kein Unterschied mehr zu sehen ist.

21. A. B. von A., ein sanftes, fleißiges Mädchen von 13 Jahren, hat seit 1 1/2 Jahren wöchentlich 2 bis 3 Mal einen Anfall von **Fallsucht**, meistens in der Schule, oder von Angst wegen ihres Vaters, der ein Söffler ist. In der Schule bekommt sie stets heftiges Herzklopfen; übrigens ist sie blass und mager; - alles dieses nach Mittheilung der Mutter, indem ich das Kind selbst nie gesehen. - Am 20. April 1837 erhielt sie in Zwischenräumen von 8 Tagen: 1. Sulph. 30/2, 2. Calc. 30/2, 3. Lycop. 30/2 und 4. Calc. 30/2 Nach dem zweitem Pulver blieb die Fallsucht aus bis zum 1. Juli, wo sie aus Schreck vor dem tobenden Vater einen gelinden Anfall bekam, dessen Wiederkehr eine Gabe Ignat. 12/2 verhinderte. Inzwischen war das Herzklopfen in der Schule noch, da, als ich am 18. November weitere Nachricht erhielt, und ich gab nun 3 Dosen Cupr. jede zu 30/2 und 3 Gaben Calc, jede zu 30/2, im Wechsel alle 3 Tage zu nehmen, wonach auch dieser Krankheitsrest dauerhaft verschwand.

22. A. G. zu S., ein Mädchen von 9 Jahren, mit braunen Augen und hellblonden Haaren, leidet von der ersten Jugend auf an **Epilepsie**, die bis jetzt beständig an öfterer Wiederkehr, täglich zu mehreren Malen, und Heftigkeit der Anfälle zugenommen hat. Vor den Anfällen schmacket es mit dem Munde, dann fällt es zu Boden mit Geschrei, Einschlagen der Daumen und Bewußtlosigkeit; nach den Anfällen tiefer Schlaf. Außerdem: stets sehr eigensinnig und widerspenstig, beständig starker Hunger und große Magerkeit. - Am 9. Juli 1837 vier Gaben Laches., jede zu 6/3 alle 3 Tage eine, besserten nichts. Am 25. Aug. darauf Sulph. 30/2, und 8 Tage später Calc. 30/2, jedes in einer Gabe, nahmen die Beschwerden fort, bis zum 6. Jan. 1838, wo in der Nacht wieder ein, obschon gelinder Anfall nach Schreck eintrat. Am 8. Jan. 1838 zwei Gaben Cupr., jede zu 30/2, und eine Gabe Calc. 30/2 ⁽²⁰⁾, alle 8 Tage eine zu nehmen, verhinderten die Wiederkehr, und seitdem befindet sich das Mädchen ganz wohl, und auch das Gemüt ist sanft und folgsam geworden.

(20) In den letzten Jahren habe ich es bei Heilung der Epilepsie sehr vorteilhaft gefunden, wenn irgend die Mittel angezeigt waren durch Habitus und Nebenbeschwerden, die Calc. carb. mit Cupr. im Wechsel zu geben, und beobachtet, daß in diesem Falle das erstere Mittel sanfter und wohlthätiger wirkte, als wenn ich es, wie früher, allein gab.

23. B. Fr. von S., ein Knabe von 11 Jahren, ist seit 4 bis 5 Jahren **epileptisch**. Die Anfälle erfolgen alle Tage öfters, zuweilen bis zu 20 Malen, jedesmal 5 bis 10 Minuten anhaltend, mit bewusstem Niederfallen, ohne Gesichtsröthe und ohne Schaum vor dem Munde. Außerdem: starker Hunger, besonders Abends, stete Blässe des Gesichts, Reißen in den Gliedern und überhaupt schwächlicher Konstitution. - Am 27. August 1837 zwei Gaben Calc., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 60/2, alle 8 Tage ein Pulver, wonach die Anfälle weit seltener und gelinder, und in den letzten Tagen gar zwei Tage ganz ausgeblieben waren. Am 23. Sept. dieselben Mittel, nur Sulph. 30/2, wonach nur noch zuweilen ganz kurze Anfälle von Zucken und Zusammenfahren, ohne zu Boden zu fallen. Am 12. Nov. zwei Gaben Cupr. jede zu 30/2 und eine Gabe Calc. 30/2, worauf auch dieser Rest verschwand und seitdem der Knabe gesund und blühend ist.

24. A. L. von S., ein Mädchen von 12 1/2 Jahren, leidet seit 9 Monaten, nach Schreck wegen befürchteter Züchtigung, an **Fallsucht**, täglich 6 bis 8 Mal. Vor dem Anfalle: Stiche im Schultergelenke und Steifigkeit des Arms, als wenn ein Stock darin steckte, der bewegt wurde; oft läuft es auch aus der Herzgrube nach den Hüften und in den Unterleib herab. Bei den Anfällen: Rucken in den Gliedern, Rückwärtsbiegen des Körpers und Verlust der Besinnung. Nach den Anfällen: Duseligkeit, ziehendes Kopfweh in der Stirn und scharfe Stiche im rechten Auge. Nachts und bei Bewegung im Freien kommen keine Anfälle. Früh fauliger Geschmack im Munde. - Am 25. Sept. 1837 gab ich 1. Ignat 4/2, 2. Sulph. 30/2 und

3. Sulph. 0/3, wonach einige Besserung eintrat, aber doch täglich noch ein Anfall und zwar meistens früh im Bette erschien. Am 18. Oct. darauf zwei Gaben Calc., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, wonach nur noch ein Anfall von besonderer Stärke sich zeigte, und dann keiner wieder, und auch alle Nebenbeschwerden verschwanden, so daß das Mädchen bis jetzt ganz gesund ist.

25. M. El. von L., ein Mädchen von 25 Jahren, bekommt seit einigen Monaten alle Tage in der Regel gegen Abend wenigstens einen **epileptischen Anfall**, mit bewusstlosem Hinfallen, vorher Schwindel, nachher Lähmigkeit aller Glieder. Außerdem: Brennen im Magen von Gemüse und saurem Brote, Periode zu spät, in der Kälte lähmige Schmerzen in den Gliedern. - Am 11. November 1837 erhielt sie 1. Sulph 30/2, 2. Caust. 30/2, 3. Bell. 30/2 u. 4. Caust. 30/2, alle 8 Tage ein Pulver zu nehmen. Nach No. 3. und 4. verschwand das Übel ganz, kehrte aber gegen die Mitte Jan. 1838 wieder, und erschien nun Abends und Morgens. Dabei hat sie jetzt lähmige Schmerzen in den Armen und Knien und ist sehr ängstlich und besorgt wegen ihres Übels. Am 27. Jan. 1838 gab ich 2 Gaben Cupr., jede zu 30/2 und eine Gabe Calc. 30/2 alle 5 Tage zu nehmen, und seitdem ist sie gesund.

26. C. E. von L., eine Frau von 27 Jahren, wurde vor 6 Monaten **epileptisch**, und die Anfälle erscheinen nun mehre Male in 24 Stunden, sowohl am Tage als in der Nacht. Vorher fühlt sie nichts und fällt plötzlich bewusstlos nieder. Nachher Müdigkeitsschmerz in den Beinen, Mattigkeit des ganzen Körpers und starker Schweiß. Außerdem: am Tage im Freien oft Schwindel, die Periode sehr stark, nach vorgängigem Leibscherz, in der Kälte zitterndes Gefühl in der Herzgegend und heftiges Gemüt. - Am 31. März 1838 erhielt sie Sulph. 30/2 und 8 Tage darauf Calc 30/2, worauf sie nach 3 Wochen von ihren sämtlichen Beschwerden dauerhaft geheilt war.

27. C. El. Sch. von L., ein Mädchen von 13 Jahren, bekam in Folge zum Teil verschmierten, zum Teil noch vorhandenen Ausschlags, eine Art **Fallsucht**, die alle 2 oder 3 Tage einen heftigen Anfall machte. Dabei: nässender Kopfausschlag, am meisten im Nacken und hinter den Ohren, Hunger mit Appetitlosigkeit und Durchfall mit Verstopfung wechselnd, stechende Schmerzen im ganzen Körper, selbst im Kopfe, Frost und doch Schweiß bei Bewegung, große Mattigkeit früh und bedeutende Nachtfieber von der mindesten Geistesanstrengung. - Sie erhielt am 7. April 1838: 1 Sulph 30/2, 2. Calc. 30/2, 3. Nitr. ac. 30/2 und 4. Calc. 30/2, alle 8 Tage ein Pulver zu nehmen. Nach No. 3. (Nitr. ac) kam noch ein Anfall, dann keiner mehr, nur der Ausschlag war stärker geworden und hatte sich beinahe über den ganzen Körper verbreitet. Dagegen gab ich am 28 Juli: 1. Psor. 30/2, 2. Sulph. 30/2 und 3. Sulph 6/2, alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen, worauf auch dieser bis Anfangs September geheilt war, und dem Mädchen seitdem nichts mehr fehlt.

28. El. M/ aus O., eine Dienstmagd von 33 Jahren, leidet seit vielen Jahren an **Fallsucht**, und die Anfälle erscheinen alle Tage, am meisten nach körperlicher Anstrengung oder Ärger, wozu sie sehr geneigt ist. Vorher: Übelkeit und Laufen in einem Arme wie eine Maus; nachher; unlöschbarer Durst und Schwere in den Gliedern. Die Periode ist zu früh und zu stark. - Am 21. April 1838 erhielt sie: 1. Sulph. 30/2, 2. Bell. 30/2, 3. Sulph. 30/2, alle 8 Tage ein Pulver, worauf wenig Besserung eintrat, und Zucken im rechten Oberarme, Stiche in der Spitze des Zeigefingers und Schweiß, besonders stark in der Lebergegend, hinzukamen, Am 18. Mai gab ich 1. Calc. 30/2, 2. Lycop. 30/2 und 3. Calc. 30/2, alle 14 Tage ein Pulver, und schon nach dem ersten besserte es sich auffallend, und nach 6 Wochen war sie von allen Beschwerden befreit. Gegen Ende Juli dieses Jahrs bekam sie eine Art Wechselfieber, wogegen sie sogenannte Harlemer Tropfen nahm und darauf sehr krank wurde. Ars. und Sulph., jedes zu einer kleinsten Gabe, stellten sie in 8 Tagen wieder her, und von der früheren Fallsucht kam nichts zum Vorschein. ⁽²¹⁾

(21) Diese Zahl von 28 verschiedenen Fallsuchten, welche in einem Zeitraume von etwa 2 Jahren bei mir in der

Calc. carb., und zwar in den kleinsten Gaben, ihre gründliche und dauerhafte Heilung fanden, könnte leicht verdoppelt werden, wenn ich andere aus diesem Zeitraume hinzufügte, wo dieses Mittel zwar offenbare Besserung brachte, aber die gänzliche Heilung erst nach andern Arzneien erfolgte.

29. E. St. von L., eine Frau von 53 Jahren, bekommt etwa alle 8 Tage einen starken Anfall von **Epilepsie**, meistens Abends, mit gänzlicher Bewußtlosigkeit. Außerdem: Kopfweg im Scheitel, Verstopfung der Nase, Kreuzschmerzen und stete Kälte der Schulter und Fußgelenke. Die Frau war selbst nicht da, und Weiteres nicht zu erfragen. - Am 27. Febr. 1836 erhielt sie zwei Gaben Caust. 30/2, und eine Zwischengabe Sep. 30/2, um alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen. Erst nach anderthalb Jahren erfuhr ich, daß die Frau, wie versichert wurde, gänzlich geheilt sei.

30. A. C. U. von Gl., ein Mädchen von 23 Jahren, leidet seit einem Jahre an einer Art **Fallsucht**, alle 6 bis 8 Tage wiederkehrend, wobei sie erst eine Weile nach der rechten Seite im Kreise herumläuft und dann bewusstlos zu Boden stürzt. Die Anfälle erscheinen meistens gegen Abend. Sonst ist nichts Innormales aufzufinden. - Am 28. Febr. 1836 gab ich versuchsweise eine Gabe Sulph. 60/2 und 5 Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2. Nach dieser letzteren bekam sie zwei Abende nach einander einen Anfall, und dann bis jetzt keinen wieder.

31. W. Ch. B. von I., ein elfjähriges Mädchen, leidet seit 5 Jahren, an **epileptischen Anfällen**, welche alle 2 bis 3 Tage, und zwar jedesmal vor Mitternacht, zwischen 10 und 12 Abends auftreten. Dabei zittert der ganze Kopf, die Augen werden verdreht, Schaum tritt vor dem Mund und die Daumen werden eingeschlagen. Am heftigsten sind die Anfälle zur Zeit des Neumondes. Außerdem: oft zu starker, oft gar kein Appetit, viel Aufstoßen, Unruhe, welche sie oft zum Entfliehen treibt. Über Schmerz vor oder nachher klagt sie niemals. - Vom 21. März bis zum 14. Juli 1836 erhielt sie ohne Besserung von mir der Reihe nach Sulph., Silic., Bell., Calc. und Coloc. in meinen gewöhnlichen Dosen. An letztgenanntem Tage gab ich ihr eine Gabe Caust. 30/2, und von dem Tage ist nicht nur kein Anfall wieder erschienen, sondern auch alle ihre übrigen Beschwerden waren nach 5 Wochen dauerhaft verschwunden.

32. Fr. W., ein 40jähriger Bauer aus Gl., der dem Trunke ergeben ist, leidet seit mehreren Jahren an **Fallsucht**, wobei er bewusstlos niederfällt und ganz steif wird, dann aber, nach dem Anfälle, wie wütend umhertobt und alles zerschlagen will. Außerdem: Husten und Kurzatmigkeit vom Tabakrauchen. - Am 22. März 1836 erhielt er zwei Gaben Stram. jede zu 6/3, und eine Zwischengabe Bell. 30/2, wonach auffallende Besserung eintrat, die Anfälle seltener und schwächer wurden, aber nicht aufhörten. Am 15. April zwei Gaben Ars. 30/2 und eine Zwischengabe Sulph 30/2 hatten auf die epileptischen Anfälle gar keinen Einfluß, bewirkten aber, daß er seitdem einen Abscheu gegen Branntwein bekam und sich nicht mehr im Trunke übernahm. Er ging darauf zu einem andern Homöopathen, welcher öftere und stärkere Dosen gab, auch wohl zwischendurch Hausmittel anriecht, und war nun am 21. September wieder zu dem Punkte gekommen, wo er bei mir die Kur begonnen hatte, nur daß die Trunksucht nicht wiedergekehrt war. An diesem Tage reichte ich nun dem Reumütigen zwei Gaben Caust. 30/2 und eine Zwischengabe Ars 30/2, wonach kein Anfall wieder erscheinen, und er sich bis jetzt der besten Gesundheit erfreut.

33. D. B. aus H., ein junger Mann von 27 Jahren, leidet seit 5 Jahren, an regelmäßig alle 8 Tage wiederkehrenden Anfällen von **Fallsucht**, wobei er sich die Zunge jedesmal zerbeißt und viel Schleim auswirft. Vor dem Anfälle ist er einen ganzen Tag lang wie blödsinnig und geistesschwach. Außerdem: Übelbekommen fetter Speisen, welche ihm lange widerlich aufstoßen; oft auch saures oder süßes Aufstoßen, fast wie von Tinte oder von vermodertem Holze; beim Tiefatmen Spannen in der Brust; leichtes Schwitzen am Kopfe. - Am 31. Juli 1836 gab ich ihm, seines entfernten Wohnortes wegen, 1. Puls 18/2, 2. Sulph. 30/2 und 3. Caust. 30/2, alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen. Beinahe ein Jahr später erhielt ich Nachricht von seiner vollkommenen Herstellung, wonach die Fallsuchtanfälle erst nach dem letzten

Mittel (Caust.) ausgeblieben waren.

34. A. Ch. W. aus D. eine unverheiratete Person von 30 Jahren, hatte vor 18 Jahren die Krätze verschmiert, und in Jahr darauf **Fallsucht**, bekommen, welche bis jetzt so zugenommen, daß sie nun fast jeden Abend im Bette beim Einschlafen einem Anfall bekam, kurz vor der Periode aber wohl zwei bis drei Anfälle jedesmal mit Zusammenbeißen der Zähne, Schütteln der Hände, lautem Schreien u.s. w. Kurz vor den Anfällen hat sie Stiche in der Brust, am Tage darauf Brausen im Kopfe - Am 22. October 1836 gab ich Psor. 30/2, wonach die Anfälle sich minderten, so daß sie nun alle 4 bis 5 Tage eintraten. Vierzehn Tage später Sulph. 30/2 besserte nichts, daher nach 8 Tagen Caust 30/2, wonach bis jetzt kein Anfall mehr erscheint und überhaupt alles wohl war und blieb.

35. Madame M. in M., eine junge Frau von 31 Jahren, leidet seit 3 Jahren, an inneren zunehmenden **fallsuchtartigen hysterischen Krämpfen**, die von der Brust ausgehen, durch das Schlüsselbein in die linke Backe und Zähne ziehen, dann die Kehle zuschnüren, und nun für mehre Minuten Atem und Besinnung rauben. Außer der etwas zu starken Regel mit schwarzem Blute, war nichts Innormales sonst aufzufinden. - Eine einzige, am 9. März 1837 gereichte Gabe Caust. 30/2 hob in wenigen Tagen das ganze Leiden, welches auch nicht wiederkehrte, als im Anfange Junius dieses Jahres wegen eines (für Pulsat. passenden und davon schnell geheilten) Magen-Übels die erste Erkrankung nach jener Zeit erfolgte.

36. I. H. H. von W., ein Landmann von 37 Jahren, bekam vor 5 Jahren eine Art Wechselfieber, welches ein ganzes Jahr lang mit großen Gaben China in allen Formen behandelt, zwar endlich wich, aber nur, um einer **Fallsucht** Platz zu machen, welche von der Kniekehle, worin es zuckt und das Gelenk krumm zieht, sich über den ganzen Körper verbreitet, welcher von den heftigsten Zuckungen hin und her geworfen wird. So lange die Besinnung noch da ist, hat er das Gefühl, als wenn er im Kreise herumgedreht würde; später wird jedesmal die Zunge zerbissen. Die Anfälle erscheinen gewöhnlich einmal früh, das andere Mal Abends und jeden Tag. - Am 9. Juli 1837 erhielt er von mir eine Gabe Sulph. 30/2 und eine Gabe Bell. 30/2, letztere 8 Tage nach der ersten zu nehmen, worauf die Anfälle aber in gleicher Art und Heftigkeit, nur noch des Abends eintraten. Am 23. Juli Caust. 30/2 eine Gabe, wonach kein Anfall weiter erschien und er gesund blieb bis zum 3. Juli d. J. (1839), wo er von andern Beschwerden durch zwei Gaben Puls 30/2 und eine Gabe Sulph. 30/2 befreit wurde.

37. I. S. zu A., ein junger Mann von 27 Jahren, bekam vor einem halben Jahre Anfälle von **Fallsucht**, welche anfangs schwach waren, allmählig aber zunahm und nun nach Verdruss (wegen einer von ihm beschwängerten Magd) täglich wenigstens 3 Mal mit großer Heftigkeit auftraten. Mehr war an dem Tage wegen argen Zudrangs von Hilfesuchenden nicht eingetragen. - Am 4. Febr. 1838 erhielt er, nur alle 4 Tage im Wechsel zu nehmen, 2 Gaben Ignat. zu 30/2 und 2 Gaben Caust. zu 30/2. Schon nach der ersten Gabe Caust erschien das Übel nicht wieder und er blieb seitdem gesund.

38. Cl. B. von M., ein 12jähriges Mädchen, welches ich nicht selbst gesehen habe, leidet seit 6 Monaten an einer Art **Veitstanz**, die bloß am Tage, am meisten gegen Abend, und dann wohl alle 5 Minuten einen Anfall macht mit heftigen Zuckungen, welche vom Kreuze ausgehen. Wird sie festgehalten, so schmerzen die berührten Stellen nachher sehr. Sie ist ungemein schreckhaft. Nachts schläft sie ganz ruhig. Sie hat die ganzen 6 Monate hindurch stets und mit Verschlimmerung mediziniert. - Am 3. März 1838 erhielt sie 1. Sulph. 30/2, 2. Agar. 30/2, 3. Calc. 30/2 und 4. Agar. 30/2. Danach kamen die Anfälle nicht mehr so oft; auch Nachts blieb alles ruhig. Die Gliederverdrehungen langsamer und weniger heftig. Außerdem wurde nun bemerkt: Hitze in den Ohren und Glucken in den Gliedern. Am 28 März: 1. Ignat. 30/2, 2. Caust. 30/2, 3. Ignat. 30/2 und 4. Zinc. 30/2. Am 26. April erhielt ich Nachricht: nach No. 1. und 3. starke Erstwirkung, ohne darauffolgende Besserung, nach No. 2 Besserung nach No. 4

wieder Verschlimmerung, Zugleich erhielt ich noch folgende Zeichen: Wenn man sie auf die Füße stellte, kann sie nicht stehen, sondern zuckt und zittert beständig mit denselben. Bei den Anfällen streckt sie erst die Hände von sich, und dann tritt Kurzatmigkeit und Herzklopfen ein. Ich überschickte nun 5 Pulver: 1. 3. und 5. Caust. 30/2, 2. Bell. 30/2 und 4. Coloc. 30/2, wonach das Übel von Tag zu Tag abnahm, und schon nach dem 3 Pulver (Caust.) kein Anfall erschien. Bis jetzt ist das Mädchen gesund geblieben.

Ich lasse nun noch einige, früher nicht füglich einzuordnende Heilungen unter dieser Rubrik folgen:

39. A. M. in H. ein Mädchen von 19 Jahren, wünschte von ihrer **übermäßigen Fettigkeit**, die sie verunstaltete, befreit zu werden. Es ergab sich sonst noch: Schwere im Hinterkopfe; Brennen und Jucken in den Augenlidern; hier und da zuweilen etwas Ausschlag, und die Periode war noch gar nicht eingetreten. - Am 17. Dec. 1834 Graph. 30/1 besserte etwas, aber nur vorübergehend, und die Periode erschien noch nicht. Am 6. Jan. 1835 Kali 30/2 hatte gar keinen Erfolg. Am 7. Febr. Calc. 30/2 brachte die Periode zum Vorschein, aber noch zu schwach, und besserte sichtlich die übergroße Fettigkeit. Nach Sulph. 60/2 und 30/2, am 14. März gegeben, zeigte sich gar keine Wirkung, als etwas mehr Ausschlag, auch die Periode blieb wieder aus. Endlich am 20 April eine Gabe Calc. 30/2 bewirkte vollständige und dauerhafte Heilung und sie ist jetzt ein ganz gesundes und hübsch gewachsenes Mädchen.

40. F K. von Fr., eine Kaufmannsfrau von 35 Jahren, bekam im Jahre 1835, nach verschmiertem Augenleiden, heftige **reißende Schmerzen in allen Gelenken**, mit dicken Gichtknoten und Steifigkeit derselben, am schlimmsten Nachts und in der Morgenzeit. Die Periode fließt nur schwach. Sie schwitzt viel und leicht, und trinkt viel. Am 29. Febr. 1836 Sulph. 60/2, und 5 Tage darauf Calc. 30/2 hoben in 14 Tagen das Leiden ganz und dauerhaft, ohne daß die Augen wieder schlimmer wurden.

41. E. Pl. von F., eine Frau von 40 Jahren, bekam im Jahre 1835 eine Art Nervenfieber, welches allopathisch behandelt wurde, und wovon folgende Beschwerden zurückblieben, die keinem Mittel weichen wollten: Heftiges **Reißen in den Gliedern**, mit Steifwerden derselben, Vergehen der Sprache und Aufsteigen eines Klumps vor dem Halse; Periode viel zu früh und zu stark; Geschwulst des äußern Halses, besonders an beiden Seiten. - Am 29. Febr. 1836 eine Gabe Sulph. 30/2, und 8 Tage darauf eine Gabe Calc. 30/2 tilgte alles dauerhaft in Zeit von 3 Wochen.

42. H. H. H. von H., ein Kaufmann von 32 Jahren, bekommt schon seit einem Paar Jahren öftere Anfälle von **Lähmigkeit** der Glieder, anscheinend vom Kopfe ausgehend, früh und nach einigem Sitzen schlimmer. Außerdem: Laufen und Kriebeln auf dem Haarkopfe, wie von Ungeziefer; Schrunden der äußern Augenwinkel, welche wund sind; früh oft Anfälle von Heißhunger; Tagesschläfrigkeit bei nächtlichem guten Schläfe. - Am 22. Juni 1836 erhielt er eine Gabe Sulph. 60/2 und 5 Tage darauf eine Gabe Calc. 30/2, worauf nach 3 Wochen sämtliche Leiden gehoben waren, und er sich seitdem wohlbefindet.

43. C. M. L. aus G., eine Bauernfrau von 41 Jahren, die ich selbst nicht gesehen, leidet seit 1 1/2 Jahren an vergeblich allopathisch behandelter **Knotengicht**. Die Fingergelenke sind mit dicken Knoten besetzt und ganz steif. Abends schwellen die Füße und Fußgelenke, mit großer Empfindlichkeit gegen Berührung. Früh sind die reißenden Schmerzen am unerträglichsten. - Am 9. August 1836 eine Gabe Sulph. 60/2 und 5 Tage darauf eine Gabe Calc. 30/2 waren hinreichend, dieses Leiden in 14 Tagen dauerhaft zu haben.

44. A. T. von F., ein 4jähriger Knabe, **verlernt das Gehen wieder** und kann höchstens nur am Stuhle sich haltend aufrecht stehen. Dabei nässender, stinkender Ausschlag auf dem Haarkopfe, Augenentzündung mit Lichtscheu und grauweißen Flecken auf beiden Pupillen; harter, dicker Leib; juckender Ausschlag auf dem Rücken; Abends schlimmer. - Am 24. Febr.

1836 erhielt er 2 Gaben Caust., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen, worauf er nach 5 Wochen vollkommen und dauerhaft geheilt war.

45. A. C. El. K. von B., eine Bauernfrau von 47 Jahren, ist seit 8 Jahren **gichtbrüchig** und hat bis jetzt stets vergeblich mediziniert. Sie hat große Schwäche, wie Lähmung im Kreuze und heftiges Reißen in den Gelenken der Arme und Beine, welches früh und bei Bewegung schlimmer ist, im Hause und in der Ruhe ist es hingegen besser. Außerdem: Früh fauler Geschmack im Munde, schwere Speisen kann sie nicht vertragen, sie wird ganz voll davon. - Am 23. März 1836 erhielt sie 1. Sulph. 30/2, 2. N. vom 18/2, 3. Sulph. 0/2, um, (der langen Dauer des Leidens wegen) alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen. Gegen Anfangs Juni war Besserung eingetreten, aber nicht beseitigt; nur kam jetzt die Verschlimmerung gegen Abend. Am 1. Juni 2 Gaben Caust., jede zu 30/2 und eine Zwischengabe Puls. 30/2, alle 14 Tage ein Pulver. Bis Anfangs August war sie gänzlich gesund und blieb es bis heute.

46. G. St. zu N., eine Frau von 50 Jahren, (die ich nicht gesehen) ist seit einem Jahre nach Aufhören der Periode, von einer Art **halbseitiger Lähmung** befallen. Die ganze linke Körperseite ist steif, mit reißenden Schmerzen, und beim Gehen fällt sie sehr leicht. Sie ist dabei sehr mager und bekommt oft Anfälle von Schweiß. Abends ist es stets am schlimmsten. - Am 6. Juni 1836 erhielt sie eine Gabe Puls. 4/2 und eine Gabe Sulph 30/2, diese 8 Tage später zu nehmen, beide ohne Erfolg. Am 1. Juli eine Gabe Caust 30/2, wovon sie gänzlich hergestellt wurde, und bis jetzt gesund blieb.

47. I. B. G. von N., ein Zimmermann von 50 Jahren, bekam vor 7 Jahren ein Nervenfieber, und behielt danach seit der ganzen Zeit **Gliederreißen**, welches nur in der Bettwärme besser wurde, wo er dagegen sehr oft harnen mußte. In der Kälte kann er nur mit der größten Mühe harnen. Allopathische Arzneien, die bisher viel gebraucht waren, hatten nichts gefruchtet. - Am 8. März 1836 erhielt er eine Gabe Sulph. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Caust. 30/2, wonach sich alles sehr besserte, aber später, wenn gleich in geringerem Maße, wiederkehrte. Am 5 Juli erhielt er deshalb 2 Gaben Caust., jede zu 30/2, und eine Gabe Rhus 30/2, alle 5 Tage ein Pulver zu nehmen, und nach 3 Wochen waren beide Beschwerden dauerhaft verschwunden.

Hautübel. (1.-5. Calc., 6.-15. Caust.)

1. S. L. von L., unverheiratete Person von 26 Jahren, leidet seit zwei Jahren an folgenden Beschwerden: - **Der ganze Körper ist mit einer Menge von Geschwüren bedeckt.** welche stechend schmerzen; Herabsinken der obern Augenlider; sehr viel Warzen auf den Händen; beim Gehen Schmerz im Oberschenkel; Frost bei der mindesten Bewegung; Periode zu schwach. - Am 29. Nov. 1835 erhielt sie zwei Gaben Silic., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, alle 14 Tage ein Pulver zu nehmen. Am 6. Febr. 1836 war alles Krankhafte verschwunden, nur die kleinen **Warzen** hatten sich sehr vermehrt und über die beiden Vorderarme verbreitet. Eine Gabe Calc. 30/2 nahm in 14 Tagen dieses Restchen fort, und seitdem ist sie ganz gesund.

2. F. S. von L. ein Mädchen von 9 Monaten, bekam **Geschwüre über den ganzen Körper** und viele feurig **rote Flecke**, welche heftig juckten. Ein Homöopath (?!), welcher den Kranken Zettel gibt, worauf auch die Ordination verzeichnet steht, hatte dagegen 3 Gaben Merkur verordnet, welcher das Kind ungemein angegriffen hatte, so daß es am Ende Konvulsionen bekam. Es wurde nun bei mir Hülfe gesucht, und ich gab am 4 Februar 1836 eine Gabe Sulph. 30/2, wonach sogleich die Konvulsionen aufhörten, und am 11. Febr. Calc. 30/2, wonach in 14 Tagen die Geschwüre geheilt und die roten, juckenden Flecke verschwunden waren.

3. H. H. von L., ein Mann von 56 Jahren, hat seit mehr als 8 Jahren eine große **Speckgeschwulst** auf der rechten Schulter, ohne den mindesten Schmerz, aber immerfort an

Größe zunehmend. Sonst ist er angeblich ganz gesund, nur daß er leicht in Schweiß gerät. Von einem Jahre war er gefallen, und noch knackt und knarrt es ihm oft im linken Schultergelenke, worauf er damals niederfiel. Am 7 Febr. 1836 gab ich ihm eine Gabe Sulph. 30/2, eine Gabe Calc. 30/2, und zwei Pulver Sacch. Lact., um in dieser Reihenfolge alle 14 Tage eins zu nehmen. Erst nach einem Jahre sah ich ihn geheilt wieder. Nach dem zweiten Pulver war die Geschwulst weicher geworden, dann war sie von selbst und schmerzlos aufgegangen, hatte eine ungeheure Menge Eiter ergossen, und war am Ende von selbst wieder zugeheilt, ohne daß er sonst etwas angewendet. Auch das Knacken und Knarren in der linken Schulter war verschwunden.

4. E. H. von G., ein Mädchen von 12 1/2 Jahren, hat seit mehreren Jahren **fistulöse Geschwüre** an der rechten Seite der Brust und des Rückens, Abends und bei Bewegung schmerzhaft. Außerdem: ein schlimmer, trockner Husten; ein nicht zu beschreibender Schmerz in den Hüft- und Kniegelenken bei Bewegung und jeden Morgen Schweiß im Bette. - Am 28. April 1836 eine Gabe Psor. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Sulph. 30/2 brachten keine bemerkbare Wirkung hervor. Den 8. Mai zwei Gaben Calc. 30/2 und eine Zwischengabe Silic. 30/2, alle Tage ein Pulver, brachten alles so zur Besserung, daß nicht nur alle Nebensymptome verschwanden, sondern auch die Geschwüre sämtlich abheilten. Erst im folgenden Jahre kam sie wieder, wegen bisher nicht bemerkter geringer Krümmung des Rückgrats, wo wieder zwei Gaben Calc. 30/2 und eine Zwischengabe Silic. 30/2 in 6 Wochen Besserung brachte. Sie blieb nun wohl bis zu Anfang dieses Jahres, wo das Drüsenleiden wieder auftrat, woran sie in der ersten Jugend viel gelitten, und wo ich eine dicke Achseldrüsen geschwulst mit Bell. und Hep. in dreimal wechselnden Gaben behandeln mußte, und sie auch davon glücklich herstellte.

5. H. W. H. aus L., ein Knäbchen von 1 3/4 Jahr, bekam schon im Winter vorigen Jahres **dicke Geschwulst** und **Beulen**, welche jetzt sämtlich aufgebrochen sind und seit 4 Monaten **eitern**, während wöchentlich neue Geschwüre hinzukommen. Sie haben ihren Sitz vorzüglich auf der Brust, auf den Armen und den Oberschenkeln, und scheinen eben nicht schmerzhaft zu sein. Das Kind war früher sehr dick und aufgedunsen, ist jetzt aber abgemagert und sieht sehr elend aus. Es schwitzt Tag und Nacht, und hat beständig viel Durst besonders auf kaltes Wasser. - Am 16. Sept. 1837 erhielt es 2 Gaben Calc. 30/2 und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, alle 8 Tage ein Pulver, wonach schon bedeutende Besserung sich zeigte. Am 21. October ebenso 2 Gaben Calc. 30/2 nebst einer Zwischengabe Silic. 30/2, und mit Ende November war das Kind ganz geheilt und befindet sich bis jetzt ganz vortrefflich.

6. S. W., Dienstmagd in M., war im Anfange des Jahres 1835 von mir durch eine einzige Gabe Sep 30/2 von Beschwerden geheilt worden, wovon Mastdarmvorfall bei jedem Stuhlgange, unerträgliches Jucken in der Vagina, seit einem Jahre unterdrückte Periode, abendlicher Schauer und Frost mit großer Traurigkeit, die Hauptzeichen waren. Im Mai 1837 wurde sie von der Krätze angesteckt, welche mit Schwefel schnell verschmiert wurde, worauf aber Knoten erschienen, wie **Nesselausschlag**, in der Wärme juckend und nach Kratzen vorübergehend verschwindend, aber bald wiederkehrend. - Am 3. Sept. 1837 erhielt sie von mir eine Gabe Caust. 30/2 und 8 Tage darauf war nichts Innormales mehr zu finden, und es kam solches auch bis heute nicht wieder.

7. A. B. in M., ein 6jähriges Mädchen, dem vor einem Jahre die Krätze im Schwefel, innerlich und äußerlich, vertrieben war, hatte nun einen **Ausschlag über den ganzen Körper** bekommen, welcher in der Wärme heftig juckte und nach Kratzen nässte. - Eine, am 23. Juli 1835 gereichte Dosis Caust. 30/2 reichte hin, das ganze Leiden in 3 Wochen zu heilen, und seitdem ist das Kind ganz gesund.

8. Mad. M. aus M., etwa 30 Jahr alt, litt seit mehreren Jahren, nach vertriebener Krätze, an trocknen, in der Wärme juckenden, und nach Kratzen nässenden **Flechten** auf der Brust auf

dem Rücken, und auf den Gliedern, am meisten an den Unterschenkeln und Oberarmen. An demselben Übel litt auch ihr nun 5jähriges Söhnchen, wahrscheinlich von der Mutter angesteckt. Früher waren manche allopathische Arzneien, sowohl innerliche als äußerliche, angewendet, aber alle umsonst; jetzt seit mehr als einem Jahre nichts mehr. - Am 5. November 1835 suchte man bei mir Hülfe, und ich gab der Dame und dem Söhnchen, jedem eine einzige Gabe Caust. 30/2, welche so wunderbar wohlthätig wirkte, daß ohne Wiederholung dieses Mittels und ohne andere Arznei beide nach 3 Wochen schon gänzlich von ihrem Ausschlage befreit waren. Seitdem fehlt dem Sohne gar nichts mehr und die Mutter erhielt später ein Paar Mal von mir Mittel gegen verdorbenen Magen; aber auch bei ihr blieb der Ausschlag bis jetzt vollkommen geheilt.

9. E. H. Kr. von L., ein junger Mann von 27 Jahren, war mit der **Krätze** angesteckt, wogegen ein Arzt ihm Mercurialsalbe verschrieben, welcher Anfangs den Ausschlag etwas verminderte, dann aber unverändert ließ, während das Jucken in der Wärme besonders Abends im Bette, bis zum Unerträglichen gesteigert war. Übrigens war an ihm alles normal. - Am 24. December 1835 erhielt er eine Dosis Sulph. 30/2 und 14 Tage später eine Gabe Psor. 30/2, wonach der Ausschlag wieder in der frühern Stärke erschien und das Jucken zu dem frühern Maße zurückgeführt wurde. Am 6. Febr. 1836 eine Gabe Caust. 30/2 brachte in 14 Tagen vollkommene und dauerhafte Heilung.

10. W. Kr. von L., ein Bruder des vorigen, 30 Jahre alt, war ebenfalls von der **Krätze** befallen und hatte sich eben so, wie der Bruder, mit Mercurialsalbe geschmiert. Bei diesem war die Krätze nässend, Abends in der Wärme am schlimmsten juckend und nach Kratzen brennend. am 27. December 1835 gab ich ihm 2 Dosen Sulph., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Merc. 30/2, alle 5 Tage eine zu nehmen. Am 3. Febr. 1836 war der krätzartige Ausschlag trocken geworden und das Jucken etwas minder. Ich reichte nun eine Gabe Caust. 30/2, welche hinreichte, das ganze Übel in 14 Tagen ganz und dauerhaft zu tilgen.

11. C. W. W., eine Magd auf dem Lande von 24 Jahren, war im November 1835 durch eine Gabe Nux vom. 30/2 und eine Gabe Phosph. 30/2 in 14 Tagen von folgenden, sie bereits zwei Jahre lang quälenden Beschwerden geheilt: Schwerhörigkeit, besonders für Menschensprache; Verstopfung der Nase; gänzliche Appetitlosigkeit; Regel zu lange dauernd, mit Schmerzen im Unterbauche; Stiche im Kreuze bei jeder Bewegung; früh alles schlimmer. Sehr bald darauf wurde sie mit der **Krätze** angesteckt und ließ sich, weil sie weit von hier wohnte, von einem nahen Arzte verleiten, dagegen Mercurialsalbe einzureiben und Schwefel einzunehmen. Aber das Übel wurde schlimmer, und am 29. Febr. 1836 suchte sie bei mir Hülfe. Ich reichte ihr nun eine Gabe Puls 18/2 und 8 Tage später eine Gabe Caust. 30/2, und nach 3 Wochen war sie ganz geheilt und blieb es bis zur heutigen Stunde.

12. M. K. von L., eine Frau von 46 Jahren, leidet seit 3/4 Jahren an **Krätze**, wogegen die ganze Zeit hindurch allerlei innerliche und äußerliche Mittel, auch Schwefel und Quecksilber, vergeblich gebraucht sind. Abends in der Wärme ist das Jucken unerträglich. - Am 8. Januar 1836 reichte ich eine Gabe Psor. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Sulph. 30/2, beide ohne den mindesten Erfolg. ⁽²²⁾ 14 Tage nach dieser letzten Arznei reichte ich nun eine Gabe Caust. 30/2, welche schon am folgenden Tage Wirkung zeigte, und in 14 Tagen die ganze veraltete Krätze dauerhaft heilte.

(22) Nach meinen wiederholten Erfahrungen bringt Psor. sehr erwünschte Wirkung in den Fällen, wo bloß Schwefel gegen Krätze angewendet, sehr selten aber da, wo zugleich Quecksilber gegeben wurde. Gegen diese Komplikation scheint Psoricum nur ausnahmsweise ein hilfreiches simile darzubieten, und dann Causticum einen entschiedenen Vorzug zu verdienen.

13. Am 22. Januar 1836 suchten 3 Mädchen von L., M. K. von 21 Jahren, deren Schwester W. K. von 18 Jahren, und ihre Nichte E. F. von 20 Jahren, bei mir Hülfe gegen **Krätze**, welche Abends in der Wärme unerträglich juckte, und bereits über ein Jahr lang mit allerlei Mitteln,

sowohl innerlich als äußerlich, ohne den mindesten Erfolg behandelt war. Alle 3 waren sonst gesund, nur daß die E. F. eine gelbliche Blässe des Gesichts hatte. Ich reichte jeder derselben eine Gabe Puls. 30/2, eine Gabe Caust. 30/2 und eine Gabe Sepia 30/2, um die erste Arznei (Puls.) 8, jede der andern aber 14 wirken zu lassen, die letzte (Sep.) aber nicht eher zu nehmen, bis die zweite (Caust.) keine weitere Besserung brächte. Der Erfolg war über Erwarten gut, denn nur die dritte (E. F.) mit dem gelblichen Gesichte, war nach Caust. noch nicht geheilt, sondern mußte die Sep. nehmen, die beiden Ersten hatten es nicht nötig, und ließen meiner Weisung zufolge das dritte Pülverchen liegen, weil ihnen nichts mehr fehlte. Bis jetzt blieben alle drei gesund.

14. Am 3. Febr. 1836 wurde von mir Hülfe begehrt für zwei Familien in L., wovon die eine aus 4, die andere aus 7 Personen bestand, und die sämtlich schon 1/2 Jahr an **Krätze** litten. Die erst Familie, welche ich mit A. bezeichne, hatte bloß innerlich Schwefel gebraucht, und erhielt jeder eine Gabe Psor. 30/2 und 8 Tage darauf eine Gabe Sulph. 30/2, wovon die 2 Erwachsenen geheilt wurden, die zwei Kinder aber noch einer Gabe Caust. 30/2 bedurften. Die andere Familie (die in meinem Journale mit B. bezeichnet ist), bestehend aus 3 Erwachsenen und 4 Kindern, hatte innerlich Schwefel und äußerlich rote Präzipitatsalbe gebraucht. Ich reichte jedem derselben 2 Gaben Caust. 30/2 und eine Zwischengabe Sepia 30/2, alle 8 Tage eine zu nehmen, und am 16. März erhielt ich schon die Nachricht von der völligen Heilung sämtlicher 7 Personen, die seitdem sich ganz wohl befinden.

15. Am 4. Febr. 1836 wurde von mir Hülfe begehrt gegen **Krätze**, womit die ganze Familie des I. H. a. d. H. zu L. durch Ansteckung von der Magd, welche solche schon ein Jahr gehabt, behaftet war. Nur diese hatte schon Schwefel und Quecksilber gebraucht; die Andern noch nichts, und bei diesen war das Leiden erst etwa 14 Tage alt. Letztere erhielten deshalb 2 Gaben Sulph. 30/2 und eine Zwischengabe Merc. 30/2, alle 14 Tage eine Gabe zu nehmen, wonach in 5 bis 6 Wochen Alle gänzlich geheilt waren. Die Magd erhielt eine Dosis Puls. 30/2 und 8 Tage darauf eine einzige Dosis Caust. 30/2, und war ebenfalls in derselben Zeit dauerhaft geheilt. ⁽²³⁾

(23) Ich könnte aus dem Zeitraume, aus welchem ich diese Krankengeschichte entnahm, noch viele Fälle von Heilungen der Krätze entnehmen, welche indessen nichts Erhebliches zur Kenntnis der Eigentümlichkeit des Causticums beitragen würden. Ich unterdrücke sie daher, und bemerke nur noch, daß in vielen Fällen, die ich besonders in der neuesten Zeit sah, die Sepia die Heilung vollendet, wenn Causticum zur Besserung gebracht hatte, aber nicht vermögend war, das ganze Übel auszulöschen.

Fieber. (1.-5. Calc.)

1. Frau R., eine arme Tagelöhnerfrau von etwa 40 Jahren leidet seit 3 Monaten am **Wechselfieber**, wogegen sie vergeblich China und Chinin in verschiedenen Formen und Mengen angewendet hat. Am 4 Mai 1835 suchte sie bei mir Hülfe. Ihre Krankheit gab folgende Zeichen: - Täglich früh Wechselfieber; Frost mit Durst, darauf Hitze mit Durst und heftigem Kopfweh, dann sehr starker Schweiß ohne Durst. Außerdem: Schwerhörigkeit seit etwa 4 Jahren; durchfällige, meistens unverdaute Stühle; Periode sehr stark; Kreuzschmerzen und Oberschenkelschmerzen im Sitzen, als wären diese Theile zerschlagen. Sie erhielt am obigem Tage, gleich nach dem Anfalle, eine Gabe Calc. 30/2, bekam darauf andern Tages noch einen weit gelinderen und kürzen Anfall, und dann keinen wieder. Auch befindet sie sich seitdem mit Ausnahme der Schwerhörigkeit fortwährend wohl. ⁽²⁴⁾

(24) Im Jahre 1832, mithin vor der Periode, aus welcher diese Krankengeschichten entnommen sind, grassierten die **Wechselfieber** in dieser Gegend ungemein häufig, und vom Anfange März bis gegen Ende Mai war Calc. carb. fast immer das Heilmittel, welches in einer einzigen Gabe half, wo nur im Froste schon der Durst gegenwärtig war. Vom Beginnen des Junius an bis zum Herbste, wo die ungeheuersten Kopfschmerzen das Fieber begleiteten und besonders in der Hitze fürchterlich waren, war Natr. mur. das Heilmittel.

2. B. Sch. von H., ein Knäbchen von 2 1/2 Jahren, bekam nach den eingeimpften Kuhpocken, die sonst angeblich gut verlaufen waren, **tägliche** Anfälle von heftigem **Fieber**, die früh

eintraten, zwei bis zwei und eine halbe Stunde dauerten, und nun schon seit 8 Monaten keinem allopathischen Mittel auch nur im mindesten weichen wollten. Das Fieber gestaltet sich folgendermaßen: - es tritt sogleich Hitze ein, ohne vorgängigen Frost, mit starker Gesichtsröte, viel Durst, besonders auf Milch, heftigem Hunger und mit einem an Wahnsinn grenzenden Gemütszustande voll Wut und Eigensinn; nachher Schweiß, der sich auch die Nacht wiederholt. Dabei stets harter, aufgetriebener Unterleib und stete Verstopfung. - Am 1. Juni 1836 gab ich 2 Gaben Calc., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph 30/2, alle 8 Tage eine zu reichen. Schon nach den ersten Gaben trat sichtliche, bedeutende Besserung ein. Nach No. 2. (Sulph) verschlimmerte sich das Übel wieder; aber nach dem dritten Pulver verlor sich das Übel in Zeit von 8 Tagen ganz, und seitdem ist der Knabe gesund und blühend.

3. F. S. aus O., eine Bauernfrau von 30 Jahren, hatte vor 2 1/2 Jahren mehre Monate lang gegen **Wechselfieber** China gebraucht, und als diese endlich gewichen war, ein **tägliches Fieber** zurückbehalten, welches bloß aus Hitze mit Schweiß bestand, mit Durst, ungeheurer Angst und steter Neigung, sich zu entblößen. Außerdem hatte sie einen starken Kropf, welcher beständig mit Jodium innerlich und äußerlich behandelt worden war. Auch Schwefelbäder waren in der letzten Zeit gebraucht. - Am 5 Sept. 1836, wo sie bei mir war, erhielt sie von mir 2 Gaben Calc., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Ars 30/2, um alle 8 Tage ein Pulver zu nehmen. Das Fieber blieb darauf schon in den ersten Tagen aus, und nach 8 Wochen war auch der Kropf verschwunden.

4. I. L. von Gl., ein junger Mann von 28 Jahren, hatte vor 5 Jahren ein **Wechselfieber**, welches mit China unterdrückt war, und worauf nun folgende Beschwerden gefolgt waren, die allopathischen Mitteln seither nicht hatten weichen wollen: - Stete Hitze im Kopfe, bei Kälte des Körpers, Kriebeln im Unterleibe und Reißen in den Gliedern; alles Abends und in der Ruhe schlimmer. Eine Gabe Puls 30/2, welche er am 10. Sept. 1835 von mir erhielt, hob dieses Übel und er blieb wohl bis zum Frühjahr, wo folgende Beschwerden eintraten: - Früh **Wechselfieber**, alle Tage erst Frost, dann Hitze, beide mit Durst, dann heftiger Schweiß, welcher auch in der Nacht wiederkehrte. Außerdem: Ziehen im Scheitel und Ausfallen der Kopfhare; Ziehen im Unterleibe, und dabei jedesmal Herzklopfen; chronischer Durchfall; Harnbrennen; Gliederreißen; Schlaflosigkeit wegen Leibscherz und trocknen Hustens. Auch hiergegen hatte er sich, da er 10 Stunden Wegs von hier wohnte, verleiten lassen, allopathische Mittel anzuwenden, wahrscheinlich auch China, aber ohne den mindesten Erfolg. Am 30. Sept. 1836 war alles noch, wie oben bemerkt. und er kam nun reumütig wieder zu mir. Er erhielt 2 Gaben Calc., jede zu 30/2, und eine Zwischengabe Sulph. 30/2, und es bedurfte keiner weitem Arznei, um ihn völlig und dauerhaft herzustellen.

5. H. H. von A., ein junger Mann von 29 Jahren, leidet seit 9 Monaten an **Wechselfieber**, erst Tertiana, nun Quotidiana, wogegen beständig allopathische Arzneien gebraucht sind, aber mit steter Verschlimmerung. Das Fieber gestaltet sich jetzt folgender Maaßen: - Morgens um 9 Uhr zuerst Ziehen in den Beinen und im Unterleibe, darauf Kälte vom Unterleibe in die Brust herauf ziehend, ohne Durst, mit Schlummer; dann Hitze ohne Durst. Außerdem kann er kein Brod vertragen und muß besonders früh viel husten, mit süßlichem Auswurfe. - Am 17. Febr. 1837 gab ich 3 Gaben Nux vom. 30/2, 12/2 und 4/2, und nach der ersten eine Gabe Sulph. 30/2, um alle 3 Tage eine zu nehmen. Die Nachricht vom 2. März lautete: daß nach dem ersten Pulver gleich das Fieber bedeutend an Stärke und Dauer abgenommen habe, nach dem folgenden aber nicht mehr. Das kalte Ziehen früh 9 Uhr in die Brust herein, so wie der Husten waren unverändert. Ich gab nun eine Gabe Phosph 30/2, welche bis zum 10. März im Wesentlichen nichts besserte, aber die nun gereichte, einzige Gabe Calc. 30/2 nahm das Fieber und sämtliche andere Beschwerden, auch den Husten so vollkommen und dauerhaft fort, daß ihm seitdem nichts mehr fehlt.

Entschiedene Heilungen von Wechselfiebern mit Caust. habe ich in meinen Journalen von

diesem Zeitraume, woraus diese Krankengeschichten wörtlich entnommen sind, nicht vorgefunden.

Epilog.

Über den Zweck dieser Mittheilungen aus meiner, wie man sieht, nicht unbedeutenden Praxis habe ich mich schon Seite 4. des ersten Hefts dieses Bandes des Archivs ausgesprochen, und ich füge hier nur bei, daß sie keineswegs als Muster, am wenigsten für Aufnahme der Krankengeschichte ⁽²⁵⁾, aber auch selbst nicht von Heilungen dienen, sondern nur Tatsachen liefern sollen, welche sowohl die große Wirksamkeit dieser beiden Mittel in seltenen und kleinsten Gaben, als auch die Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit der Hahnemannschen Prüfungen dartun mögen.

(25) Ich muß wiederholen, daß ich es nicht gewagt habe, aus dem so leicht trügenden Gedächtnisse irgend etwas dem Texte meines Journals hinzuzufügen. Übrigens bedarf es der Erinnerung für den Eingeweihten in die Geheimnisse des Homöopathie nicht, daß zur Wahl des Mittels jedesmal noch manche andere Zeichen dienten, welche alle aufzuzeichnen mir um so weniger in den Sinn kam, als bei dem großen Andrang von Hilfesuchenden, (der sich seither noch stets vermehrt hat), die Zeit dazu nicht hinreichte, und es nie meine Absicht war, etwas davon der Öffentlichkeit zu übergeben.

Man sieht also, was davon zu halten ist, wenn Herr D. **Trinks** in der Hygea (III. Band, Seite 410) in seiner gewohnten absprechenden Weise sagt: "die sogenannten Antipsorica gehören, zu den schlechtesten, unbrauchbarsten Arzneiprüfungen, und dies muß den Leuten so lange in **die Ohren geschrien** werden, bis diese Prüfung auf sorgfältigere Art wiederholt worden ist." - Nun, immer zu, nur frisch drauf los geschrien, bis Ihnen die Stimme vergeht, wie uns längst die Geduld bei Ihrem Geschrei vergangen ist; denn mit mir glauben Viele, daß wir fürs Erste noch keine Prüfungen zu erwarten haben, welche denen des alten Meisters gleichkommen, geschweige denn diese übertreffen werden. Freilich aber wird die Brauchbarkeit dieser alten Prüfungen sich sehr vermindern, wenn der homöopathische Arzt, wie es nun Mode wird, den bequemen Weg des Generalisierens wieder einschlägt. Wenn man die Wirkungen von Causticum mit denen der Calcarea carbon. in den Hahnemannschen Prüfungen vergleicht, und darin **nur** die "**vielen Übereinstimmungen**" (Hygea II. S. 435.), nicht die charakteristischen Verschiedenheiten findet, so darf es nicht wundern, wenn (Hygea I. S. 365.) der Arzt "**oft**" den "**schweißtreibenden**" Ausspruch hören muß "**Herr Doktor, es ist noch gleich!**" Am öftersten wird dieses aber dem Arzte wiederfahren, welcher (Hyg. V. 106.) "**die Fälle nicht unterscheiden kann,**" wo ein Mittel paßt oder nicht paßt, und dann den "**Hahnemannschen Gaben**" (Hygea II. S. 417.) die Schuld beimisst, wenn die Mittel nichts Gutes tun wollen. Da gerät man denn von selbst wieder in die massiven Gaben der alten Schule hinein und vergisst die goldene, von **Rau** eingeschärfte Regel. (Hygea IV. S. 299.) "**Wo kleine Gaben hinreichen, da sollte man sich immer vor Anwendung größerer hüten!**" Aber in der Tat erbärmlich ist es, wenn solche Halbwisser, die mit kleinen Gaben nichts auszurichten verstehen, die Schuld von **sich** auf den **Stifter** der neuen Schule werfen und mit lächerlichem Übermuth sich weit über ihn erhaben wähnen. Da treten die Fälle ein, "**wo** (Hygea III. 152) **es nicht ehrenhaft ist, sich gegen jede Anschuldigung zu verteidigen.** - Mit solchen Männern ist nichts Besseres zu machen, als Handschuhe anzuziehen und vor die Türe zu setzen, wer nicht ins Zimmer gehört," Darum schweigt **Hahnemann** zu allen Schriften solcher Art, in derselben Weise, wie er es früher zu den Behauptungen seiner, zum Teil viel ehrenwerteren allopathischen Gegner gethan hat, und schreibt nun gelegentlich an seine Freunde, wie er auch mir am 3. Junius d. J. in seiner alten, kräftigen Sprache schrieb; "**Deutschlands Unfug im Schmähnen und Verhunzen unserer Kunst geht kalt bei mir vorüber.**"

Aber freilich (Hygea III. 250) "mit solchem Gerede kommt man zu nichts, und darum ist es besser, es bewegt sich jeder auf dem Felde, wo wirklich etwas zur Förderung der Wissenschaft zu erlangen ist." Dieses Letztere lasset uns nie aus den Augen verlieren und jeder möge dazu beitragen, was seine Kräfte vermögen, wie es in der ersten Kindheit der

Homöopathie geschah. **Erfahrungen** wollen wir, nicht Raisonnements, **Tatsachen** und nicht Hypothesen, **Beobachtungen** und nicht abstrakte Grübeleien, vor Allem aber **gemeinschaftliches Streben nach Einem Ziele**, ohne Feindschaft und ohne Neid, und **gegenseitige Mittheilung** unserer Erwerbnisse, ohne befürchten zu müssen, die harmlose Gabe mit schwarzer Galle übergossen zu sehen. Denn **die wahre Wissenschaftlichkeit gedeiht nur im Schatten des Friedens und der Eintracht**, und nichts wirkt darauf hemmender und zerstörender, als Neid, Hass und innerer Unfrieden."

D. 18. Aug. 1839.

Dr. B.

José Nuñez

Mon opinion sur les très-hautes dynamisations

Journal de la Médecine Homoeopathique tome II (1846), p. 13-31, 193-212



José Nuñez de Pernia (1805-1879)

"En examinant les progrès qu'a faits dans ces derniers temps la thérapeutique homœopathique, il me semble qu'un des plus importants est celui qui consiste à avoir élevé les médicaments aux très-hautes dynamisations.

L'histoire de ce progrès commence à Hahnemann, et il se déduit naturellement de sa doctrine.

"On fera bien, dit-il (*Organon*, 5^e édition, page 149), si c'est possible, c'est-à-dire si les médicaments produisent encore des effets suffisants, d'élever les dilutions plus encore que je ne l'ai fait moi-même ; jamais on n'administrera les médicaments à doses trop petites. De cette manière, elles agissent beaucoup mieux, si le malade observe toutes les règles de la diète et ne s'expose à aucune cause qui puisse troubler leurs effets. "

Dans la dernière édition de ses *Maladies chroniques*, il recommande aussi les dilutions plus hautes que celles qu'il avait conseillées auparavant, et l'on sait que, dans les dernières années de sa pratique, tous ses efforts avaient pour but principalement d'affaiblir l'action des médicaments, soit en multipliant le nombre des dilutions alcooliques, soit encore au moyen de solutions aqueuses, dont il ne faisait prendre que de petites doses à ses malades. Il était naturel que tous ses disciples, et surtout ceux qui s'étaient pénétrés de l'esprit de sa doctrine, cherchassent à vérifier ces assertions, faites précisément à une époque où l'on s'efforçait malheureusement de *matérialiser* l'homœopathie.

Le célèbre Gross a écrit sur ce sujet deux intéressants mémoires, dans lesquels il démontre, par un grand nombre d'observations faites avec soin, que l'action des médicaments élevés, de la 200^e à la 800^e dilution, est beaucoup plus douce et plus appropriée en particulier aux traitements des maladies chroniques, que celles jusqu'à la 30^e, qui sont employées généralement. Bœnninghausen, Stapf, Rummel, Tietze, et d'autres homœopathes distingués, ont appuyé, par de nombreux faits cliniques, les assertions de Gross, et il serait à désirer que tous ceux qui feront des expériences sur cet important sujet en publiassent les résultats.

Accoutumé que je suis, depuis nombre d'années, à observer sur moi-même les effets purs des médicaments homœopathiques, et pleinement convaincu qu'ils produisent chez les malades des symptômes primitifs, je n'ai cessé de chercher les moyens de diminuer leur action, que je trouvais trop énergique aux doses ordinaires. Jamais je n'ai cru nécessaire de descendre à la 3^e dilution pour guérir les maladies aiguës, et ma pratique, le plus souvent heureuse, ne s'est point basée sur cette règle généralement adoptée par les praticiens ; j'étais persuadé, au contraire, et l'expérience me l'a prouvé depuis, que la 30^e dilution était une dose encore trop forte, et qui produisait fréquemment des aggravations capables d'embarrasser le praticien peu accoutumé à l'observation, ou qui n'aurait pas une profonde connaissance de la matière médicale.

À l'exception des maladies syphilitiques, je puis assurer que, dans l'espace de dix ans, je ne suis jamais descendu au-dessous de la 6^e dilution dans le traitement des maladies aiguës, et que je n'ai jamais eu lieu de m'en repentir.

Je ne prétends pas nier pour cela les observations de quelques praticiens qui ont assuré que beaucoup de maladies, tant aiguës que chroniques, qui résistaient aux hautes dilutions, avaient paru céder à la 1^{re}, 2^e ou 3^e, répétée une ou plusieurs fois en quelques jours; mais je soutiendrai que ces cas ne sauraient, du point de vue de la doctrine de Hahnemann, être considérés autrement que comme des exceptions. N'est-ce point, en effet, par la seule réaction de la force vitale que s'explique, en homœopathie, la guérison des maladies, et n'est-il pas contraire à la notion du dynamisme vital, base fondamentale de l'homœopathie, d'admettre que cette réaction ne puisse s'obtenir qu'à l'aide de fortes doses de substances médicamenteuses, et de doses fréquemment répétées? Les agents homœopathiques, s'adressant directement à la force vitale, ont besoin d'être, non-seulement en rapport d'action, mais en rapport de nature avec elle, et doivent être ramenés le plus possible à l'état de force,

c'est-à-dire être dégagés de la matière ou dynamisés. Les procédés que la nature emploie pour jeter le trouble dans la force vitale et produire une grande partie des maladies, ne nous indiquent-ils pas d'ailleurs ceux que nous devons adopter pour ramener cette même force à son état normal? Quelle est la dose d'un miasme paludéen ou pestilentiel, d'un virus contagieux, qui est nécessaire au développement des terribles effets qui se manifestent sous leur influence? Là, point de quantité, rien qui se mesure ou s'apprécie par les sens, point de répétitions de doses; un agent impondérable, purement dynamique, est mis en rapport avec la force vitale, et la maladie se déroule aussitôt, en passant par toutes ses phases, pendant des jours, des mois, et quelquefois pendant la vie entière. Ce n'est donc pas la quantité du miasme ou du virus qui a produit la maladie, mais sa qualité; ce n'est pas la masse de l'agent pathogénétique, mais sa virtualité. Or donc, si l'art doit combattre les états morbides par des moyens analogues à ceux qu'emploie la nature, ne devons-nous pas ramener le plus possible nos agents thérapeutiques à l'état de miasmes ou d'agents impondérables, pour les opposer aux puissances morbifiques de la nature, et ne devons-nous pas les spiritualiser, en quelque sorte, pour les assimiler à cette force vitale toute spirituelle qu'ils sont appelés à modifier? Alors se trouve réalisé, dans la thérapeutique, l'application la plus complète de la loi homœopathique.

Adonné exclusivement aux travaux de la pratique, je n'ai pris encore aucune part aux débats qu'ont soulevés déjà les points les plus importants de notre doctrine; mais aujourd'hui qu'un dissentiment de plus en plus profond sépare nos confrères en deux camps, et lorsque, en face d'un progrès que je regarde comme une véritable conquête, s'élèvent des dénégations aveugles et un violent effort de réaction dont le triomphe serait fatal à notre doctrine, je crois de mon devoir de prendre à mon tour la parole pour dire ce que m'a enseigné l'expérience, et ajouter un témoignage de plus à ceux qui ont été déjà portés en faveur de la découverte que l'on nous conteste.

J'ai suivi constamment dans ma pratique les principes de notre maître, guidé, non par un respect servile, mais par la conviction profonde que j'avais acquise de leur vérité, et, en me conformant à tous les préceptes que Hahnemann nous a légués, j'ai eu le bonheur de relever et de soutenir avec éclat notre doctrine dans une grande ville de France, et de la propager efficacement dans mon propre pays. Tels sont les titres que je puis fournir à l'appui de ma profession de foi; mais j'ai hâte d'arriver aux faits cliniques, qui sont la meilleure autorité dont on puisse se prévaloir dans une question toute expérimentale.

Le raisonnement démontre que le seul moyen de mettre nos médicaments en rapport intime et direct avec la vie est de les dynamiser, et l'expérience avait confirmé d'avance cette donnée du raisonnement. Mais à quelles limites commence et s'arrête le développement complet de la force médicatrice, et à quel degré doit-il être porté pour que nos médicaments répondent le mieux aux besoins de la pratique? L'expérience seule peut nous l'apprendre. Nous avons cru d'abord que l'échelle des dynamisations de 0 à 30 était la plus étendue que l'on pût parcourir, et qu'elle renfermait tous les degrés de dynamisation dont l'homœopathie pouvait avoir besoin; c'était une opinion préconçue que ne justifiaient nullement les résultats thérapeutiques, car dans bien des cas, et malgré l'application la plus exacte de la loi des semblables, les dilutions jusqu'à la 30^e restaient inefficaces, et dans un nombre de cas beaucoup plus grand, les aggravations produites par les médicaments prouvaient assez qu'on ne les avait pas placés dans les conditions qui devaient les rendre le plus salutaires. Le raisonnement ne justifiait pas davantage cette opinion; car sur quoi se fondait-on pour admettre que la force médicatrice cessait de se développer au-delà de la 30^e dilution? Pourquoi la 30^e et non pas la 31^e? Avouons-le, la plupart des praticiens n'y songeaient même pas, et acceptaient la 30^e dilution comme dernier terme par habitude et sans chercher à se l'expliquer à eux-mêmes. Toutefois, entraîné par les faits, Hahnemann et avec lui quelques praticiens franchirent la limite de la 30^e dilution; mais les résultats cliniques de cette tentative n'ayant pas été publiés, elle fut considérée en elle-même par le plus grand nombre comme une témérité, ou même un

égarement. Mais les deux remarquables mémoires de Gross, soutenus par les observations de Stapf, de Bœnninghausen, etc., sont venus prouver ce que l'on aurait dû prévoir, et ont justifié, en les dépassant, les prétendues témérités des dilutions employées par Hahnemann et par ceux qui s'étaient avancés avec lui. Cette découverte cause un grand trouble à bon nombre de nos confrères, déjà timides à l'endroit de la 30^e dilution; ils crient à l'absurde devant les 100^e; ils demandent où l'on va, où l'on s'arrêtera ; ils rappellent les services rendus par les moyennes dilutions, et considèrent comme un suicide toute déclaration qui tendrait à affaiblir la valeur des préparations auxquelles l'homœopathie a dû jusqu'ici les succès qui l'on fait triompher. Je laisse à ces esprits timorés le soin d'expliquer en quoi une 30^e dilution est plus rationnelle qu'une 100^e ou une 1000^e, et de démontrer que dans ce champ de l'inconnu où nous a jetés la découverte de la dynamisation des médicaments, les bornes doivent être posées précisément à la 30^e dilution, et que nul ne peut, sans s'égarer, franchir ces colonnes d'Hercule de l'homœopathie ; mais qu'ils ne défigurent pas à plaisir notre pensée pour en faire un argument contre nous. Aucun des partisans des hautes dilutions ne nie les services qu'ont rendus les dilutions moyennes ou basses, et ne renonce à les employer; mais tous affirment que dans la plupart des cas, les 100^{es} dilutions agissent mieux encore, et que souvent même elles seules peuvent agir là où les moyennes sont demeurées impuissantes.

Un a trouvé paradoxales, ridicules même, les assertions de Gross, et l'on n'a pas craint de révoquer en doute la vérité des observations qu'il a publiées; à quel jugement vais-je donc m'exposer, moi qui déclare non-seulement que j'ai constaté par mon expérience personnelle la vérité de toutes les affirmations de Gross, mais que je trouve les dilutions, depuis la 100^e jusqu'à la 800^e, trop énergiques encore dans le traitement de la plupart des maladies tant aiguës que chroniques, et que je regarde même comme dangereux d'en faire usage dans le traitement des maladies organiques? Je ferai une réserve toutefois, et je n'appliquerai ce que j'avance qu'à l'Espagne, où l'action des médicaments est beaucoup plus énergique qu'en France, différence qui ne peut s'expliquer que par celle des climats.

Remarquons cependant que Gross lui-même a été frappé de cet excès de puissance des hautes dilutions, et que dans plusieurs observations il se demande s'il n'eût pas mieux fait d'administrer des dilutions plus élevées encore; ainsi à la fin de la dix-huitième observation de son deuxième mémoire, il dit: "Si dans ce cas, comme dans l'observation n° 5, la violence des phénomènes n'a pas été une aggravation homœopathique, je voudrais bien que quelqu'un m'apprît ce que c'était. Nier le fait, personne ne l'oserait, car, à coup sûr, je ne l'ai point rêvé."

De son côté, mon ami le zélé et infatigable Bœnninghausen, répondant à une lettre où je lui parlais de la nécessité d'élever les médicaments au-delà de la 800^e dilution, m'écrit de Munster, à la date du 13 janvier dernier: "Votre lettre m'a causé autant de surprise que d'intérêt. Vous avez raison, mon ami; je suis convaincu, moi aussi, que pour jouir de tous les avantages des hautes dilutions, il faut aller au-delà de la 200^e et de la 300^e, afin d'atteindre la limite à laquelle le médicament possède encore la force de guérir, mais non plus celle de produire des aggravations. Tel est le but que deux de mes amis et moi nous sommes proposés, et déjà nous avons obtenu des résultats importants. L'arsenic et le phosphore sont les deux médicaments qui, d'après nos expériences, permettent et même exigent les plus hautes dynamisations : nous avons reconnu que pour l'arsenic la 2500^e, et pour le phosphore la 2400^e dilution, sont celles qui agissent le mieux. Nous avons élevé de même l'aconit à la 1000^e et l'antimoine à la 1600^e, etc., et, loin que ces préparations soient dépourvues d'efficacité, il sera nécessaire au contraire de les élever davantage pour arriver au but que nous nous sommes proposés."

M'appuyant sur l'autorité de Gross et de Bœnninghausen, je pourrais donc généraliser ma proposition ; mais, pour ne rien avancer qui ne soit justifié par ma propre expérience, je dirai que depuis deux années que j'applique sur mes compatriotes les très-hautes dilutions, voici à leur égard les conclusions que j'ai tirées d'un grand nombre de faits :

1° Toutes les dilutions au-dessous de la 2000^e peuvent être utiles dans certains cas particuliers, et il est réservé à la sagacité ou à l'expérience du médecin de choisir entre elles la plus convenable dans ces cas exceptionnels.

2° Mais en général la dilution la plus convenable pour le traitement des maladies aiguës se trouve depuis la 2000^e et au-delà.

3° Pour le traitement des maladies chroniques, c'est encore dans cette limite qu'on peut trouver la dilution la plus convenable; mais dans la plupart des cas, il est préférable d'élever davantage encore la dilution.

4° Les maladies chroniques avec lésion organique sont presque toujours aggravées par la 2000^e dilution, et la réaction vitale ne triomphe que difficilement de cette aggravation : il faut donc, pour le traitement de ces maladies, employer des dilutions beaucoup plus élevées que la 2000^e.

Avant de me former sur les choses l'opinion pratique que je viens d'exprimer, je commençai, comme il était naturel, par observer avec le plus grand soin, d'abord sur moi, en suite au lit des malades, les effets des différentes dynamisations comprises entre la 200^e et la 2000^e. J'avoue franchement que, malgré la grande différence de force qu'il y a entre l'arsenic et la camomille, par exemple, ou le phosphore et la pulsatile, j'ai observé des effets primitifs aussi prononcés avec les seconds qu'avec les premiers, quoique à la vérité l'action de ceux-ci se prolongeât plus longtemps quand je n'avais pas recours aux antidotes. Le premier médicament que je pris fut la pulsatile 200^e, et l'action d'un seul globule dura vingt-sept jours, pendant lesquels j'observai un bon nombre des effets primitifs de ce médicament, principalement des douleurs vagues avec une sensation de froid humide telle, que, étant sorti un jour de pluie, il me sembla que mon pied gauche était plongé dans l'eau, et, persuadé que ma chaussure était percée, je retournai à la hâte chez moi pour en changer; mais en m'apercevant que mon pied était parfaitement sec, je reconnus que c'était un effet primitif du médicament que j'avais pris cinq jours auparavant. Dans la soirée du même jour, la sensation de froid se porta à l'épaule, accompagnée d'une douleur de compression qui m'obligea de rester toute la nuit sur le dos. Le goût excessivement amer de la bouche, que je sentis après avoir pris la pulsatile, persista pendant vingt-trois jours, et je ne pouvais l'affaiblir un peu qu'en prenant une demi-tasse de café après les repas. Je pris ensuite sulphur 1/1600^e. Je dois dire que depuis des expérimentations que j'ai longtemps prolongées, j'ai acquis une susceptibilité extrême pour les médicaments, et qui est telle à l'égard du soufre, que la seule odeur d'une allumette enflammée me bouleverse l'estomac et me cause une irritabilité nerveuse insupportable. Trois quarts d'heure après avoir pris le soufre à la 1600^e, j'éprouvai des coliques et un dérangement de ventre qui dura cinq jours; le sixième jour se déclara un fort coryza que j'aurais attribué à la saison, si le soufre n'en produisait pas de tout à fait semblables. Au bout de trois jours, ce coryza me fatiguait tellement que je pris le soir et la nuit une petite partie d'un globule de nux 1000^e dilution, dissous dans un verre d'eau, qui m'en débarrassa au bout de deux jours.

Intimement convaincu de l'action de ces dilutions par ces expériences et par d'autres encore, la question se réduisait pour moi désormais à savoir quelle dilution pouvait guérir sans produire d'effets primitifs. Mais il se présentait d'incessantes difficultés, et la première, la plus grande de toutes, était pour obtenir ces hautes dilutions, pour la préparation desquelles mes nombreuses occupations ne me laissaient pas assez de temps; j'en préparai toutefois quelques-unes à grand-peine, et j'écrivis à mes amis pour qu'ils m'en procurassent dans lesquelles je pusse avoir toute confiance. Pour combiner la plus grande division de la substance avec le plus haut degré de dynamisation, je préparai la première dilution alcoolique des médicaments triturés en ne mettant dans les cent gouttes d'alcool qu'un cinquième de grain de la troisième trituration (au lieu d'un grain entier), et j'imprimai cent secousses à cette dilution et aux suivantes; pour les médicaments liquides, je mis deux gouttes des teintures mères dans cinq

cents gouttes d'alcool, et j'imprimai également cent secousses à chaque dilution.

Mon digne ami, le docteur J. Perry, m'envoya quelques médicaments à la 100^e et à la 200^e dilution, qui me furent d'une grande utilité, et, plus tard, je reçus les préparations de Fenicher, qui méritaient d'être appelées médicaments homœopathiques par excellence; avec ces éléments, je commençai à faire usage des hautes et des très-hautes dilutions, en prenant les précautions que commande tout changement introduit dans la pratique : mais je ne les employai d'abord que dans les cas où les doses ordinaires étaient demeurées inefficaces.

Celui qui ne connaît pas à fond la matière médicale, ou qui n'a pas des préparations légitimes dont il ait reconnu l'efficacité par sa propre expérience, ne pourra jamais aborder ce problème de haute et transcendante thérapeutique; car toutes ces conditions sont indispensables, et, sans elles, on ne ferait que des tentatives vaines, au grand détriment de la science. Il en est une encore non moins nécessaire, c'est de ne point se hâter dans l'administration des médicaments; celui qui saura attendre, guérira bien et vite avec les dilutions très élevées; mais, pour savoir attendre, il faut être sûr de son choix, et c'est un devoir de ne rien négliger pour arriver à cette certitude, quand il s'agit de la vie de nos semblables et du bonheur des familles.

Sans m'arrêter à l'ordre chronologique, je vais commencer mes observations par un fait récent, qui ne manquera pas d'intérêt pour celui qui désire pénétrer les sublimes mystères de la nature. La plus grande partie des observations de maladies aiguës qui vont suivre ont été recueillies avec soin dans cette ville (Madrid), par les docteurs Suarez, Monge et Fernandez del Rio, jeunes homœopathes pleins de zèle, qui m'ont aidé dans ces traitements, dont mes occupations ne me permettaient pas de me charger seul.

Première observation. - Don Q. de T., âgé de cinquante-deux ans, d'un tempérament bilioso-nerveux, avait souffert pendant plusieurs années de coliques spasmodiques, accompagnées de vomissements, qui se prolongeaient pendant dix ou douze jours; après avoir employé tous les médicaments en usage dans l'autre médecine, il s'était accoutumé à l'opium, et en était arrivé au point d'en prendre 100 grains à la fois, comme le seul moyen de calmer ses douleurs. Sa constitution était complètement ruinée par l'abus de ce médicament héroïque, et je me bornai, à Bordeaux, où il était il y deux ans, à combattre les effets produits par l'excès de ce narcotique pernicieux, et à empêcher le retour des coliques; je parvins en effet à faire disparaître ces coliques, dont les accès cédaient immédiatement à *nux* 1/12 ou 1/30.

Quand il revint dans cette ville, je le recommandai au docteur Rollan, mon ami, et profond observateur, qui l'a traité depuis pour différentes affections, quelquefois graves, dont il l'a guéri, entre autres pour une carie à la seconde phalange du gros orteil du pied gauche, causée par un ongle incarné, et qui céda à *silic.* 1/30. Il y a cinq mois environ, l'aspérité d'une dent cariée produisit chez le sujet une légère excoriation au côté droit du bord de la langue, plus près de la base que de la pointe. Cette ulcération fit peu à peu des progrès, au point de dégénérer en un ulcère cancéreux, qui occupait les deux tiers postérieurs du côté droit de la langue. *L'arnica*, d'abord, puis divers médicaments, n'avaient pu arrêter les rapides progrès de cette maladie. Le 3 du mois de mai, le docteur Rollan administra *conium* 1/800, et deux jours après, comme ce confrère n'était pas chez lui, on vint me chercher à six heures et demie du soir. Je trouvai le malade dans l'état suivant : il était sur une petite chaise, la tête inclinée sur l'épaule droite, par suite de la tension occasionnée par le gonflement considérable des glandes sublinguales et sous-maxillaires; il y avait une salivation continuelle, sanguinolente et fétide; l'ulcère cancéreux offrait partout une couleur d'un vert noirâtre; des douleurs lancinantes profondes se faisaient sentir à la base de la langue, avec du brûlement à tout le bord droit de cet organe; ces douleurs étaient si violentes, qu'elles arrachaient des gémissements et des larmes au malade: il y avait prostration générale des forces, et pouls imperceptible. Je donnai *arsenic* 1/8000. Trois quarts d'heure après, sommeil tranquille, qui dura treize heures, avec de

courtes interruptions; durant le sommeil, il eut une forte hémorrhagie de sang très-fétide, et une partie de la surface gangrénée de la langue se détacha, les douleurs cessèrent complètement, et le malade se réveilla bénissant le ciel et l'homœopathie. Les jours suivants, les parties gangréneuses continuèrent à se détacher, l'ulcère se détergea, ne formant plus qu'une ulcération simple; et la cicatrisation est si avancée aujourd'hui, qu'il ne reste plus qu'une petite plaie de la grandeur d'une lentille, et d'un bon aspect. Le malade a recouvré la joie, et toutes ses fonctions sont redevenues normales. Quoique nous doutions beaucoup de pouvoir obtenir une guérison radicale dans ce cas, qu'il nous soit permis, du moins, de nous réjouir du soulagement que nous avons eu le bonheur d'apporter à un infortuné, dans un si terrible moment d'agonie, et plaise au ciel que cet exemple ouvre un nouveau et vaste champ aux hommes sérieux qui se livreront à l'étude des spécifiques contre les dégénérationes que nous avons toujours crues incurables.

Deuxième observation. - D. M. B. de L., député aux cortès, âgé de vingt-neuf ans, d'un tempérament sanguin, nerveux, avait souffert pendant douze années d'une dyspepsie, avec rapport nidoreux après les repas, dont le docteur Lario l'avait débarrassé avec une seule dose de *carbo-vegetabilis*. A la suite d'un travail forcé, et des inquiétudes que lui avait causées une fièvre cérébrale dont l'une de ses filles venait d'être atteinte, et qu'avait guérie le même homœopathe, alors que les médecins de l'ancienne école l'avaient abandonnée, le sujet de cette observation fut attaqué, le 27 février, d'une fièvre catarrhale, qu'avaient précédée un froid intense et des frissons prolongés. Le docteur Lario commença le traitement par les médicaments les mieux appropriés ; mais comme à cette époque toutes les fièvres prenaient le caractère typhoïde (constitution médicale qui règne encore), on ne put empêcher la maladie de revêtir ce caractère. Le cinquième jour, nous nous consultâmes sur le traitement à suivre. Le malade présentait les symptômes suivants : fièvre violente avec sueur continuelle, qui n'apportait aucun soulagement; visage d'un rouge livide, altération des traits, yeux proéminents, regard fixe, bruit continu dans les oreilles comme un roulement de tambour, avec surdité, douleur gravative au front avec battements dans toute la tête, langue couverte d'un épais enduit jaunâtre, tussiculation continuelle, respiration difficile, courte et stertoreuse, constipation, urine rare et rouge, tympanite, douleur de brisure dans tout le corps, supination, prostration générale, stupeur, subdelirium. Comme on avait employé déjà, aux dilutions ordinaires, les médicaments qui répondaient le mieux au tableau de cette grave maladie, je proposai au docteur Lario l'emploi des hautes dynamisations, qui m'avaient rendu de si grands services en d'autres occasions. Sur son consentement, nous administrâmes au malade *mercure* 1/800^e. La nuit fut plus tranquille; mais les sueurs diminuèrent peu et les autres symptômes persistaient. Vers le matin le délire augmenta, et le malade voyait devant son lit des figures et des ombres effrayantes; le bruit des oreilles était insupportable. *Belladone* 1/900^e, en olfaction, agit si rapidement contre les symptômes, qu'au bout d'une demi-heure la tête se dégagea, et le bruit des oreilles cessa presque complètement. Les sueurs et la fièvre persistaient cependant; *bryone* 1/600^e diminua les sueurs et la toux, la fièvre cessa, et, après un sommeil paisible pendant toute la nuit, la tête se trouva entièrement libre. Le jour suivant, la fièvre, la sueur et tous les autres symptômes avaient disparu; le malade commença à prendre des aliments, et se leva au bout de trois jours; mais il ne pouvait encore marcher, parce que le mouvement augmentait des élancements et des douleurs tiraillantes qui se faisaient sentir depuis deux jours, à partir du mollet jusqu'à la malléole interne. Ces symptômes disparurent à leur tour peu de jours après, sans qu'il ait été besoin d'aucun autre médicament; dès lors le malade a joui d'une santé complète.

Troisième observation. - D. M. M., architecte de cette ville, âgé de quarante et un ans, d'un tempérament sanguin-bilieux, d'une constitution moyenne, accoutumé aux boissons alcooliques, était atteint d'une bronchite chronique; par suite d'un séjour prolongé dans un lieu humide, il fut pris le 28 avril d'un froid intense, de frisson suivi bientôt d'une forte fièvre avec

chaleur âcre et une douleur dans le côté gauche qui l'obligea de garder le lit. Je vis le malade pour la première fois le 30 du même mois, et je le trouvai dans l'état suivant : Décubitus latéral droit, impossibilité de se coucher sur le côté gauche parce que la toux et la douleur en étaient aggravées ainsi que par le moindre mouvement, visage pâle, pommettes enflammées, difficulté à faire des inspirations complètes, douleur lancinante dans le côté gauche, toux avec expectoration sanguinolente et visqueuse, pouls fréquent et plein, chaleur plus vive, âcre au toucher, goût amer de la bouche, langue sèche et couverte d'un enduit jaunâtre, soif ardente, constipation, urine rare et rouge, grande agitation et forte propension au délire. Je donnai *aconit* 3/12^e dans cinq onces d'eau, une cuillerée toutes les trois heures. Pendant la nuit, sueur abondante, moins de fréquence et de plénitude dans le pouls, diminution de la douleur de côté, et respiration plus facile. Le jour suivant, l'amélioration continua jusqu'au moment où la transpiration ayant cessé par suite de l'agitation du malade, la douleur de côté augmenta considérablement, la peau devint plus brûlante et plus âcre, la fièvre augmenta, l'enduit de la langue devint plus épais, l'insomnie et l'agitation s'accrurent, et les idées commencèrent à devenir incohérentes. *Bryone* 3/12^e dans cinq onces d'eau, une cuillerée toutes les trois heures. Le 1^{er} mai la douleur de côté cessa complètement, mais l'expectoration devint extrêmement visqueuse et prit une couleur de bile poracée, l'hypocondre droit devint enflé et dur, la peau et les conjonctives prirent une teinte légèrement ictérique avec grande agitation, proéminence des yeux, qui étaient brillants, et délire continu. *Nux vomica* 1/1000^e dans une cuillerée d'eau le soir; dans la nuit aggravation générale de tous les symptômes, le malade en délire se leva du lit et voulut sortir de la maison.

Le 4 la peau perdit sa couleur ictérique, l'expectoration, bien qu'aussi visqueuse que les jours précédents, était moins verte, la chaleur et l'aridité de la peau diminuèrent, le pouls devenu moins fréquent et moins fort, la violente agitation fut remplacée par la stupeur, et le malade demeurait couché sur le dos. Le 5, expectoration de meilleure qualité, mais stupeur plus marquée; le 6, même état, expectoration plus naturelle et incolore. *Sulf.* 1/2000^e; le 7, expectoration peu abondante et naturelle, langue humide et nette, ventre plus souple, trois évacuations alvines, diminution considérable de la stupeur.

Le 8, trois évacuations alvines et cessation complète de la stupeur, bon sommeil. Le 9, cessation de la toux et de l'expectoration, deux garderobes, bon sommeil. On commença à donner quelques aliments, et peu de jours après le malade était entièrement rétabli sans avoir reçu d'autre médicament.

Quatrième observation. - Mademoiselle de T., âgée de neuf ans et demi, d'un tempérament lymphatique-nerveux, avait été atteinte plusieurs fois de fièvres que l'on avait qualifiées de gastriques. La dernière dura depuis le 25 mars jusqu'au 15 avril dernier, et comme la convalescence paraissait établie, on administra à la jeune personne le calomel de Ribeiro pour la préparer à prendre le lait d'ânesse. Le 19, troisième jour de l'usage du calomel, les symptômes s'exaspérèrent et il se déclara une fièvre de plus mauvais caractère que la précédente. Le 24, je fus chargé de la soigner et je la trouvai dans l'état suivant: visage pâle, yeux proéminents, contraction des pupilles, et grande sensibilité de la rétine, facies abattu, chaleur généralement augmentée, âcre au toucher, pouls petit et brûlant, bouche sèche, haleine putride, salive visqueuse, langue resserrée et couverte d'un enduit fuligineux; nausées, tympanite et constipation, urines rares et rouges, respiration anhéleuse, subdelirium, soubresauts des tendons, caractère irascible : *Sulf.* 1/2000^e dans la nuit du 24. Le 25, la fétidité de l'haleine diminua, la salive devint moins visqueuse, la langue se nettoya un peu, il y eut deux selles et la chaleur devint moins âcre. Le 26, deux évacuations, diminution des symptômes gastriques, mais les symptômes nerveux s'accrurent; impatience continuelle, pouls irrégulier, délire avec images effrayantes. *Belladone* 1/2000^e. Le 27, les symptômes gastriques achevèrent de disparaître, le délire et les soubresauts des tendons cessèrent, la rétine supportait bien la lumière, la circulation avait repris son type normal, et il ne restait plus que

l'extrême faiblesse résultant d'une si longue et si grave maladie. Le 28, on commença à donner quelques aliments, et, sans autre médicament, le 5 mai la malade était complètement guérie.

Cinquième observation. - Mademoiselle Clémentine T., âgée de vingt-trois ans, extrêmement nerveuse, souffrait depuis longtemps d'une névralgie de l'œil droit dont les douleurs s'étendaient jusque dans la tête. Elle avait souffert en différentes occasions de douleurs rhumatismales aux membres. Le 23 avril, vingt-trois jours après l'administration de *belladone*, qui avait fait disparaître sans retour la névralgie oculaire, elle fut atteinte, après s'être exposée à un froid humide, d'un rhumatisme articulaire, aigu, général, avec pleurodynie du côté droit; les symptômes étaient les suivants: gonflement, rougeur et douleur dans toutes les articulations jusqu'à celles des doigts; les douleurs s'aggravaient par le moindre mouvement; fièvre, sueurs abondantes, surtout quand la malade s'endormait, ce qui l'empêchait de prendre du repos. Pendant la sueur, augmentation des souffrances, surtout des articulations, qui devenaient roides et complètement immobiles. Douleur de tiraillement le long de la partie postérieure du cou, douleur profonde de déchirement dans l'occiput, soif, langue couverte d'un épais enduit blanchâtre, anorexie, constipation, urines enflammées avec sédiment briqueté, humeur triste, irritable, maussade et querelleuse; *bryone* 1/1000^e. Au bout de deux jours, la pleurodynie avait entièrement disparu ; la malade pouvait se mouvoir sans douleurs, quoiqu'elle éprouvât encore une sensation d'engourdissement et de faiblesse dans les articulations d'où le gonflement et la rougeur avaient disparu; la constipation, la soif et les sueurs cessèrent, l'appétit et le sommeil reparurent. Le 8 mai, voyant que l'amélioration restait stationnaire, je donnai *sulphur* 1/2000^e. Au bout de vingt-quatre heures, toutes les incommodités avaient cessé, et aujourd'hui la malade, devenue plus robuste, est dans un état de santé dont elle n'avait pas joui depuis longtemps.

Sixième observation. - Madame A. B., âgée de trente-six ans, d'un tempérament lymphatique nerveux, de constitution moyenne, d'origine anglaise et habitant Madrid, accoutumée à boire toutes espèces de vins et de liqueurs et à se laver tous les jours la moitié supérieure du corps, a fait un fréquent abus des purgatifs et surtout des mercuriaux, et a toujours souffert de dysménorrhée jusqu'à son arrivée en Espagne ; cette dame dit avoir reçu, il y a huit mois, un coup d'une échelle portative au front et au sein droit, et qu'elle ne s'en est ressentie qu'au bout de deux mois. Elle s'aperçut seulement alors pendant une nuit qu'il s'écoulait du mamelon droit une matière purulente, et qu'elle avait dans le sein une tumeur très-dure. Deux jours après, elle y ressentit une douleur brûlante et lancinante, qui se prolongeait le long du bord inférieur du grand pectoral jusqu'à la région suscapulaire droite, ce qui rendait difficiles les mouvements du membre thoracique de ce côté. Au bout de cinq mois de continuelles souffrances, elle eut recours à moi ; je la trouvai dans l'état suivant : elle était couchée sur le côté droit, ne pouvant prendre aucune position sans augmenter les douleurs du sein, de l'omoplate et de l'extrémité supérieure de ce côté. La glande mammaire était extrêmement dure, bosselée et douloureuse au toucher; en la comprimant on faisait sortir un pus épais par les conduits galactophores. Elle avait en outre une douleur pressive au front, pas d'appétit, beaucoup de soif, constipation opiniâtre, fréquence du pouls et chaleur âcre au toucher, insomnie, abattement du moral. Le premier jour, je prescrivis *arnica* 1/1000^e; le deuxième jour, les douleurs du sein, du bras et de l'omoplate étaient moins vives et celles de la tête avaient disparu. Depuis ce jour jusqu'au sixième, la suppuration du sein avait diminué presque au point de disparaître, et l'on remarquait une considérable diminution dans le volume et la dureté de la glande ; la malade commençait à remuer le bras, à avoir un peu d'appétit; l'état du moral était meilleur et le pouls revenait à son rythme normal. Le septième jour, les douleurs avaient cessé à tout le côté droit, mais s'étaient portées au côté gauche, et elles continuèrent, quoique bien affaiblies, à alterner ainsi. La dureté du sein et les douleurs dont la glande était le siège continuaient aussi à diminuer jusqu'au dix-huitième jour, où la malade prit *pulsatille* 1/1000^e. Ce même jour, elle eut deux selles précédées de tortillements dans les intestins et de

borborygmes ; les douleurs disparurent de la région scapulaire et se firent sentir dans les articulations tibio-tarsiennes et fémoro-tibiales. À partir du lendemain jusqu'au vingt-quatrième jour, elle eut sept évacuations par jour; les douleurs cessèrent, la soif disparut, l'appétit se réveilla, et le caractère, auparavant triste et mélancolique, redevint gai et animé. Cette dame, se trouvant complètement rétablie, partit pour l'Angleterre, et je lui donnai seulement pour consolider sa guérison une dose de *sulphur* 1/2000^e.

Septième observation. - Madame M. S., d'un tempérament bilioso-nerveux, n'avait jamais eu d'autres maladies que celles de l'enfance, et, aux époques menstruelles, quelques migraines qui cessaient au bout de vingt-quatre heures à l'aide du repos et du silence. Au mois de novembre 1845, elle tomba malade avec de violents maux de tête, toux, oppression surtout pendant le mouvement, fièvre avec exacerbation le soir et sueurs nocturnes, abondantes, perte d'appétit et constipation; elle fut traitée allopathiquement pendant trois mois, durant lesquels on lui administra l'opium, le quinquina et la quinine à fortes doses. Le 15 de février, où je la vis pour la première fois, je la trouvai dans l'état suivant: courbature générale résultant du voyage ⁽¹⁾, fièvre continue avec exacerbation le soir et sueurs abondantes le matin, d'odeur aigre, limitées à la moitié supérieure du corps, toux avec crachats puriformes presque impossibles à détacher, matité du sommet de la poitrine et diminution du bruit respiratoire dans cette partie; mesuré sous les aisselles, le thorax avait neuf pouces de circonférence de moins qu'à sa base; respiration fréquente et difficile, manque d'appétit, soif, constipation, amaigrissement, douleurs vives dans les membres inférieurs depuis les genoux jusqu'aux pieds ; aménorrhée. Je lui donnai *arnica* 1/400^e. Deux jours après la prise de ce médicament, la toux avait diminué et les crachats se détachaient avec beaucoup de facilité; les sueurs cessèrent presque entièrement, la fièvre diminua considérablement, l'appétit se réveilla un peu, la respiration devint plus facile et la courbature générale disparut. Mais peu de jours après tous ces symptômes revinrent avec une nouvelle force. Je donnai *sulphur* 1/2000^e le 20 du même mois. Dès lors se manifesta un soulagement progressif de tous les symptômes, soulagement si considérable que la fièvre avait disparu complètement pour ne plus revenir ; les sueurs avaient diminué considérablement et manquaient même pendant plusieurs jours, le sommeil était meilleur, l'appétit bon, les douleurs des jambes avaient cessé, la respiration était libre, et la toux presque nulle avec expectoration catarrhale rare et facile à détacher. Le 15 mars la menstruation, qui avait manqué en février, reparut sans aucune incommodité , seulement le sang était très-ténu et peu coloré. Le 19 du même mois, la malade fut prise d'une insomnie qui alla en augmentant graduellement pendant dix jours, durant lesquels elle eut une douleur dans le bras et l'épaule gauche qui empêchait le mouvement, une angine palatine légère avec gêne de la déglutition; tous ces symptômes cessèrent graduellement; cinq jours après, il ne restait pas le moindre vestige de la maladie, et la santé de cette dame est devenue de plus en plus florissante.

(1) Cette malade était à Salamanque, et quoique son état fut excessivement grave, et qu'elle eut été abandonnée par les médecins qui la soignaient, elle vint à Madrid, couchée dans sa voiture, afin de se faire traiter homœopathiquement.

Huitième observation. - Un grand d'Espagne résidant dans cette ville, âgé de quarante-deux ans, d'un tempérament nervoso-bilieux, fut pris, à la suite d'un saisissement, d'une fièvre catarrhale inflammatoire avec symptômes cérébraux, que je me chargeai de traiter avec mon estimable ami le docteur Hiserne, professeur distingué de physiologie, qui avait donné tout d'abord *laconit* 1/30 avec une grande opportunité. Au bout de vingt-quatre heures, le malade offrait les symptômes suivants: fièvre intense, alternatives de chaleur et de frissons avec chaleur âcre de la peau, visage pâle, pupilles dilatées, photophobie, bruit dans les oreilles, soif, forte céphalalgie, surtout au sinciput, s'étendant jusque sur les yeux ; quelques nausées, langue couverte d'un enduit épais d'une couleur jaune sale; répugnance pour les aliments, tussiccution courte que le malade réprime parce qu'elle augmente la douleur de tête;

constipation, urine rare et enflammée ; prostration générale et endolorissement de tous les membres. *Belladone* 1/900 diminua la fièvre et la douleur de tête, produisit un peu de sommeil pendant la nuit, et il s'établit une légère transpiration ; mais le troisième jour, après un bon sommeil pendant la nuit, à neuf heures du matin, le malade dormit pendant une heure et s'éveilla avec une grande exacerbation de la douleur de tête, une prostration complète des forces et aggravation de tous les symptômes. *Lachesis* 1/900 fit cesser en vingt-quatre heures la fièvre et la douleur de tête, et, le sixième jour, le malade se leva sans avoir eu besoin pour son complet rétablissement d'autre médicament que de *bryone* 1/1000 en olfaction contre un reste de douleur à la tête, comme si on arrachait les cheveux, et un peu de constipation, qui cessèrent l'une et l'autre en peu d'heures.

Neuvième observation. - Don M. de A., né à Bilbao, âgé de vingt-sept ans, tempérament lymphatique, constitution moyenne, cheveux blonds, yeux bleus, souffrait depuis dix-huit mois d'une diarrhée chronique à la suite d'une blennorrhagie traitée par le baume de copahu, et on lui avait conseillé, comme dernière ressource, de passer l'hiver dans le midi de l'Espagne. On n'avait pu arrêter un seul jour cette diarrhée malgré tous les moyens de l'ancienne médecine, et le malade, désirant savoir mon opinion sur son état, se présenta à ma consultation le 12 octobre 1845. Il offrait les symptômes suivants : maigreur générale, faiblesse extrême et fatigue au moindre mouvement, tristesse et grande inquiétude sur son état, pâleur de la face avec vive coloration des pommettes, rougeur de la langue, surtout à son bord, voix faible et brisée; chaque jour il avait douze à dix-huit évacuations de mucosités et de matières indigérées ; la diarrhée commençait vers cinq heures du matin, précédée de beaucoup de borborygmes et d'une sorte d'anxiété et de langueur vers la région hypogastrique, et elle se renouvelait après les repas; le soir, chaleur acre au toucher avec soif; légère sueur pendant la nuit, qui était généralement agitée, avec envie de dormir sans sommeil, et vers le matin il se réveillait plus fatigué qu'au moment où il se couchait. Le *phosphore* à la 1600^e dilution aggrava tous les symptômes: trente garderobes, grande faiblesse et prostration des forces, la plus petite quantité d'aliments solides et liquides reproduisant la diarrhée le second, le troisième et le quatrième jour. Je n'eus pas la patience d'attendre l'effet de la réaction, je ne le crus même pas prudent, et le cinquième jour j'administrai le *soufre* à la 1600^e dilution, avec tant de succès que, dès le jour suivant, il n'y eut plus qu'une selle normale, sans que la diarrhée se soit reproduite depuis; les symptômes généraux cessèrent peu à peu, et le malade commença à reprendre de l'embonpoint.

Toutefois, le dixième jour, il y eut un coryza léger qui dura six jours; le trente-sixième jour, il y eut une insomnie complète sans cause apparente, et vers six heures du matin passablement de borborygmes avec de l'anxiété à l'estomac. J'at tendis dix jours, et, comme ces symptômes persistaient, j'administrai *calcareia* 1/2000, qui les fit cesser en peu de jours. Le malade doutant, ainsi que moi, d'une guérison si rapide après de si longues souffrances, est resté auprès de moi en observation pendant l'espace de sept mois; mais n'ayant plus rien senti, il est parti bien satisfait de sa guérison radicale et inespérée.

Dixième observation. - La femme d'un de nos confrères de cette ville les plus distingués en homœopathie, avorta sans cause connue au second mois de sa grossesse, et peu d'heures après il lui survint une forte métrorrhagie. Le sang était d'une couleur assez naturelle, s'écoulait en grande abondance et sans aucune intermission ; il y avait en même temps des douleurs d'accouchement dans la matrice et de brisure dans les reins et le sacrum ; un tel endolorissement du coccyx, que la malade ne pouvait rester sur le dos ; une forte douleur au front avec le besoin d'être dans l'obscurité. Je fis dissoudre globule de *belladone* 2,000 dans un demi-verre d'eau; et j'en prescrivis une cuillerée à café toutes les trois heures. A la seconde cuillerée, l'hémorrhagie avait considérablement diminué, les douleurs avaient cessé, et le jour suivant la malade se leva pour reprendre son genre de vie accoutumé, sans qu'elle ait eu depuis le moindre ressentiment de cet accident.

Onzième observation. - Une métrorrhagie due à la même cause et non moins violente chez madame de B. de cette ville, et qui avait cédé à *belladone* 2,000, se manifesta de nouveau après l'ingestion d'une glace et un violent exercice en voiture. Le sang était noirâtre, fétide, s'écoulait par intervalles en formant des caillots, il y avait grande faiblesse et prostration des forces. Une cuillerée à café de *camomille*, à la 1000^e dilution, diluée successivement dans deux demi-verres d'eau, fit cesser, au bout de quatre heures, l'hémorrhagie et les autres symptômes.

Douzième observation. - D. J. L., premier commandant de bataillon dans un régiment d'infanterie, âgé de vingt-neuf ans, d'une forte constitution, avait eu quelques maladies pour lesquelles on lui avait administré le mercure à hautes doses. Quatre mois après ce traitement, il se manifesta une douleur lancinante au côté gauche de la poitrine, à la face externe du tiers antérieur de la sixième vraie côte, au-dessous du sein. Un applica sur la partie un grand nombre de sangsues suivies de cataplasmes laudanisés ; et on donna des boissons calmantes. Tous ces moyens échouèrent, et il se forma enfin, sur ce point, au milieu de douleurs pongitives et lancinantes, un abcès qui s'ouvrit à l'extérieur. Après deux années d'un traitement infructueux, pendant lesquelles on employa l'iode à l'intérieur et localement, ainsi que de fréquentes applications de sangsues chaque fois que se développait une nouvelle inflammation, le malade se présenta à ma consultation le 18 février dernier ; il était dans l'état suivant : abattement général, sommeil inquiet, rêves pleins d'agitation, nécessité de se coucher sur le côté gauche, qui est tout endolori au réveil ; couleur subictérique du visage ; peu d'appétit, fatigue au moindre exercice, grande irritabilité nerveuse ; douleur interne, continue, rongearte dans la partie malade ; une fongosité du volume d'une grosse noix adhérente à la face externe de la sixième vraie côte, et traversée par un trajet fistuleux qui s'étendait à un pouce et demi sur le tiers antérieur de la même côte : l'orifice de ce trajet était entouré d'un cercle de couleur écarlate, et il s'en écoulait un pus ichoreux et fétide en assez grande abondance. *Silice* 1 /900. Le 25 février la douleur a cessé, le fongus commence à diminuer et la suppuration à prendre un meilleur caractère. Le 2 mars, le fongus est réduit au quart de son volume primitif ; le 11, il a disparu ainsi par la suppuration, et il s'est formé une croûte sur l'orifice de la fistule ; la santé générale est parfaite. Le malade, étant en activité de service, fut obligé, sur ces entrefaites, de faire un voyage de quatre-vingt-dix lieues pour passer une revue, et revint à Madrid le 9 avril. Le voyage ne l'avait point fatigué, il se portait très-bien ; seulement le mouvement avait fait tomber la croûte, et, la fistule s'étant rouverte, il s'était développé une fongosité grosse comme un petit pois. *Silice* 1/2000. Sept jours après le fongus disparut, et il se forma une nouvelle cicatrice, sans aucune croûte. Je continuai d'observer le malade jusqu'au 26 de mai, époque à laquelle il quitta Madrid pour continuer son service, sans que depuis cette douce et prompte guérison se soit démentie.

Treizième observation. - Le fils du comte de L., de Bordeaux, âgé de 11 ans, d'un tempérament lymphatique, et d'une constitution moyenne, avait depuis son enfance un coryza chronique, contre lequel on avait employé, inutilement, le peu de moyens dont l'ancienne médecine dispose contre cette affection, et l'on avait eu recours enfin à un exutoire au bras droit. Après l'avoir entretenu, pendant six ans, sans en obtenir aucun bon résultat, on le supprima brusquement, et, quinze jours après, il se développa sur la partie latérale droite de la poitrine, vers le milieu de la face externe de la sixième et surtout de la septième vraie côte, une petite tumeur adhérente à cette dernière, légèrement douloureuse à la pression et aux mouvements d'élévation du bras droit ; cette tumeur était pâle, ferme et résistante au toucher, et, au bout de quatre jours, elle acquit le volume d'une moitié d'orange. Le docteur L. déclara cette tumeur de nature scrofuleuse, et conseilla, en conséquence, un traitement conforme aux idées allopathiques, et un emplâtre prétendu résolutif dont le mercure était la base. La mère de cet enfant, à laquelle j'avais épargné une opération, et que j'avais guérie d'une maladie extrêmement douloureuse, pour laquelle on l'avait traitée auparavant sans succès pendant

deux années, ne voulut pas suivre les conseils du docteur L. sans m'avoir consulté. Je lui assurai qu'il était impossible de guérir cette affection par des moyens locaux, et je lui avouai, avec ma franchise ordinaire, qu'on y réussirait même difficilement par des moyens directs et vraiment curatifs ; qu'elle pouvait toutefois essayer du traitement prescrit par le docteur L., et que, si mes prédictions étaient justifiées, nous entreprendrions le traitement direct, pour arriver à une cure radicale. Après que l'enfant eut subi pendant vingt-quatre jours l'application de l'emplâtre résolutif; Mme de L. l'amena de nouveau à ma consultation (le 24 avril 1846), et elle était profondément affligée de l'accroissement qu'avait pris la tumeur, et de l'exaspération des douleurs dont la tumeur était le siège. En effet, je trouvai la tumeur plus considérable, douloureuse à la pression, et d'un rouge vif sur toute la surface que couvrait l'emplâtre. Je donnai *silice* 1/900. Au bout de cinq jours, la coloration rouge s'était affaiblie, les douleurs avaient cessé, et l'on remarquait une diminution dans le volume de la tumeur; au bout de douze jours, la diminution était si considérable, qu'au toucher l'on commençait à sentir les côtes, et, le 29 mai, la tumeur avait disparu. Quelques légères douleurs au tibia et à l'articulation du genou droit avec faiblesse en marchant, qui se manifestèrent quelques jours après, disparurent promptement par l'olfaction de *Hepar sulf.* 1/1000, et depuis, la santé de l'enfant n'a rien laissé à désirer.

Quatrième observation. – La femme de don M. L., littérateur distingué de Madrid, d'un tempérament lymphatique et d'une constitution assez bonne, allaitait son enfant depuis quatre mois, lorsqu'elle devint enceinte de nouveau et fut obligée de sevrer. Quarante-huit heures après avoir cessé de nourrir son enfant, elle sentit d'assez vives douleurs dans le sein droit, dans lequel elle remarqua une certaine dureté. Après avoir employé divers remèdes domestiques, elle me fit appeler le cinquième jour, et je la trouvai dans l'état suivant : le sein droit était dur et douloureux à la pression et au moindre contact ; vers la partie inférieure externe, il y avait une tumeur oblongue, de la grosseur d'un citron, la peau y était un peu rouge, chaude, et cette tumeur était le siège de douleurs pulsatives, lancinantes, qui s'étendaient jusqu'à l'aisselle, et empêchaient les mouvements du bras. Un globule de *Belladone* 2,000, que je mis sur la langue de la malade, produisit, vers cinq heures du soir, une aggravation très-marquée dans les douleurs, et, le jour suivant, la tumeur avait complètement disparu.

Quinzième observation. - Madame de S., de cette ville, âgée de 21 ans, d'un tempérament bilioso-nerveux, d'une constitution moyenne, avait été sujette, pendant plusieurs années, à des érysipèles à la face, à l'époque des règles; et, après avoir épuisé, sans aucun succès, tous les moyens de l'ancienne médecine, elle avait suivi, sous la direction d'un professeur distingué de Madrid, un traitement homœopathique, qui avait, depuis quinze mois, prévenu le retour de cet érysipèle. Mais le 18 mai dernier, cette dame ayant éprouvé une contrariété, l'érysipèle reparut sur toute la joue droite, le nez, l'oreille, le cou, le front et le cuir chevelu ; de ce côté s'étendait une rougeur vive, avec gonflement considérable; douleurs lancinantes très-violentes, et battements dans la tête ; forte fièvre, soif, et grande agitation nerveuse. *Belladone* 1/2000, dans une demi-verre d'eau, une cuillerée toutes les quatre heures. A la seconde cuillerée, la fièvre et les douleurs avaient disparu ; sommeil naturel, et au bout de trente heures, la malade était complètement guérie, sans autre médicament.

Seizième observation. - Don P. G., haut fonctionnaire de Madrid, âgé de quarante-cinq ans, d'un tempérament bilioso-nerveux, d'une bonne constitution, fut atteint en 1816, à la suite d'un excès de table, d'une violente colique que l'on traita par les moyens ordinaires, et après laquelle il resta une impossibilité de boire de l'eau ou du lait sans qu'il en résultât de fortes incommodités. Ainsi, chaque fois qu'il buvait plus d'un verre d'eau, il avait des indigestions avec mauvais goût de la bouche, et autres dérangements jusqu'à ce qu'il eût rendu l'eau par haut ou par bas. En outre, chaque trois ou quatre jours il ressentait une violente céphalalgie qui durait vingt-quatre heures, et ne se dissipait qu'en dormant ; la céphalalgie était

accompagnée de salivation et de pituites sans vomissement. Tous les mois, le sujet éprouvait une forte syncope qui durait d'une demi-heure à une heure, et se terminait par une douce transpiration. Fatigué de prendre des remèdes, il se bornait, depuis plusieurs années, à prendre de la camomille et du jus de citron, pour corriger l'excès de bile qu'il regardait comme la cause principale de ses souffrances.

Le 1^{er} avril, se sentant incommodé avec nausées, mauvais goût de la bouche et grand mal de tête, il prit un mélange de parties égales de jus de citron et d'infusion de camomille, et le jour suivant je le trouvai dans l'état que je vais décrire. Abattement général, prostration complète des forces, douleurs tractives dans tout le corps avec impossibilité de faire le moindre mouvement, soubresauts des tendons, tremblement des bras, vive céphalalgie, insomnie, visage exprimant l'anxiété avec couleur subictérique, yeux fortement cernés, langue couverte d'un épais enduit jaune avec rougeur des bords; voix faible, entrecoupée; respiration anxieuse et difficile; constipation, urines rares et rouges avec sédiment briqueté; supination, décubitus dans lequel le malade se trouvait le mieux, fièvre violente avec beaucoup de soif et grande sécheresse de la peau. *Aconit* 1/1000^e dans un verre d'eau, à prendre par petites cuillerées toutes les trois heures, et dans l'intervalle faire boire un verre d'eau froide. Le malade fut stupéfait en entendant ma prescription, à cause de l'impossibilité où il était depuis si longtemps de boire de l'eau; mais il s'étonna bien davantage, et fut bien joyeux en voyant que l'eau lui réussissait bien; et le lendemain il me raconta avec ravissement qu'ayant bu quatre grands verres d'eau dans les vingt-quatre heures, il n'en avait éprouvé aucune incommodité; la fièvre avait cessé, la respiration était plus facile, les douleurs s'étaient calmées, et les mouvements n'étaient plus aussi douloureux; il y avait eu un sommeil de trois heures de durée; mais la langue continuait à être chargée, la constipation persistait et les urines étaient encore rares et rouges. *Nux vom.* 1/1000^e dans une cuillerée d'eau le soir. La nuit fut excessivement agitée, avec insomnie et aggravation générale de tous les symptômes, surtout de ceux de la respiration. *Cocculus* 1/1000^e. Au bout de quatre heures soulagement notable, cessation complète de la fièvre: pendant la nuit, bon sommeil, une selle normale, et le lendemain le malade n'éprouvait plus ni douleurs ni aucune malaise, au point que je lui conseillai de prendre quelques aliments et de se lever pendant quelques heures. Ce mieux continua sans interruption, et quelques jours après, le sujet sortit parfaitement rétabli. Depuis, il n'a plus eu un seul jour mal à la tête, les syncopes ne sont pas revenues, et il boit de l'eau et du lait aussi souvent qu'il veut sans en ressentir la moindre incommodité. Trois petites parcelles de médicaments à la millième dilution ont suffi pour triompher en cinq jours d'une grave maladie, et faire cesser des souffrances qui duraient depuis trente ans. Que ne peut l'imagination !

Dix-septième observation. - Madame de T., femme d'un avocat de cette ville, âgée de vingt-cinq ans, d'un tempérament sanguin et d'une bonne constitution, avait souffert depuis sa puberté de fortes douleurs crampoïdes dans le bas ventre pendant la durée des règles; ces douleurs étaient si violentes, qu'elles faisaient cesser l'écoulement du sang menstruel et s'accompagnaient d'une extrême agitation nerveuse, de cris, de pleurs, avec besoin de se remuer sans cesse et de se rouler par terre. Il y avait neuf mois que cette dame s'était mariée lorsqu'elle vint me consulter pour ces douleurs, qui revenaient toujours avec la même intensité. *Magnesia carb.* 1/1600^o en une seule fois, le 15 novembre, fit avancer les règles de six jours; elles furent plus abondantes et sans douleur; le mois suivant elles ne parurent point, madame de T. était enceinte, et cette grossesse, coïncidant avec la cessation des douleurs menstruelles, a justifié l'opinion de cette dame, qui attribuait sa stérilité à ces douleurs.

Dix-huitième observation. - Madame de G., femme d'un négociant de Madrid, âgée de dix-huit ans, d'un tempérament lymphatique, et d'une constitution moyenne, souffrait également, à l'époque des règles, de douleurs crampoïdes qui s'accompagnaient de frissons, de nausées, de vomissements, de gémissements, et qui étaient précédées de fleurs blanches. Je lui donnai,

pulsat. 1/1000 le 20 octobre de l'année dernière, et dès le mois suivant les douleurs cessèrent ainsi que les autres incommodités; les règles furent plus abondantes et sans leucorrhée. Les sept premiers jours après la prise de *pulsat.*, elle eut quatre selles par jour, et beaucoup d'envies de pleurer: ce qui cessa, et les selles reprirent leur régularité.

Dix-neuvième observation. - Madame F. de R., âgée de trente-quatre ans, d'un tempérament bilioso-nerveux et d'une forte constitution, avait souffert pendant longtemps de douleurs qu'on avait considérées comme nerveuses, et qui, palliées par les prétendus calmants de l'ancienne école, changèrent de siège et se portèrent, sous forme de névralgie, à la mâchoire inférieure droite, et accompagnées d'une toux spasmodique insupportable, principalement pendant la nuit. Aux calmants employés sans succès les narcotiques firent suite, et la malade ne parvenait qu'au moyen de doses énormes d'opium, à obtenir quelques trêves à ses violentes douleurs. Il y avait six mois qu'elle faisait usage journallement de ce médicament héroïque, quand elle vint me consulter le 18 mars dernier, elle était dans l'état suivant : malaise général, fatigue au moindre exercice ; tristesse hypocondriaque, grande pesanteur de tête, et à tout son côté droit térébrations et battements qui s'étendaient jusqu'à la joue ; couleur plombée de la face qui était abattue et enflée ; douleur continue, profonde, comme dans les os, partant de l'articulation droite de la mâchoire inférieure, augmentant vers le milieu de la branche horizontale de celle-ci, et se prolongeant jusqu'au menton ; la douleur s'aggrave le soir et la nuit, et devient alors lancinante et s'accompagne de battements de cœur insupportables, de goût pâteux de la bouche, de répugnance pour les aliments, nausées vers le soir et constipation ; accès de toux violents, spasmodiques, par secousses, se répétant de dix en dix minutes pendant toute la nuit et privant la malade de sommeil ; cette toux est provoquée par un chatouillement dans la gorge, et s'accompagne d'une douleur dans la nuque et d'oppression au creux de l'estomac, avec difficulté de respirer. Il n'y avait pas à hésiter beaucoup dans le choix du médicament, d'autant plus que la malade avait fait abus de l'opium pendant longtemps, et que c'est une condition nécessaire pour le succès du traitement homœopathique, que de donner les antidotes des médicaments héroïques dont les malades ont abusé auparavant. J'administrai en conséquence *belladone* 1/2000 dans 120 grammes d'eau, dont il fallait prendre une cuillerée à café soir et matin. Le troisième jour, je fis suspendre le médicament, parce que la toux et les douleurs avaient cessé, et qu'il ne restait dans la mâchoire qui avait souffert si longtemps qu'un léger endolorissement. Le 24 avril, la douleur reparut avec beaucoup moins d'intensité, et céda immédiatement à une seule cuillerée de la même dilution de *belladone*, Le 17 mai il y eut encore quelques traces de douleur avec une salivation abondante; *mercure* 1/2000 fit tout disparaître, et depuis cette dame n'a plus rien senti et a joui d'une excellente santé.

Vingtième observation. - Don M. de T., âgé de vingt-trois ans, d'une bonne constitution, contracta une gonorrhée pour la quatrième fois. Les trois dernières fois, il avait été traité, d'après la mode, par le baume de copahu, et, après avoir été, dans chacun de ces traitements, vivement incommodé par les effets primitifs de ce remède, et avoir vu néanmoins la dernière gonorrhée se prolonger plus d'un an, il avait été soumis aux injections astringentes. Lorsque le malade vint me consulter, le 28 juin dernier, il éprouvait une douleur brûlante et lancinante dans l'urètre pendant l'émission des urines ; celles-ci sortaient difficilement, en petite quantité et rouges; il y avait des érections douloureuses au lit, l'écoulement était jaune-verdâtre, et il y avait de la constipation. Je doute fort qu'il y eût, dans ce cas, une nouvelle infection, mais je crois bien plutôt qu'il n'y avait qu'une réapparition de la maladie antérieure, sous l'influence d'une trop forte excitation; car, ces sortes d'affections, lorsqu'elles ne sont pas guéries par des moyens directs, ont la plus grande tendance à se reproduire. Tous ceux qui ont quelque expérience en médecine savent, et c'est un fait avoué par les meilleurs praticiens de toutes les écoles, que les pneumonies et les rhumatismes aigus, traités par les sangsues, laissent souvent après eux une maladie chronique, ou tout au moins une grande prédisposition aux mêmes maladies; la même chose arrive, d'après ce que j'ai observé (et je crois que beaucoup de

médecins auront fait la même remarque), pour les blennorrhagies traitées par de fortes doses de copahu, et comme dernière ressource, par les injections astringentes. Le baume de copahu ne peut guérir la véritable blennorrhagie, c'est-à-dire, la blennorrhagie spécifique, et il n'a d'efficacité que contre l'inflammation légère des voies urinaires (Hahnemann, *Traité des maladies chroniques*, traduction de Bigel, page 112) ; mais il peut développer dans l'organisme de graves maladies quand on l'emploie pendant longtemps à doses massives ⁽²⁾. Quant aux injections de nitrate d'argent, nous n'avons pas besoin de démontrer qu'un agent purement topique est incapable de détruire radicalement un virus spécifique, et malheureusement l'abus qu'on fait de celui-ci entraîne bien souvent à sa suite des rétrécissements de l'urètre, des prostatites, des catarrhes de la vessie et des rétentions d'urine.

Revenant à notre observation : j'administrai au malade, *acon.* 1/1000 dilué successivement dans deux demi-verres d'eau, et à prendre par cuillerée à café, matin et soir, pendant trois jours. Les symptômes inflammatoires ayant diminué, je prescrivis *merc. solub.* 1/2000 dans un demi-verre d'eau, à prendre par cuillerée matin et soir. Le quatrième jour l'écoulement avait diminué, et je fis suspendre le médicament, en donnant au malade une dose de *soufre* 1/2000, qu'il ne devait prendre qu'au bout de huit jours s'il restait encore quelques traces de son affection. Il n'en eut pas besoin ; car, six jours après avoir cessé le mercure, il était complètement guéri.

(2) J'ai observé les symptômes suivants chez un certain nombre de malades qui avaient fait usage de copahu à fortes doses pour les blennorrhagies : Diarrhée chronique, principalement le matin, précédée de beaucoup de borborygmes. Diarrhée alternant avec la constipation. Diarrhée qui s'aggrave par les temps de pluie, avec ténesme et ardeur à l'anus. Prurit dans la fosse naviculaire, avec lasciveté ou impuissance. Catarrhe de la vessie ; prostatite ; gravier dans les urines. Voyez en outre la neuvième observation.

Vingt et unième observation. - La femme du général ..., âgée de cinquante ans, d'un tempérament sanguin, d'une robuste constitution, avait eu souvent des douleurs rhumatismales qui alternaient avec un prurit général pendant la nuit dans le lit. Le 4 avril, je la trouvai dans l'état suivant : gonflement, rougeur et douleur des paupières, forte injection des conjonctives oculaires et palpébrales, cuisson et picotements principalement dans les angles internes; sécrétion abondante de mucosités purulentes, agglutination des paupières le matin, la lumière excite de vives douleurs et un larmolement abondant. Toux chronique, surtout le matin, avec expectoration abondante de mucosités; oppression de poitrine et fatigue pendant le mouvement et surtout en montant les escaliers, constipation. *Soufre* 1/200 dissipa en sept jours tous ces symptômes, et cette dame a récupéré toute l'agilité qu'elle avait dans sa jeunesse.

Vingt-deuxième observation. - Le général D. S. P., âgé de trente-trois ans, d'un tempérament bilioso-nerveux et d'une bonne constitution, avait été atteint quelquefois de douleurs rhumatismales aux extrémités inférieures. Le 29 juillet dernier, il remarqua une petite tache rouge, de la grandeur d'une lentille, à la face interne de l'avant-bras, sur l'insertion du muscle cubital interne ; cette tache était le siège de douleurs lancinantes, qui rendirent peu à peu impossible le mouvement du poignet; elle s'étendit jusqu'à acquérir le diamètre d'une pièce de cinq francs; elle avait une couleur rouge très vive ; les douleurs allèrent en augmentant le jour suivant, se propagèrent jusqu'à l'aisselle, de manière que le mouvement du bras était très-pénible et celui du poignet impossible. *Belladone* 1/2000 enleva tous ces symptômes en trente heures. Deux jours après il se manifesta dans les membres inférieurs des douleurs qui disparaissaient pendant le mouvement, et qui cessèrent au bout de trois jours, sans que l'on eût recours à aucun médicament.

Vingt-troisième observation. - La domestique d'un de mes amis avait une inflammation des amygdales avec gonflement considérable, douleurs lancinantes, aphtes nombreux, grande difficulté pour avaler, fièvre et constipation. On lui avait administré *bellad.* 12, et ensuite *merc.* 12 à cause de la salivation qui était survenue. J'appris que la malade avait, avant cette

angine, une sueur fétide des pieds qu'elle avait supprimée en baignant ceux-ci dans de l'eau froide. Je donnai à cause de cela *baryt. carb.* 1/1600, qui la guérit en vingt- quatre heures.

Vingt-quatrième observation. - Don J. de Y., employé à l'exploitation du sel à Salamanca, âgé de quarante et un ans, d'un tempérament bilioso-nerveux, d'une constitution moyenne, avait mené une vie laborieuse et éprouvé de nombreux chagrins. Au commencement de l'année 1845, il donna quelques signes d'aliénation mentale : il était triste, taciturne, fuyait la société, et pour la moindre cause se livrait à de violents accents de colère. Ces symptômes augmentèrent peu à peu, au point qu'il fallut l'enfermer. Comme il était devenu furieux, on avait fait usage des sangsues, des bains et des douches froides et des bains minéraux de Ledesma., etc. Il y avait onze mois qu'il était dans ce triste état quand je le vis le 28 octobre de la même année. Comme il ne répondait à aucune des questions qu'on lui adressait, je ne pus constater que les symptômes suivants: visage abattu, tête inclinée sur la poitrine; regard fixe, immobile; mouvement continuel des mâchoires, salivation, gencives couvertes d'un enduit blanchâtre. Sa femme me dit que la plus petite contradiction le mettait en fureur, qu'il ne parlait presque jamais, qu'il aimait à errer sans cesse dans les rues, et qu'il était mieux pendant qu'il marchait; que quand les accès de fureur s'emparaient de lui, il voulait sortir de la maison; qu'il n'allait à la garde-robe que tous les trois ou quatre jours, à force de lavements, et qu'il était beaucoup plus souffrant le matin qu'à tout autre moment. *Nux. v.* 1/1000 dans une petite cuillerée d'eau en se couchant. Au bout de trois jours il était beaucoup mieux et commençait à prendre part à la conversation ; au bout de huit jours l'amélioration avait fait de nouveaux progrès, et il me répondit avec beaucoup de justesse à diverses questions que je lui adressai; la constipation avait cessé. Sa femme m'apprit qu'il craignait toutes les personnes de la maison, et leur imputait l'état dans lequel il se trouvait. Le 14 novembre, je partis de Madrid pour Bordeaux, et je laissai à cette dame une dose de *lachesis* 1900 pour ces symptômes, dans le cas où ils persisteraient, et elle la fit prendre à son mari le 28 novembre. Le 3 février, j'étais de retour à Madrid, et le 8, pendant ma consultation, je vis entrer tout à coup don J. Y. qui m'embrassa en me remerciant de lui avoir rendu la santé et la raison. Peu de temps après, il a été nommé juge de première instance, fonction qu'il remplit aujourd'hui sans que rien montre chez lui que sa raison ait subi la moindre atteinte. Un des médecins qui l'avaient vu pendant sa folie, le rencontrant dans la rue, et le voyant guéri, lui demanda par quel moyen il avait recouvré la raison. - Grâce à l'homœopathie, lui répondit Y. - La foi vous sauve, lui dit le médecin, en lui frappant sur l'épaule, et il le quitta. - Si les fous avaient la foi, ils ne seraient plus des fous; et si l'homœopathie n'était pas la vraie médecine, elle ne guérirait pas si vite et si bien des maladies réputées jusqu'ici incurables. Que la foi nous sauve donc toujours ainsi !

Vingt-cinquième observation. - Madame R. de R., veuve, résidant à Madrid, âgée de 52 ans, d'un tempérament sanguin, d'une forte constitution, souffrait, depuis quatorze ans, d'une éruption aux deux coudes de petits boutons miliaires, rudes, rouges et pruriteux, qui formaient une croûte arrondie de deux pouces de circonférence, faisant éprouver, au toucher, la sensation d'une râpe, et qui s'exaspérait à diverses époques de l'année. *Corall. rubr.* 1/800 en une dose. Deux jours après, l'éruption avait disparu, et l'on ne pouvait même en retrouver aucune trace aux points qu'elle avait occupés.

Vingt-sixième observation. - Madame de C., habitante de Madrid, âgée de 24 ans, d'un tempérament bilieux, et d'une bonne constitution, eut, après un accouchement heureux, une galactorrhée, contre laquelle on employa les purgatifs, les diurétiques et les astringents appliqués sur les seins; il en résulta une inflammation aiguë de la glande mammaire droite, à laquelle on opposa les antiphlogistiques directs, qui n'empêchèrent point les progrès de la maladie, et le sein acquit plus du double de son volume normal. Ce fut alors que je la vis, pour la première fois, le 26 juin dernier; elle offrait les symptômes suivants : gonflement considérable du sein, avec rougeur et tension; élancements brûlants, traversant le sein en différents sens, inflammation et tuméfaction des vaisseaux et ganglions lymphatiques, qui

s'étendent du sein jusqu'à l'aisselle; impossibilité de remuer le bras du côté malade; constipation opiniâtre, habituelle; bouche sèche, grande soif, langue chargée d'un enduit blanchâtre, fièvre intense, insomnie. *Bryon.* 1/12 sans résultat; *belladone* 1/12, diminua le volume du sein, fit cesser la rougeur, calma les douleurs et la fièvre, relâcha le ventre, et l'on commença à sentir un peu de fluctuation dans la partie latérale interne du mamelon. *Hepar* 1/12 fit ouvrir l'abcès; les douleurs cessèrent, et il sortit une grande quantité de pus louable. *Mercur* 1/12 modéra la suppuration; mais la glande mammaire demeura dure et très-tuméfiée; l'ouverture de l'abcès devint fistuleuse, et donnait issue à plus de lait que de pus. *Bellad.* 1/2000, le 11 juillet. Quatre jours après, la dureté avait disparu, et, sur la fistule qui était fermée, une légère croûte s'était formée, et la malade s'est trouvée complètement guérie sans faire usage d'aucun autre médicament. Trois jours après l'administration de belladone, il se reproduisit une éruption miliaire, dont cette dame avait été affectée auparavant; l'éruption était de couleur écarlate, s'étendant sur une partie du ventre, toute la poitrine et le cou; elle disparut au bout de quatre jours. Les règles furent retardées de six jours, et furent très-abondantes pendant une semaine entière.

Si, dans ce cas, comme dans la troisième observation, j'ai fait usage de suite des très-hautes dynamisations, je crois que le résultat aurait été plus prompt; mais, quelque persuadé que l'on soit de la plus grande efficacité de ces dynamisations, on a de la peine à renoncer complètement à des moyens dont on a éprouvé l'efficacité dans quelques cas, surtout quand il s'agit de maladies aiguës excessivement douloureuses. Mais, à l'avenir, s'il se présente à moi des cas semblables, je n'hésiterai pas à préférer les hautes dilutions, sûr, maintenant, de leur immense supériorité.

Vingt-septième observation. - Don J. M., âgé de 50 ans, d'un tempérament bilieux, et d'une bonne constitution, avait eu quelques maladies sycosiques, dont il lui restait encore quelques petites excroissances, sans que, du reste, aucune de ses fonctions s'en ressentit. Le 28 mai, il vint me consulter pour son œil droit, dont la vue était très-faible; il lui semblait avoir une gaze épaisse à peu près à trois lignes au-devant de l'œil; s'il frottait celui-ci, il demeurait entièrement aveugle, et il sentait comme si ses yeux étaient devenus durs; la pupille de l'œil droit était extrêmement resserrée, et la gaze dont nous venons de parler l'empêchait de rien voir; il avait, en outre, d'anciennes excroissances au visage, qui ressemblaient à des verrues; toutes les fonctions, du reste, étaient normales. *Caust.* 1/2000. Je ne le revis plus que le mois dernier; il avait recouvré complètement la vue de l'œil droit, et il continue encore à cette heure ses travaux de comptabilité, sans aucun ressentiment de son ancienne affection.

J'ai obtenu à Bordeaux, sur M. de M., notaire, le même résultat avec *caust.* 2/000, que j'avais fait précéder le soir d'une cuillerée à café de *nux* 1/1000, dissous dans un demi-verre d'eau, parce que, dans ce cas, les symptômes étaient survenus après une vive contrariété.

Vingt-huitième observation. - Le père A. G., du collège d'Esculape de Madrid, âgé de trente-trois ans, d'un tempérament lymphatique et d'une constitution assez forte, qui s'adonnait à l'enseignement et menait une vie sédentaire, avait souffert pendant plusieurs années d'hémorroïdes internes, et était arrivé à un tel degré d'obésité, qu'il était obligé de soutenir son ventre, et qu'il ne pouvait marcher sans se fatiguer partout. Au commencement de juin de cette année, il eut une attaque simulant l'apoplexie, avec paralysie de la moitié droite de la face et perte du sentiment et de la parole. Les évacuations de sang générales et locales, les sinapismes et les vésicatoires employés largement, n'empêchèrent point l'attaque de se renouveler trois fois dans l'espace d'un mois, jusqu'à ce que le malade, fatigué des remèdes autant que de sa maladie, demanda au médecin de l'établissement la permission de me consulter. Le 21 juillet dernier, je trouvai le malade dans l'état suivant: Abattement moral et grande inquiétude sur son état, confusion des idées, faiblesse et fatigue au moindre mouvement, pesanteur de tête telle qu'il lui semble qu'elle va tomber; la pesanteur se fait sentir surtout au front, avec vertiges et anxiété à l'estomac dès qu'il remue la tête; obnubilation

comme s'il était ivre, avec bruits et battements dans la tête; somnolence tout le jour; visage pâle, enflé; dilatation des pupilles, photophobie, strabisme de l'œil droit avec larmoiement, clignotement continu, paralysie de la sensibilité et du mouvement de la moitié droite de la face, avec sensation de fourmillement et de tiraillement ; bouche fortement tirée du côté gauche; les aliments lui tombaient de la bouche, la mastication était difficile, il ne pouvait tenir même un cigare entre les lèvres ; il se mordait la langue en mangeant, avalait avec peine, et sa prononciation était laborieuse et embarrassée; quant à la jota, il ne pouvait absolument la prononcer. Il avait beaucoup de soif, la bouche pâteuse, l'appétit nul, le ventre fortement météorisé, la poitrine oppressée et la respiration difficile, les hémorroïdes internes sans écoulement, les selles laborieuses, de la roideur dans les articulations des extrémités inférieures, avec plus grande faiblesse dans le côté droit. Je remis au malade 1 globule de *belladone* 2000, pour qu'il le prît dans une cuillerée à bouche d'eau. Voici ce qu'il me rapporta au bout de cinq jours : "Je pris le médicament à sept heures du matin ; à une heure, je sentis beaucoup de gargouillements et de tortillements dans mon ventre, ce qui cessa après deux selles très-abondantes. À quatre heures, se manifesta vers le milieu de l'épaule une douleur tiraillante si forte, qu'il me semblait qu'on me tirât la tête en arrière; à mesure que le tiraillement augmentait, ma tête se débarrassait; il cessa pendant la nuit, et je me trouvai la tête complètement libre. J'eus moins de peine à manger, et je pus soutenir mon cigare entre mes lèvres. Le jour suivant, enflure considérable des hémorroïdes, qui persiste encore et me permet à peine de m'asseoir; je n'eus point de selles, et je me sentais une grande faiblesse dans les jambes : la mastication et la déglutition furent faciles; la bouche avait repris son état naturel, seulement elle était encore un peu tirée à gauche quand je riais. L'amélioration a continué de faire des progrès les jours suivants; j'ai complètement cessé d'éprouver la sensation de tiraillement et de fourmillement dans le côté droit de la face, je mange et fume parfaitement, la respiration est libre et facile; mon ventre a tellement diminué, que je n'ai plus besoin de ceinture pour le soutenir, et les seules choses qui m'incommodent encore sont les hémorroïdes, la constipation et la faiblesse des jambes."

Si j'eusse pratiqué l'homœopathie à la manière allopathique, suivie malheureusement par tant de confrères, ou si, entraîné par l'erreur du spécificisme, j'avais cru qu'il y a d'autres médicaments spécifiques que ceux qui offrent une parfaite analogie avec le tableau des symptômes de la maladie, il n'y a pas de doute que j'aurais donné un nouveau médicament pour combattre les trois symptômes qui restaient, ou que j'eusse répété le même pour hâter la guérison. Loin de là, j'attendis, parce que celui qui sait attendre guérira, comme je l'ai dit plus haut, vite et bien avec les très-hautes dynamisations, et celui qui sait observer et qui connaît sa matière médicale reconnaîtra tous les jours la vérité des principes que j'ai établis au commencement de ce mémoire. Je n'exigerai jamais de personne une foi aveugle, mais je crois avoir le droit de demander qu'on expérimente avant de juger nos assertions, et que les expériences se fassent dans toutes les conditions nécessaires pour qu'elles soient valables. Ces conditions, je le répète, sont une profonde connaissance de la matière médicale, et les médicaments parfaitement préparés. Quant aux critiques frivoles et sans fondement, je les dédaigne, et ne prendrai jamais la peine d'y répondre.

Le 5 du mois d'août, je vis pour la troisième fois mon malade; il ne lui restait pas la moindre trace de son affection, toutes ses fonctions étaient normales, et il avait repris ses pénibles occupations avec le sentiment de bien-être que donne une parfaite santé. Mais comme je devais m'absenter pour plusieurs mois, je lui laissai une dose de *bellad.* 2000 à prendre en cas de rechute, précaution que je crois superflue, car sa maladie est radicalement guérie.

Aurais-je obtenu un résultat aussi prompt avec les dynamisations ordinaires, et le malade aurait-il pris une dose de la 200^e, de la 600^e ou de la 1600^e dilution, sans éprouver aucun des effets primitifs du médicament, lorsque la 2000^e elle-même en a produit quelques-uns, légers, à la vérité?

Pour résoudre ces questions, il faudra beaucoup de temps et les travaux de beaucoup d'observateurs consciencieux qui sachent apprécier jusqu'aux plus faibles modifications produites dans l'organisme vivant par les médicaments dynamisés. Dans ce but, il serait à désirer que toutes les expériences faites avec les hautes dilutions reçussent de la publicité, et que la crainte des critiques et du ridicule n'empêchât personne d'exprimer franchement ses convictions sur ce point si important de thérapeutique.

Dans un autre travail, je résumerai les effets primitifs produits par les médicaments dans les cas qui ont fait l'objet des observations précédentes, et je commencerai à examiner ceux que produisent les 200^e dilutions dans les maladies organiques." J. N.

**Some Cures reported by
Carroll Dunham
1859-1867**



Carroll Dunham, M.D. (1828-1877)

A deaf young man

"G. W. W., aged 17 years, small, but well-proportioned and of good constitution, healthy since his 9th year, has been deaf since he was 4 years old. When 3 years of age, he had an eruptive disease of the whole scalp, which, after resisting for a year all the milder methods of allopathic treatment was finally caused to disappear, in the following manner:

A tar-cap was placed upon the head, and, when firmly adherent to the scabs, was violently torn off. The scabs came with it, leaving the whole scalp raw. This raw surface was moistened with a saturated solution of nitrate of silver. The eruption did not reappear; but from that time, the child was deaf.

The condition of the youth now excites the earnest solicitude of his friends. His inability to move in society, or to get a situation in business, on account of his deafness, has produced a morbid state of mind. He broods over his infirmity, and secludes himself even from his own family.

Under these circumstances, he applied to me to be cured of his deafness. His present condition is as follows:

He is quite unable to hear ordinary conversation, and has never heard a sermon in his life. A loud-ticking lever watch can be heard at a distance of 3 1-2 inches from either ear. On application of the watch to his forehead, or to the teeth, he hears it distinctly. Occasional buzzing noises in front of the ears. A physical examination of his ears reveals the following condition: The external meatus is abundantly supplied with soft, normal wax. The membrana tympani is white, opaque, and evidently thickened. When the patient attempts to inflate the middle ear, (which he accomplishes, with great difficulty, by closing both mouth and nose and making a forcible expiration,) the membrana tympani becomes but very slightly convex, and it is impossible to distinguish its distended blood vessels. There has evidently been a deposit in the substance of the membrane. On examination of the throat, it appears that the orifice of the eustachian tube is free.

Feb. 3, 1857. Patient received a powder containing 3 globules of Mezereum 30, to be taken on retiring.

Feb. 24. Thinks he hears better - "every sound seems much louder than before."

Hears my watch at a distance of 4 1-2 inches from the right ear, and 4 1-4 from the left ear.
Sac. lactis.

March 1. Has not improved during the last week. Mez. 30, 3 gl.

March 27. Hears my watch, with the right ear, 6 1-2 inches, and with the left ear, 7 inches.
Sac. lactis.

April 20. Hears my watch, with the right ear, at a distance of 10 inches, and with the left, at a distance of 14 inches.

Hears ordinary conversation easily, with attention.

Sac. lactis.

Sept. 28. Has been steadily improving until three weeks ago, when he became more deaf again, without apparent cause. Mez. 30, 3 gl., on retiring.

Jan. 26, 1858. Hears my watch at a distance of 14 inches from the right ear, and 24 inches from the left ear.

Deafness returns when he takes cold, but disappears with the cold. Mez. 30, 3 gl., on retiring.

March 19. To his surprise, on going to church, although seated at the extreme end of a very large building, he distinctly heard the whole sermon - for the first time in his life.

On physical examination, the opacity of the membrana tympani is found to have disappeared, and its elasticity to have sensibly increased.

May 24. Patient writes me that he has obtained, without difficulty, a situation in a store, and that he is no longer conscious of being deaf.

His sole difficulty is that, as he has the reputation of being deaf, everybody shouts at him. His father writes, that the son's hearing is "perfectly restored."

Remarks. - The success of the treatment resorted to in this case, warrants a few remarks upon its rationale. Here was a case which presented to the practitioner apparently nothing on which to base a prescription. There was a thickened membrana tympani - nothing more. The work of thickening had probably been accomplished years ago. Here was a *pathologico-anatomical condition*, but no *pathological process* and, consequently, there were no abnormally performed functions - or, in other words, no symptoms of disease - from which to draw indications for treatment. The pathologico-anatomical *condition* threw no certain light on the pathological *process* which had produced it - just as a knowledge of the town, at which a traveler has arrived, gives no certain clue to the road by which he reached it.

But, as Hahnemann advised his disciples, the *history of a case* is often of the utmost importance in determining the treatment. In the case before us, the coincidence between the violent removal of the tinea capitis, by nitrate of silver and the appearance of the deafness, was too marked to escape notice. It could not fail to occur to the practitioner that the scalp disease was one phase of a *psoric* affection, as Hahnemann would have called it - or of a dyscrasia, as the modern school of German pathologists would say (for the doctrine of the dyscrasias is but a re-hash of Hahnemann's psora theory,) and that this affection, disturbed in its localization upon the scalp, had transferred itself to the tissues of the ear. It further occurred to me that, since in this latter localization there were no sufficient indications for a prescription, I might find such indications in the phenomena of the former localization upon the scalp. I accordingly addressed myself to the task of getting a complete picture of this affection, which had disappeared thirteen years before. By good fortune, the mother of the patient was possessed of a good memory, and of very excellent powers of description, and from her I learned that "thick, whitish scabs, hard and almost horny, covered the whole scalp. There were fissures in the scales, through which, on pressure, there exuded a thick, yellowish pus, often very offensive. There was great itching, and a disposition to tear off the scabs with the fingernails - especially troublesome at night."

The remedy which corresponds most closely, in its pathogenesis, with the above group of symptoms, is undoubtedly *Mezereum*. In the introduction to the proving of that drug, in the Chronic Diseases, Vol. IV, Hahnemann recommends it for moist eruptions of the scalp. In the proving, in the Archiv, Vol. IV, many symptoms point to a similar eruption - itching, especially, at night; but the conclusive group of pathogenetic symptoms, is the following, from a new proving of *Mezereum*, by the late Dr. Wahle, of Rome, of which the manuscript was shown me by his son, the present Dr. Wahle:

"Head covered over with a thick leather-like crust, under which thick white pus collects here and there and the hair is glued together; on the head, great elevated irregular white scabs under which pus collects in quantity and becomes offensive and breeds vermin. The child keeps scratching its face and head at night, and continually tears off the scabs."

The resemblance between these groups of symptoms was so striking that *Mezereum* was at once selected, as the remedy for this case of *deafness*, just as if the scalp affection had been still in its original form, and had been the immediate object of the prescription.

It not unfrequently occurs that we are called upon to prescribe for what seem rather *results*, of morbid actions, than active diseases. In such cases, it would seem that we may often successfully base a prescription upon the symptoms of a diseased condition which no longer exists but which form in reality a part of the case. It may not be amiss to call attention to the completeness of the corroboration which this case affords, (were any needed,) of Hahnemann's *psora theory*. It is hardly necessary to say that Hahnemann had no idea of restricting the appellation psora to itch, as we understand that term, that is to the disease

caused by the acarus. On the contrary in his *Chronic Diseases Vol. IV*, he expressly includes under it *various forms*; as "*Itch, Tinea Capitis, Herpes, etc.*"

(Carroll Dunham, M. D., Newburgh, N. Y., Deafness, *The American Homoeopathic Review* vol. 1 (1859), p. 23-26)

Chronic diarrhoea in a 10 years old boy

Charles C, aged 10 years, has had diarrhoea ever since he was 4 years old - has been subjected to various modes of treatment, including the Homoeopathic, but without any material benefit. He is of good height for his age, but is emaciated to an extraordinary degree, not only are his tissues utterly devoid of fat, but the muscles are wonderfully attenuated; my thumb and finger meet with ease around the middle of his arm. Nevertheless he is active and full of fun. His appetite is prodigious - thirst very great - he complains of distress in the epigastric region, which is much greater just before a stool, compelling him to press his hand upon that region and bend forward, this is relieved to some extent by a movement of the bowels. The epigastrium is sensitive when touched. The abdomen is greatly distended: this is habitual; it is hard, and tympanitic; by forcible manipulation, one can detect hard ovoid bodies, deep in the abdomen, as large as a pigeon's egg. The number of stools in twenty-four hours varies from five to twenty. They are copious, pappy, of a dark greenish brown color, quite offensive. They occur chiefly during a period from 4 a.m. to noon - seldom after noon or before midnight. Though so copious they do not produce faintness or a sense of weakness, nor does the boy complain of debility although aware that he is not so strong as other boys of his age. On the contrary he is lively, and full of mischief, his chief complaint being of the very frequent pain in the upper part of the abdomen, which he describes as a "grumbling pain," and sometimes a "very sharp squeeze."

Of the particulars of his previous treatment, I could learn but little. During the summer preceding my first visit to him he had been under homoeopathic treatment, (not in this village) and I was told that he had taken a good deal of Arsenicum which, however, to the great surprise of his physician had done him no good.

And, indeed, on a hasty review of the symptoms, it might seem extraordinary that Arsenicum should have failed to cure the case. The dark, pappy, offensive stools, preceded by tolerably acute pain in the abdomen, with great and excessive emaciation, comprehend, to speak with the pathologists of *our* school, the *essential* features of this present disease of the alimentary canal and moreover present a fair simile to the Arsenicum-disease. A careful examination, however, will show that some even of these symptoms vary in important aspects from the corresponding symptoms of Arsenicum, while other symptoms which betray the diathesis of the patient are quite at variance with those of Arsenicum. *For example*, in the first place, the thirst although very great, is *not* satisfied by a small quantity of water, as in the Arsenicum-disease; the stool though similar in color, consistency, and odor to that of Arsenicum is *copious*, that of Arsenicum being, like all the secretions under that drug, *scanty*. It is not attended by as great a sense of exhaustion as one would expect to find. Indeed the debility and muscular weakness are *much less* than one would suppose must result from a diarrhoea so copious and of so long duration, whereas in the Arsenicum disease, the general prostration is much greater that can be accounted for by the actual drain upon the system. In the second place, the aggravations occur in the *mornings*, while in the Arsenicum disease they occur almost exclusively in the *evenings*. The abdomen is distended and hard, making the child quite pot-bellied, whereas Arsenicum produces retraction of the abdominal walls and concavity of the abdomen. The appetite is very great, a symptom which is not characteristic of Arsenicum.

Then it appears although the symptoms, to which my attention was first called, as being the symptom of chief importance, seemed to point to Arsenicum as its remedy, yet the conditions

and concomitants of that symptom and the general symptoms of the patient did not at all demand but decidedly contra-indicated that remedy.

But with what propriety can the diarrhoea, the frequent liquid stool, be regarded as the symptom of chief importance, the primary symptom, so to speak? It is that symptom which would first strike the observation of the patient's friends because so decidedly objective in its character; but it is obviously a secondary phenomenon, depending on the diseased state of the alimentary canal and of the Mesenteric Glands; and this diseased state depended unquestionably upon a general depressed state of the vascular and nervous systems, or upon a modified vital action, which is manifested in those *general symptoms*, upon which we predicate distinctions of dyscrasia and diathesis. Taking this view of the case, it is evident that to assign the chief place in our scheme of symptoms to the *diarrhoea*, would be to prescribe for *symptoms* (and secondary ones at that) rather than for the *whole morbid state* of the patient. But if in accordance with the view I have indicated we give but a secondary place to the diarrhoea, it becomes easy to find a remedy for our case. The distended, prominent abdomen, the indurated and enlarged glands, the excessive appetite, the great thirst demanding large draughts of water, the pain in the upper part of the abdomen just before the stool, the tender epigastrium, the copious and long continued diarrhoea, *without corresponding exhaustion*, all these symptoms combine to exhibit a condition which finds its exact simile in *Calcarea carbonica*. Moreover, although *Calcarea* does not produce stools of the color met with in this case, yet the *conditions* of stool produced by *Calcarea* correspond to those of the case in hand. The aggravations of *Calcarea* are frequently in the morning, and the pain in the abdomen is relieved by warmth as in this case.

Calcarea carbonica therefore was selected as the appropriate remedy, and the propriety of giving it being so obvious that I could not suppose it had been overlooked by the physicians who had previously attended the lad, and there being every probability that if they gave it at all, they gave it in low potencies; I concluded to give the 200. Two globules were according dissolved in four ounces of water, and a teaspoonful of the solution ordered to be given every four hours. For the week preceding this prescription the boy had had twenty stools daily, and very great pain.

On the third day after the remedy was administered, I called again. The lad had had but one stool daily, since the day after my visit, and during the ten months which have since elapsed his bowels have moved regularly, but once daily, the stool being in all respects normal. In the space of one month, the lad became so ruddy and plump, having gained twenty-two pounds in weight that I should not have known him. As he gained flesh and strength, the rotundity of the abdomen disappeared and at the end of the third month, the indurated abdominal glands were no longer to be felt. He received no medicine besides the single dose of *Calc. carb. 200*, above mentioned.

It may seem incredible, and I confess I cannot explain it, that a drain so long established and so copious could be instantaneously checked without producing at least temporary disturbance of some other character. The fact, however, does not admit of dispute.

In a review of this case, two points seem worthy of notice.

1. The prompt and enduring action of the high potency. I would not venture to say that a low potency would not have acted as promptly - certainly, however, nothing *better* could be imagined or desired.
2. The great importance of paying careful regard in the selection of a remedy to the *general symptoms* of the patient, as denoting the dyscrasia, and to the *conditions* (time and character of aggravation, &c.) of every symptom."

(Carroll Dunham, M. D., Newburgh, N. Y., Chronic Diarrhoea cured by a single dose of a high potency, The American Homoeopathic Review vol. 2 (1860), p. 471-474)

Pterygium in a farmer

"The following case is thought worthy of special notice for several reasons. It presents an instance of a diseased condition which, being on the surface of the eyes, may be made the subject of constant observation.

Such a condition has never, so far as my knowledge goes, been produced by any remedy. It is not contained in any proving. A homoeopathic prescription for it must therefore be based upon the general characteristic symptoms which the patient may present, and to which corresponding symptoms may be found in some drug-proving.

The writer has never treated a case before, and does not recall any record of a cure made by homoeopathic remedies. He was not, consequently, influenced in the selection of a remedy by any knowledge *ex usu in morbis*.

The patient was not encouraged to expect a cure, but looked forward to a surgical operation as a matter of necessity. There can be no ground, then, for ascribing the cure to faith, the last resort of the credulous incredulous, to whom it is easier to believe that a grave and material disease can be cured by imagination, the intangible, than by a high potency, the imponderable!

The cure was effected by a single remedy, in a high potency, the 200th - (prepared by myself).

J. N. S., a farmer, aged 55 years - generally in good health - has had for three years a pterygium upon each eye. Starting from the inner angle of the eye, this morbid growth, which was thick, opaque, and richly supplied with large blood-vessels, and much resembled a strong muscle, extended over the sclerotic, had invaded the cornea with a thick, broad extremity, and now covered more than one-half of the pupil, rendering the patient nearly blind. The conjunctiva of the remaining portion was deeply injected. The eyes were filled in the morning with a muco-purulent secretion. The patient was unable to endure artificial light, and compelled to carefully protect the eyes during the day-time. Reading was out of the question at all times.

Within the last six months the growth of the pterygium has been very rapid. The eyes were painful especially in the evening and at night. The pain was in the inner angle of the eye, a pricking, smarting pain, seeming to be situated deep in the globe. Dust in the atmosphere greatly aggravated the pain. In addition there was a very severe pressure *at the root of the nose* and across the supra-orbital region. There was considerable lachrymation, especially in the evening. The effect of the disease was to entirely incapacitate the patient for every kind of business.

In this condition the patient placed himself under my care about the 1st of July, 1863. He had been advised that an operation for the removal of the pterygium was the only thing to which he could look for relief, but had also been told that in the present inflamed condition of the eyes, and at the unfavorable season of midsummer, the operation would expose him to no inconsiderable danger of sequelae that might be very disastrous. He had been counselled to endure his present symptoms until the weather should become colder and more favorable for the operation. His motive therefore in coming to me was to get some palliation of his suffering, some temporary relief, that the summer months might be made more tolerable to him.

I gave him no encouragement to believe that I could do more than slightly palliate his sufferings; for, as has been already remarked, I had never treated a pterygium, and never heard of a homoeopathic cure of one.

Seeking a homoeopathic remedy for the case, as it has been stated, I could get no light from the objective symptoms, since no proving contains anything like them. Nothing remained but

the subjective symptoms. Of these, the pain, smarting and pricking, and which was singularly confined to the inner angle of the eye and seemed deep seated, the pushing pain at the root of the nose, the marked aggravation in the evening - these symptoms together suggested *Zincum metallicum*.

In the proving of *Zincum* we find (symptoms 194, 197, 205, 209,) biting, pricking and soreness in the inner angle of the eyes; lachrymation, especially in the evening; inflammation and redness of the conjunctiva, suppuration of the inner angle with soreness - many of these symptoms being aggravated in the evening; Symptom 248, 'Pressure on the root of the nose, as if it would be pressed into the head, almost intolerable,' together with 249-251 of a like significance.

The other symptoms of the patient being well covered by those of *Zincum*, I concluded to give this remedy.

I felt the more hope of some benefit from it, from the fact that my (allopathic) preceptor, who had much experience and success in the treatment of diseases of the eye, had often said that Sulphate of zinc, applied externally, had a more beneficial effect in pterygium than any other astringent or caustic application.

Now as Sulphate of zinc is by no means so powerful an astringent or caustic as many other substances that are commonly used as applications in such cases, certainly the superiority of Zinc could not be attributable to its mere possession of these properties which it has in common with other collyria, as, for example Nitrate of silver, Sulphate of copper, etc., etc. It must be due, then, to some specific quality of Zinc. In passing, let me venture the remark, that in clinical observation like the above, made by sagacious allopathic observers, we may often find valuable hints to supplement our pathogenetic knowledge of drugs.

To return to the case, I determined to give the 200th potency of Zinc, the case being, as it seemed to me, a very fine one for experiment with a high potency.

I gave four powders of sugar of milk, each containing three globules of *Zincum metallicum* ²⁰⁰, and ten additional powders obtaining nothing but sugar of milk - a powder to be taken, dry on the tongue, every night on retiring; the patient to report on the 14th day. No change to be made in diet, regimen, or occupation. No external applications to be made.

July 15. The patient presented himself and stated that on the third day after he began to take the powders, he began to feel much better, and that now he was entirely free from pain and discomfort and from lachrymation. The morning secretion was much less. I thought the eye appeared less inflamed, but beyond this there was no change in its physical condition. I gave sugar of milk and requested a report in a fortnight, or sooner, in case the pains should return.

Aug. 1. No return of pain. The pterygium has certainly diminished in size; it is not so thick and luxuriant as formerly. Sugar of milk.

Aug. 10. The patient came to apprise me of a return of the pains to a moderate extent. I gave three powders of *Zincum met.* ²⁰⁰, to be taken every night on retiring.

Aug. 20. The pains disappeared after the first powder and have not returned. The pterygium is evidently decreasing. Twice again the pains returned, and on each occasion I gave a powder of *Zincum* ²⁰⁰.

By the end of October, the time fixed for the operation, the pterygium had diminished so far that it was only a little colourless ridge in the extreme inner angle of the eye, the sight was entirely restored, the patient could use his eyes freely both by day and in the evening: there was no longer any thought of the operation; in fact, it would have been hard to find anything to operate upon.

At the present date there is no trace of the pterygium remaining upon the left eye. In the inner angle of the right eye there is a small speck yet visible."

(Carroll Dunham, M. D., New York, Pterygium crassum. Cured by a single remedy in a high potency, The American Homoeopathic Review vol. 5 (1864-1865), p. 71-75. Read before the Homoeopathic Medical Society of Cayuga County, N. Y., June 22, 1864.)

Failing sight from overuse of the eyes, in a young bookkeeper

"B. M. H., aged about 35 years, a bookkeeper, had used his eyes excessively, day and night, with insufficient light. His sight had been failing for more than a year. When I saw him, September 26, 1864, he had lost the use of his left eye. Vision with the right eye was incomplete; he could see only *the left half of an object*, until he looked a second time and more intently. For example, looking at a sign on which was the name 'Turner', he saw only 'Tur,' and had to rest his eyes and look again before he saw the second syllable. A similar perversion had preceded the loss of vision in the left eye. He applied to me to be recommended to an oculist.

I advised him to try *Lithium carb.*³⁰, and gave twelve powders to be taken dry, one every fourth night.

July 13, 1865. Mr. H. reported that he had resumed work in November, and that his vision was *complete and perfect in both eyes*. He had taken the *Lithium* as directed, and had done or taken nothing else.

This case confirms symptoms 33, (American Homoeopathic Review, vol. 4. p. 11), 'an uncertainty of vision, and an entire invisibility of the right half of whatever she looked upon; if two short words occurred in succession, the one towards the right hand was invisible,' etc." (Carroll Dunham, American Journal of Homoeopathic Materia Medica, vol. 1 (1867), p. 26)

Otorrhoea since scarlatina in infancy, in a 9 years old quite deaf boy

"B. E., aged 9 years, had Scarlatina in infancy, and ever since Otorrhoea. He came to me in December, 1865: I found him quite deaf, with a purulent offensive discharge from the ears; also, bleeding from the ear, very profuse, provoked by the slightest touch of the Meatus externus by the finger.

Phosph. did no good; *Lachesis* seemed to help him for a while.

February 2, 1866. He received *Tellurium*³⁰ to dissolve a powder in water and take a teaspoonful three times a day.

February 17. Reported improvement; discharge less offensive, and hearing improved. Continue *Tellurium*.

April 10. He had been much better; had had hardly any bleeding, but within a few weeks the external ear had become greatly swollen. It was bluish-red, shining and studded with vesicles; it exuded a thin, watery fluid; the whole ear looked as if water-soaked.

I gave *Sac. lactis*.

April 17. The swelling has abated, and the eruption is drying up. *Sac. lactis*.

August 30. No more bleeding nor discharge. Hearing much improved.

This case confirms symptoms 54¹ and 54² *) , and furnishes a symptom *ex usu in morbis*, 'Hemorrhage from the ear.' "

*) See American Homoeopathic Review, vol. 5. p. 508

(Carroll Dunham, American Journal of Homoeopathic Materia Medica, vol. 1 (1867), p. 25-26)